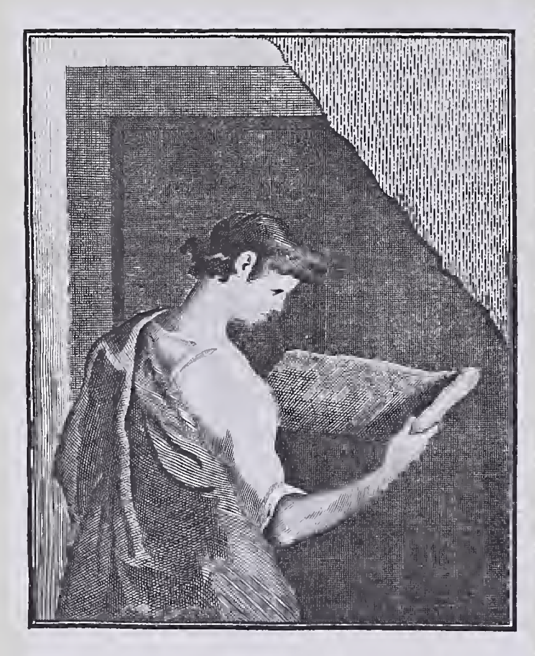
ALFRED BRUECKNER

DER FRIEDHOF AM ERIDANOS







DER FRIEDHOF AM ERIDANOS

BEI DER HAGIA TRIADA ZU ATHEN

UNTER MITWIRKUNG VON A. STRUCK
UNTERSUCHT VON

ALFRED BRUECKNER

MIT UNTERSTÜTZUNG AUS DER EDUARD GERHARD-STIFTUNG DER KÖNIGL. PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

DAZU EIN PLAN UND 78 TEXTABBILDUNGEN



GEORG REIMER BERLIN

1909

ΤΗΙ ΕΝ ΑΘΗΝΑΙΣ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗΙ ΕΤΑΙΡΙΑΙ
ΓΡΑΜΜΑΤΕΥΟΝΤΟΣ ΠΑΝΑΓΙΩΤΟΥ ΚΑΒΒΑΔΙΑ
ΦΙΛΟΞΕΝΙΑΣ ΧΑΡΙΝ

INHALT.

	Seite
Einleitung	1
A. Zur Geschichte des Friedhofsgeländes	4
1. Das Gelände bis zu Themistokleïscher Zeit	4
2. Die Ehrengräber und ihre Umgebung	6
Grabstelle für Bundesgenossen. — Das Mal des Pythagoras von Selymbria und der Kerkyräischen Gesandten. — Erdbodenhöhen im 5. und 4. Jahrhundert. — Der Platz vor den Gräbern: Querweg, eleusinische Straße, Hauptweg.	
3. Der Hauptweg, seine Anlage und die Geschichte seiner Verschüttung	13
Bisherige Auffassung vom Friedhof. — Gräben 1907. — Die Weganlage: Prellsteine, Ausschachtung, Breite, Schräge des Wegdammes. — Zwei Querschnitte im Wege. — Die Perioden in der Geschichte des Weges.	
4 Der Querweg und seine Verschüttung	30
5. Die Terrassenanlage von 394 v. Chr.	35
Die Randmauern der Terrassen. — Die Terrassen am Querweg, am Hauptweg. — Der Gesamtplan. — Die Zugänge zu den Terrassen. — Die Aufteilung der Parzellen und ihr Ausbau im allgemeinen. — Die Zeit der Anlage. — Wer hat den Friedhof angelegt?	
6. Der Raum hinter den Terrassen zwischen Haupt- und Querweg	42
Der Innenraum im 4. Jahrhundert — in römischer Zeit Hekataion: Begrenzung, Ausschachtung, Kultmale, Brunnenplatz. — Die umgebenden Terrassen im Süden und im Norden. — Übersicht über den Friedhof römischer Zeit. — Verstreute Reste aus Artemis-Heiligtümern.	
B. Die Grabbezirke des vierten Jahrhunderts	56
Die Bezirke südlich des Hauptweges	57
a) Längs des Weges, Bezirk I—VI	57
I. Bezirk des Dexileos und seiner Geschwister	57
II. Bezirk des Agathon und Sosikrates von Herakleia	64
III. Bezirk des Dionysios von Kollytos	74
IV. Bezirk des Lysimachides von Acharnai	83
V. Bezirk	85
VI. Bezirk eines Persers	85
b) Die Eckterrasse. VII.—XII	87
VII—XI. Bezirk, die Nordfront der Eckterrasse	87
XII. Der Bezirk der Pamphile und Demetria und die Südhälfte der Eckterrasse	93
c) Der Bezirk des Philoxenos von Messene (XIII)	98
d) XIV. XV. Bezirke hinter I und II	101
Die Bezirke nördlich des Hauptweges	102
XVI. XVII. Bezirke des Philokrates von Kydathen und des Phanokles von Leukonoë	102
XVIII. Bezirk des Koroibos von Melite	104
XIX. Bezirk des Eubios von Potamos	108
XX. Bezirk mit Lehmziegelmauer	112
Einzelfunde	118
Zur Erklärung des Planes	121



Von den athenischen Friedhöfen sind die Grabmäler und der Inhalt der Gräber in die Sammlungen gewandert und sind dort nun Gegenstand der Bewunderung und des Studiums, losgelöst von dem Boden und den Bedingungen, für die sie einstmals geschaffen sind. Auch die archäologische Verarbeitung ist vorwiegend darauf gerichtet gewesen, die einzelnen Denkmälergattungen gesondert zu veröffentlichen. So ist zwar ein Überblick über das Inventar, aber nur unzulängliche Anschauung von seiner Anordnung gewonnen. Das Wesen der Friedhofstätten, wie sie entstanden und in sich geordnet waren und wie sie das Stadtbild ergänzten, zumal seit im fünften Jahrhundert der Städtebau selbst sich zu einer Kunst erhoben hatte, ist eine von unsichern Umrissen umgrenzte Terra incognita geblieben.

Freilich, die Möglichkeit darüber hinaus zu dringen erscheint gering und schwindet mit der fortschreitenden Stadterweiterung Athens von Jahr zu Jahr. Um so wertvoller ist der einzige Flecken Erde vor den Toren der alten Stadt geworden, um den herum dank der Umsicht der Griechischen Archäologischen Gesellschaft die moderne Überbauung haltgemacht hat. Als im Winter 1860/61 die heutige Piräusstraße westlich der Kapelle der Hagia Triada angelegt wurde, ist die dabei aufgefundene Flucht von Grabmälern noch abgetragen worden. Aber seit zwei Jahre danach ein Sandfahrer zum Entdecker der hohen Stele der Söhne des Agathokles von Heraklea wurde, die Nachgrabungen die Flucht vom Dexileos bis über das Charonrelief hinaus an den Tag brachten und dann 1870 und die folgenden Jahre das nördlich und östlich angrenzende Gelände bis zu den Stadtmauern vom tiefen Schutte befreit wurde, hat die Archäologische Gesellschaft unter ihrem Grammateus St. Kumanudis eine ihrer vornehmsten Aufgaben in der Erforschung und Bewahrung dieser Stätte gesehen. In ihrem Auftrage hat 1890 K. Mylonas die hinzuerworbenen Grundstücke südlich der angegebenen Denkmälerflucht ausgegraben und mit der Aufdeckung des angrenzenden Feldes nördlich des Eridanos einen Anfang gemacht. Die Arbeit im Friedhofe, soweit er sich um die Hagia Triada dehnt, schien damit im großen und ganzen erschöpft. Nur eine Zusammenfassung aller Ergebnisse der verschiedenen Grabungsperioden fehlte.

Die Sammlung der attischen Grabreliefs, welche Alexander Conze im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien bis auf die Zeit der Katastrophe im athenischen Friedhofswesen, bis zu der einschneidenden Gesetzgebung des Demetrios von Phaleron nun vollendet hat, läßt ihrerseits eine ergänzende Darstellung des Gräberwesens der Blütezeit wünschenswert erscheinen. Daran tätig, wurde mir eine Untersuchung des Friedhofes an der Hagia Triada zur notwendigen Vorarbeit. Ich meinte einen Plan nach geringen Schürfungen aufnehmen zu können und fand Unterstützung dieses Vorhabens bei der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche zu diesem Zwecke einen Teilbetrag des Ed. Gerhard-Stipendiums für 1907 mir bewilligte.

Aber die Voraussetzung, daß die Stätte zur Aufnahme eines Planes des antiken Friedhofes reif sei, war voreilig. Der erste, welcher gegen mein Vorhaben Einwendungen erhob, war der Generalephoros der griechischen Altertümer Herr Kavvadias. Als ich ihm mein Gesuch vortrug, erwiderte er, der Platz sei noch nicht ausgegraben; die Ausgrabung auszuführen, behalte sich die Archäologische Gesellschaft für den Zeitpunkt nach Erwerb und Verlegung der Kapelle der Hagia Triada vor. Indessen kam er meinen Absichten entgegen, indem er die Archäologische Gesellschaft veranlaßte, die Arbeiter zu den Nachgrabungen, die ich zur Aufnahme des Planes für nötig hielte, zu stellen. So konnte ich vom 22. Juli 1907

an zwei Monate lang mit durchschnittlich zehn Arbeitern meine Untersuchungen vornehmen und hatte mich dabei der Fürsorge und des Rates des Herrn Ephoros Skias zu erfreuen. Für die zeichnerische Aufnahme gewann ich in Herrn Struck, vom Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut zu Athen, einen Genossen zum Werke.

Was so erreicht worden, ist eine Bestätigung der Voraussage des Herrn Kavvadias, insofern sich zeigte, mit wie geringem Rechte große Teile des Friedhofes als ausgegraben galten. Da unsere Gräben längs der Mauerzüge und teilweis auch an den Grabdenkmälern in unerwartete Tiefe hinabzuführen waren, so konnten wir in der für mich verfügbaren Zeit auch diejenige Aufgabe, welche für den Plan die nächste war, die Untersuchung des Wegenetzes und der Abgrenzungen der Familiengrabstätten, nur in beschränkter Ausdehnung durchführen. Aber was neu aufgedeckt, zeigte das bisher Bekannte in so verändertem Lichte und bot der Probleme, die eine allgemeinere Prüfung verdienen, so viel, daß zuvor eine Verarbeitung des Teilergebnisses geraten erschien, ehe eine Fortsetzung der Ausgrabung weiter in den Boden eingriff. Deshalb, und zugleich um der Griechischen Archäologischen Gesellschaft die schuldige Rechenschaft über das mit ihren Mitteln aus dem Boden Erschlossene abzulegen, erschien die Veröffentlichung angezeigt. Die Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin schloß sich diesen Erwägungen an und machte durch erneute Bewilligung des Ed. Gerhard-Stipendiums für 1908 die Drucklegung möglich.

So bin ich Hellenen und Deutschen für Förderung dieser Studien zu danken verpflichtet: Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser für allergnädigste Gewährung eines einjährigen Urlaubes, Sr. Exzellenz dem preußischen Herrn Kultusminister, dem Kgl. Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg und dem Direktor des Kgl. Prinz Heinrichs-Gymnasiums zu Schöneberg Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. O. Richter für geneigte Befürwortung des Urlaubsgesuches und Ermäßigung der Zahl meiner Pflichtstunden zwecks Ausarbeitung der Ergebnisse; der Griechischen Archäologischen Gesellschaft und dem Generalephoros der griechischen Altertümer Herrn P. Kavvadias für die Erlaubnis und Unterstützung der Ausgrabungsarbeiten; der Kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin für ihre Bewilligungen, dem Kais. Deutschen Archäologischen Institute zu Athen für mancherlei Hilfe zum Werke. Die Zahl der verehrten und lieben Freunde, welche persönlich mir Förderung haben angedeihen lassen, kann ich nicht erschöpfen; ihnen voran stehen Alexander Conze als Bauherr des Werkes der attischen Grabreliefs und Andreas Skias als Leiter und Berater bei den Grabungen, ferner Adolf Struck, dessen treue und unermüdliche Mitarbeit die Darstellung der Ergebnisse, die durch mein Fernsein erschwert war, erst ermöglicht und verwirklicht hat; von ihm rühren alle Zeichnungen her, soweit nicht anderes bemerkt ist. Ihnen sind K. Mylonas, welcher seinen in den neunziger Jahren aufgenommenen Plan des Friedhofsgebietes uns zur Verarbeitung überließ, und die Erben von Steph. Kumanudis und Athan. Rhusopulos anzureihen, durch deren Güte sich wichtige handschriftliche Aufzeichnungen über die Arbeiten 1870 ausnutzen ließen.

BENUTZTE LITERATUR.

Die Funde vor 1860 und bis November 1863 hat Fr. Lenormant in seiner Monographie de la Voie sacrée éleusinienne, de ses monuments et de ses souvenirs I, Paris 1864, S. 19—178 behandelt. Erste Berichte über die Funde beim Bau der Piräusstraße 1860/61: Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1860 S. 2102 Anm. Pervanoglu, Bulletino dell' Istituto 1861, 140 f.; 1862, 87.

Grabungen 1863: Rhusopulos Ἐφ. ἀρχ. 1863, 279 ff., 295 ff., 312. Bulletino 1863, 161 ff.; 1864, 40 ff. I monumenti sepolcrali scoperti nei mesi di maggio, giugno e luglio 1863 presso la chiesa della Santa Trinità in Atene descritti da Ant. Salinas e disegnati da Ambr. Seveso, Torino 1863.

Grabungen 1870: Am eingehendsten beschrieben bis Juli von Rhusopulos, Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, Athen 1870, Nr. 736—744. St. Kumanudis, Δύο γενικαὶ συνελεύσεις τῶν ἑταίρων τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρίας, 1870, mit Plan. C. Curtius, Archäol. Zeitung XXIX, 1871, 12 ff. mit erweitertem Plan.

Folgende Jahre: Kumanudis in den Πρακτικά 1870/71 S. 9. Ἀθηναῖον I, 1872, 165 ff., 396. Πρακτικά 1872/73, 19 (Messeniergräber). 1874/75, 17 (am Eridanos). 1875/76, 10 (östl. Hagia Triada). 1879/80, 7 ff. und 1880/81, 7 ff. (zwischen Gesandtengräbern und Stadtmauer). 1884, 19—21 (Gebiet der Piräusstraße), Mylonas, Πρακτικά 1890, 19—25 mit Plan (Innenraum zwischen Haupt- und Querweg). Staïs, Πρακτικά 1896, 22 (Grabhügel hinter den Gesandtengräbern). R. Delbrueck, Ath. Mitt. 1900, 292 ff., 311 (Teiluntersuchungen).

Zusammenfassend E. Curtius, Atlas von Athen, Bl. IV. v. Sybel, Katalog der Skulpturen zu Athen, 3312 ff. Milchhöfer in Baumeisters Denkmälern d. klass. Alt. I 174. U. Köhler, Hermes 1888, 474. Wachsmuth bei Pauly-Wissowa, Suppl. I, 194. Judeich, Topographie von Athen 357.

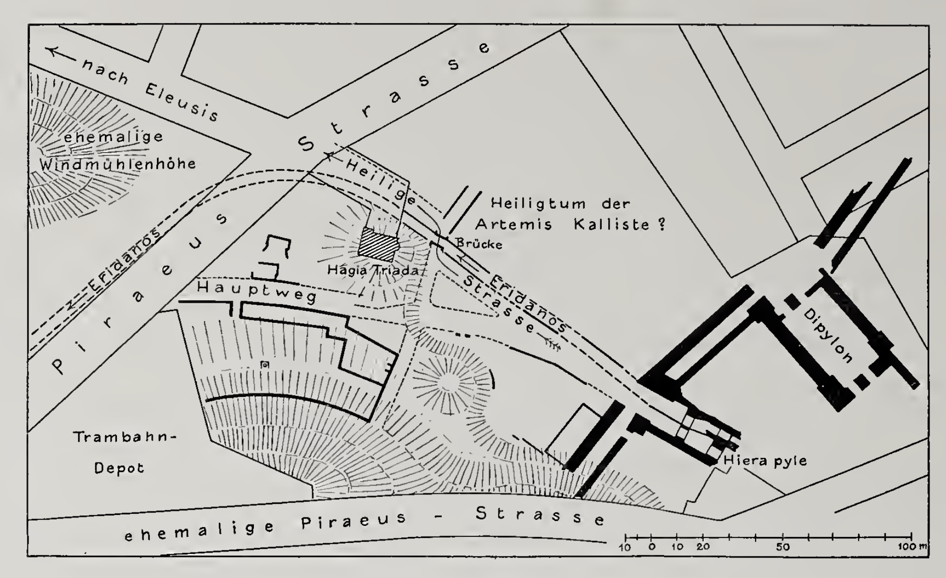


Abb. 1. Lageplan.

A. ZUR GESCHICHTE DES FRIEDHOFSGELÄNDES.

1. DAS GELÄNDE BIS ZU THEMISTOKLEISCHER ZEIT.

Die Lage. So sehr die Grenzen des Friedhofs durch Verschüttung und Anlage von Straßen und Eisenbahnen heute verwischt sind, so scharf war seine Stelle im Stadtbilde des Altertums bestimmt. Sie lag an der Nordwestecke des Athen seit Themistokles. Sie nahm die äußerste nördliche Abflachung des Pnyxgebirges ein und war von dem jetzt abgeleiteten und verschütteten Bach umflossen, in welchem Dörpfeld unter, soviel ich sehe, allgemeiner Zustimmung den Eridanos erkannt hat (Ath. Mitt. 1888, 211). Rauschender als dies Gewässer umflutete die Stätte der Verkehr, der seit alters vom nahen Markte und aus dem innern Kerameikos her durch den Ölwald nach Eleusis und auf der bequemen Fahrstraße nach Salamis und dem Piräus hinstrebte. Beide Straßen müssen sich dicht am Ufer des Bachs gehalten und so mit diesem in doppelter Umsäumung den Friedhof umzogen haben. Das Genauere über ihren Verlauf ist freilich erst festzustellen. Doch ist für die eleusinische der Ausgangspunkt letzthin durch Noacks Ausgrabung des Heiligen Tores geklärt (Ath. Mitt. 1907, 123), und die beiden unterhalb der Hagia Triada dicht nördlich und nordwestlich von ihr zum Vorschein gekommenen Wegsteine, ὅροι τῆς ὁδοῦ τῆς Ἐλευσινάδε JG I Suppl. p. 51, 505a und II 1075 sichern den weiteren Verlauf nach WNW. Andrerseits bietet für die von der Gegend des Dipylon her in der Richtung nach SW umbiegende Piräusstraße die natürliche Richtungslinie eben der Bach dar, dessen ehemaliges Bett mit Dörpfeld südlich der früheren Windmühlenhöhe und von da ab nach SW gerichtet anzunehmen ist. Dieses vom Eridanos und den beiden Landstraßen umzogene Gebiet ist durch Themistokles 479/8 zum nächsten Vorlande der Stadtmauer geworden.

Trat man damals aus dem Heiligen Tore und der engen Torgasse davor ins Freie, so begrenzte diesseits des Eridanos den Blick der in Pfeilschußabstand quer verlaufende Höhenabfall; vgl. Abb. 2. Er erhebt sich bis zu 10 m über der Sohle des Tales, von seiner Höhe einen freien Umblick über den Norden der Stadt, den Ölwald und zum Passe nach Eleusis hinüber gewährend, und senkt sich nach N bis zur Rinne des Baches in einer Strecke von etwa 100 m. An seiner Ostseite, gegen die Stadtmauer zu, fiel er steiler ab, sich noch einmal an der Stelle der Kapelle der Hagia Triada, die auf unsrer Ansicht



Abb. 2. Das Gelände vor dem Heiligen Tore.

hinter einem Baume vorschimmert, dicht vor dem Bachbette, zu einer kleinen Kuppe erhebend und zwischen dieser und der höheren Kuppe, auf die jetzt ein Wächterhäuschen aufgebaut ist, eine geringe Mulde lassend — Erhebungen, bescheiden und doch groß und abwechslungsvoll genug, um Terrassenanlagen und Grabdenkmäler zu voller und reicher Wirkung zu bringen. Hinter dieser Front, nach W zu, dacht sich das Gelände allmählich zum Unterlaufe des Eridanos ab.

Reste archaischer Zeit.

Für die Geschichte dieser Stelle haben unsre Tiefgrabungen das eine negative Ergebnis gehabt, daß in archaischer Zeit das Gelände — mindestens als Ganzes — noch nicht als Friedhof in Anspruch genommen worden ist. Nur an der nächsten, der Stadt zugewandten Stelle ist in der Schuttwand der Höhe unterhalb des Wächterhäuschens ein archaischer Tumulus, in dessen Gräbern sich schwarzfigurige Vasen fanden, bei einer Grabung im Jahre 1895 festgestellt worden (Staïs, Πρακτικά 1896, S. 22; vgl. auch Kumanudis, Πρακτικά 1871, 9); Staïs datiert ihn danach in die Anfänge des fünften Jahrhunderts. Von archaischen Grabmälern ist nur ein einziges Marmorbruchstück bekannt, das wenige Schritte von jenem Tumulus entfernt aufgefunden worden ist, Conze, Attische Grabreliefs Nr. 18. Mag auch mancher Stein von hier 479 in die Stadtmauer gewandert sein, so fehlen doch weiterhin westlich und südlich der Hagia Triada, bisher nicht nur die archaischen Grabmäler, sondern auch die Gräber und so gut wie jede Spur archaischer Besiedelung. Während unsrer zwei Monate langen Grabung ist eine einzige schwarzfigurige Scherbe aufgetaucht, tief im Wegschutt vor Nr. 6 unsers Plans, eine große Scherbe mit dem Bilde eines Ebers. Vom Ostrande also abgesehen, liegen die Verhältnisse in diesem Friedhofsgebiet anders, als an der Stelle des Dipylon und um das Waisenhaus Hatzikosta herum, wo die spätere Nekropole sich über dem Grunde der »Dipylon«gräber ausgebreitet hat (Ath. Mitt. 1893, 75).

Es scheint danach, daß es Neuland war, als der themistokleische Mauerring auf 70 m sich dieser Höhe näherte. Auch das fünfte Jahrhundert hat in dem Gebiete, so weit es bis jetzt durchforscht ist, nur auffallend wenige Spuren hinterlassen. Doch bestand in ihm die für die spätere Bebauung grundlegende Abzweigung eines Weges, der dicht vor der Stadtmauer von der eleusinischen Straße nach links abgabelte, um über die Höhe hinweg den Unterlauf des Eridanos und die Richtung auf den Piräus zu erreichen. Zeitliche Anhaltspunkte bieten einerseits für den Ausbau des Weges nach Eleusis die Lettern des einen H]ό[ρος | τ]ε̂ς ὀδô | τε̂ς Ἐλευσινάδε JG I Suppl. 505 a, voreuklidisch mit vierstrichigem Sigma, andrerseits die Errichtung des Grabmals des Pythagoras, welches die auf den Piräus zuleitende Wegeflucht bereits voraussetzt. Um dieses herum hat unsre Arbeit zunächst eingesetzt.

2. DIE EHRENGRÄBER UND IHRE UMGEBUNG.

Grabstätte für Bundesgenossen.

Die beiden ersten Grabmäler, wenn man von der Stadt kommt — 1 und 2 des Hauptplanes, in der Mitte der Ansicht Abb. 2 erkennbar —, sind noch im Talgrunde gelegen, an der Wegflucht, welche zum Hauptwege des Friedhofs leitet. Das erste, Conze 1440 a T. 293 A, galt Pythagoras, dem Proxenos von Selymbria an der Propontis, den das Epigramm an der Basis rühmt:

Προξενίας ἀρετῆς τε χάριμ προγόνων τε καὶ αὐτοῦ
ἐνθάδ' Ἀθηναῖοι Πυθαγόρην ἔθεσαν
υἱὸν δημοσίᾳ Διονυσίου, ἱππόβοτον δὲ
πατρίδα Σαλυβρίαν ἵκετ' ἄχος φθιμένου.

Unter der zweiten Stele, Conze 1470 T. 305, lagen zwei Gesandte aus Kerkyra:

Ἐνθάδε Θέρσανδρον καὶ Σίμυλον, ἄνδρε ποθεινὼ
πατρίδι Κερκύρᾳ, δέξατο γαῖα τάφῳ·
πρέσβεις ἐλθόντας, κατὰ συντυχίαν δὲ θανόντας
παῖδες Ἀθηναίων δημοσίᾳ κτέρισαν.

Das erste Denkmal ist auf Grund der altertümlichen Schriftzüge mit U. Köhler (Ath. Mitt. 1885, 366) in die Zeit bald nach den Perserkriegen, noch vor die Mitte des Jahrhunderts anzusetzen; das zweite ist rund 80 bis 90 Jahre jünger, da die Gesandtschaft der Kerkyräer mit dem Eintritt der Insel in den zweiten attischen Seebund 375 oder mit ihrem Kampfe gegen die Spartaner 373 zusammenhängen wird; für das letztere hat Kumanudis auf Xen. Hell. VI, 2, 8 und Diodor XV 46. 47 hingewiesen.

Die Stelle war also nach dem themistokleischen Mauerbau vom Demos für Gräber von Bundesgenossen vorgesehen worden. Man darf vermuten, daß anschließend an das Ehrenmal des Pythagoras zur Zeit des delisch-attischen Bundes eine Grabstätte für in Athen verstorbene Bündner bestanden hat. Denn von ihnen rührt eine auffallende Anzahl unter den Grabsteinen her, welche Köhler (Hermes 1888, 474) für die Benutzung dieses Friedhofs während des fünften Jahrhunderts beigebracht hat, zumal bei Hinzurechnung derjenigen, welche von ihm ohne Kenntnis der Fundstelle in dieselbe Zeit datiert, sich nach den Notizen anderer als bei der Hagia Triada gefunden herausstellen. Von den im ganzen 13 Steinen [1]) — den Selymbrianer Proxenos nicht mitgerechnet — tragen 8 die Namen athenischer Bundesgenossen, eines Messeniers, dreier Toronäer, eines Stagiriten, eines Abydeners, zweier Lampsakener; bei drei Frauen und einem Manne fehlt der Vatersname und die Herkunft; der dreizehnte gehörte einem Athener aus dem Demos Prasiä oder Lakonen aus der gleichnamigen Stadt.

---

[1]) 1. Σκο[τ]|έας | Μεσά|νιος Köhler, Ath. Mitt. 1885, 361, 2. JG I Suppl. 491 ². Hermes 1888, 474.
2. Ἑρμοτέλης | Ἀριστόνου | Τορωναῖο|ς Hermes S. 475, 4. JG 491, 42. Conze 1328 b mit Abb.
3. Ναύτης | Εὐδημί | δο | Τορωνα|ῖος, von Postolakkas 1879 an der Hagia Triada beschrieben. Ath. Mitt. 1885, 367, 16. JG I Suppl. 491, 15. Conze 1328 a mit Abb.
4. Μίκκος | Καλλικλείδο | Τορωναῖος, von Postolakkas 1879 ebenda beschrieben. Ath. Mitt. 367, 17. JG 491, 16.
5. Ἡροστρά|το : Σταγιρ|ίτο Hermes 1888, 475, 5. JG 491, 43.
6. Σῖμος Τλημ|πολέμο Ἀβυ|δηνός Hermes 475, 6. JG 491, 44.
7. Ἀλεξίλεως | Προκλείδο | Λαμψακηνός, von Conze 1875 an der Hagia Triada notiert. Ath. Mitt. 368, 22. JG 491, 21. Abgeb. Conze 1327 T. 280.

Dazu 8. das abgebrochene Oberteil einer kleinen Stele mit gerundetem Akroter, vor 1870 westlich der Hagia Triada gefunden, Ἀρίστιππος | Λαμψακηνός, aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, abgeb. Conze 1492 T. 308.

Die übrigen von Köhler aufgeführten Steine:
9. Φιλοξή|νη Ath. Mitt. 363, 7. JG 491, 7. Hermes S. 474.
10. Φιλαινὶς | νεθάδε | κεῖται Ath. Mitt. 370, 29. Hermes S. 474.
11. Ἱέρα Hermes 475, 3. JG 491, 41.
12. Ἀριστόδημος Hermes 474, 1. JG 491, 39.
13. Μυρτίλος | Πρασιεύς Hermes 475, 2. JG 491, 40.

Für Grabstätten von Athenern des fünften Jahrhunderts in dem der Stadtmauer zu liegenden Teile des Friedhofes kommt auch das Relief des Ritters Παναίτιος Ἀμαξαντεύς, Conze 1062 T. 216, in Betracht, da es nach Πρακτικά 1880/81 S. 8 vor der Stadtmauer verbaut gefunden ist.

Leider ist bei keinem davon die Fundstelle genauer berichtet; nur das abgebrochene Oberteil von Nr. 8 (s. u.) ist westlich der Kapelle zum Vorschein gekommen. Daß aber die Masse dieser Steine im Gebiete westlich des Querweges d. i. während der Grabungen 1870 gefunden und unbeachtet geblieben wären, ist bei der scharfen Beobachtung von Rhusopulos und bei Kumanudis' Sammlertätigkeit für seine eben damals zum Abschlusse gebrachten attischen Grabinschriften ausgeschlossen. Sie sind zumeist erst gegen Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre bemerkt worden, als das Gelände zwischen der Pythagoras-Stele und der Stadtmauer abgeräumt wurde (Πρακτικά 1879/80 S. 7—9 und 1880/81 S. 7 f.). Deshalb also kommen sie wohl für die der Stadt zugekehrte Ostseite des Hügels, wo durch Staïs' Ausgrabung 1895 der seit archaïscher Zeit bestehende Tumulus gesichert ist, in Betracht. Die Steine schließen sich auch ihrer Form nach zusammen; denn es sind sämtlich kleine Pfeiler, die ohne Basis und Fundament ins Erdreich gesteckt sein werden, in ihrem Schmucke auf ein einfaches gemaltes Ornament beschränkt, so in ihrem Umriß den Stein des Pythagoras in bescheidnem Maße wiederholend; siehe Conze T 280, 1325 und 1327; bei zweien, abgebildet unter Nr. 1328a und b, sind ehemalige Dachziegel notdürftig zu Grabsteinen zurechtgehauen, so daß man an ein Armenbegräbnis denken könnte im Sinne des bei Demosth. 43, 57 erhaltenen Gesetzes, welches im Notfalle den Demarchen zur Bestattung verpflichtete.

Auf die beiden großen Denkmäler war man 1870 nach Durchdringung einer ungefähr vier Meter hohen Schuttschicht gestoßen (Πρακτικά 1871 S. 8, 10) und hatte in der Voraussetzung gleichen Niveaus von der Basis der Kerkyräer-Stele aus zu dem Nachbarmonumente einen ebenen Fußboden hergestellt. Um den alten Wegboden zu suchen, haben wir davor einen Graben gezogen und darumher ihn fortsetzend das Ergebnis gewonnen, welches die photographische Ansicht Abb. 3 und Grundriß und Aufrisse Abb. 5—7 veranschaulichen.

Stele der Kerkyräer

Er hat erstlich die volle Erscheinung der Stele der Kerkyräer, die in der Ansicht Abb. 3 im Vordergrunde steht, durch Freilegung ihrer unteren Stufe erbracht. Die rauhe Unterstufe ist nahezu quadratisch, breit 1,21 m, tief 1,17 m, hoch 0,43 m, aus zwei Blöcken von Piräuskalkstein zusammengesetzt, von denen jeder über der roh gebliebenen Unterkante vorn und an den Seiten mit dreiseitigem Saumschlag und in der Fläche bleibendem Spiegel versehen ist. Die glatte Oberstufe aus gleichem Material, in Bearbeitung und Maßen zur Stele überleitend, ist 1,14 m breit, 0,74 m tief, 0,46 m hoch. Die Stele, aus pentelischem Marmor von blendender Reinheit, verjüngt sich bei einer unteren Breite von 0,82 m bis zum Kyma über dem Epigramm auf 0,78 m. Die Gesamthöhe des Monuments beträgt 3,41 m. Für andere Maße vgl. die Detailaufnahmen. An den Kymatien sind Reste der Bemalung erhalten, ebenso lief an der Plinthe ein feines Mäanderband.

In ihrer Teilung von Inschriftstele und abgetrenntem Bildfelde darüber erinnert die Stele an die Urkundenpfeiler der gleichen Zeit, die ähnlich unten den Text, oben das Bild der die Staaten vertretenden Götter tragen. Aus diplomatischem Anlasse ist auch unsere Stele gesetzt, aber der Verlust ihres Bildes läßt über seinen Gegenstand nur Vermutungen Raum.

Das gesamte Monument ist mit bemerkenswerter Deutlichkeit auf die Vorderansicht berechnet. Seine Rückseite ist roh vernachlässigt, der Aufbau der Basis nur nach der Tiefe zu gegliedert. Die Krönung der Stele ist, wie Abb. 3 und 4 lehren, aufs sauberste für einseitige Wirkung überhängend gearbeitet. Der Gegensatz des wagerechten Verlaufes der Linien der Plinthe macht es zweifellos, daß man damit einem scheinbaren Rückfallen in der größeren Höhe des Giebels hat vorbeugen wollen. Ähnliche perspektivische Mittel werden noch an anderen Denkmälern des Friedhofes zu beobachten sein.

Für die Erscheinung des Grabmals ist es ferner wesentlich, daß wir den Erdboden darumher, den der Zeit um 375 v. Chr., aufgedeckt haben. Er ist als gestampfte Lehmschicht von mehreren Zentimetern Höhe von der Unterkante der Unterstufe aus wagerecht an der Wand des Quergrabens, den wir in der Richtung nach N gezogen haben, 5 m weit, also sicher bis auf den Damm des Weges zu verfolgen und zieht sich hinter dem Monumente hin, bis er unter einer auf ihm aufliegenden Randmauer aus großen, locker gefügten Kalkstein-Polygonen verschwindet, die den Raum der Ehrengräber in $1^1/_2$ m Abstand gegen den darüber ansteigenden Hügel abgrenzte. Also stand die Stele in freiem Raume zu ebener Erde,



Abb. 3. Stelen der Gesandten von Kerkyra und des Proxenos von Selymbria.

dicht an dem Wege, wie die Wegflucht des Dexileos-Monumentes lehrt. Man darf schließen, daß sie über der Stelle des Grabes steht, da der Verlauf der Lehmschicht es ausschließt, daß hinter oder neben der Stele ein Grabhügel gewesen wäre.

Stele des Pythagoras von Selymbria.

Derselbe Fußboden zog sich auch um das Denkmal des Pythagoras. Wir haben ihn durchstochen; denn Stufe um Stufe seiner Basis erschien darunter, bis in der Tiefe der vierten an den Ecken der Vorderseite Prellsteine dartaten, daß der Fußboden der Anlage, der Boden der themistokleïschen Zeit, erreicht war. Es hatte einen hohen Reiz, wie an dem schmucklosen Steinmal die saubere Arbeit seiner frisch erhaltenen Kalksteinbasis, der strenge Rhythmus seiner ausgreifenden Stufen, die unverrückbar feste

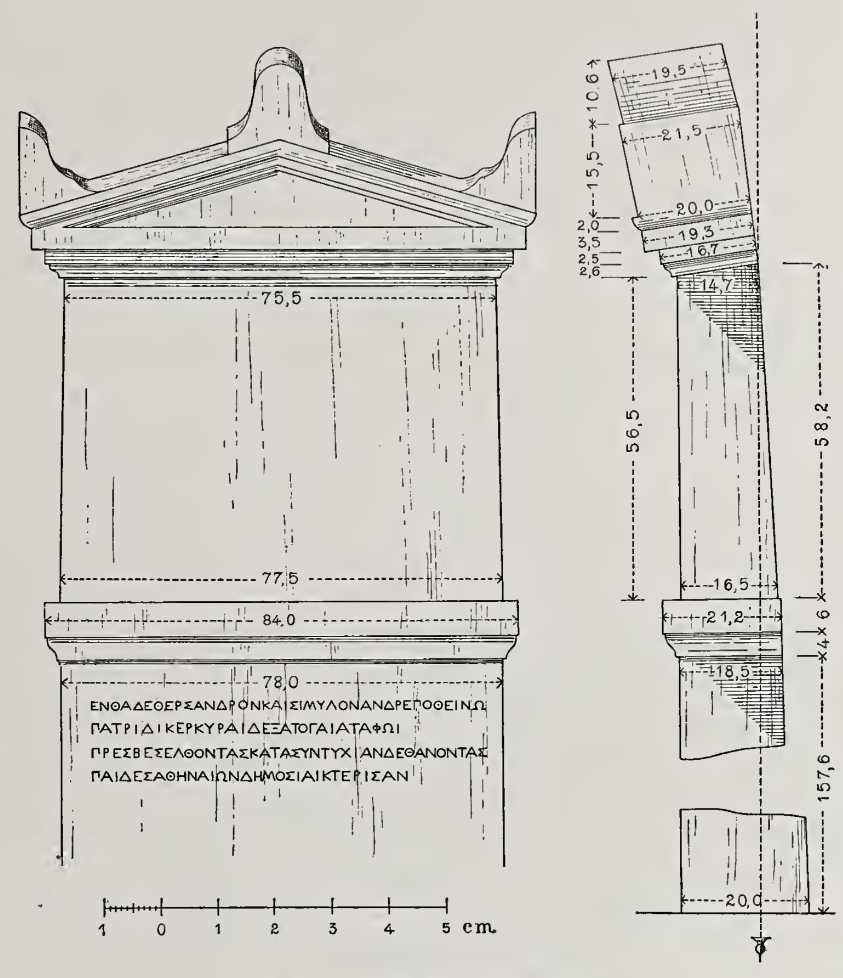


Abb. 4. Oberteil der Kerkyräer-Stele.

Würde des Aufbaues sich enthüllte. Schwer und kraftvoll dehnt es sich nach allen Seiten mit gleicher Freiheit aus. Sein vierkantiger Umriß steht in hartem Gegensatz zu den zierlichen Profilen der späteren Kerkyräer-Stele.

Das Mal des Pythagoras setzt sich nun zusammen aus:

			Breite	Tiefe	Höhe
unterste Schicht,	weicher Kalkstein,	6 Blöcke	2,15	2,17	—
erste Stufe,	weicher Kalkstein,	4 Blöcke	1,75	1,73	0,37
zweite Stufe,	weicher Kalkstein,	4 Blöcke	1,40	1,40	0,35
dritte Stufe,	weicher Kalkstein,	2 Blöcke	1,14	1,14	0,35
vierte Stufe,	pent. Marm.,	1 Block	0,86	0,75	0,25
Stele,	pent. Marm.,	1 Block	0,50	0,24	1,84
				Gesamthöhe	3,16

Zu beiden Seiten stehen vorn die Prellsteine. Die Abschrägung am vorderen Rande der untersten Stufe wird ein Estrich gedeckt haben. Die Fläche der Stele war bemalt, die Zeile der Namensinschrift, 24 cm vom oberen Rande, durch vorgeritzte Streifen, welche sich auf den Seiten fortsetzen, gerahmt, über ihr ein krönendes Ornament, unter ihr vermutlich das Bild des Verstorbenen ausgeführt. Die Rückseite,

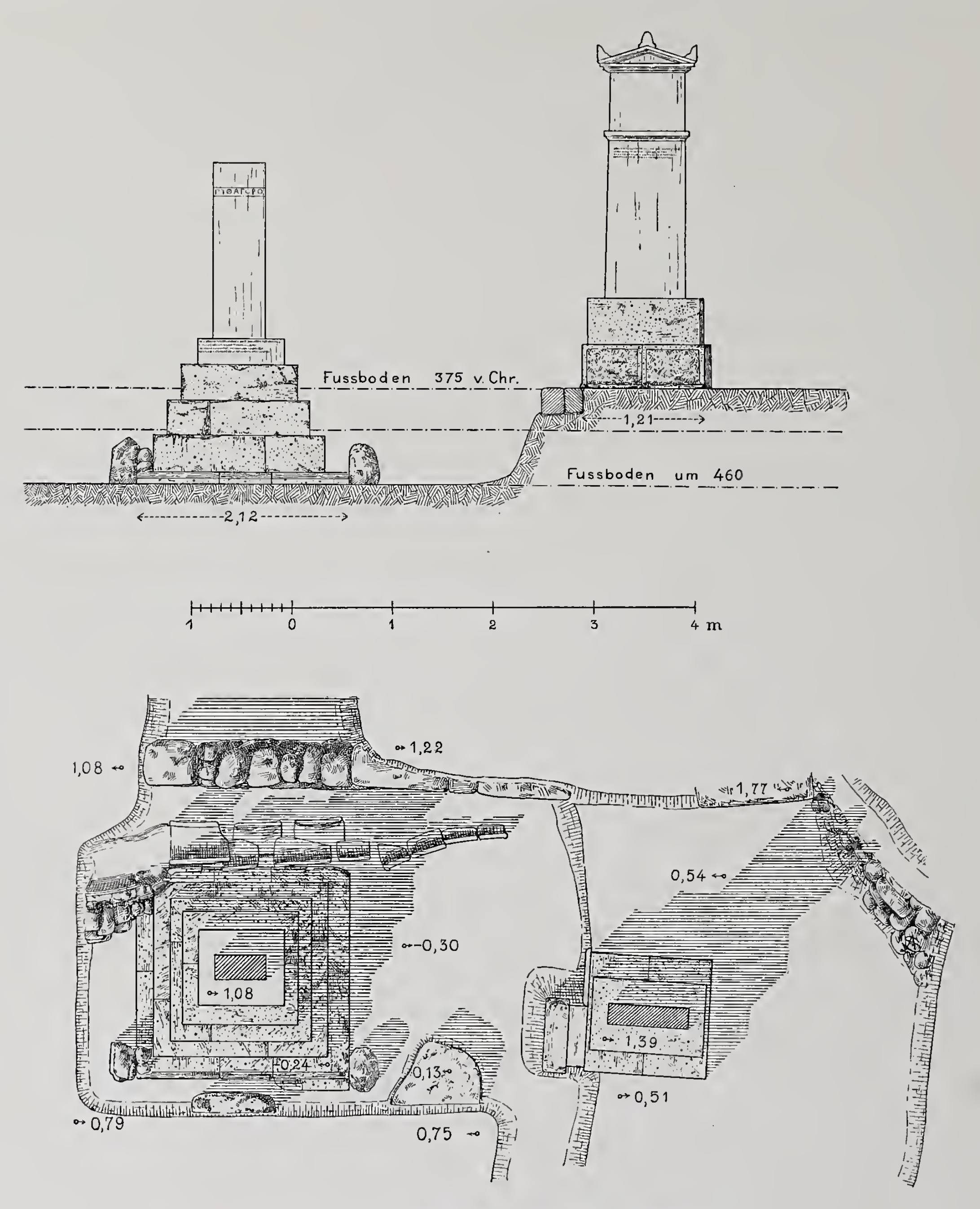


Abb. 5 u. 6. Aufriß und Grundriß der Ehrengräber.

an den Kalksteinstufen ebenso glatt wie vorn, ist an den Marmorteilen mit Sorgfalt und in sauberer Abstufung der Arbeit gerauht; inmitten eines Saumschlages ist der Spiegel der Marmorbasis mit gröberem, der der Stele mit feinerem Werkzeug hergestellt.

Zur gradlinigen Form des Ganzen sind die Bilder auf den älteren weißgrundigen Lekythen zu vergleichen, z. B. Journal of Hellenic Studies 1905 T. III 2. Ein ähnlich abgestuftes Grabmal hat der Stein mit der archaischen Inschrift Σοσίνεο JG I 488 gekrönt, dessen Auffindung Fauvel beschrieben hat: J'ai

trouvé, un piédestal de pierre tendre, en plusieurs assises, de 4 pieds de hauteur. Il est peint en jaune et bordé de rouge (bei Roß, Archäolog. Aufsätze I 33); nach Lenormants Vermutung (Voie sacrée I, 178) wäre es ganz in dieser Gegend gefunden.

Das Grab des Proxenos von Selymbria wird, wie bei der Kerkyräer-Stele, unter dem Male anzunehmen sein; denn dahinter ist 2 m weit vergeblich nach Spuren einer Grabstätte gesucht worden. Der steinerne Stufenbau hat also den Grabhügel ersetzt.

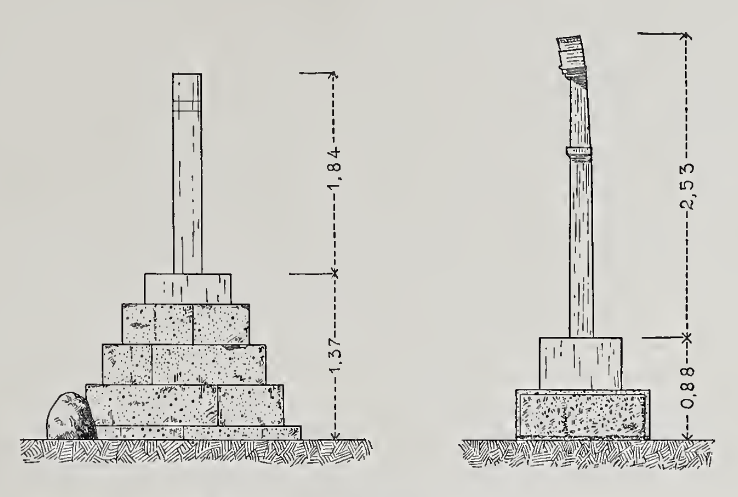


Abb. 7. Seitenansicht zu Abb. 5.

Bodenhöhen im 5. u. 4. Jahrh.

Somit hat sich herausgestellt, daß es ein Irrtum war, wenn man bei den Ausgrabungen 1870 die gleiche Höhenlage für die beiden Monumente voraussetzte. Der Unterschied gibt vielmehr den Aufschluß, daß der Boden hier von ca. 460 bis 375 um 81 cm angewachsen ist, d. i. durchschnittlich im Jahre um 1 cm. Die jährigen Beamten der Stadt haben der Verschüttung selbst der Ehrengräber keinen Einhalt getan; veranlaßt wird diese einerseits durch den Eridanos, andrerseits durch die Abschwemmungen des südlich dahinter anstehenden Hügels sein. Somit waren schon in den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts die unteren Stufen des älteren Grabmals verdeckt, und ebendadurch ist ihr Kalkstein so frisch erhalten geblieben. Zwischen den Erdhöhen von 460 und 375 zieht sich in mittlerer Höhe ein mit kleinen Steinbrocken und Vasenscherbchen durchsetzter Estrich, dessen etwas nach N geneigte Fläche sich auf der im Grundriß Abb. 6 mit 0,13 bezeichneten Stelle[1]) bloßlegen und an der Grabenwand vor dem Pythagoras-Mal weiter verfolgen ließ. Er lehrt, daß zwischen der Zeit des älteren und des jüngeren Monumentes eine Regulierung des Fußbodens stattgefunden hat. Die sich also ergebenden drei Fußbodenhöhen haben eine Parallele an den Bodenhöhen, welche Noack an den Wänden in der Gasse vor dem Heiligen Tore beobachtet hat. Er unterscheidet dort (vgl. Ath. Mitt. 1907 T. XIII 2, S. 499): I., themistokleische Bauperiode Fußbodenhöhe 44,80 m über dem Meere, Ia, im Laufe des fünften Jahrhunderts, Anhöhung auf 45,30, II., kononische Bauperiode 46 m. In Meereshöhe berechnet liegt der Fußboden am Mal des Pythagoras auf 43,60 entsprechend I, in dem Zwischen-Niveau auf 43,97 entsprechend Ia, am Mal der Kerkyräer auf 44,35 entsprechend II. Es drängt sich auf, die Regulierungen an der Stadtmauer mit denen des Geländes vor ihr in Zusammenhang zu bringen.

Diese Feststellungen über die Bodenhöhen sind bisher an zwei 80 m voneinander entfernten Punkten gemacht. Sie regen die Erwartung an, daß eine Forträumung des Schuttes zwischen ihnen und zwischen den Ehrengräbern und dem Eridanos noch manche Aufklärung über die Verhältnisse

[1]) Der Nullpunkt ist in Übereinstimmung mit Noack Ath. Mitt. 1907, 127 auf der Oberkante der untersten Stufe des Turmes der Stadtmauer, C auf T. XIII ebenda angenommen; er liegt 43,845 m über dem Meere.

unmittelbar vor dem Stadttore, insbesondere über die eleusinische Straße und den Verbindungsweg zum Piräus und über die Fassung des Bettes des Eridanos erbringen kann.

Platz vor den Ehrengräbern.

Der Raum vor den Ehrengräbern wird, durch Straßenzüge dreiseitig begrenzt, ein freier Platz gewesen sein. Um einen Anfang mit seiner Untersuchung zu machen und womöglich das Straßenniveau zu bestimmen, haben wir einen Quergraben von 1 m Breite 20,5 m lang von der Ostkante des Monuments der Kerkyräer zum Mauerrand des Eridanos-Bettes bis zu durchschnittlicher Tiefe von 1½ m ausgehoben. Er schnitt in der N-Hälfte ein rotes Tonlager an; aber an Resten für die ältere Zeit hat er, abgesehen von dem Damm des Weges in Höhe der Kerkyräer-Basis, nichts Sicheres ergeben. Es kamen nur zwei späte Tonrohrleitungen zutage; die eine 1¼ m vor der Stele her, 80 cm unter der heutigen Oberfläche laufend, mit einem Durchmesser von 58 cm, sehr unsorgfältig und mit Lücken gelegt, wie die Leitung südlich der Monumente, macht im Raum des Grabens eine Biegung nach NO; die zweite ist 7,60 m von der Eridanos-Mauer, im Zuge der hier anzunehmenden eleusinischen Straße in 1,10 Tiefe, mit 0,44 Durchmesser; auf ihr lagen an der Schnittsstelle des Grabens vier Amphoren auf, die eine mit römischem Stempel |RVΓ:ϽΛD|, die andere mit am Gefäßrande eingeritzten MΛK — vgl. dazu die gleiche Herrichtung, die anscheinend die Leitung entlasten sollte, bei der Leitung an der Westecke des Querweges S. 28 und Athen. Mitt. 1907, 137. Etwa in der Mitte zwischen den beiden Leitungen ist ein roh gefügter Mauerzug von gegen 2 m Breite in ½ m Tiefe aufgetaucht, dessen Zeit und Zweck zu bestimmen über andern Arbeiten aufgeschoben werden mußte. Eine dritte Tonrohrleitung geht hinter den Ehrengräbern her (vgl. Abb. 6) und hat die SO-Ecke der untersten Stufe der Pythagoras-Basis angeschnitten. Sie hat eiförmiges Profil (vgl. Ath. Mitt. 1905, 47, Abb. 25), ist innen gemessen 0,38 breit und aus sehr ungleichartigen Ziegeln zusammengebaut, deren Lücken mit Ziegelscherben ausgefüllt und mit Kalkmörtel verschmiert sind. Überhaupt spielen diese vom Eridanos ausgehenden Leitungen in den Wegen des ganzen Friedhofsgebietes eine große Rolle. E. Ziller hat über sie in seiner Untersuchung über die antiken Wasserleitungen Athens seine Ansicht dahin geäußert, daß sie auf Grund eines Überrieselungssystems den Inhalt des zur Stadtkloake gewordenen Eridanos auf die abwärts gelegene Ebene und nach dem Ölwalde zu verteilt hätten (Ath. Mitt. 1877, 118f.). Gerade die Strecke des Baches zwischen dem Heiligen Tore und der Hagia Triada — die Ziller frisch nach ihrer damaligen Freilegung untersuchen konnte — sei zu diesem Zwecke als eine Art Sammelhaus ausgebaut worden.

Querweg und Brücke.

Ein neues Moment bringt in diese Örtlichkeit der Querweg, welcher, von uns im Friedhofsgebiete für das vierte vorchristliche Jahrhundert festgestellt, wenige Meter über die Kerkyräer-Stele hinaus von Süden her auf den Hauptweg schräg einmündet (s. Abb. 1 u. Kap. 4). Ich bin erst nach meiner Abreise von Athen darauf aufmerksam geworden, daß seine Flucht ziemlich auf dieselbe Stelle am Eridanos führt, auf welche von der anderen Seite her eine 30 m weit verfolgte, überaus stattlich gebaute Mauer hinleitet, die bei den Grabungen der Archäologischen Gesellschaft 1890 von Mylonas freigelegt worden ist (Πρακτικά 1890 πιν. B, δεζ, S. 20), nach Pausanias I 29,2 und den von hier in die nächste Umgebung verschleppten Inschriften vielleicht die Westseite des Bezirks der Artemis Kalliste (vgl. Judeich, Topographie von Athen S. 363). Dazwischen ist der Rest einer Überwölbung des Bachbettes erhalten, auf den bereits Ziller a. a. O. S. 119 und v. Alten Ath. Mitt. 1878, 45 (vgl. 16a seiner Tafel III) hingewiesen haben, damals in der Annahme, daß es der Rest einer im übrigen spurlos verlorenen Überwölbung des ganzen Bachlaufes sei, die von der anderen erhaltenen Überwölbung bei dem Tore (**LLI** bei Noack Ath. Mitt. 1907, T. XI, S. 499) bis hierher sich erstreckt habe.

Jetzt, nach erweiterter Aufdeckung diesseits und jenseits des Baches, ist es wahrscheinlich geworden, daß jene Überwölbung vielmehr von einer Überbrückung herrührt; mögen ihre bisher sichtbaren Reste auch erst einer jüngeren Zeit entstammen — dazu sind vermutlich die Πρακτικά 1880/81 S. 10 erwähnten λίθοι εὐμεγέθεις πωρίνοι λελαξευμένοι ἐπιμελῶς ὡς τμήματα κύκλου τινὸς μεγάλου zu ziehen, welche damals vor die Ehrengräber verlegt wurden — so spricht doch die Anlage des Querweges im Friedhofe und die Flucht der erwähnten großen Mauer jenseits dafür, daß zwischen diesen bereits im vierten Jahrhundert die Brücke über den Bach führte. Ad. Struck, der an Ort und Stelle meine Auffassung bestätigt, bestimmt ihre Breite auf ca. 5.5 m. Danach ging also in etwa hundert Meter Abstand vor der Stadt-

mauer ein Querweg diesseits und jenseits des Baches; den Platz der Ehrengräber muß er dicht unter der Kuppe, auf der jetzt die Kapelle der H. Triada liegt, begrenzt haben.

Eleusinische Straße.

Auch für den Verlauf der eleusinischen Straße erwächst aus der Annahme einer Brücke an der bezeichneten Stelle ein Anhalt; für sie bezeugt der in nacheuklidischen Lettern abgefaßte Hόρος | τῆς ὁδô τῆς | 'Ελευσινάδε JG. II 1075, der bei der Wasserleitung nw. der H. Triada zum Vorschein gekommen ist, eine neue Absteckung im vierten Jahrhundert. Sie muß, da der Eridanos bald nach SW abbog, in dieser Gegend auf sein rechtes Ufer hinübergegangen sein. Nun dehnen sich über die bezeichnete Stelle hinaus die Grabanlagen links des Eridanos so dicht an die Linie des Baches heran, daß dort für die Fortsetzung der Straße kein Raum mehr bleibt. Daraus geht hervor, daß diese eben die Brücke benutzt hat, um weiterhin am jenseitigen Ufer dem Bache noch auf eine kurze Strecke zu folgen, wie in dem Situationsplan Abb. 1 angenommen; denn in dem Hauptwege des Friedhofes die heilige Straße zu vermuten, verbietet sich, da er nach dem Gefälle seines Dammes nicht als Landstraße benutzt sein kann (vgl. S. 17).

Querweg und Heilige Straße sind der eine, soviel bisher aus den Anlagen daran zu erkennen, im vierten Jahrhundert angelegt, die andere damals neu reguliert. Dieses aber ist auch für den Hauptweg, der vorher links von der eleusinischen Straße gabelnd an den Ehrengräbern vorüber in den Friedhof hineinführte, auf Grund der letzten Grabung zu erkennen.

Regulierungen des Weges zum Friedhof.

Es muß auffallen, daß die beiden Ehrenstelen, obgleich demselben Wege zugekehrt, dennoch etwas schräg zueinander stehen. Verlängert man nun die Vorderkante der um 375 errichteten Kerkyräer-Basis nach Westen, so zeigt sich, daß sie genau auf die Ecke des Dexileos und die bis zum Ende des Dionysios-Bezirkes, III des Planes, eingehaltene Fluchtlinie einvisiert ist, aber nach der entgegengesetzten Richtung die unteren Stufen der Pythagoras-Basis überschneidet; hingegen trifft die Linie der Vorderkante dieser Basis die Ostwand des Dexileos-Monumentes etwa 2 m südlich ihrer Ecke. Daraus geht augenfällig hervor, daß die Richtung des Hauptweges im Friedhofe die Verschüttung der Pythagoras-Basis voraussetzt, während bei der Anlage des älteren Grabmales d. i. in themistokleischer Zeit, der Weg auf den Sattel hin um ein geringes weiter südlich gerichtet war. Es hat also eine Änderung der Wegefluchten stattgefunden; für die neue das sicherste und älteste Zeugnis führt in die Zeit des mit Konons Namen verknüpften Stadtmauerbaues, das Monument des 394 gefallenen Dexileos.

Diese Verhältnisse, im wesentlichen schon nach den ersten Ausgrabungen vermutet (Arch. Ztg. 1871, S. 34), aber doch erst jetzt schärfer zu erweisen, sind für die Auffassung der Friedhofanlage weiter westlich von Bedeutung. Denn die Verlegung des Weges war offenbar nur tunlich, wenn bis dahin seine Strecke von baulichen Anlagen unbesetzt geblieben war und erst danach die Nekropole dort planmäßig eingerichtet worden ist. Köhlers Einwand, daß bei der H. Triada schon im fünften Jahrhundert bestattet sei, ist für das Gebiet auf der linken Seite des Eridanos nach allem, was bisher zu erkennen und im einzelnen darzulegen ist, auf den östlichen Hügelrand zu beschränken. Wie in der Tat der Weg für die Anlage von Gräbern bis dahin wenig begehrt war, geht ja auch daraus hervor, daß an 90 Jahre verflossen sind, bis der Demos von Athen zur Seite des Males des Proxenos von Selymbria ein zweites Ehrenmal errichtet hat. Noch am Beginn des vierten Jahrhunderts war also das westlich angrenzende Gebiet für planmäßige Anlage eines Friedhofes frei.

3. DER HAUPTWEG, SEINE ANLAGE UND DIE GESCHICHTE SEINER VERSCHÜTTUNG.

Bisherige Erscheinung des Friedhofes.

Von der Nekropole auf dem Hügel hatten die Entdeckungen der Jahre 1863 und 70 unter bis 7 m hoher Schuttschicht zwei einander zugekehrte Grabmalfluchten ergeben, die eine von der Ecke des Dexileos bis zum Charon-Relief und den anschließenden Mauerzügen gegen 60 m weit reichend, die andere vor der H. Triada von der Trapeza der Hipparete an über das Relief der Hegeso bis zu den Denkmälern der Familie des Eubios von Potamos zu verfolgen, Reihen, in denen die Formenschönheit und die Stimmung des einzelnen Monumentes gefangen nahmen und den Gedanken an das Ganze, dessen Teile sie einst gewesen, wenn nicht vergessen, so doch zurücktreten ließen. Daß sie an einem Wege errichtet waren, leuchtete ein. Aber dieser selbst und seine Randmauern blieben ihrer Tiefe nach ununtersucht. Man hatte an dem unteren Rande eines späten Einbaues zwischen der Herakleoten-Mauer und dem Naiskos des Dionysios

Halt gemacht, zumal mit diesem Fußboden die Sockel der Grabmäler auf der anderen Straßenseite in Übereinstimmung waren. Obwohl dagegen einzelne Einwendungen geäußert worden sind, zuerst von Rhusopulos später von Delbrueck, so gewöhnte man sich doch an das Bild der Stätte, und es ist nicht ohne Einfluß auf die Anschauungen von der athenischen Friedhofskunst überhaupt geblieben. Bei der Errichtung der Grabmäler schien man sich um die Wegflucht wenig gekümmert zu haben; denn ihre Reihen schwankten — über die Straße gemessen — zwischen 8 und 11 m. Gerade diese Freiheit schien den demokratischen Lebensgewohnheiten des alten Athen recht zu entsprechen. An der Straße hin verstreut, mit ihr auf gleichem Boden, erschienen Denkmäler wie das Relief der Hegeso nur darauf berechnet, mit dem vollsten



Abb. 8. Südseite des Hauptweges vom Dexileos bis zum Charon-Relief.

Reize der Unmittelbarkeit sich der Betrachtung des Wanderers darzubieten. Wenn sich ferner dicht neben den kunstvollsten Monumenten die bescheidensten und schmucklosesten Grabsteine fanden, so mochte man sich's wieder aus demokratischer Ungebundenheit erklären, in der Arm und Reich unterschiedslos beieinander begraben worden seien[1]). Die Abgrenzung der Parzellen ließ man außer Betracht. Alles in allem, das Problem der Geschichte des Platzes war wenig angegriffen. Man blieb im Ungewissen, sowohl über die Art der Anlage wie über die Anlässe der Verschüttung des Friedhofes, die bei der Sullanischen Belagerung geschehen sein sollte.

[1]) Rhusopulos Ἐφημ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2098: ὡς φαίνεται, οἱ παλαιοὶ ἀπέφευγαν τὴν νῦν ζηλωτὴν εὐθυγραμμίαν, ὡς πρᾶγμα μονότονον καὶ περιοριστικὸν τῆς ἑκάστου ἐλευθερίας. ἀπετύπωσαν λοιπὸν οἱ Ἀθηναῖοι καὶ ἐν τῇ θέσει τῶν μνημείων τὸν καθ᾽ ὅλου χαρακτῆρα αὐτῶν· ἐν τάξει τινὶ καὶ πρὸς ἓν κοινὸν σημεῖον στήσαντες τὰ σήματα τῶν νεκρῶν, ἀφῆκαν ἑκάστῳ καὶ τὴν ἰδίαν ἐλευθερίαν ἐν τῇ κινήσει. διὸ τὰ μὲν εὑρίσκονται ὀλίγον ἐμπρὸς ἱστάμενα, τὰ δὲ ὀλίγον ὀπίσω, τὰ μὲν ἀποκλίνουσι μᾶλλον πρὸς τοῦτο τὸ μέρος, τὰ δὲ μᾶλλον πρὸς ἐκεῖνο, ταῦτα κεῖνται χαμηλότερα, ἐκεῖνα ὑψηλότερα· ἐδῷ πολυτελὲς μνημεῖον καὶ παρ᾽ αὐτῷ ἄλλο πενιχρὸν, καὶ ἄλλο ὅλως ἄσημον, ἄνευ στήλης ἢ ἄλλου τινὸς γνωρίσματος, ἀληθὴς τοῦ δημοκρατικοῦ βίου εἰκών. Ähnlich schließt Kumanudis, Δύο συνελεύσεις τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχ. Ἑταιρείας 1870 S. 10: αἱ ἐπιγραφαὶ — δηλοῦσι καὶ Ἀττικοὺς δημότας καὶ ἰσοτελεῖς μετοίκους καὶ ξένους καὶ ἀπάτριδας κατὰ τὸ φαινόμενον, ὥστε

Gräben 1907.

Es mußte für uns vor allem darauf ankommen, die Tiefe der Randmauern am Wege und damit seine eigene Tiefe für die Zeit seiner Anlage festzustellen. Zu diesem Zwecke ist zunächst am Südrande des Weges um die Dexileos-Ecke (I) herum ein Graben von 90 cm Breite angesetzt und bis zur Ostecke des Herakleoten-Bezirks (II) geführt worden. An seiner Westecke setzten wir von neuem ein und gruben von da mit geringer Unterbrechung bei dem Kanalschacht bis zu der Ostecke der langen Polygonalwand (IV), über welcher der große Molosser liegt. Dann ist die Westecke derselben Wand und die Front des nächsten Bezirkes (V) bis zu seiner Westecke untersucht worden, wo wir auf die Reste eines angrenzenden Bezirkes stießen.

Am Nordrande des Weges ist ein 22 m langer Graben westlich der Grabdenkmäler der Potamier (XIX), vor diesen selbst und vor dem Bezirk des Koroibos von Melite und der Hegeso (XVIII) gezogen worden. Versuche, ihn in gleicher Flucht vor den Stelen der Samakion (8 des Planes) und des Menes von Argos (6) fortzusetzen, ergaben keine Randmauern, sondern nur den Schutt, der über einem späten Kanal liegt.

Zur Ergänzung der Längsgräben ist ein Quergraben von der Mitte des Potamier-Bezirks XIX zur Mitte der gegenüberliegenden Terrasse IV und ein zweiter von der Trapeza der Hipparete XVIIa zur Mitte der zurücktretenden Terrassenflucht östlich des Dexileos, wo Bezirk VIII und IX zusammenstoßen, gezogen worden.

Der Erfolg im Hauptwege führte weiter auf die Vermutung, es seien noch andere Wege im Friedhofe vor den großen Monumenten des vierten Jahrhunderts mit Nutzen auszuräumen. So erbrachte der Graben, der, vor dem Naiskos der Pamphile und Demetria XII angesetzt, nach Süden und Norden verlängert wurde, den wichtigen Querweg, dessen Einmündung auf den Hauptweg durch einen besonderen Graben untersucht wurde.

Nachdem mithin die Wegfronten des vierten Jahrhunderts für den Abschnitt zwischen Haupt- und Querweg ermittelt waren, galt es innerhalb dieses Gebietes das System der Innenmauern in gleicher Weise durch Randgräben zu verfolgen. So wurde dieser Abschnitt zum hauptsächlichen Gegenstande unserer Untersuchung.

Darüber hinaus haben wir nur noch mitten in das Feld nördlich des Hauptweges hinter dem Bezirk der Potamier (XIX) eingegriffen. Die gewonnenen Erfahrungen machten es wahrscheinlich, daß auch dort vor dem Reste eines großen nach Norden gewendeten Naiskos ein öffentlicher Weg gegangen sei. Ein Graben davon bestätigte das, indem er die Mauern des Bezirkes XX und damit eine neue Fluchtlinie innerhalb dieses noch wenig erschlossenen Gebietes zutage förderte.

Diese Nachgrabungen haben zunächst für die Wege im Friedhofe gelehrt, daß sie im vierten Jahrhundert die Gräberbezirke der Familien als Hohlwege getrennt haben.

Anlage des Hauptweges.

Im Anschluß an den Plan und die Aufrisse Abb. 9—11 betrachten wir zuvörderst den Hauptweg in seiner ältesten Tiefe.

Prellsteine.

Seinen Südrand bestimmt die Auffindung von Prellsteinen. p^1 steht an der Ecke des Dexileos, mit seiner Spitze 1,50 m unter der bisher sichtbar gewesenen Mauerkante. 16 m davon stehen dicht beieinander an der Westecke von Bezirk II p^2 und ^{3}, p^2 kleiner, bei späterer, um die Mitte des vierten Jahrhunderts geschehener Erhöhung des Weges zum Ersatz von p^3 gesetzt, der seinerseits in der Größe p^1 entspricht und in der Höhe sich zwischen dem Niveau von p^1 und p^4 verhält; vgl. Abb. 37 und S. 23. p^4, 10 m von p^3, steht vor der Ecke der Bezirke III und IV, von wo ab die Wegflucht ein wenig ausbiegt. p^5 ist 30 m weiter, an der Westecke von V. Die vier großen Prellsteine sind so gleichartig, wie es bei

---

ἐντελὴς ἰσοτιμία ἐβασίλευεν ἐν τῇ νεκροπόλει ταύτῃ. Vgl. Kastorchis, Ἱστορικὴ ἔκθεσις τῆς ἐν Ἀθήν. Ἀρχ. Ἑταιρ. S. 66. Die Hypothese der Verschüttung während der Sullanischen Belagerung zuerst Ἐφημ. ἀρχ. 1860, S. 2102 Anm.; vgl. Lenormant S. 172.

Daß die Rechtsfrage allgemein für das athenische Gräberwesen von größerer Bedeutung sei, betonte U. Köhler, Hermes 1888, 476 Anm.: „Es liegt ja wohl auf der Hand und die Inschriften bestätigen es, daß die öffentlichen Begräbnisstätten unter staatlicher Aufsicht gestanden haben müssen, und es nicht jedem freigestanden haben kann, sich beliebig einen Platz (χωρίον) innerhalb derselben auszuwählen. Die historische Betrachtung würde ihren Ausgangspunkt zu nehmen haben von der Regulierung der Landstraßen, von denen die öffentlichen Begräbnisstätten nicht zu trennen sind.“

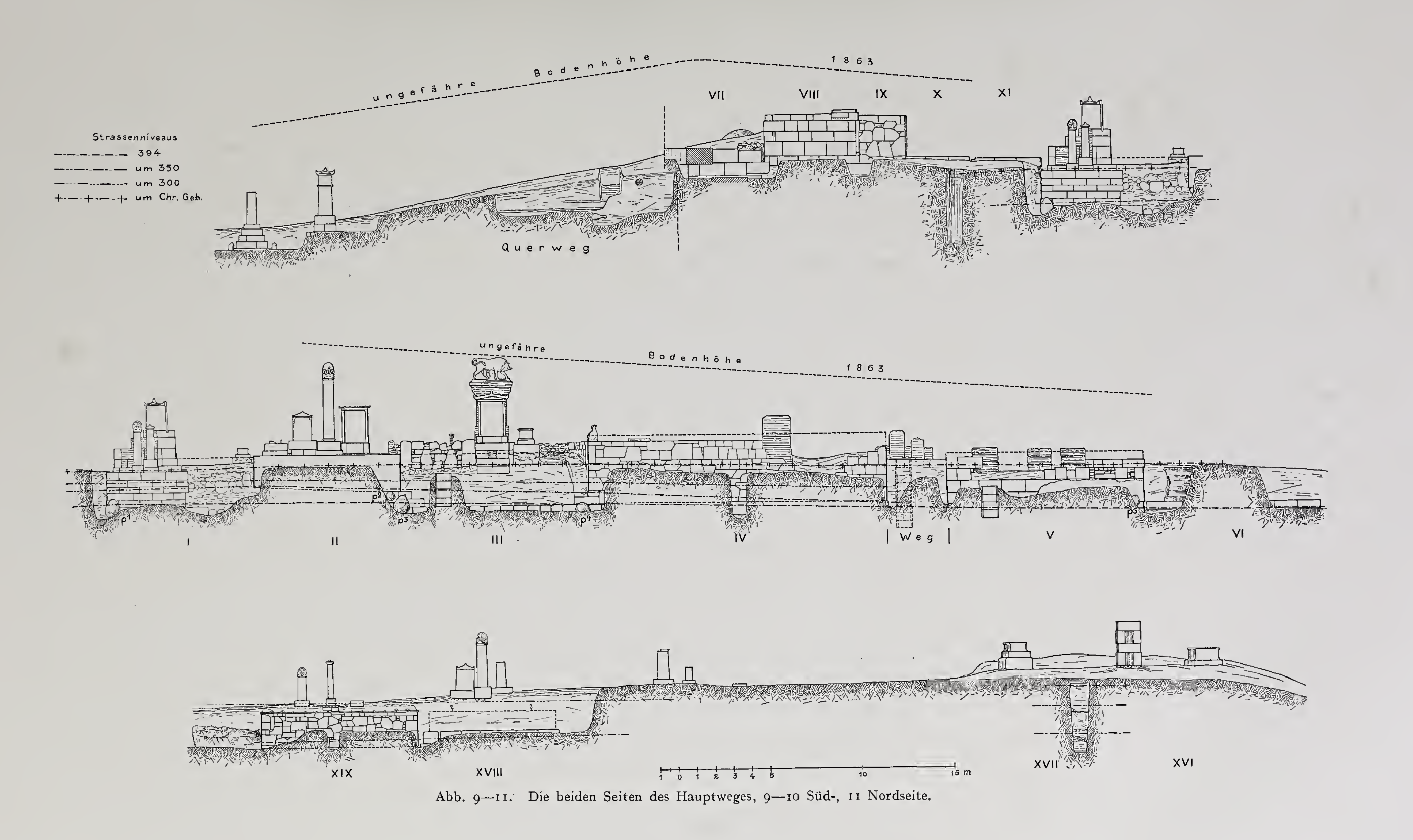


Abb. 9—11. Die beiden Seiten des Hauptweges, 9—10 Süd-, 11 Nordseite.

gleichzeitiger Setzung natürlich ist; ihre Höhe schwankt zwischen 90 und 50 cm, ein Unterschied, der durch Abscheuerung und Verletzung sich erklärt.

Die Prellsteine 1, 3 und 4 — bei 5 mag es noch offen bleiben, ob er etwa ein paar Jahrzehnte später gesetzt ist — sichern die Höhenlage des Weges für die Zeit der Anlage von Bezirk I, das Jahr 394. Ihre Oberkanten sind p 1 auf + 1,85, p 3 + 1,65, p 4, der oben abgescheuert ist, auf + 1,45. Staken sie bis zu halber Höhe im Erdreich, so war der Wegdamm an der Dexileos-Ecke auf etwa + 1,35 berechnet. Von der 40 m davon entfernten Grabstelle der Kerkyräer, vor welcher der Boden auf + 0,51 bestimmt ist, stieg also der Weg um etwa 80 cm, d. i. im Verhältnis von 1 : 50, und verlief von p 1 ab nahezu horizontal, mit nur leisem Gefälle nach Westen, jedenfalls ein mit Sorgfalt nivellierter Weg.

Der Weg als Hohlweg angelegt.

Der Weg, der in dieser Tiefe über die Lehne des Hügels hingehen sollte, mußte eingeschnitten, also als Hohlweg hergestellt werden. Tatsächlich haben wir auch zur Seite des Weges das braune unbewegte Lehmlager höher anstehend gefunden, so im Bezirk der Hipparete XVII und gegenüber vor der Frontmauer von IX bis zu etwa + 3,00 — vgl. Aufriß unseres Quergrabens Abb. 12 — und im Bezirke I und II auf + 3,20. An der Nordseite des Weges steht neben Bezirk XIX der Löß noch bis zur halben Höhe der Bezirksmauer an — vgl. Aufriß Abb. 11 links am Ende —, so daß daraus hervorgeht, nicht nur der Lehm, sondern auch der weiche Fels unter ihm hat der Absicht des Wegebaumeisters weichen müssen.

Breite des Weges.

Die Breite des Weges ergibt sich aus seinen Mauerrändern, welche durch unsere Gräben ans Licht gebracht sind. Sie stoßen unmittelbar an die Prellsteine an, — anders als in der Gräberstraße von Pompeji, wo ein Zwischenraum für den Bürgersteig bleibt, der an unserm Wege fehlt; freilich ist jene zugleich Landstraße und dieser, wie sich erweisen wird, nicht. Für die Strecke zwischen den Bezirken III und IV einerseits und XVIII und XIX andrerseits stellt sich durch die erhaltenen Frontmauern eine Breite von 8 m, etwas tiefer gemessen von 7,92—95 heraus, welche dem Maße von 24 attischen Fuß (= 7,872) annähernd entspricht. Man wird nun zunächst annehmen, der Weg sei in der gleichen Breite von der Stadt her gekommen. Um Christi Geburt ist es so auch der Fall gewesen, wie der Verlauf der beiden Kanäle α und β beweist, welche damals in gleichmäßigem Abstande voneinander dicht an den Straßenrändern angelegt sind. Aber in dem Quergraben von der Trapeza der Hipparete aus — vgl. Abb. 12 — fand sich, daß der späte Kanal die Rückseite eines stattlichen Fundamentes, R im Plane, angeschnitten hat, welches zu der Trapeza parallel verläuft. Es steht auf der kurzen Strecke, in der es bisher aufgedeckt ist, in einer Breite von 1,50 noch 2 m hoch aufrecht, nach der Front zu aus weichen Mergelquadern gefügt, die mit Bruchsteinen hinterfüllt sind. Das muß der Rest der Randmauer des Familienbezirkes der Hipparete sein. Also hat sich davor und zwischen der Ecke des Dexileos der Weg im vierten Jahrhundert auf knapp 5 m verengt. Vergegenwärtigt man sich die Situation von der Stadt her, so ist der Anlaß dazu leicht zu erkennen. Beim Hinaustreten aus dem Heiligen Tore fiel der Blick auf die Kuppe, auf der heute die Hagia Triada liegt. So hat sie eingeladen, in möglichster Breite an ihr Terrassen anzulegen. Schon diese Ungleichheit macht an dem Charakter des Weges als Landstraße irre; es kommt ein zweiter Umstand hinzu, der ihn ausschließt.

Wegdamm schräg.

Denn der Damm des Weges war zu den Zeiten seiner Anlage nicht eben, sondern lag an der Bergseite beträchtlich höher als an der Talseite. Diese Tatsache ergibt sich erstens aus dem Vergleiche der beiderseitigen Grabanlagen, und zweitens aus dem Verlaufe der tiefsten Schichten im Wege.

Schon aus dem bisherigen Zustande war zu erkennen, daß die Terrassenplattformen auf der Südseite die gegenüberliegenden beträchtlich überragt haben. Dort lag, wie bei der Einzelbeschreibung begründet wird, die Tafelhöhe der Bezirke I—VI auf etwa + 4 m und darüber; dagegen ist an der Nordseite die Höhe des Bezirkes XVIII auf etwa 3,20, die von XIX auf 2,61 und vor den vielleicht etwas jüngeren Stelen weiter östlich (6—8 des Planes) auf 3,40—3,60 m gesichert. Dieser an sich bedeutsame Unterschied der Terrassenhöhen würde aber für die Art des Hohlweges, der zwischen ihnen lief, noch nichts beweisen. Indessen wiederholt sich derselbe Unterschied in den Tiefen der beiderseitigen Randmauern. An der Mauerecke des Dexileos-Denkmals reicht das Fundament bis + 0,75 hinab, und die Bodenhöhe des Weges muß hinter dem Prellstein an der untersten Brecciaquader auf gegen + 1,35 gelegen haben. Gegenüber aber greift das Fundament des Hipparete-Bezirks, wie der Querschnitt des Grabens, Abb. 12, veran-

schaulicht, bis zu — 0,58, und die Bodenhöhe dazu hat nicht höher als + 0,70, eher etwas tiefer gelegen. Diese letztere ist freilich bei dem Zustande des Bauwerkes erst zu erschließen. Denn an der Wegfront erhalten ist nur die eine Fundamentschicht aus weichem Mergel, A in Abb. 12; was darüber im Altertum abgeräumt worden ist und vordem aufgelegen hat, wird eben, weil es weggenommen worden ist, aus härterem, wiederverwendbarem Material bestanden haben; wir haben die gleiche Materialfolge, die an den Mauern von I, III und XVIII, d. i. an den aus Quadern hergestellten Terrassenmauern zu beobachten ist, auch hier vorauszusetzen: hier wie dort wird über der einen Fundamentschicht aus weichem Mergel die nächst höhere Schicht aus härterem Material mit ihrem oberen Teile die sichtbare Euthynteria abgegeben haben. Die Oberfläche des Fundamentes A liegt auf + 0,07; die Quader darüber ist sicher nicht wesentlich höher als 2 attische Fuß = 0,65 gewesen; das würde also hier auf eine Bodenhöhe von höchstens + 0,70 führen, gegen 1,35 an der 5 m südlich gelegenen Ecke des Dexileos. Derselbe Unterschied ist im weiteren Verlaufe des Weges festgehalten. Denn auf seiner Südseite reichen die Fundamente von III bis zu + 1,00, und die Fußbodenhöhe, in halber Höhe der untersten Schicht aus hartem Stein angenommen, lag auf etwa 1,60; während gegenüber am Bezirk XVIII das Fundament ungefähr auf den Nullpunkt hinabgreift, da seine Oberkante auf + 0,46 freigelegt ist, und die Bodenhöhe unter gleicher Annahme wie oben auf + 0,80 lag. Ähnlich greift auf dei westlich angrenzenden Strecke die Mauer des großen Bezirkes IV auf + 1,40, die von XIX gegenüber bis zu + 0,15 Tiefe hinab; der größere Unterschied in diesem Falle erklärt sich daraus, daß die Terrasse IV mehr gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, nach einer voraufgegangenen Erhöhung des Weges angelegt worden ist. Faßt man diese Zahlen zusammen, so ergibt sich für die erste Anlage des Weges, daß er auf seine größte und anscheinend von der Dexileos-Ecke ab festgehaltene Breite von 8 m rund 80 cm sich nach der Talseite senkte, etwa im Verhältnis von 1 : 10.

Dazu stimmt auch, was wir an den beiden Quergräben über den Schichtenverlauf des Wegdammes selbst bisher beobachten konnten. Wäre der Damm des Weges von vornherein wagerecht ausgeglichen worden, so müßte sich in der Bodentiefe der Randmauern ein wagerechter Schichtenverlauf feststellen lassen, ähnlich wie es tatsächlich der Fall ist an dem im nächsten Kapitel zu besprechenden Querwege. Zwar scheint nach unserer Aufnahme der Grabenwand zwischen IX und XVII, Abb. 12, der gewachsene Lehmboden nahezu wagerecht bei der Ausschachtung des Weges ausgehoben zu sein, aber einen wagerechten als Wegdamm hergerichteten Straßenboden nachzuweisen, ist erst in einer Höhe möglich, die beträchtlich jünger als die erste Anlage sein muß. Denn er liegt in der Strecke zwischen Dexileos und Hipparete 13/4 m, in der Strecke zwischen IV und XIX 1 m über dem gewachsenen Lehmboden, d. i. auf 3,10 bzw. 2 m über dem Nullpunkte. Innerhalb der Zwischenschichten fallen kiesige Streifen, durchsetzt, zumal in größerer Tiefe, mit Scherben des vierten Jahrhunderts nach Norden zu ab und beweisen ihrerseits die Neigung des Weggeländes für ihre Zeit.

Der Weg als Achse der Friedhofsanlage.

Für die Art der ganzen Anlage ist dies ein lehrreicher Umstand. Er schließt es aus, daß der Weg eine fahrbare Straße gewesen; er lehrt vielmehr, daß er allein dem engeren Zwecke diente, für die Friedhofsbebauung als Hauptweg die Achse abzugeben. In ihrem flachen nach Süden zu biegenden Bogen wurde sie der rundlichen Form des Hügels angepaßt. Ihre große Breite von etwa 8 m, gleich 24 attischen Fuß, hing nicht von Verkehrsrücksichten, sondern von dem Ausbau ihrer Ränder ab, für den maßgebende Normen von vornherein vorauszusetzen sind, die sich aus der tatsächlichen Gleichartigkeit des Ausbaus für uns wiedergewinnen lassen. Denn die Aufteilung des Geländes an diesem Wege ist, wie Kap. 5 nachweisen wird, in Grundstücken von nicht unter 7,5 m Front, ihr Ausbau durchgängig in der Form von Terrassen geschehen, die nach dem Wege zu ihre Stützmauer kehrten; zum mindesten 2 m über dem Wege lag die Reihe der Basen der zu Schaufronten gruppierten Marmordenkmäler, deren Spitzen an der Südseite gleichmäßig bis zu 7, an der Nordseite bis zu 6 m über dem Wegboden aufragten. Man hat demnach anzunehmen, daß die Friedhofsverwaltung, ohne welche diese Einheitlichkeit nicht zu denken ist, jeder sich ankaufenden Familie den Ausbau ihrer Grabstelle zur Terrasse, die, wie weiterhin zu zeigen, von der Verwaltung schon vorbereitet war, zur Pflicht gemacht hat. Das konnte sie nur, wenn sie ihrerseits für die Wirkung der also hoch herausgehobenen Monumente die nötigen Bedingungen

geschaffen hatte. Diese hatte sie erfüllt, indem sie die Breite des Weges der Parzellenbreite gleich machte.

Aber grade wenn man die Rücksicht auf die Sichtbarkeit und Wirkung der Monumente schon bei der Anlage des Weges gelten lassen muß, fällt seine Unebenheit um so mehr auf. Denn sie ergab notwendig für die Betrachtung der Grabmäler ungleiche Bedingungen, und zwar so daß vom Wege aus die der Nordseite, vor denen man auf halber Höhe stehen konnte, besser einzusehen waren, als die der Südseite. Und doch ist grade diese Seite mit besonderem Prunke ausgestattet, also von den reicheren Familien bevorzugt worden. Dieser Widerspruch ist nicht aus den Verhältnissen des einzelnen Friedhofsweges zu heben, sondern nur aus der erweiterten Betrachtung des gesamten Friedhofs, von dem dieser Weg eben nur ein Teil ist. Faßt man die Fluchtlinien und den Ausbau der einzelnen Grabbezirke zusammen, so erscheint das Ganze als eine planvolle Terrassenanlage, die sich über der Grundlinie der Heiligen Straße und des Bachbettes des Eridanos stufenweis am Hügel erhob; in ihren abgestuften Erhebungen ist die Absicht zu erkennen, auch die weiter abgelegenen Terrassen mit ihren Monumenten vom Talgrunde her sichtbar zu machen. Man könnte das Ganze mit einem Theater vergleichen, nur mit dem Unterschiede, daß es sich hier um eine konvexe Anlage handelt. Deshalb war die Südseite des Hauptweges bevorzugten Ranges — denn sie sah zur Heiligen Straße hinab —; deshalb mußten die Bezirke seiner Nordseite niedriger und bescheidener bleiben. Deshalb erhielt auch der Weg selbst seine Neigung, die es zugleich ermöglichte, die gewissermaßen an der Schattenseite angelegten Bezirke in höhere und stattlichere Mauern zu fassen, als es bei der beschränkten Terrassenhöhe im Falle eines wagerechten Wegdammes möglich gewesen wäre.

Für eine soweit von den bisherigen Anschauungen über die athenischen Grabanlagen sich entfernende Auffassung wird es notwendig sein, die Tatsachen, auf die sie sich stützt, ausführlich darzulegen. Zudem dient die Darstellung des Befundes in den beiden lehrreichsten der Gräben, die wir im Hauptwege gezogen haben, nicht nur zur Ergänzung des Gesagten, sondern auch zur Vorbereitung auf die Geschichte dieses Weges und damit des ganzen Friedhofes.

Quergraben IX—XVII.

1. Quergraben von der Mitte der Stützmauer der Eckterrasse (IX) zur Trapeza der Hipparete (XVII); Abb. 12. Der Graben schneidet schräg über den Weg. Unser Aufriß gibt die 19 m lange Grabenwand gegen SW gesehen.

Der gewachsene Boden ist Lehm, der in der Tiefe zu grünlichem Stein verhärtet ist. Er liegt unter der Fundamentsohle der Eckterrasse auf + 3,30, fällt in der Mitte unsres Schnittes um mehr als 2 m und steigt wieder zur Hipparete-Terrasse steil bis zu mindestens + 3 m. Es leuchtet ein, daß die Senkung in der Mitte für den Weg, in dessen Flucht sie liegt, hergestellt wurde. Was den Weg selbst angeht, so ist in dem Grundrisse bemerkt, an welcher Stelle die Fluchtlinie Kerkyräer-Basis zur Dexileos-Ecke, d. i. der Südrand des Weges den Graben schneidet. Eine moderne Wasserleitung hat grade an dieser Stelle die früheren Verhältnisse gestört. Dagegen ist der Nordrand des Weges durch den Rest der Stützmauer der Hipparete-Terrasse gesichert. Danach ist im Querschnitt die Wegbreite fürs vierte Jahrhundert angegeben.

An dem Mauerrest ist zuunterst und vom Wege her gesehen zuvorderst eine Mergelquader A, weich, grünlich, h. 0,61, dick etwa 0,60, das schon S. 18 besprochene Fundament für die Frontmauer der Terrasse; unmittelbar auf der Erdsohle vor ihm wurde ein flacher Teller mit überhängendem Rande und kreisförmiger Mulde in der Mitte seiner Oberfläche, schwarzgefirnißt, Dm. 0,155, des Fußes 0,09, Höhe 0,028, gefunden; der Arbeiter muß ihn beim Fundamentieren vergessen haben. Hinter dieser Quader steckt eine geböschte Mauer aus Bruchsteinen, von welchen drei Lagen über der Oberkante der Quader herauskommen; diese Mauer erklärt sich als die Begrenzung, welche die Friedhofsverwaltung gleich bei Anlage des Hohlweges zur Stützung der dahinter anzulegenden Grabterrasse hat ziehen lassen, vgl. Kap. 5. Darüber liegen 1,50 hoch wieder Fundamentblöcke aus Mergel, zum Teil bei Anlage des Nordkanals zerhauen. Aus der breiten Fundamentierung geht hervor, daß hinter der Frontmauer ein sehr stattliches und tiefgegründetes Grabdenkmal gestanden hat.

Dicht über den seiner Verkleidung beraubten Mauerrest zieht sich nun inmitten lehmigen Schuttes eine schmale Kiesschicht mit zahlreichen Scherben gespickt, bis in den Wegraum hinein (in der Zeich-

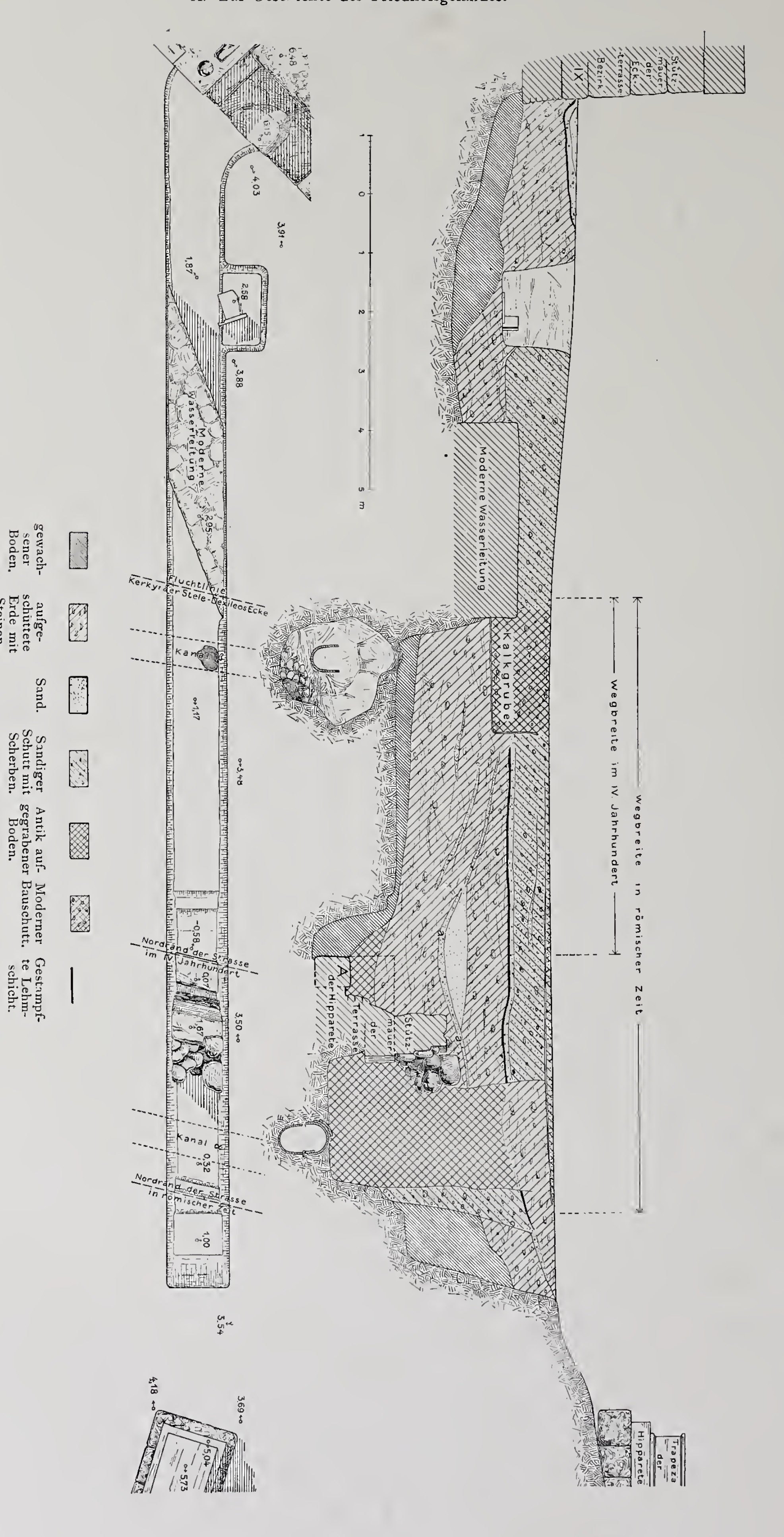


Abb. 12. Quergraben im Hauptweg, von Bezirk IX zu XVII. Aufriß und Grundriß.

nung a—a). Ihr Inhalt bestimmt die Zeit der Zerstörung. Ich habe darüber notiert: überwiegend schwarz, auch rot gefirnißte Ware, kleine Schälchen, Teller und Schalen mit eingepreßten Palmetten, Kantharoi mit verdicktem Rand und profiliertem Fuß, ein Sporenhenkel, Skyphoiböden, einer mit aufgemaltem schrägem Gitterornament, ein kleiner Pyxisdeckel, Miniaturkännchen, aus unbemaltem und ungefirnißtem Ton 5 cm breite Bruchstücke eines ringförmigen Untersatzes, in Summa Tonware, die sich in nichts von der sonst in der Fundamenttiefe der Grabterrassen des späteren vierten Jahrhunderts unterscheidet, sicher der frühhellenistischen Zeit angehört; keine Spur späthellenistischer Keramik. Ich schließe daraus, daß die Terrasse bereits im dritten vorchristlichen Jahrhundert zerstört war.

Der Wegraum unter dieser Schicht kommt also für die Zeit von da ab rückwärts bis 394 v. Chr., dem Jahr der Anlage des Weges in Betracht. Es hat innerhalb dieser Zeit, wie im zweiten Graben zu erkennen sein wird, mehrmals eine Höherlegung des Weges stattgefunden. Hier ist seine Sohle ungefähr $^1/_2$ m über der Oberkante der Fundamentfront anzunehmen, aus den S. 18 angeführten Erwägungen, zu denen bestätigend das Auftauchen der geböschten Stützmauer aus Bruchsteinen hinzutritt. Aber an dieser Stelle und an unsern Aufnahmen ist nur das Negative klar zu erkennen, daß in dieser Tiefe ein hergerichteter wagerechter Damm fehlt; streckenweis bemerkbare kiesige Streifen, mit Scherben durchsetzt, fallen vielmehr durchweg nach Norden ab und zeugen für die Neigung des Dammes, die überdies durch die höhere Lage der nahen Dexileos-Ecke erwiesen ist.

Was sonst der Querschnitt lehrt, betrifft die jüngere Zeit, in welcher der Terrassenplan für den ganzen Friedhof bereits aufgegeben war. Auf etwa + 2,70 ließ sich bis zum südlichen Schachtrande des Kanals α ein festgestampfter wagerechter Straßendamm verfolgen — dieser ist in Abb. 12 nicht angegeben — und deutlicher $^1/_2$ m oder etwas mehr darüber ein zweiter, mit weißem Estrich versehener, der sich noch jenseits des Kanalschachtes auf eine kurze Strecke fortsetzte. Sein Wiederauftreten an dem Graben vor dem Bezirke I und die Verhältnisse dort und weiterhin am Wege ermöglichen, ihn etwa um die Wende der Zeitrechnung zu datieren (S. 24. 26 f.). Sein Auftreten hier beweist, daß damals und wohl schon seit der Zerstörung der Front der Hipparete-Terrasse die Straße eine größere Breite erhalten hatte, die ihrem Verlaufe weiter westlich entsprach.

Es erübrigt noch die Anlage der beiden Kanäle, die unter und entlang der beiden Ränder der verbreiterten Straße geführt worden sind. Über dem Nordkanal α sind zwei Ausschachtungen zu scheiden. Die ältere, nach Norden weiter ausgreifende hat den gewachsenen Lehmboden abgestochen und ist nach Herstellung des Kanals mit festem lehmhaltigen Erdreich zugeschüttet worden; da der weiße Estrich über ihr aufliegt, so muß sie älter als dieser, also als die Zeit um Christi Geburt sein. Die jüngere, in ganzer Breite erhaltene Ausschachtung ist mit lockerem, sandigen Schutte gefüllt. In der Mitte des Schachtes läuft der Kanal aus zwei großen Hohlziegeln gebildet. Sein Verlauf ist auf eine Strecke von etwa 54 m verfolgt, von dem runden Einsteigschachte, den der 1870 aufgenommene Plan etwa 8 m östlich unsres Grabens angibt, zu dem zweiten auf demselben Plan etwa 10 m westlich; weiterhin sind sein Graben und zwei Einsteigschachte in gleichen Abständen bis über die Potamier-Terrasse hinaus von uns aufgedeckt worden. Die Leitung selbst wurde im Quergraben vor der Säule des Eubios von Potamos (XIXa) zum zweiten Male untersucht und zeigte sich dort viel weiträumiger hergestellt, als eine 1 m breite, 80 cm hohe Rinne mit Seitenwänden aus Bruchsteinen, überdeckt mit giebelförmig gestellten, flach gewölbten Ziegeln, so daß die lichte Gesamthöhe des Kanals 1,50 m betrug. Die Sohle wurde hier wie dort auf rund — 1,00 von uns gemessen; das Gefälle blieb uns undeutlich, bis, wie Ad. Struck berichtet, ein winterlicher Regenguß ihn beobachten ließ, daß die hier gesammelten Wasser westlich an der Straße nach Eleusis wieder heraustraten. Die Verschiedenheit derselben Leitung vor XVII und XIX wird daraus zu erklären sein, daß hier ein älterer Zustand erhalten ist, vor XVII, wie ja die beiden Schachte im Graben bestätigen, der jüngere. Die Einschüsse, die im Schutte über dem Nordkanal gefunden sind, waren wie zu erwarten wesentlich anderer Art als in der Kiesschicht über der zerstörten Terrassenmauer: graue Tränenfläschchen, Scherben von »megarischen« Reliefschalen und von späthellenistischer Tonware mit gemaltem Halsornament in Weiß und schmutzigem Gelb, eine tadellos erhaltene grobe Schüssel aus rotem Ton, roh,

mit angequetschten Handhaben, Dm. 0,42, h. 0,13, dazu zwei Amphorenhenkel mit Inschriften (siehe Einzelfunde).

Anders als dieser nördliche ist der Südkanal β hier und weiter im westlichen Verlaufe der Straße unterirdisch angelegt worden, so daß das Erdreich darüber undurchstochen geblieben ist; das war möglich, weil er mehr an der Bergseite teils durch felsige Höhlungen wie hier, teils durch sehr festen Lehm führte. Die Leitung aus einem Hohlziegel, br. 0,47, h. 0,48, Dicke der Wandung 4 cm, — am Rande des Ziegels ein X eingerissen — entbehrte hier sogar einer Bedeckung. Weiteres über die Kanäle siehe S. 12 und unten S. 28.

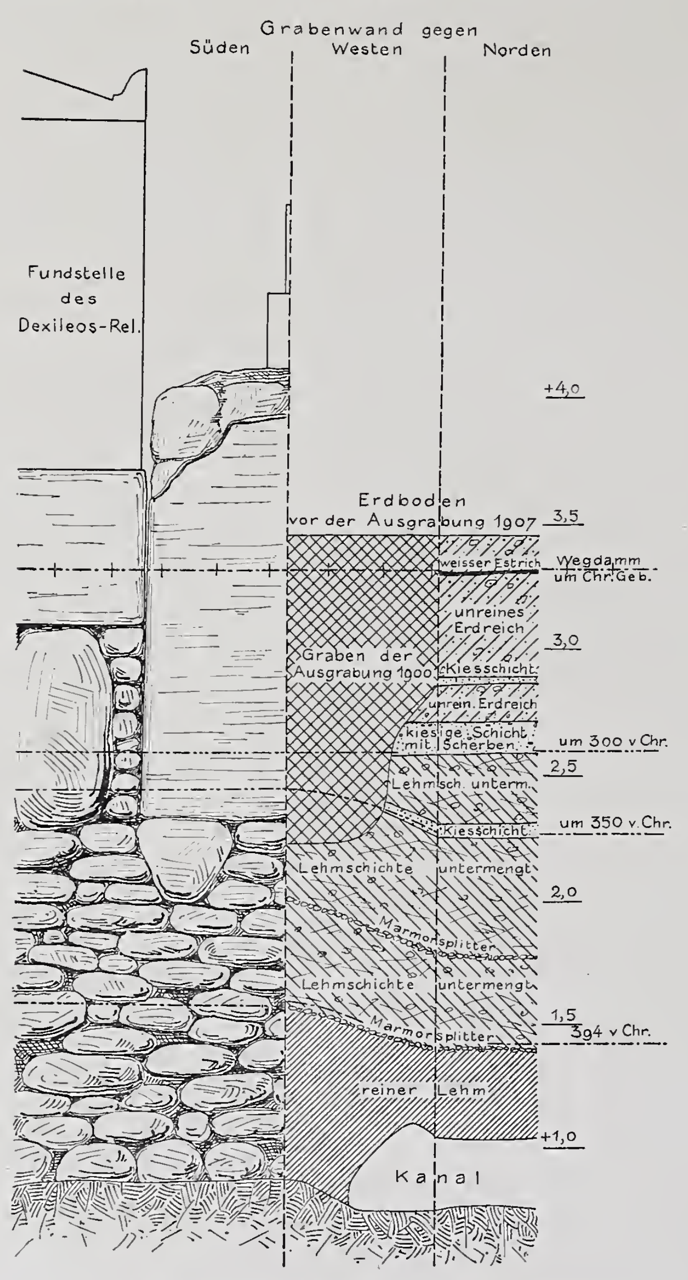


Abb. 13. Graben im Hauptweg vor der Grenze von Bezirk I und II, unter Ergänzung des Befundes nach Salinas Tav. I.

Graben vor I und II.

2. Der Graben längs der Terrassen der Thorikier und Herakleoten (I und II). Siehe Aufriß des Westendes der drei Grabenwände hierneben in Abb. 13 und Aufriß der Randmauern in 10, 31 und 37.

Von den beiden hier berührten Bezirken ist der des Lysanias von Thorikos im Anlagejahr des Friedhofs 394, der der herakleotischen Brüder um 350 v. Chr. angelegt worden; den Nachweis dafür aus historischen Gründen und aus dem Verhältnisse dieses Bezirks zum angrenzenden des Dionysios s. u. Der Graben lehrte, daß sich die Grundlinie der Front des Lysanias nach dem Prellstein p[1] richtete, d. i. auf der tiefsten Wegsohle (ca. + 1,35) angelegt worden ist, vgl. Abb. 10; westlich vom Heroon des Dexileos beließ und benutzte die Familie die Bruchsteinstützmauer, welche von der Friedhofsverwaltung zur Sicherung der von ihr vorbereiteten Terrassen den Weg entlang gebaut worden; vgl. Kap. 5 a. E. Auf dieser gemeinsamen Mauer ruht die Polygonalmauer der Herakleoten erst in Höhe von + 2,30 auf; ihre Fußbodenhöhe ist durch den Stuck gekennzeichnet, der die Mauer bedeckt und dessen Unterkante frisch und scharf erhalten ist. Wir sind also hier der Bodenhöhe der Mitte des Jahrhunderts sicher.

Auf Grund davon sind die Schichten, die im Graben auftreten, zeitlich bestimmbar. Unsre Zeichnung gibt sie an den Grabenwänden gegen West und Nord; allerdings sei dazu bemerkt, daß sie auf einer Skizze von mir beruht, die, mit dem Bandmaß gemacht, in den Höhen um 10—20 cm ungenau sein kann und auch in der Größe des Neigungswinkels der Schichten unverbindlich ist. Doch auch unter diesen Vorbehalten wird sie nützlich sein.

Zu unterst im gewachsenen Lehmboden taucht der Südkanal β des vorher besprochenen Quergrabens wieder auf, hier wie dort in minierender Arbeit hergestellt. In seinem Schlamme fanden sich Scherben von »megarischen« Reliefschalen und von Terra sigillata. Bis etwa + 1,50, also bis zu unge-

fährer Höhe des anfänglichen Bodens vor dem Dexileos-Heroon, reichte der reine Lehm; darüber lag eine dünne Schicht von Marmorbrocken, nach dem Wege zu fallend. Eine zweite gleichartige Schicht zog sich inmitten des mit einzelnen Steinsplittern untermengten Erdreiches, das bis an die Unterkante der Stuckwand der Herakleoten reichte. Etwa von dieser Unterkante ging ein dritter fallender Streif aus, ein hart gestampfter Lehmboden mit einer schmalen Lage kiesigen Sandes darüber. Auf dieselben nach Norden abfallenden Streifen zwischen bewegtem Lehm stießen auch unsre Gräben vor den Bezirken III, V und VI. Mag man die Streifen der Marmorsplitter als Bauschutt oder als Befestigung des Wegdammes auffassen, als θεμελίωσις διὰ σπαράγματος wie Dittenberger, SIG² 583²⁰, erklärt *de frustulis lapidum comminutorum, quibus area sternitur*, immer bleibt ihre schräge Richtung ein Hinweis auf die Neigung des Dammes, und die Lehmschichten dazwischen werden nicht anders denn als Aufhöhungen des Wegdammes zu erklären sein. Also ist die Wegsohle seit 394, wo sie dicht auf dem reinen Lehm auflag, bis etwa 350 zweimal höher gelegt worden, im ganzen um 70—80 cm. Diese Beobachtungen werden erstens dadurch bestätigt, daß sich vor der Westecke der Herakleoten über dem Prellstein p³ des älteren Nivellements ein zweiter, p², entsprechend dem Niveau von etwa 350 gefunden hat, und zweitens in der verschiedenen Höhe der Euthynteria der vier ersten Grabbezirke dieser Straßenseite, vgl. Abb. 10 und 37; I und III sind bei tieferem, II und IV bei höherem Straßenniveau angelegt, gemäß, wie unten auszuführen, der Lebenszeit ihrer Besitzer.

Bis also um die Mitte des Jahrhunderts ist die Neigung des Wegdammes und damit der Terrassenplan des Friedhofes eingehalten. Mit der nächsten Aufhöhung ist er aufgegeben worden. Denn der nächst höhere Wegboden verläuft horizontal, im Abstande von 34 cm über dem Wegboden von etwa 350, gemessen in der Nordwestecke des Grabens. Die 12—17 cm hoch darauf liegende kiesige Schicht, die sich an der ganzen Nordwand des Grabens in der mittleren Höhe der zweitobersten Quaderschicht des Unterbaus des Dexileos-Heroons hinzog, hatte denselben Inhalt wie die Schicht a—a über der zerstörten Terrassenmauer der Hipparete, schwarz und rot gefirnißte Teller und Schalen mit gestrichelten Kreisen und mit flüchtig eingepreßten Palmettenornamenten; auch die Höhe der Schichten in diesem und in jenem Graben ist miteinander vereinbar. Hier aber besteht zur Zeitbestimmung noch der Anhalt an der Zeit des Herakleotenbezirkes, der es wiederum empfiehlt, diesen ersten wagerechten Wegdamm rund um 300 anzusetzen. Also geraten wir damit in diejenige Periode, in welcher die neue Friedhofsordnung des Demetrios von Phaleron a. 317/6 allgemein im athenischen Gräberwesen eine völlige Umwälzung herbeigeführt hatte.

Wie sehr die Erscheinung zunächst dieses Weges mit der Ausgleichung seines Dammes in Höhe von ungefähr + 2,50 verändert worden ist, wird deutlich, wenn man die Horizontale zur gegenüberliegenden Seite verlängert; vgl. — - - - — in Abb. 11. Die Ziegelbedachung über der 2 m hohen Terrassenmauer des Bezirkes XIX liegt auf + 2,12, die Mauer versank also kaum ein halbes Jahrhundert nach ihrer Erbauung. Der Weg selbst hörte auf Hohlweg zu sein, er blieb nur einseitig, nur an der Bergseite überhöht von den noch heraussteheden Terrassenmauern, die großenteils auch schon im Erdreiche versunken lagen. Die Untersuchungen im Gelände weiter nördlich, um XX, lehren, wie in der gleichen Zeit auch dort ein Hohlweg zugeschüttet worden ist, so daß das Ganze zu einem einzigen Totenfelde wieder ausgeglichen wurde.

Zwischen dem Damm von 300 v. Chr. und der Grenze der älteren Ausgrabungen sind noch zwei Wegaufhöhungen deutlich, wie im Hipparetegraben. Über die Scherben in der Kiesschicht über dem unteren Damme notierte ich: bräunlich-schwarzer Firnis geringer Qualität, in schmutzigem Deckweis aufgemalte Efeuranken, gefirnißte Lampenfragmente, etwa drittes Jahrhundert v. Chr. (vgl. Watzinger, Ath. Mitt. 1901, 85). Der obere Damm, in Abstand von 40 cm darüber, auf etwa + 3,25, war als weißer Estrich wieder, wie im Hipparetegraben, an der Nordwand des Grabens auf 4 m Länge verfolgbar.

Die schmückende Sorgfalt, die in dieser Bodenhöhe in dem Legen des sauberen Estrich sich bemerkbar macht, erfährt nun eine Bestätigung in dem Befund, auf welchen die Grabungen 1863 hier

gestoßen sind. Seveso's Aufnahmen und Salinas' und Rhusopulos' Angaben stellen ihn klar[1]. Danach war das Relief des Dexileos von seiner alten Stelle weg hierhin dicht an die Ostecke der Herakleotenmauer neben die allezeit aufrecht gebliebene Reihe ihrer Monumente versetzt, mit der Front nach dem Wege aufgebaut, eine der großen Wandquadern des Oberbaus des Heroons, also in der Höhe von 0,60, in der Breite von etwa 1,45, ihm als Basis gegeben und seine alte Marmorbasis mit der Inschrift hinter das Relief, anscheinend zu seiner Stützung, vor die Trapeza d des Lysaniasbezirkes, umgedreht verlegt. Sevesos Zeichnung und der heutige Zustand der Terrassenmauer des Lysaniasbezirks machen es zweifellos, daß die Notbasis des Reliefs eben auf dem Mauerrest, den wir aufgedeckt haben, d. i. auf + 3,15 aufruhte, und daraus erhellt weiter, daß der weiße Estrich auf etwa + 3,25 mit dem Niveau der Versetzung der Notbasis übereinstimmt. Mit dieser Höhe geraten wir also zu einer Zeit, in welcher die bereits zerfallenen Denkmäler pietätvoll benutzt werden, den mit ritueller Peinlichkeit hergerichteten Weg zu schmücken.

Soweit dieser zweite Graben. Wir benutzen die Ergebnisse und reihen daran die Beobachtungen aus der übrigen Wegstrecke, zur Kennzeichnung der Perioden, welche die Geschichte des Weges durchlaufen hat — soweit jene zurzeit abzugrenzen möglich und um zu ihrer schärferen Bestimmung bei der Fortführung der Arbeiten aufzufordern. Die Aufrisse Abb. 9—11 ermöglichen die Übersicht über die bisherige Aufdeckung der beiden Wegränder.

I. Periode, von der Anlage des Weges 394 bis zur Friedhofsordnung des Demetrios 317/6 v. Chr.

Die Perioden in der Geschichte des Weges.

Die ganze Südseite von der Ecke des Dexileos westlich, in Länge von etwa 60 m, wird in diesem Zeitraum mit Terrassenmauern von sechs reichen Privaten ausgebaut. Zwischen dem IV. und V. Bezirk bleibt eine Lücke von 3,20, offenbar ein Weg von 10′ Breite, der ins Gelände dahinter führte. Im Laufe dieser Zeit wird die Bodenhöhe, die 394 festgelegt war, aufgegeben und bis zur Mitte des Jahrhunderts in der östlichen Hälfte sicher um etwa 80 cm erhöht; ob ebensoviel auch in der westlichen Hälfte oder eher etwas weniger, ist noch nicht auszumachen. Dem tieferen Boden entspricht die Bauausführung von I, die erste Anlage von III, wahrscheinlich auch von V und VI. Auf dem höheren Niveau sind II und IV angelegt, jener Bezirk nach den Verhältnissen der herakleotischen Heimat seiner Besitzer erst um 350, dieser die Grabstätte des Archonten aus dem Jahre der Schlacht von Chaironeia. Für die Einheitlichkeit des Ausbaus ist bezeichnend, daß er durchgängig eben in Terrassenform geschehen ist. Aber damit nicht genug, auch die Oberkante war für die Terrassen festgelegt. Denn die Einzelbetrachtung der Reste wird lehren, daß von der Wand des Dexileos-Heroons an die Oberkante der Bezirke I bis III und V in einer Wagerechten auf + 4—4,10 verläuft und daß dieselbe Linie an der zurückweichenden Eckterrasse, an der Unterkante von VIII bis XI, auf weitere 15 m eingehalten ist. Nur der Doppelbezirk IV hob sich darüber etwa 1 m heraus; auch diese Ausnahme würde ihre Zufälligkeit verlieren, wenn sich herausstellen sollte, daß der Bezirk im oder doch zunächst dem Zentrum der ganzen Front sich befand.

An der Nordseite des Weges, der tiefer greifenden, sind die Verhältnisse weniger geklärt. Aber sicher war sie in ihrem westlichen Teile weniger begehrt. Im Osten ist die dem Stadttor zugekehrte Kuppe um die Hagia Triada in breiten Terrassen mit Denkmälern wohlhabender Familien besetzt worden, das läßt der Fundamentrest der Hipparete-Terrasse (XVII) ahnen. Wie weit diese sich nach Westen dehnte,

---

[1]) Seveso's Zeichnung bei Salinas Tav. I A. Salinas berichtet von dem Relief S. 10: esso — fu rinvenuto rotto in due pezzi presso al plinto di marmo sul quale era incastrato, ed ora di unita a questo è stato posto su di un basamento di pietra intonacata, il quale offrendo nella sua fronte una superficie che accorda con quella dello zoccolo di marmo, par più che probabile essergli servito di sostegno. Rhusopulos Ἐφημ. ἀρχ. 1863, 284: Ἀνατολικώτερον δὲ κατὰ τὴν τοῦ τειχίου φορὰν (d. i. östlich anschließend an die Herakleotenterrasse) γενομένης νέας δοκιμῆς ὑπεφάνη ἕτερον ἀνάγλυφον, μετατοπισμένον ἀπὸ τῆς ἀρχικῆς του θέσεως, καλῆς τέχνης καὶ ἐξεργασίας ἐκ πεντελικοῦ μαρμάρου, καὶ φανερώτερον γενόμενον ἔδειξεν ἱππέα νέον — ἀλλὰ ὁπόση ὑπῆρξεν ἡ χαρά μου, ὅταν καθαρισθέντος τοῦ ὄπισθεν τοῦ ἀναγλύφου ἀνεστραμμένως κειμένου μαρμάρου ἀντέγραψα τὴν .. ἐπιγραφήν μεγάλα καὶ καλὰ γράμματα ἔχουσαν. Dazu Rhusopulos im Bulletino 1863, 162. Sevesos Zeichnung gibt den Befund insofern nicht genau, als er in der Annahme, das Monument sei an seinem ursprünglichen Platze, die Marmorbasis mit der Inschrift zwischen Relief und Porosquader rekonstruierend einschiebt.

an welcher Stelle sie auf die Wegbreite von 8 m zurückbog, ob an ihrem Westrande ein Seitenweg einlenkte und wie die bescheideneren Grabstätten weiter westlich bis über die Stele der Samakion (8) hinaus eingeteilt und begrenzt waren, das hat sich bisher nicht bestimmen lassen, und manches davon ist sicher dem Bau des Nordkanals zum Opfer gefallen. Weiterhin stoßen wir auf die in ihren Abmessungen und Frontmauern klargelegten Bezirke XVIII und XIX. Indessen westlich davon ist der Löß bei Anlage des Hohlwegs zwar abgestochen, aber die Stelle unbenutzt geblieben. Ein Kanalschacht, der 7 m nordwestlich davon liegt, läßt vermuten, daß in dieser Gegend einmal ein Weg schräg abgegangen sei. Doch harrt hier alles Weitere künftiger Aufdeckung.

Es wird noch der Überlegung bedürfen, wie die Aufhöhung des Wegdammes, welche während dieser Zeit so bald die Stattlichkeit der Bauten schmälerte, zu erklären sei. Starke Benutzung des Friedhofs bewirkt gewiß aus sich heraus Anhöhung des Bodens. Indessen die eigentlichen Gründe, weshalb sie in den Wegen in dieser Ausdehnung geschehen, entziehen sich noch genauerer Kenntnis. Sie nur von dem Nachfall von der Höhe her abhängig zu machen, geht nicht an; dazu sind die tiefen Erdmassen zwischen den einzelnen Wegböden zu gleichartig, verhältnismäßig zu rein. Die Umstände im und am Querwege sprechen vielmehr dafür, daß in den Gräberfeldern seitens der Friedhofsverwaltung während des IV. und III. Jahrhunderts Erdaufschüttungen immer nach Verlauf von einigen Jahrzehnten, immer etwa in Höhe eines Sarges veranlaßt worden sind, so daß dasselbe Gelände aufs neue zu Beerdigungen benutzbar wurde, ohne die Gebeine der älteren Generation zu stören. Nach dem Befunde darf man vermuten, daß diese Aufschüttungen auch auf die Wege im Friedhofe ausgedehnt worden sind. Aber zur Sicherheit bedarf es erst ergänzender Untersuchung namentlich auch des Eridanosbettes, dessen allmähliches Steigen von Einfluß auf den Friedhof gewesen sein muß.

II. Periode, von 317/6 bis etwa ins II. vorchristliche Jahrhundert.

Die Veränderung, welche die Friedhofsordnung des Demetrios von Phaleron für den Hauptweg zur Folge hatte, ist oben aus Anlaß der Wegböden im Hipparetegraben und vor der Ostecke der Herakleoten dargelegt worden. Die dort erschlossene Bodenhöhe ist in Abb. 10 und 11 durch die Linie —‧‧‧‧— angedeutet und nahezu wagerecht weitergeführt; der Verlauf der älteren Wegsohle und der entsprechende des Niveaus der IV. Periode geben dazu das Recht. Daß dabei auf der Nordseite der Boden stärker angewachsen erscheint als auf der Südseite, beruht auf der Schräge des früheren Dammes.

Aus Ciceros Auszug aus Demetrios' Schrift Περὶ τῆς δεκαετίας (de legibus II 64—66, Arch. Anz. 1892, 23) ist zu entnehmen, daß die kostspieligen Terrassenanlagen, die *amplitudines sepulcrorum, quas in Ceramico videmus*, eine Bezeichnung, die wir erst jetzt so recht verstehen, 317/6 bei Strafe verboten worden sind. Die Tiefe ihrer Mauern liefert nun abgesehen von allen epigraphischen, historischen und stilistischen Gründen, aus denen die Lebenszeit der Besitzer erhellt, den unwiderleglichen Beweis, daß alle die groß angelegten Bezirke älter als 317 sein müssen. Nach dem Ausbau der Wegfronten, der sich sehr allmählich und teilweis erst in den letzten Jahrzehnten vollzogen hatte, sind für die Folgezeit bauliche Veränderungen am Wege zunächst nicht zu erwarten. Man darf vermuten, daß wohlhabendere Familien sich damals anderwärts frischen Boden für ihre Gräber ausgesucht haben. Der Zugang von der Stadt her ist auf mindestens 8 m verbreitert worden, und es hat kein Bedenken obgewaltet, dazu die Front der Hippareteterrasse zu zerstören. In den Bezirken I und IV läßt sich beobachten, daß für die Grabstellen der jüngeren Sprossen der Familien die für die Folgezeit charakteristische Form des Säulchens verwendet wird, die *columella tribus cubitis haud altior* des Gesetzes des Demetrios; die Bezirke sind also noch in der Hand derselben Familie wie früher. Anders ist die Stelle des Koroibos von Melite, XVIII, in den Besitz der Familie des Sosikles von Eitea übergegangen — ob auf Grund von Verwandtschaft, ist nicht zu entscheiden; der Name des neuen Inhabers wird auf die alte Stele des Koroibos über dessen Namen eingetragen. In allen diesen Fällen blieben die alten Fronten von Zusätzen ungestört erhalten, trotz fortgesetzter Benutzung der Bezirke und auch trotz der Verheerung, welche im Jahre 200 Philipp V. nach seinem abgeschlagenen Angriff auf das Dipylon den athenischen Friedhöfen bereitete (Liv. 31, 24). Dagegen ist die prächtige Terrasse des kinderlosen Dionysios von Kollytos, III, um diese

Zeit in kleine Parzellen neu aufgeteilt und hinter seiner vermutlich noch bestehenden hohen Randmauer zu beiden Seiten des Naiskos einige der schmucklosen Monumente, welche die Gesetze erlaubten, darunter der Grabtisch der Melis von Milet aufgestellt worden; vgl. die Beschreibung des Bezirkes. Ähnlich ist in der Eckterrasse die Neuaufteilung des Bodens im Bezirke VII und Wiederbenutzung der Denkmäler des vierten Jahrhunderts im dritten zu erkennen.

Manches spricht dafür, ein Nachlassen in der Benutzung des Friedhofes für die Zeit von etwa 200 ab anzunehmen. An unsern Grabenschnitten muß es auffallen, wie sehr das Anwachsen des Bodens von dem Wegdamm um 300 bis zur Höhe des weißen Estrichs etwa um Christi Geburt mit früherer Zeit verglichen nachläßt. Wenn nun oben der eine praktische Grund, den die Friedhofsverwaltung zu den Aufschüttungen hatte, richtig vermutet ist, so würde eben daraus zu folgern sein, daß die Nekropole geraume Zeitlang brach gelegen hätte. Dies setzt aber auch voraus die

III. Periode, die der Ausraubung im I. vorchristlichen Jahrhundert.

Die Familien des alten Athen waren nicht mehr. Als Heliodor im zweiten vorchristlichen Jahrhundert auf seinen Friedhofsgängen nach den Inschriften der Vorfahren suchte, sah er so manche Ruhestätten wie die der attischen Redner, verwahrlost (B. Keil, Hermes 1895, 199 ff.). Die Mittel der verarmten Bürgerschaft und die geltende Grabsitte, welche die Herren der Stadt, die Philosophen, bestimmten, hatten mit den Verhältnissen des vierten Jahrhunderts wenig mehr gemein; und mochten die Fürsten in Asien und Ägypten für ihre Museien und die römischen Großen für ihre Villen das Erbe der griechischen Republiken sammeln, in der Heimat der Kunstschätze ist damals, sicher an diesem Platze, von solcher Pietät nichts zu spüren.

Verlängert man an unserm Wege die Bodenlinie, welche vor den Bezirken I und II der weiße Estrich und die spätere Aufstellung des Dexileosreliefs angibt, bis zum Bezirke III, so geht sie in die Unterkante derjenigen Mauer über, welche den Raum zwischen dem Ende von II und dem Naiskos von III ausfüllt. Diese selbst ist aus dem Material alter Grabstätten, bereits mit Verwendung eines Grabsäulchens und unter Zerstörung einer Grabanlage aus der Zeit etwa um 200 gebaut. Das bezeichnet sicher ihre Spätzeit und dient auch zur Zeitbestimmung des weißen Estrichs, da er in der gleichen Bodenhöhe liegt. Bezeichnender aber für die Zeitläufte, die der Friedhof zuvor durchgemacht haben mußte, ist das Verhältnis der Mauer zu der Terrasse des vierten Jahrhunderts, an deren Stelle sie eingeflickt ist; vgl. den Aufriß und Grundriß in Abb. 37. Die ganze Frontmauer des Dionysios mußte vorher bis auf die lange Reihe ihrer Fundamente abgetragen, ihre Quadern aus der tiefen Verschüttung herausgeholt sein, ehe diese Mauer hinter der ursprünglichen Flucht des Weges schräg zurückweichend zu den bloßgelegten Fundamenten des Naiskos des Dionysios gezogen werden konnte. Gegenüber verfielen die Quadern der Terrasse XVIII bis zur gleichen Tiefe (+ 1,10) demselben Geschicke. Eine dritte Ausschachtung hat den VI. Bezirk verwüstet, der freilich nach der Feinheit der verbliebenen Reste die Steinräuber besonders gelockt haben muß; in der alten Zuschüttung der Raubgrube fanden sich neben den Trümmern des Sitzbildes eines Persers und einer fein profilierten Platte des Oberbaus als späteste Einschüsse ein graues Tränenfläschchen und die Scherbe einer »megarischen« Reliefschale mit Palmblattschuppenmuster, für die Zeit der Zerstörung ein gewisser Anhalt. Wir wissen ferner, daß der Bau des Dexileos-Heroons zur Ruine geworden war, bevor der weiße Estrich vor dem neu aufgerichteten Relief gelegt wurde. Und wenn in der pietätvolleren Folgezeit auf der Höhe von IV das Charonrelief wieder aufgestellt und die zerstörte Oberkante von V zur Herrichtung einer neuen Grabstätte ausgeflickt worden ist, so wird auch das, was an diesen Terrassen jetzt vermißt wird, zuvor, in derselben Periode herausgerissen worden sein, als die andern verwüstet wurden. So wird das ganze Sims von IV abgeräumt sein, ebenso auch auf der Eckterrasse die Simse von VIII und IX und bis auf ihre unterste Schicht hinab die Quadern von X und XI. Alles in allem, der Friedhof war zum Steinbruch geworden. Dafür waren die gebrauchsfertigen Quadern wertvoller als die Polygone; so erklärt sichs, daß die Mauern von II, IV, XIX und IX ganz oder teilweise ungeschädigt blieben. Das Interesse am Baumaterial wird darin deutlich, daß man die Quadern und das Sims von III und IV fortgenommen hat, die Akrotere aber, die

vordem darauf saßen, den großen Molosser in diesem, in jenem Falle Löwen, nur aus ihren Basen brach, diese mitnahm und jene auf der Stelle liegen ließ; Beispiele derselben Art ergeben sich aus der Betrachtung der Bezirke der Eckterrasse.

Man könnte an die Zeit der Sullanischen Belagerung 86 v. Chr. erinnern, deren Sturm sich eben auf die Strecke zwischen dem Heiligen und dem Piräischen Tore richtete, zu dessen Vorbereitung das Gelände ausgeglichen worden ist: Plutarch Sulla 14 Σύλλας τὸ μεταξὺ τῆς Πειραϊκῆς πύλης καὶ τῆς ἱερᾶς κατασκάψας καὶ συνομαλύνας — εἰσήλαυνε. Nur müßte man's im umgekehrten Sinne tun, als die seit den Anfängen der Aufdeckung immer wieder auftauchende Vulgata ihre Einwirkung auf den Friedhof sich denkt. Denn auf Sulla geht nicht die Verschüttung der Stelle zurück, aber er könnte sich Material für Zuschüttungen und Angriffsbauten von ihr geholt haben. Indessen im Grunde macht die tatsächlich geschehene Verwüstung doch einen zu wählerischen Eindruck, so daß man sie im allgemeinen richtiger als eine Folge der trübseligen Zeiten auffassen wird, welche die Herrschaft der römischen Republik über ihre Provinz gebracht hat.

IV. Periode: Die Wiederbenutzung in den ersten Zeiten des römischen Kaisertums.

Nach der Zeit der Verwüstung, welcher die Frontmauer des III. Bezirks zum Opfer gefallen war, ist links des Naiskos des Dionysios die Mauer bis zur Westecke von II gebaut, weiterhin der Weg mit weißem Estrich belegt und an ihm die Trümmer des Dexileosmonumentes zurechtgerückt worden, zur Seite der Schaufront der Herakleoten, die das besterhaltene Denkmal des stolzen Familiensinnes aus den goldenen Zeiten der Freiheit geblieben war. Weiterhin verdankt auch das Charonrelief seinen jetzigen Platz denselben Absichten, wie der wiederaufgerichtete Dexileos. Schon früher ist der Zweifel ausgesprochen, ob es auf seiner alten Basis stehe. Ein Hochrelief des vierten Jahrhunderts wie dieses hat des architektonischen Rahmens nicht entbehrt; aber so wie es jetzt auf eine zu schmale Basis eingeschoben ist, fehlt für seine Anten nicht nur das Fundament, sondern auch die Möglichkeit des Anschlusses an die Basis. Auch hier also eine flüchtige, nur teilweise Neuaufstellung; die fehlende Umrahmung hat man auf billige Weise ersetzt durch Stützen, die vielleicht einen zu Festzeiten geschmückten Baldachin trugen; denn so würden die Löcher an den Ecken der Basis eine Erklärung finden, die ihre sinngemäße Bestätigung an den üblichen Guirlandenlöchern der späten Grabsteine und hier im Friedhofe an ihrer nachträglichen Anbringung an der Stele des Koroibos im Bezirke XVIII hat. Verfolgt man weiter die Bodenhöhe, welche der Estrich angab, in den Raum des ehemaligen Weges zwischen den Terrassen IV und V, so gerät man zu einem Brunnen (B im Plane). Seine Öffnung ist mit einer Platte aus hymettischem Marmor geschlossen, die mit gebrannten Ziegeln untermauert ist. Der kreisförmige Schacht ist in Ziegel gefaßt. Die bemerkenswerten Graffiti daran, die ein Gebet an die Nymphen, Pan, Men und vielleicht auch an die ἐνοδία Hekate enthalten, sind noch nicht genügend untersucht, obwohl Ad. Struck die Mühe nicht gescheut hat, was ihm erreichbar war, abzuklatschen [1]). Schließlich ist an der Westecke des Bezirkes V auf die Reste der alten tiefgreifenden Mauer aus großen isodomen Brecciablöcken

---

[1]) Vgl. Rhusopulos Ἐφημ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2066: . . φρέαρ καλῶς διασωθὲν μέχρι τῆς σήμερον, ἐνέχει δὲ καὶ ἄφθονον ὕδωρ διαυγέστατον. . . Τοῦ φρέατος τὰ ἐντός εἰσι μὲ κρίκους κεραμίνους κεκαλυμμένα ἄνωθεν ἕως κάτω, ὅπως συνήθως εὑρίσκονται τὰ παλαιὰ φρέατα ἐνδεδυμένα ἔσωθεν· ἐν τούτῳ ὅμως πολλοὶ τῶν κρίκων, καὶ ἄνω εὐθὺς περὶ τὸ στόμιον καὶ βαθύτερα (ὡς εἶπάν τινες τῶν καταβάντων ἐργατῶν) ἔχουσιν ἐγγεγραμμένας ἐπιγραφάς. Τὸ δὲ στόμιον αὐτὸ τοῦ φρέατος ἵνε κατεσκευασμένον μὲ πλάκα μαρμάρου ὑμηττείου ἐπιμήκη, ὁριζοντίως ἐπιτεθειμένην, ἔχουσαν πλὴν τῆς ἐν τῷ κέντρῳ διατρυπήσεως χάριν τῆς ἀντλήσεως τοῦ ὕδατος καὶ αὐλακωτὴν ἐντομὴν πέριξ καὶ ἀπορροὴν πρὸς νότον, δι' ἧς ἀπέρρεε τὸ περὶ τὸ στόμιον μένον ἐκ τῆς χρήσεως ἀκάθαρτον νερόν. ἔνθεν δὲ καὶ ἔνθεν κατὰ τὰ ἄκρα τῆς πλακὸς ὑπάρχουσι τετραγωνικαὶ ἐντομαί, ἴχνη δηλ. τετραγωνικῶν στηλῶν πρὸς ὑποστήριξιν μηχανήματός τινος, δι' οὗ εὐκολώτερον ἀντλοῦσαν τὸ νερόν. Dazu derselbe sichere Gewährsmann über die Inschriften genauer Bulletino 1864, 49: Chè se taluno volesse dire, essere questo puteal aggiunto in tempi posteriori, a tal opinamento si oppone l'iscrizione graffita sul primo cerchio di mattoni, la quale peraltro per la sua posizione non è facile a diciferare. L'uomo poi che sgombrò il pozzo, ci disse trovarsi anche nel mezzo di questo un cerchio con iscrizioni, e forse ancora di più, giacchè alcuni mattoni, i quali caduti dall' alto si trovarono al fondo del pozzo, erano anch' essi iscritti. Così su uno di questi si lesse: ΧΑΙΡΕΤΕΝΓΝΦΑΙ, sur un altro, che era raggiunto con questo:

eine Erneuerung aus kleineren Brecciaquadern und verschiedenen Sorten Kalkstein aufgeflickt. Da die oberste erhaltene Quaderschicht nach vorn und nach der Seite vorkragt und dabei roh gelassen ist, so muß sie wenigstens zum Teil noch in der Erde gesteckt haben; und da ferner ihre Oberkante auf + 3,55 liegt und also unter dem Fußboden vor dem Brunnen höchstens 10 cm zurückbleibt, so ist auch diese Erneuerung der gleichen Periode zuzuweisen.

An der Nordseite des Weges ist die Bodenhöhe der IV. Periode beim jetzigen Zustande des Ausgrabungsfeldes nur noch in dem weißen Estrich vor dem Grabtisch der Hipparete und künftighin am Hügel um die Hagia Triada herum festzustellen.

Ebenfalls in der frührömischen Periode sind die Kanäle zu beiden Seiten des Weges angelegt worden. Zur Zeitbestimmung des Südkanals β haben wir zwei Anhaltspunkte. Wir haben ihn an der Ecke des Haupt- und des Querweges bloßgelegt. Dort war er im Tagbau hergestellt aus zwei übereinander gesetzten Hohlziegeln. Darüber lagen der Länge nach drei große Amphoren mit spitzem Fuß; eine ließ sich unversehrt herauslösen, sie mißt 0,97 Höhe bei 0,38 Dm. und trägt am Rande den Stempel **VERIO**. Über seine Fortsetzung siehe S. 12 und 21. Ferner geht aus der Stelle seines Einsteigschachtes vor Bezirk III hervor, daß er erst nach der Zerstörung der Front des Dionysios gebaut ist; denn der Kreis seiner Ziegel (Dm. etwa 0,78, Ziegelhöhe 0,38) ist dicht an die Flickmauer herangerückt und überschneidet das Fundament der ehemaligen Frontmauer, siehe den Grundriß in Abb. 38. Ein zweiter Einsteigschacht dieses Kanals ist vor dem Ostende von V, ein dritter im Zuge der Piräusstraße, dicht außerhalb des Friedhofsgitters, 2,45 von der Ecke des Trambahndepots; eine früher vorgenommene Reinigung hat nach Rhusopulos nahezu Manneshöhe für den Kanal ergeben. Die Zeit des Nordkanals α ist dadurch gesichert, daß der weiße Estrichdamm im Quergraben vor dem Grabtisch der Hipparete über die ältere Baugrube hingeht; vgl. oben S. 21. Diese Kanäle müssen teilweise noch jahrhundertelang benutzt worden sein, da ihre Schächte mit der ferneren Erhöhung des Bodens immer höher geführt worden sind. Denn Rhusopulos gibt an, daß der Einsteigschacht beim Monument des Dionysios beinahe bis an die Oberfläche, wie sie vor der Ausgrabung war, gereicht habe, während sie anderwärts tiefer angesetzt hätten; an einigen Stellen sei die Leitung sogar erst in 14 Meter Tiefe erreicht worden (Bulletino 1864, 49).

V. Periode. Bis zum Ausgange des Heidentums.

Um die spätere Geschichte des Friedhofes zu erkennen, soweit es bei abgeräumtem Erdreich möglich, ist es notwendig, sich des Zustandes, wie er vor den Ausgrabungen von 1863 und 1870 war, zu vergewissern. Anhalt bieten dazu einzelne Angaben von Kumanudis, vor allem Rhusopulos' eingehendere Berichte, ferner um 1870 aufgenommene Photographien und schließlich die Ränder der Grabung, die namentlich im Westen und um die Hagia Trias herum stehen geblieben sind. Das Ergebnis ist in der Zeichnung der Aufrisse Abb. 9—11 benutzt.

Im allgemeinen stieg das Gelände von der Seite der neuen Piräusstraße her an (Rhusopulos, Ἐφημ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2131) und fiel von der Hagia Trias aus nach der Stadt zu ab. Im einzelnen führt

---

ΚΑΛΑΙΓΕΚΓΕΓ
ΙΠΕΡΧΓΕ e sur un terzo: ΟΠΑΝΟΜΗΝ. Tutte queste iscrizioni sono graffite in modo chiaro e ben conservate, soltanto bisogna saper diciferarle.

Lenormants Lesung, Voie sacrée I 85 ff., ist von Perdrizet, Bull. de corr. hell. 1896, 78 an den drei ins Epigraphische Museum verbrachten Ziegeln revidiert worden; Usener hat Rhein. Mus. 1900, 295 in der Inschrift einen volkstümlichen Trimeter mit folgendem Kurzvers von vier Hebungen erkannt:

Ὁ Πάν ὁ Μήν, χαίρετε Νύνφαι καλαί.
ὕε κύε ὑπερχύε.

Vgl. Dieterich, Mithrasliturgie 214, Mutter Erde 45. Aber die Inschrift ist, wie Rhusopulos angab, unvollständig bekannt. Von dem obersten Ziegelringe hat Struck einen Abklatsch genommen, von dem ich unterstützt von H. Lattermann, dem das Faksimile zu verdanken, entziffere (Buchstabenhöhe 3—6 cm):

ΦΕΡΩΝΤΟΝ ΔΔΙ | ΙΓΕΔΟΛΙΑΝ | ((| ΟΛΙΑΝ *vac*

Was es mit den Inschriften sul mezzo cerchio di mattoni auf sich hat, ist noch nicht untersucht.

Kumanudis' Angabe (Πρακτικά 1871, S. 8, 10), daß die Ehrengräber nach Durchdringung einer ungefähr 4 m hohen Schuttschicht erreicht seien, auf eine Bodenhöhe von etwa + 7,90. Über der Eckterrasse nordwestlich vom Naiskos der Pamphile und Demetria mißt Rhusopulos, Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2092 an der späten Gruppe von Gräbern aus Platten hymettischen Marmors den Abstand des Deckels von der Oberfläche auf 3 m = etwa + 9,80. Über der Polygonalmauer des Bezirkes IX lagen Ziegelgräber gegen 2 m unter der Erde (τάφοι πήλινοι τῶν κυρτῶν, ὡς 2 μέτρα ὑπὸ τὴν γῆν ἐκ τῆς ἄνω γεωργουμένης αὐτῆς ἐπιφανείας a. a. O. S. 2076) = etwa + 8,50. Auf ungefähr dieselbe Höhe führt S. 2093 die Angabe, daß die θεμέλιοι λίθοι der westlich davon zerstörten Mauer, die der Bezirke X und XI, ungefähr 4 m unter der Oberfläche gewesen seien. Die Aufdeckung des Akroters der Stele des Agathon von Heraklea, die am längsten alle Zuschüttungen überragt hat, machte den Sand grabenden Kärrner Anfang Mai 1863 zum Entdecker der Nekropole; er muß dazu etwa 1 m tief gegraben haben, wenn Rhusopulos, Bulletino 1863, 117, die Gesamttiefe der damaligen Grabung an dieser Stelle auf 8 m richtig angibt; die Oberfläche hat danach auf + 10 m und sicher nicht unter + 9,5 gelegen. Damit ist auch die Tiefe des Grabens, der 1870 von dort aus längs der Westseite der Hagia Trias gezogen worden ist, im Einklang; denn sie betrug nach Ἐφ. τ. φιλομ. a. a. O. S. 2078 ungefähr 5 m; das ergibt über den Monumenten der Nordseite des Weges eine Oberfläche von etwa + 8,50. Weiter nach Westen dachte sich das Gelände sanft ab; unter der begrenzenden Hofmauer des Trambahndepots südlich des Hauptweges ist der Erdboden auf + 7—8 m stehen geblieben.

An dieser erstaunlichen Erdhöhe, welche die Terrassenhöhe des vierten vorchristlichen Jahrhunderts südlich des Hauptweges durchschnittlich um 4—5 m, die vormalige Wegtiefe noch beträchtlich mehr überdeckt hat, können Mittelalter und Neuzeit nur einen verhältnismäßig verschwindenden Anteil gehabt haben. Spuren späterer Besiedelung werden, soviel ich sehe, in den Fundberichten nicht erwähnt. Im Gegenteil hebt Rhusopulos hervor, daß sich bei dem Dionysios-Monument nur 60 cm unter der Erdoberfläche eine Urne mit den verbrannten Gebeinen eines Kindes und dicht dabei verkohlte Weinranken gefunden haben, woraus zu schließen sei, daß sie mit dem Leichnam verbrannt worden wären (Bulletino 1863, 171). Reichte doch auch der nahe Schacht des Südkanals fast bis an die Oberfläche (Bulletino 1864, 50; siehe oben S. 28). Die hohe Lage von Gräbern über der Eckterrasse ist schon oben angedeutet und weiter am Querweg zu verfolgen. Im Raume nördlich des Hauptweges lag die oberste der Gräberschichten, die hier zu erkennen war, nur ½ m tief (Ἐφ. τ. φιλομ. a. a. O. S. 2130). Von der Ausstattung dieser Gräber erfahren wir nichts, war auch offenbar wenig zu berichten. Kumanudis betonte, Δύο συνελεύσεις 1870, 11, den völligen Mangel an Funden aus christlicher Zeit; nachträglich ist, soviel ich sehe, nur ein christlicher Grabstein aus dieser Gegend bekannt geworden, Δελτίον 1889, 251; seine Inschrift lautet Κυμητήρι|ον Ἔρωτος | καὶ Ἀνασστα|σίας. Einen zeitlichen Anhalt für ein besonders spätes Grab bietet der Umstand, daß der Grabstein des misenatischen Flottensoldaten M. Julius Sabinianus (Nationalmuseum 1247, CIL. III, 2, 6109, Fiebiger De classium Italicarum historia et institutis Taf. 4, S. 337 in Studia Lipsiana XV) als Deckel eines Grabes wiederverwendet auf der Südosthöhe des Ausgrabungsgebietes gefunden worden ist (Kumanudis' Tagebuch 17. Oktober 1870). Zu den Grabanlagen nachchristlicher Zeit vgl. Kap. 6

Somit entfiele die sicher 6 m hohe Anschüttung von der Weghöhe des weißen Estrich bis über die Spitze der Stele des Agathon auf die ersten Jahrhunderte unsrer Zeitrechnung. Dazwischen im einzelnen zu scheiden, geht heute nicht mehr an. Daß die Anschüttungen planmäßig für die Zwecke der Friedhofsbenutzung geschehen, kann nach dem, was unsre Grabenschnitte für die ältere Zeit gelehrt haben, nicht wohl bezweifelt werden. Auch Rhusopulos' Beobachtungen stimmen durchaus dazu, wenn er beispielsweise von dem Schutte über der zerstörten Mauer der Bezirke X und XI sagt, daß darin die Ziegelgräber in drei ebenen Schichten übereinander gelegen haben (a. a. O. S. 2093), oder wenn er von der Gleichmäßigkeit einer im ganzen Dreieck nördlich des Weges verfolgbaren Schuttschicht spricht, ebenda S. 2131: καθ' ὅλον τοῦτο τὸ τμῆμα τοῦ λόφου ἦν ὑπὸ τὴν πατουμένην ἐπιφάνειαν εἰς βάθος ἑνὸς μεχρὶ 2 μέτρων ἓν στρῶμα ὀστράκων ἤτοι συντετριμμένων κεραμίνων σκευῶν. τὸ πάχος δὲ τοῦ στρώματος τούτου ἦν διάφορον, πῇ μὲν 0,75, πῇ δὲ καὶ ὑπὲρ τὸ μέτρον παχύ.

Je tiefer man in die alten Aufschüttungen eindringt, um so reiner wird das noch lehmige Erdreich; je höher hinauf um so sandiger und staubiger und um so durchsetzter mit Kulturresten aller Art. Aus dem Befunde spricht deutlich das Gegenteil des Prinzipes, welches die heutigen Friedhofsverwaltungen befolgen: die einmal bestatteten Gebeine sollen für immer in der Mutter Erde ungestört bleiben; damit das, wenn nicht immer tatsächlich, so doch im Prinzip erreicht wurde und zugleich dieser vor dem Tore der Stadt gelegene Boden ohne Skrupel aufs neue benutzt werden konnte, sind die alten Grabmäler unter neu aufgeschütteten Erdschichten verschwunden.

4. DER QUERWEG UND SEINE VERSCHÜTTUNG.

Die Probe auf die Beobachtungen im Hauptwege liefert die Untersuchung des Querweges, der, wie S. 12 besprochen, vermutlich bei der Eridanosbrücke von der Heiligen Straße aus seinen Anfang nahm und von da aus südlich in geradem Zuge den Hauptweg schneidend auf die Friedhofshöhe hinaufführte. Daß er nicht eher erkannt worden ist, lag einesteils an seiner frühzeitigen Verschüttung und Überbauung, andernteils an den modernen Wasser- und Gasleitungen um die Ecke von VII herum, deren Beseitigung erst nach jahrzehntelangen Verhandlungen der Archäologischen Gesellschaft schließlich bis auf eine Leitung geglückt ist. Wir haben vor der Flucht, welche durch den Naiskos der Pamphile und Demetria (XII) und die an einzelnen Stellen vorlugende Randmauer des Messenierbezirks (XIII) gegeben war, unsern schmalen Graben angesetzt, ihn bis zum Südende dieses Bezirkes nach oben, nach unten zu der Ecke von VII, d. i. bis an die noch bestehende Leitung, geführt, und haben an der Stelle, wo die nun auf 28 m Länge festgestellte geradlinige Wegflucht die Flucht des Hauptweges schnitt, mit einer Untersuchung des Erdreiches wenigstens den Anfang gemacht.

Einen Einblick von Norden her in unsern Graben vor XII gibt Abb. 14, einen Aufriß der Westseite des Weges Abb. 15 für die Strecke vom XIII. bis zum VII. Grabbezirk.

Einmündung des Querweges in den Hauptweg.

Genau in dem Winkel, den die Fluchtlinien von Haupt- und Querweg abgrenzen, wurde eine entsprechend abgestochene Ecke unbewegten lehmigen Erdreiches bloßgelegt, deren $1^1/_2$ m hohe Abschrägung nach Norden und Osten eben durch die Einschneidung der Straßenzüge sich erklärt. Nach Osten hin, im Raume des Querweges, waren davor wagerechte Kiesschichten festgestampfter Wegdämme, eine über der andern, wie sie bei schneller Aufhöhung des Weges entstehen mußten, untermischt mit Gefäßscherben, die, voneinander nicht wesentlich unterschieden, in der untersten Schicht nicht älter als das vierte Jahrhundert waren, bis zu 1 m Breite deutlich, während vor der Ecke nach Norden hin, im Zuge des Hauptweges, durchwühlte Schuttmassen lagen, die vom späten Bau des an dieser Stelle noch im Tagbau hergestellten Südkanals herrührten. Den gestampften Schichten nach ist die älteste Sohle des Querweges von uns während der Grabung auf + 1,68 bestimmt, um etwa 80 cm zu hoch zu der S. 17 berechneten Neigung des Hauptweges von 1 : 50, die zwischen der Stele der Kerkyräer und dem ersten Prellstein hier auf etwa + 0,90 führen würde; zur Klarheit darüber bedarf es also noch erweiterter Grabung.

Die in Mauern gefaßten Terrassen des Friedhofes setzen erst 12 m von hier mit der Ecke der Eckterrasse und in ihr des Bezirkes VII an. In den folgenden Wegrand von etwa 28 m haben sich im Laufe des vierten Jahrhunderts drei Familien geteilt. Darüber hinaus sind in gerader Linie noch 17,50 m weit Mauern verfolgbar, aber ihre Strecke ist von späteren Terrassen überbaut und liegt bereits außerhalb des von uns untersuchten Gebietes.

Die Weghöhe 394. —-—

An der untersten Eckquader von VII, die wir unter der überschneidenden modernen Leitung angegraben haben, ist der Boden des Weges auf etwa + 3,11 anzunehmen. Andrerseits ist etwa 28 m davon am letzten Blocke von XIII, b in Abb. 15, eine vortretende Kante als Marke, wie weit er den Boden überragte, in leichter Schrägung angearbeitet, 43 cm über dem anstehenden Fels, auf + 6,62 über unserm Nullpunkt. Das ergibt auf diese Strecke eine Steigung von $3^1/_2$ m, also in dem Verhältnisse 1 : 8. Die zwischen den beiden Endpunkten gezogene Linie wird durch die Ausführung der Mauern als Wegsohle bestätigt. Denn unter ihr bleiben am Eckbezirk die Fundamente, Bruchsteine und eine Quader aus weichem Mergel daneben; die Linie hält sich an den oberen Rand der anschließenden Mauer aus



Abb. 14. Graben im Querweg. Vorn Säulchen der Dorkas (21), in der Mitte Naiskos der Pamphile und Demetria (XII), dahinter Messenier-Gräber (XIII)

Bruchsteinen, die als Auftritt für eine Gasse — s. Kap. 5 — zwischen VII und XII diente; sie steigt innerhalb dieses Bezirkes vor den vier Brecciablöcken an, welche über der Fundamentschicht die Euthynteria dieser Front bildeten; und sie läuft an der angrenzenden Ecke des Messenierbezirkes XIII über seine Bruchsteinuntermauerung hinweg. Das ist die Grundlinie der ältesten Weganlage. Ihr entsprach an der Ostwand unsres Grabens über dem gewachsenen Lehmboden eine verhärtete, langsam ansteigende Kante als Wegboden. Daß damals die Anschüttung der westlich anliegenden Terrassen begonnen, daß dabei die Strecke halbiert, die untere Hälfte als eine Terrasse auf + 5,50, die obere von + 6,20 zu 6,62 ansteigend angelegt worden ist, wird das nächste Kapitel darlegen. Für den Weg folgt daraus, daß er wenigstens in seiner unteren Strecke an seiner bisher allein untersuchten Westseite damals um durchschnittlich $1^1/_2$ m durch die Terrassen überhöht wurde. Soweit entspricht der Befund der I. Periode des Hauptweges.

Die Aufhöhung des Wegdammes, welche im Hauptwege für die Mitte des vierten Jahrhunderts anzunehmen war, ist auch hier an ihren Folgen, am Umbau der Frontmauer von XII, welcher der Errichtung des Monumentes der Pamphile und Demetria vorausging, zu erkennen; das Nähere dazu siehe in der Beschreibung des Bezirkes XII. Danach muß die Aufhöhung damals bereits ziemlich 70 cm betragen haben. Mit diesem Wegboden fällt noch knapper als im Hauptwege eine Schicht zusammen, welche die Vernachlässigung und Aufgabe der Terrassenanlage zur Voraussetzung hat.

Die Weghöhe um 300. ——-·-·—

Es hebt sich nämlich 70 cm über dem tiefsten Wegboden ein zweiter über einer gleichmäßigen tiefen Schicht lehmigen Erdreiches als eine feste, sonnenverbrannte Kante heraus, bedeckt von einem schmalen Kiesstreifen, in Abb. 15 bezeichnet mit ——-·-·—. Seine Linie überdeckt die Quadern rechts vom Naiskos der Pamphile und den Gassenraum rechts daneben, sie schneidet in die Mauer des Eckbezirkes ein, dessen letzte in oberster Reihe erhaltene Quader in entsprechender Neigung abgescheuert ist. Sie hat also die Zerstörung dieser beiden Mauern zur Voraussetzung. Denn zweifellos hat vorher, im vierten Jahrhundert, die Frontmauer der Pamphile symmetrisch der Polygonalmauer links des Naiskos sich auch nach rechts hin bis über die letzte der vier Brecciaquadern und zum Rande der Gasse erstreckt. Die rechte Mauerhälfte mußte zuvor in die Gasse gestürzt und die Trümmer aus ihr ausgeräumt sein, es mußte die Gasse und damit der bisherige Anlageplan aufgegeben und auch die Krönung der Mauer des Eckbezirkes geschleift sein, ehe die Kiesschicht entstand, welche über die linke Hälfte von XII und die Gasse und VII sich hinzieht. Die Verhältnisse sind also dieselben, wie sie im Hauptwege erörtert worden sind, bei der Schicht a—a (Abb. 12), welche auf der zerstörten Randmauer der Hipparete-Terrasse auflag, und der hier von der Kiesschicht ——-·-·— bedeckte Boden entspricht dem ersten wagerechten Damme dort, dem um 300. Hier wird seine Zeit durch mehrere besondere Fundumstände gesichert.

Unmittelbar vor dem Naiskos der Pamphile ist beim Hinabgraben in Tiefe von 1,80, gemessen von der Oberkante der Basis des Naiskos, ein Haufe von etwa sieben Alabastren aus gelbem Mergelkalk gefunden worden, Dm. schwankend zwischen 6 und 9 cm, eins von mittlerer Dicke war bis zum Hals 30 cm lang und unten abgeplattet; massive Dekorationsgefäße wie sie, ihres leicht vergänglichen Farbüberzuges bar, aller Orten im Schutte vor der Front der Grabbezirke des vierten Jahrhunderts aufzulesen sind. Beim Fortschreiten der Arbeit fielen kurz danach an zwei Lehmballen, welche die Schaufel des Arbeiters aus dem Graben schleuderte, Streifen azurblauer Farbe auf, und alsbald enthüllte sich der bemalte Marmorkörper und der Hals einer Grablekythos, die ihres Fußes ledig 1,16 lang im feuchten, die Farben abnehmenden Erdboden dalag, so wie sie vom Rande der hohen Grabterrasse abgestürzt war, 2,25 mit ihrer unteren Wandung unter der Oberkante der Basis des Naiskos (Abb. 63). Nach den notierten Maßen muß dieser mit frischem Farbenschmucke in die Erde geratene Marmor des vierten Jahrhunderts mitsamt dem Beiwerke der Alabastren unter dem Wegboden von 300 gelegen haben; seinen geröteten Streifen habe ich auch dicht darüber bemerkt.

Auf dieser Sohle liegt auch der Tumulus inmitten des Eckbezirkes (Nr. 20 im Plane) auf, der erst bei der Wiederbenutzung des Raumes errichtet ist, da die Unterkante seines Stucküberzuges dieselbe Neigung hat wie der nach Nordost abfallende Boden ——-·-·—. Die Funde, welche bei Öffnung des Tumulus gemacht worden sind, beschreibt R. Delbrueck, Ath. Mitt. 1900, 311: »Die Erde ist ganz erfüllt von Ziegelplattengräbern und Kindersarkophagen aus Terrakotta; einige wurden geöffnet. Als Beigaben

lagen bei den Skeletten einmal eine eiserne Stlengis, einmal ein marmornes Alabastron, einmal zwei Kantharoi der Form Robinson, *Boston Vases* Nr. 411, ein Schüsselchen und ein tönernes Fläschchen, alle schwarz gefirnißt; die Formen wiesen in das vierte Jahrhundert«.

Ferner hilft zur Zeitbestimmung, daß nach den Fundumständen entweder zu diesem oder bereits zu dem nächst höheren Boden ein kleiner Grabstein mit dem Namen ΦΙΛΙΑ, Nr. 23 im Plane, zu ziehen ist; seine Buchstabenformen sind derart, daß sie ohne Bedenken ebenfalls ins vierte Jahrhundert oder in die Zeit um 300 anzusetzen sind. Er wurde dicht vor der Messeniermauer, etwa 2 m von ihrer Nordecke liegend gefunden, ein Pfeiler aus bläulichem Marmor, br. 0,265, dick 0,035, hoch, soweit er geglättet den Boden überragt hat, 0,19, darunter roh gelassen 0,31. Die frühe Bestattung innerhalb des Wegraums, welche die Fundstelle des Steines beweist — bis in die Tiefe des Grabes sind wir hier nicht mehr gedrungen — hat vor derselben Messeniermauer einen zweiten Beleg an dem Grabstein der Ἑλλάς, der in Gesamtform und Schrift dem der benachbarten Φιλία gleicht (24 des Planes, IG. II 3652, Kumanudis,

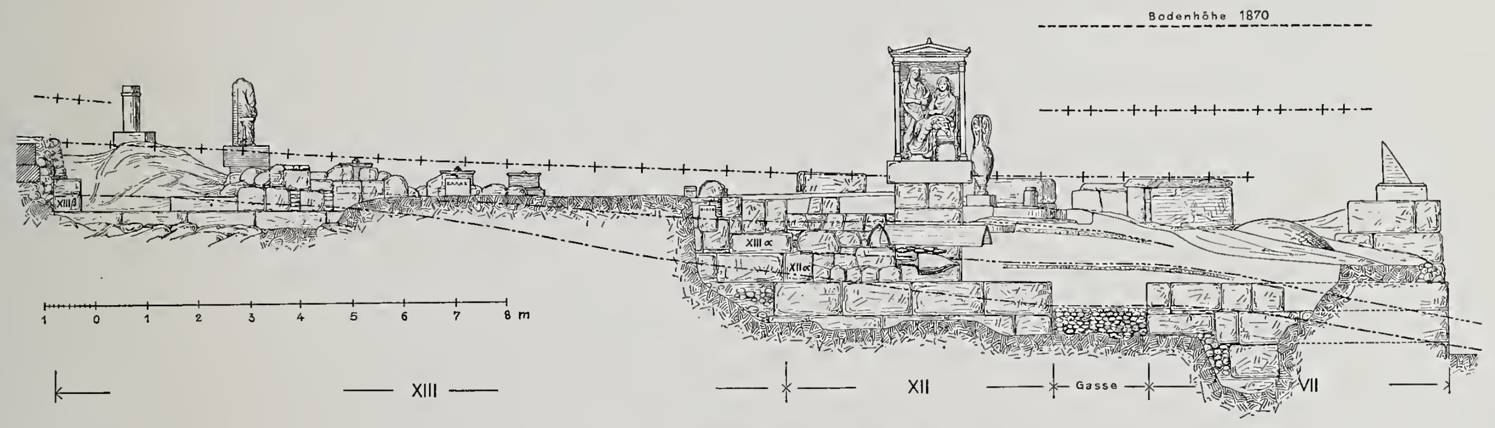


Abb. 15. Westseite des Querweges.

Ἀττ. ἐπιγρ. ἐπιτ. 2821 β′). In demselben Boden wird 4 m vor dem Naiskos der Pamphile das kleine Säulchen mit der Inschrift Τιμὼ | Παρία (22 des Planes, IG. II 3259, Kumanudis 2303 β′) haften.

Die nächste Bodenhöhe, die sich wieder am deutlichsten rechts des Pamphile-Naiskos markiert, bestätigt die Schnelligkeit der Aufhöhung und der Verdeckung der Anlagen des vierten Jahrhunderts. Sie wird von der zweiten an der Stelle über der ehemaligen Gasse durch eine weniger lehmige, mehr kiesige, manche Scherben enthaltende Schuttschicht von 50—55 cm Höhe getrennt; ihre obere Kante ist wieder durch größere Verhärtung des Bodens, rötliche Färbung und obenauf liegenden Kiesstreifen deutlich. Zunächst auf diesem Boden steht dicht rechts vom Brecciaunterbau des Naiskos die senkrechte Wandung eines mit feinem gelblichen Stuck verkleideten Kreises 33 cm hoch an, vgl. 21 des Planes, Grundriß in Abb. 59 und Ansicht Abb. 62; seine Peripherie ließ sich nur auf 60 cm Länge bloßlegen. Dicht darüber nämlich liegt sauber in seiner ganzen Rundung erhalten, wie die Abb. 14 rechts im Vordergrunde zeigt, ein zweiter Stuckkreis, im Durchmesser (1,48) dem unteren ziemlich gleich; in seinem Mittelpunkt steckt noch der Grabstein; bei ihm und an der Oberfläche des kreisförmigen Steinpflasters um ihn her hatten die Grabungen 1870 haltgemacht. Der Steinkreis ragt in Stufenhöhe (0,24) mit seiner Stuckwand über den Boden, auf dem sich der Stuck bis zu einer Breite von 21 cm erhalten in anscheinend etwas gewölbter Neigung hinzieht. Auf dem sauber gearbeiteten Säulchen steht der Name Δορκὰς | Σικυωνία (IG II 3329, Kumanudis 2387) in Lettern, die bisher unbedenklich ins vierte Jahrhundert datiert worden sind. Nun aber lehrt der Grabenschnitt, daß der Stein erst gesetzt worden ist, als der um 350 ausgebaute Bezirk der Pamphile verfallen, die kleine Gasse zu den Bezirken der Eckterrasse zugeschüttet und die zweite Erdschicht darüber gelegt war; unter dieser wird Dorkas begraben und das Säulchen wohl ursprünglich auf dem gleichartigen Tumulusrudiment, das unter dem oberen Tumulus steckt, aufgestellt gewesen sein, bis abermalige Aufhöhung des Bodens die Erneuerung

Bodenhöhe im dritten Jahrhundert ------

des Grabmals auf diesem veranlaßte. Sicher ist auch dieser Befund ein Anzeichen dafür, daß vom Ende des vierten Jahrhunderts an der Boden des offenbar viel benutzten Friedhofes wohl schneller als von Geschlecht zu Geschlecht erhöht worden ist. Es wäre bedenklich, die Inschrift der Dorkas viel unter die Mitte des dritten Jahrhunderts zu datieren. Mit diesem Säulchen etwa auf gleicher Höhe wird die im Raume von VII gefundene und dort in der Einzelbeschreibung zu besprechende Grabsäule des Schauspielers Hieronymos gestanden haben, der rund um die Mitte desselben Jahrhunderts gestorben ist. Soviel von den Resten derjenigen Periode, welche oben S. 25 als die II. bezeichnet ist.

Die späteren Bodenhöhen.

Das vierte Niveau, das des oberen Tumulus der Dorkas, liegt auf etwa + 5,80. Ein fünfter und sechster Erdboden ist nur mittelbar um den Naiskos der Pamphile herum zu berechnen. Dicht unter dem dritten Erdboden, 1,36 unter der Oberkante der Basis des Naiskos, also auf + 5,72, war die Oberkante eines Ziegelgrabes, dessen Boden die Trümmer des vierten Jahrhunderts und die Oberfläche der zweiten Schicht bedeckt hatte; es lag, wie der Aufriß Abb. 15 zeigt, parallel dem Naiskos; von Beigaben wurde, wie so häufig in dieser Art Gräbern, nichts bemerkt. Ein zweites gleicher Art und gleicher Höhe wurde dicht daneben bei der Freilegung der Mündung der Lekythos über ihr angeschnitten; es war schräg, nach SO gerichtet. Der über dieser Gräberschicht anzunehmende Erdboden ist mit der Höhe und dem Verlaufe des dritten und vierten unvereinbar. Nimmt man ihn, wie es nach den Beobachtungen im Friedhofe sich empfiehlt, rund einen Meter über der Oberkante der Ziegelgräber an, so erreichte der fünfte Boden —·+·— hier + 6,80. Da nun schon durch die älteren Aufschüttungen auf der Tafel des Hügels nach Süden hin bis zum Rande südlich des Messenierbezirks eine Ebene hergestellt war, so ist dasselbe Niveau auch in dieser Richtung zu erstrecken. Dadurch wird das Säulchen der Μύστα (IG III 2862, Kumanudis 2324 β), im Plane östlich von 24 mit einer Basishöhe von + 6,85, derselben Periode zugewiesen; ebenso östlich davon drei noch offenbar in situ nebeneinander stehende Säulchen, die alle drei ihre Inschriften nach Norden kehren, im Plane vor der mittleren die Ziffer 6,74, die der Διονυσία Μιλησία, des Ἀνάξιππος Προβαλίσιος und der Ἀφροδισία χρηστή (IG III 2625, II 2505, III 3033, Kumanudis 2092 γ, 1064 β, 2678 β); auch das Säulchen des Δημήτριος Διονυσίου Μιλήσιος (IG III 2629), südlich des Reliefs von XIII, im Aufrisse Abb. 15 angegeben, gehört der gleichen Zeit an. Man wird nicht viel fehlgehen, wenn man ihre untereinander gleichartigen Schriftformen rund um Christi Geburt ansetzt. Bei dieser Annahme ergibt sich für die Geschichte des Friedhofes dasselbe hier wie an dem Hauptwege. Dort Verödung und Verwüstung nach den Zeiten des dritten Jahrhunderts, hier Einstellung der vordem so häufigen Anschüttungen, bis um die Wende der Zeitrechnung sich auf wieder erhöhtem Boden die Spuren häufigerer Benutzung mehren.

Die letzte Periode kennzeichnet sich schließlich durch die aus hohen, rohen Platten hymettischen Marmors zusammengesetzten Gräber, von denen eine Gruppe, wie mehrfach im Friedhof, eng aneinandergedrängt, zwischen dem Pamphile- und dem Eckbezirk steht, im Aufriß Fig. 15 zwischen dem Grabmal der Dorkas und dem Stucktumulus angegeben. Nach ihrem sonstigen Vorkommen (vgl. Kap. 6) gehören sie frühestens der Zeit des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts an. Die Erdbodenhöhe darüber ist mindestens auf + 7,80 anzunehmen, so daß die Gestalten der Pamphile und Demetria, wenn sie damals noch aufrecht standen, bis zur Brust versunken waren. Eine ähnliche Gräbergruppe liegt über der Terrassenmauer PQ hinter der Südgrenze von XIII 1 m höher.

Es trifft sich glücklich, daß Rhusopulos 1870 bei der Aufdeckung jener erstgenannten Gräbergruppe das Maß angegeben hat, wie tief ihr Deckel unter der γεωργουμένη γῆ stecke: 3 m (Ἐφ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2092), das macht + 9,80, rund + 10 m Bodenhöhe, auf welche von einer Tiefe von + 4,20 aus das Erdreich angewachsen war. Daß diese Aufhöhung im wesentlichen durch immer erneute Friedhofsbenutzung, welche die einmal bestehenden Gräber wegzuräumen sich scheute, verursacht ist und daß infolge davon die Grabstätten des vierten Jahrhunderts schon überraschend frühzeitig überdeckt worden sind, wird als ein sicheres Ergebnis der Untersuchungen des Haupt- und des Querweges zu bezeichnen sein.

5. DIE TERRASSENANLAGE VON 394 V. CHR.

Haupt- und Querweg zerlegen den aufgedeckten Teil des Friedhofs in drei Abschnitte, den östlich des Querweges der Stadtmauer zugekehrten, den nördlich des Hauptweges bis zum Eridanos und den dazwischen von Haupt- und Querweg begrenzten: diesem hat unsre Untersuchung vornehmlich gegolten.

Daß der Anlage des Friedhofs ein umfassender Plan zugrunde lag, hat die Aufdeckung der langen Wegfluchten gelehrt. Wie dieser, der Form des Hügels sich anpassend, den Raum in Terrassen gliederte, dafür war die Schräge, welche der Damm des hohlen Hauptweges hatte, bereits ein Anzeichen. Nun ist weiter zu untersuchen, ob und wie weit das Gelände, welches die Wege begrenzen, nach bestimmtem Plane eingeteilt und vorbereitet war, ehe die einzelnen Grabstellen benutzt worden sind. Dazu gewährt die Planzeichnung Abb. 16 einen Überblick über die Anlagen des vierten Jahrhunderts.

Die Grenzmauer PQ.

Dem flachen Bogen des Hauptweges, der von der Stelle der Ehrengräber zum Unterlaufe des Eridanos hin gezogen ist, entspricht die Bogenlinie einer geböschten Terrassenmauer 34—36 m südlich davon, P-Q in unserm Plane. Sie setzt an dem Westrande des Querweges hinter dem Bezirk XIII an und umzieht von da den Höhenrand nahezu horizontal, nur wenig nach dem westlichen Bachtal zu sich senkend, an 62 m weit aufgedeckt, auf eine kurze Strecke ganz und durchweg in ihrem oberen Rande zerstört, im Durchschnitt noch 1 m hoch erhalten, auf den Felsen gegründet. Sie ist aus Bruchsteinen schmucklos gebaut, wie es für die Wand einer Terrasse das Natürliche ist. Sie gliederte den Abhang, war entweder die Grenze des Friedhofes oder sollte eine obere lange Terrasse um die Kuppe für bescheidenere Gräber stützen, und schuf zusammen mit dem parallelen Zuge des Hauptweges unter der Kuppe eine gleichmäßig breite Zone. Deren durchschnittliche Breite näherte sich dem Maße von 100 attischen Fuß (= 32,8). In ihren peripherischen Linien ist das Bestreben deutlich, durch sorgfältiges Nivellement Horizontalen zu schaffen, die untere auf etwa + 1,35 von p^1 ab, die obere auf + 6,62, gemessen am Querweg hinter Bezirk XIII. Ihrem Zuge nach hat die Mauer als gleichzeitig mit dem Hauptwege zu gelten; zur Zeitbestimmung kommt hinzu, daß sie von der Anlage des Messenierbezirkes XIII in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts vorausgesetzt wird und vor dem Querweg endet, der bereits um 300 zugeschüttet wurde. Sie ist denn auch von den dichten Gräberreihen, die in Zeiten höherer Anschüttung davor angelegt sind, überhöht worden und allmählich wohl ganz unter diesen selbst und ihren Grabmälern verschwunden.

Das Gelände zwischen Haupt- und Querweg.

Unter ihr, innerhalb des angegebenen Raumes, war von vornherein keineswegs eine gleichmäßig abfallende Fläche. Ihre höchste Schwellung lag am oberen Teile des Querweges beim Übergange zum steilen Ostrande des Hügels. Von da aus fiel sie gegen Westen auf eine Strecke von höchstens 20 m um 2—3 m ab und hielt sich im Raume weiter westlich auf einer durchschnittlichen Höhe von + 3,50. Aus diesem Gelände sind die der Stadt und dem Tale sich zukehrenden Ränder zu Terrassen ummauert, derart, daß diese sowohl über die Wege vor ihnen, wie über die Mulde, die hinter ihnen blieb, anfänglich herausragten. Wie wir zu diesem Ergebnisse gelangt sind, ist im einzelnen darzulegen.

Die Mauer MNO.

Von dem Querwege aus ist von M aus, in der Mitte zwischen L und P, eine zweite Terrassenmauer geradlinig 19 m lang aufgeführt worden. Wir verfolgten sie vom Wege aus zunächst in der Annahme, daß an ihr als der Grenzmauer zwischen Messenier- und Pamphilebezirk (XIII und XII) sich die Tiefenausdehnung dieser Bezirke werde feststellen lassen, die nach der Lage ihrer Monumente auf 6—7 m zu berechnen ist. Aber weder fanden sich an dieser Stelle westlich von M nach Norden oder Süden abgehende Quermauern, noch änderte sich die Ausführung der Mauer selbst jenseits des Bereiches dieser Familien, sondern die Mauer läuft einheitlich durch bis zu ihrem Knick N, der in ungefährer Richtung auf die Dexileos-Ecke A zuführt. Ihre Länge kennzeichnet sie als Anlage der Friedhofsverwaltung, ihre Ausführung ist der oberen Terrassenmauer gleichartig.

Da sie in unerwartete Tiefe hinabgriff, so beschränkten wir uns darauf, an zwei Stellen ihren Fußpunkt zu erreichen. Den Befund an der Stelle in 6—7 m Abstand von dem Querwege gibt die Ansicht Abb. 17 wieder, die nach Osten zu aufgenommen ist. Als eine steil geböschte Stützmauer reicht sie hier unter die Tafel des XIII. Bezirkes von + 6,25 bis 3,70 hinab, ist auf grünlichem steinigen Lehm ge-

gründet mit einer vorgreifenden Reihe größerer, 20—25 cm hoher Bruchsteine, in der Ansicht a bezeichnet, besteht dann bis zur Höhe von + 5,30 aus kleineren Bruchsteinen; darüber liegt wiederum eine Reihe größerer Steine, b—b, Oberkante + 5,50, über der sich die kleineren Steine bis 80 cm Höhe erhalten haben. Nach ihrer Böschung und nach der Tiefe des Querweges lag zur Zeit des Baues vor der Mauer die Sohle des Erdreiches in der Tiefe von etwa + 4. Nimmt man an, was der Augenschein empfiehlt, daß die Mauer in ihrer ganzen Höhe einheitlich gebaut ist, so erklärt sich die vorspringende Steinreihe b—b als die Höhe, bis zu welcher die Terrasse nördlich vor der Mauer bei ihrer ersten Anlage angeschüttet worden ist (bis + 5,50), während der Oberbau darüber die sichtbar bleibende Stützmauer der höheren

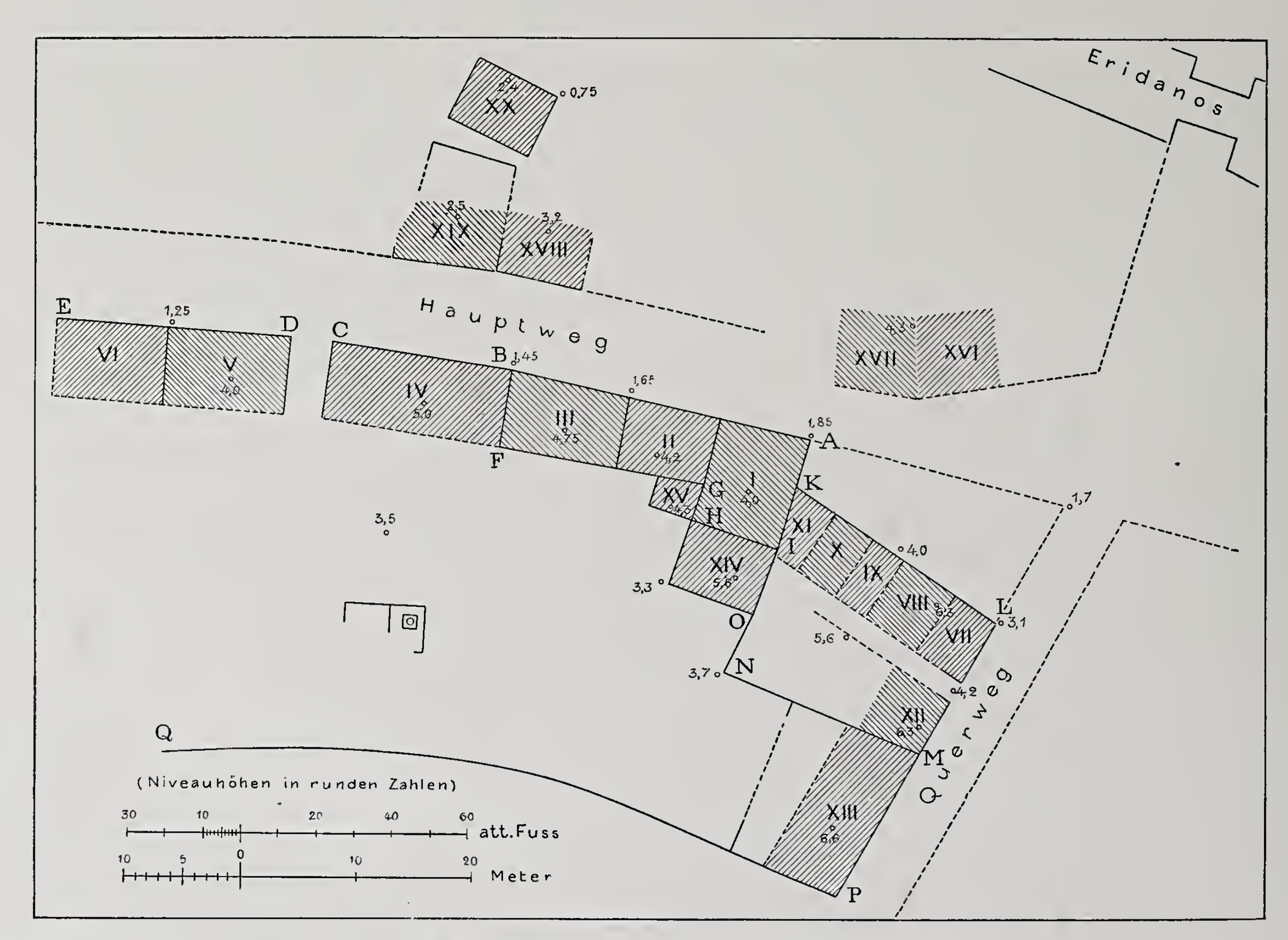


Abb. 16. Die Einteilung des Friedhofes im vierten Jahrhundert v. Chr.

Terrasse südlich hinter ihr abgab, deren Fußboden im Messenierbezirk den aufgestellten Monumenten nach von etwa + 6,25 auf 6,62 anstieg.

An der andern Stelle, wo wir die Mauer bis in ihre Fundamente verfolgt haben, bei N, ruht sie in Tiefe von + 3,75 auf dem gewachsenen Boden und ist 1,42 hoch erhalten. Weder nach Westen noch Süden hat hier eine Mauer angestoßen. Daß sie hier und in ihrem nach Norden gerichteten Schenkel aus größeren Steinen und in einer Breite von 47 cm freistehend gebaut ist, erklärt sich daraus, daß sie nicht an eine Erdwand sich anlehnte, sondern die Sohle westlich davor tiefer lag und die Terrasse in ihrem Innern erst nach dem Aufbau der Mauer angeschüttet wurde. Den mutmaßlichen Grund ihres Aufhörens bei O siehe S. 40.

Die Südmauer der Terrasse am Hauptweg F—I.

Ehe wir die Begrenzung der von dem Mauerknick eingeschlossenen Eckterrasse nach den Wegen zu besprechen, seien die Innenlinien der ganzen Zone noch weiter verfolgt. Dabei bleiben für die ursprüngliche Anlage die Bezirke XIV und XV außer Betracht, denn sie sind erst im weiteren Verlaufe des vierten Jahrhunderts hinzugefügt; nur das sei an ihnen zur Klarstellung des Ganzen hervorgehoben,

daß auch an ihren freien SW-Ecken keine Mauern nach Westen oder Süden anstoßen. Ihre dem Hauptwege zugekehrte Front, die Nordmauer von XIV, HI, die Ost- und Nordmauer von XV, HG, sitzen nun auf einem Fundament aus Bruchsteinen, das in derselben Weise wie die Fortsetzung dieser Mauer im Rücken der Bezirke II und III bis F gebaut ist: geböscht, aber Front gegen Süden und in der Ausführung völlig der 19 m langen Terrassenmauer Abb. 17 gleich, also auch wie diese vor der Austeilung der Parzellen und im Auftrage der Friedhofsverwaltung gebaut. Während die Bezirke I—III eine Höhe bis zu + 4,0 und etwas darüber hatten, greift die geböschte Mauer hinter II auf + 3,20 bis 3,03, an der SW-Ecke von III bei F auf + 2,82 hinab. Sie hat sich gewiß noch weiter nach Westen ausgedehnt; aber hier haben wir hinter IV erst mit der Nachgrabung begonnen, und eine Grenzverschiebung zwischen III und IV, von der in der Einzelbeschreibung zu berichten ist, hat einen verwickelten Befund geschaffen, der erst bei weiterer Untersuchung zu klären ist.



Abb. 17. Die Terrassenmauer MN zwischen Bezirk XII und XIII.

Stützmauern nach den Wegseiten.

Die Anlage derjenigen Terrassen, welche durch das Zickzack der Innenlinien MNO—IHGF nach Süden hin gestützt und abgegrenzt wurden, hatte andrerseits Stützmauern nach den Wegen zu nötig, zumal diese als Hohlwege in den Lehmboden eingeschnitten waren und die Austeilung der Parzellen keineswegs mit einem Schlage, vielmehr in mehr als Jahrzehnte langen Abständen geschehen ist. Somit sind Stützmauern wie die besprochenen auch an den Wegen für die Anlage vorauszusetzen, aber sie werden beim Ausbau mehr und mehr verschwunden sein. Denn, ging eine Parzelle in den Besitz einer Familie über, so wurden an der Wegseite beim privaten Ausbau die Bruchsteine der bisherigen Stützmauer entweder durch stattlichere, mit dem Oberbau einheitliche Bauweise ersetzt, oder nur teilweise, zumal in der Tiefe des Fundamentes, benutzt.

So erklärt sich der Befund zunächst an der Front des Bezirks des Lysanias von Thorikos (I); s. Abb. 9 und 31. Soweit das Ehrenmal der Familie, das Monument des Dexileos, es erforderte, ist die Front in Quadern ausgeführt; zur andern Hälfte des Bezirks ist die Bruchsteinmauer der Friedhofsanlage stehen geblieben und setzt sich noch fort unter der Wand der Herakleoten (II), die erst an vierzig Jahre später gebaut haben, erst nachdem die Aufhöhung des Wegdammes die Bruchsteinmauer unter die Erde gebracht hatte (S. 23). Diese ist aus den gleichen lagerhaften Steinen mit vorgreifender Grundlage von größeren rundlicheren Blöcken gebaut wie die Südmauer MN der Eckterrasse. Von ihr zu scheiden ist der rohere Oberteil, welcher in der Höhe der Herakleotenwand aufsitzt. Er tritt hinter ihr um die Stufenbreite des Dexileos-Monumentes zurück und wird als eine Ausbesserung hergestellt sein, welche durch ihre großen Orthostatenblöcke in die Zeit nach Aufhöhung des Wegdammes verwiesen wird, etwa unmittelbar nach dem Bau der Herakleoten, der hier einige Unordnung verursachen mußte.

So wie hier die Bruchsteinmauer unter dem verschiedenen Aufbau zweier Bezirke durchläuft, ist sie auch an der Eckterrasse KLMN in ihrer von dem Hauptwege zurückweichenden Nordfront nachzuweisen. Denn da, wo in ihr die Quaderwand des einen und die Polygonalwand eines andern Besitzers zusammenstoßen, zwischen VIII und IX unsres Planes, geht die Bruchsteinmauer als Fundament gleichmäßig und ununterbrochen auf die aufgedeckte Strecke von 1,5 m durch; vgl. Abb. 54.

Ähnlich steht sie nach der Seite des Querweges noch an, siehe Abb. 15 und 59. Hinweggeräumt beim Bau des Pamphile-Bezirkes XII und sicher zu großem Teile unter dem Eckbezirk VII, ist sie erhalten geblieben unter dessen Südecke und in dem Raume zwischen VII und XII, wo sie zum Auftritte einer Gasse gedient hat. Die Bruchsteine links von XII, unter der Nordostecke der Messeniermauer XIII, erscheinen als das Ende der oben zu Abb. 17 besprochenen Terrassenmauer bei M.

Die Terrassen am Querweg.

In diese für die Zeit der Anlage nach den Wegen hin zu ergänzenden Mauerzüge also faßte der Friedhofsplan längs der beiden Wege seine Terrassen. Längs der Westseite des Querweges wurden ihrer zwei vorgesehen — was südlich von PQ war, lassen wir als ununtersucht außer Betracht —: die obere zwischen P und M 14 m lang, von + 6,62 zu 6,25 sich senkende, nach Westen vielleicht ohne Stützmauer geblieben; und die Eckterrasse KLMN mit 13 m am Querwege, 21 m Front nach dem Hauptwege. Die Gleichmäßigkeit der Aufschüttung in ihrem Raume ergibt sich einerseits daraus, daß die Wagerechte, welche an der Stützmauer MN die Bodenhöhe auf + 5,50 bezeichnet (vgl. S. 36), inmitten der Tafel vor den Grabmälern der Glykera Nr. 3 (+ 5,80) und der Dionysia Nr. 4 (+ 5,64) annähernd wiederkehrt und auch noch beim Ausbau der Ecke I von Bezirk XIV und in seinem Innern (+ 5,64) festgehalten ist. Andrerseits ist an der Grundlinie der Nordfront, an den vier Bezirken VIII—XI, die Euthynteria 16 m lang als Horizontale auf + 4,03 eingehalten worden. Also hat auf Grund der vorbereiteten Terrassenanlagen die Friedhofsverwaltung den Privaten nicht nur die Verpflichtung auferlegt, beim Ausbau ihrer Grabbezirke im allgemeinen die Terrassenform, sondern auch im Aufbau die von ihr geschaffenen Horizontalen zu wahren. Nur der Eckbezirk (VII) leitete mit seiner Mauer notwendig zur Tiefe des Querweges (+ 3,11) über; auch seine Tafel blieb vermutlich unter der übrigen Terrasse.

Die Terrasse am Hauptwege.

Die Horizontale der Unterkante der Eckterrasse auf + 4,03 setzt sich nun in der Oberkante der Frontmauern an der langen Südterrasse des Hauptweges in den Bezirken I—III und V fort. Für diese bezeichnende Tatsache liefern den Beweis die Fundamentoberkante an der Rückwand des Dexileos-Heroons (+ 3,96), die Sohle der Grabtische desselben Bezirkes auf + 4,02, die Ziegelreihe von Bezirk II auf + 4,11, in Bezirk III die Unterkante der Naiskosbasis, vor der das Wandsims um eine Stufe niedriger anzunehmen, auf 4,36 und in Bezirk V die Lage der Grabplatten d—f auf 4,0 in Übereinstimmung mit der bis zu 3,75 erhaltenen, des Simses beraubten Mauer; vgl. Abb. 10. Die Südterrasse des Hauptweges wird also durchgehends bis zur Höhe von + 4—4,10 bei der Friedhofsanlage angeschüttet worden sein. Darunter ist nur der Eckraum in I geblieben, der von der Wand des Dexileos-Heroons umschlossen ist, um 2 attische Fuß = 0,66, in Übereinstimmung mit der anscheinend niedrigeren Lage des Eckbezirkes VII unter der Tafel der übrigen Eckterrasse. Über die Horizontale von etwa 4,03 geht nur der große Bezirk IV hinaus. Seine Mauer reicht ohne das fehlende Sims bis zu + 4,80, also wird seine Terrassenhöhe sich nicht unter + 5 gehalten haben. Da nun der Hauptweg und die ihn säumenden Terrassen-

anlagen am Unterlaufe des Eridanos ihre natürliche Grenze hatten, das Bachbett aber nach Dörpfelds Ansetzung (Ath. Mitt. 1888, T. VI) sich ungefähr unter dem Westrande der heutigen Piräusstraße hinzog, so wird es wahrscheinlich, daß der Bezirk IV die Mitte einnahm und deswegen sich seine Heraushebung empfohlen hat; die Vermutung wird dadurch bestätigt, daß ihm zur Seite der Zugang in das nach Osten und Westen sich dehnende hintere Gelände angelegt worden ist.

Der Gesamtplan.

Aus der Wahrung der langen Linien werden die großen Ziele, welche für den Friedhofsplan und seine Ausführung während des vierten Jahrhunderts maßgebend waren, deutlich. Diese waren nicht nur auf den nächsten Zweck aus, geeignete Stellen für die einzelnen Familienbegräbnisse zu schaffen, sondern sie erfüllten die allgemeinere und höhere Absicht, den Friedhof auf dem Hügel als Ganzes harmonisch gegliedert von der Landstraße am Eridanos und aus der weiteren Ferne erscheinen zu machen. Denn nicht von dem schmalen und abschüssigen Hauptwege her, sondern nur bei entfernterem Augenpunkte kamen die langen Horizontalen zur Wirkung. Ihm diente die Hebung und Abstufung der Terrassen und die folgerichtige Neigung des Wegdammes dazwischen.

Es trifft sich günstig, daß unsre Untersuchungen auf der Nordseite des Hauptweges grade die Bezirke herausgegriffen und wohl erhalten angetroffen haben, welche vor dem Bezirke IV am Hügel abwärts liegen. So besteht die Möglichkeit, an der vermutlichen Mittelachse des Friedhofs wenigstens auf eine beträchtliche Strecke hin zu prüfen, ob denn wirklich die Grabbauten weiter abwärts sich derart verhielten, daß die Horizontale der Südterrasse des Hauptweges von weiter her zur Erscheinung und Wirkung kam; denn die Neigung des Gelände ist ja so sanft, daß dies nicht leichthin vorauszusetzen wäre. In der Tat erreicht die Tafel des Lehmziegelbezirks (XX) nur die Höhe von + 2,36, die des Potamierbezirks (XIX) nur + 2,60, gegen + 5 und + 4 an der Südseite des Weges, und im noch zu untersuchenden Raume nördlich ist bisher nichts zum Vorschein gekommen, was hier auf einen verdeckenden Bau schließen ließe. So überschaute man also von der Heiligen Straße, zumal sie, wie S. 13 begründet, erst am andern Ufer des Eridanos entlang führte, das Ganze des Hügels, die hohen Ränder der langen Terrassen und über ihren ausgeglichenen Linien die frei aufragenden Denkmälergruppen.

Der Heiligen Straße weiter nach der Stadt zu folgend, war der Blick begrenzter, da sich an den Bachrand die kleine Kuppe vorschob, auf welcher jetzt die Kapelle der Hagia Trias liegt. Bei ihr ist die Terrassenhöhe von etwa + 4,20, auf welcher der Grabtisch der Hipparete (XVII a) und die Reste von zwei andern (XVIId und XVIa) aufliegen, ein Anhalt für die weitere Untersuchung, welche nach der geplanten Verlegung der Kapelle möglich sein wird. Dicht am Fuße der Höhe ging die Straße über die Brücke und geriet damit in die Flucht unsres Querweges. So traf der Blick gradezu auf die Front der hohen Eckterrasse, da sie im rechten Winkel zum Querwege angelegt ist. Ihrer 21 m langen Front auf seiner rechten Seite kann zu seiner linken eine ebenso lange Terrassenflucht entsprochen haben; denn der Höhenrand, dem die Linie der Eckterrasse folgt, hat etwa 24 m von ihr seine scharfe Ecke. Gefunden ist dort bisher nur eine Marmorlekythos samt ihrem Sockel, mit dem Namen des Lykurgos (Arch. Ztg. 1871, Taf. 42 n. 80, S. 31; Conze, Att. Grabrel. 1095). Den Zwickel zwischen Eckterrasse und Hauptweg, der in merkwürdigem Gegensatze zum übrigen Friedhofsgebiete so gut wie nicht in Benutzung gezogen zu sein scheint, könnte sich der Demos für eine etwaige Erweiterung der Ehrengräber vorbehalten haben. Er liegt wie diese am Eingange der von Privaten benutzten Friedhofsanlage.

Soweit, was von dem Gesamtplan bisher zu erkennen. Man ist versucht, darin die Wirkung derjenigen Grundsätze zu spüren, welche den Städtebaumeister Hippodamos bei der Terrassenanlage des Peiraieus und der Stadt Rhodos geleitet hatten.

Die Zugänge zu den Terrassen.

Es bleibt noch übrig, die Frage der Zugänglichkeit und die Einteilung der Terrassen zu erörtern. Gemäß der beabsichtigten Wirkung vom Tale her ist nirgends ein Aufgang von vorn in die einzelnen Bezirke zugelassen worden. Nur hinsichtlich des Bezirkes III wären Zweifel daran möglich, weil er nach beiden Seiten nicht unmittelbar an die Mauern der Nachbarbezirke angestoßen hat; aber bei genauerer Betrachtung ist auch hier kein Anlaß zur Annahme, daß die knapp verbliebenen Lücken zu Aufgängen benutzt worden wären. Man muß also von den Rückseiten her in die Bezirke eingetreten sein. Daher ist die Gasse angelegt worden, von der am Querweg zwischen VII und XII die Einmündung aufgedeckt ist.

Ihre Breite maß 1/4 des Hauptweges, rund 1,90, ungefähr 6′, während die beiden andern meßbaren Wege, der breite Hauptweg 24′ und der Seitenweg zwischen IV und V 10′ hatten; die Breite des Querweges ist noch nicht bestimmt. Die Gasse der Eckterrasse hatte zur Rechten die Eingänge in die Bezirke VII—XI und in I, zu dem der Abstieg an der abgetreppten Fundamentierung der Nordmauer von XIV noch zu erkennen ist. An ihrer linken Seite lagen hinter dem Naiskos-Fundamente b, das noch zum Pamphile-Bezirk XII gehört, die Stele der Glykera Nr. 3 und der Grabtisch der Dionysia Nr. 4. Bei dieser Stelle ergab ein Quergraben von der Stele Nr. 3 aus in den Bereich von VIII hinein, daß weder die Stelenbasis untermauert ist, noch VIII gegen die Gasse hin eine Rückwand gehabt hat. Also muß die Gasse von der Tiefe des Querweges (+ 4,20) als steile Treppe zur Höhe der Tafel bei Glykera (+ 5,80) geführt sein. Nach der Lage des Grabtisches Nr. 4 bog sie dann etwas nach links und führte anscheinend, ehe der Bezirk XIV gebaut worden ist, gerades Wegs in den Innenraum der Zone hinab; dies wird der Grund sein, weshalb die Westmauer der Eckterrasse bei O aufhört. Der Zutritt zu den Bezirken II—V ist also entweder durch diese Gasse oder den Weg zwischen IV und V geschehen. Nördlich des Hauptweges ist der Zugang von der Rückseite her namentlich bei XX deutlich.

Die Maße der Parzellen.

An der Aufteilung der Parzellen fällt dasselbe Maß auf, welches bei der Breite des Hauptweges sich beobachten ließ, 24—25′ = 7,872—8,2. Dem nähern sich die Bezirke I 8,10, II 8,0, XIV, XVIII und XX etwa 7,5, XIX 8,85; IV mißt das Doppelte davon, 16,25, wohl gleich 50′ (16,40). V war 10,60 m lang, III nach dem ursprünglichen Plan etwa ebensoviel, VI ist bis zu 9,66 gemessen. Kleiner waren die Bezirke der Eckterrasse. Der ausgedehnte Bezirk der Messenier XIII maß 14 zu wahrscheinlich 6,50 m. Es werden durchweg den Längen runde Fußmaße zugrunde liegen und sich klarstellen lassen, wenn erst die Aufdeckung gleichmäßig durchgeführt sein wird. Auch ist von einem nicht zu bestimmenden Bezirk ein Grenzstein mit Angabe seines Maßes in Fuß erhalten; ich fand ihn auf dem modernen Steinhaufen vor, welcher das Relief der Hydrophore (Nr. 9) an seiner Rückseite stützt. Auf der unebenen Fläche eines grünlichen Tonschiefers von Prellsteinform (h. 0,56, oben abgebrochen, br. 0,24) steht auf der oberen Hälfte, von unten nach oben zu lesen, in 2 1/2 cm hohen, guten Charakteren des vierten Jahrhunderts

ΟΡΟΣΜΝΗΜ
ΟΥΓΑΡΟΔΙΟΥ
ΓΟΔΕΣ/
ΕΙ
Γ:

womit, wie J. Kirchner mich belehrt, zu vergleichen IG. II 1079, das zu lesen sein wird: ὅρος μνήμ[α]τος· παροδίου̣ π̣όδες ΔΔΙ, εἰς τὸ εἴσω —, und Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1898, 779 Nr. 16 ὅρος μνήματος· εἴσω πόδες ΔΔ, παρόδιοι ΔΔΔ; zur Erklärung verweist Ziebarth auf die Angaben römischer Grenzsteine *in fronte* oder *in via pedes tot*, *in agro* oder *retro pedes tot* (z. B. Wilmanns Ex. inscr. lat. 188). Danach ist in der neugefundenen Inschrift herzustellen ὅρος μνημ[εί]|ου· π̇αροδίου̣ | π̣όδες Δ̣—, | εἰ[ς τὸ εἴσω] | π̣[όδες —].

Der Ausbau der Parzellen.

Auf den Ausbau der Parzellen hat die Vorbereitung der Terrassen und die Gesamtabsicht, die sie veranlaßt hat, einen starken Einfluß gehabt. Für die Aufnahme unsres Planes war es zunächst unser begreifliches Streben, zur Frontmauer jedes einzelnen Bezirkes auch die Seiten- und rückwärtigen Mauern vollständig aufzufinden, aber gelungen ist es nur mit sehr teilweisem Erfolge. Der Messenierbezirk (XIII) entbehrte dem Anscheine nach einer Mauer, die ihn nach Westen begrenzt hätte. Dasselbe ist im Pamphilebezirk (XII) nach Westen und bei den Bezirken VIII—XI nach allen drei Seiten der Fall; ebenso fehlt eine Mauer zwischen dem Heroon von I und der Nordostecke von XIV. Die Ostmauer von II bricht auf 3 m Entfernung vom Hauptwege ab, der Rest der Grenze von 2 1/4 m blieb ohne Mauer. Die Westmauer von XIX hört 1 m von dem Hauptwege auf. Der Sachverhalt findet seine einfache Erklärung darin, daß der Mauerbau der Besitzer auf die Frontseiten der Terrassen beschränkt war; innerhalb dieser haben nur kleine Grenzsteine und vermutlich Hecken die einzelnen Grabstellen der Familien

geschieden. Nur soweit Höhenunterschiede in der Terrassenanlage vorhanden waren, sind Mauern errichtet worden, und soweit der Ausbau der Front es erforderte, damit ihre Marmordenkmäler auch nach den Seiten hin auf einer der Front entsprechenden Basis erschienen. So stellt sich an dem Einzelausbau dasselbe heraus, was in der Gesamtanlage der Terrassen das deutliche Ziel war: ausschließliche Berechnung auf die Wirkung von vorn, von außen. Soweit sie irgend von unten her zur Wirkung kommen konnten, sind an die Frontmauern die Gruppen der Stelen und Kapellen und Vasen zusammengedrängt; der Raum dahinter, der Raum der Gräber selbst, hat eigentlichen Schmuckes, solchen Schmuckes, den wir noch auffinden könnten, so gut wie entbehrt; die Einseitigkeit der Absicht spricht sich am deutlichsten in der Rohheit der Rückseiten der Marmordenkmäler aus. Wir hatten gewähnt, daß die einzelne athenische Familie wie ihr Haus so ihre Ruhestätte ummauerte. Aber in Wirklichkeit hat die Kunsttendenz, welche diese Anlage vor dem Stadttore beherrscht hat, die Abgrenzungen der Familien gesprengt und unter Verzicht auf die Innenwirkung des einzelnen Grabbezirkes die Mittel der Familien zu einer großartigen Gesamtwirkung des Friedhofshügels herangezogen. Dem Bedenklichen, das diesem Streben nach der Schaufront anhaftete, hat sich nur Philoxenos von Messene in der Anlage seines Familienbezirkes entzogen (XIII). Der stellt das Relief seiner Frau in die Tiefe des Raumes, so daß es über sein Grab und die seiner Söhne und weiterhin die bescheidneren der Dienerinnen des Hauses sieht und der Bezirk in sich harmonisch abgeschlossen ist. Aber dabei ist vielleicht aus der Not eine Tugend gemacht; denn die Stelle lag zu weit zurück, als daß ihre Monumente von unten her hätten erblickt werden können.

Die Zeit der Anlage.

Schließlich ergibt sich eben aus dem Mangel einer Quermauer hinter dem Dexileos-Heroon gegen die höhere Eckterrasse hin, zwischen K und I, ein Anhalt zur Zeitbestimmung der ganzen Friedhofsanlage. Denn gesetzt, die eine Terrasse wäre einmal ohne die andre angelegt worden, so hätte hier immer eine Quermauer gebaut werden müssen. Da dieses, wie unsre vergebliche Suche bewiesen hat, nicht geschehen ist, so hing der Bau beider Terrassen miteinander zusammen, und die eine Tafel ging in die andre sich hinabsenkend über, wie auch die von Ost nach West sich abstufende Ausführung der Wand IH des Bezirkes XIV beweist. Also besteht für die Eckterrasse dasselbe Datum, wie für die Dexileosterrasse, das Jahr der Schlacht bei Korinth 394. Und daß dies Jahr nicht nur als ein terminus ante quem zu gelten hat, der einen Spielraum offen ließe, sondern daß mit der Anlage des Friedhofs die Bauzeit des Dexileos-Heroons zusammenfällt, auch dafür spricht der Befund. An seiner Front gegen den Hauptweg (siehe Abb. 31) greift die Bruchsteinmauer, die auf die Gesamtanlage des Weges und der Terrassen zurückgeht, auf die Fundamentschicht des Heroons um 1 m über. Also ist die Bruchsteinmauer hier erst aufgeführt, als das Fundament zum Dexileosbau schon bestand. Dieser zunächst befremdende Umstand wird so zu erklären sein, daß die Ausführung der Gesamtanlage und die des Dexileos-Heroons gleichzeitig neben einander hergingen und dieses schon dem Gesamtplane gemäß begonnen war, als die Arbeiten an jener bis zur Mauereinfassung des Weges gediehen. Denn sicher entspricht der die vorspringende Ecke abfangende Grundriß des Heroons dem Gesamtplane und ist mit der Anlage der beiden Terrassen einheitlich.

Wer hat den Friedhof angelegt?

Eine offene Frage bleibt es, in wessen Auftrage die Gesamtanlage geschehen ist. Was im allgemeinen die Nekropolen vor der Stadt angeht, so wird der Staat der Athener als solcher sich auf die Anlage der Kriegergräber an der Straße zur Akademie und auf Ehrengräber in nächster Nähe der Tore beschränkt haben. Die beiden dieser Art, welche in Kap. 2 besprochen sind, blieben außerhalb der Terrassen und erscheinen von ihnen unabhängig. Ihre Anlage etwa von einem einzelnen Demos, entweder dem des Kerameikos, in dessen Gebiet der Friedhof lag, oder von einem andern städtischen Demos oder einer Phyle veranlaßt zu denken, hätte weder in der Überlieferung eine Stütze, noch wäre es mit der Herkunft der hier im vierten Jahrhundert Bestatteten zu vereinigen. Denn keine dieser Einheiten überwiegt unter ihnen. Von den städtischen Demen ist der Kerameikos bisher durch keine Familie vertreten, Kollytos, Lakiadai, Kydathen und Melite durch je eine (III, IX, XVI, XVIII), ebenso die ländlichen Thorikos (I), Acharnai (IV), Aphidnai (VII), Leukonoë (XVII), Eitea (Nr. 8, vgl. unter XVIII) Potamos (XIX), Aigilia und Halai (Conze, Grab-

reliefs Nr. 718, 1151). Dazu kommen die Fremden. Wenn demnach keine politische Gemeinschaft die Anwartschaft hat diesen Friedhof begründet zu haben, so wird am ersten einer der zahlreichen Kultvereine, zu welchem auch Fremde den Zutritt hatten, als Stifter und Verwalter zu vermuten sein; vgl. über ihre Tätigkeit Ad. Wilhelm in den „Serta Harteliana" S. 232 und über die Beteiligung von Fremden an attischen Thiasoi Poland, Geschichte des griechischen Vereinswesens S. 20 und 22. Auch sind Inschriften von mindestens zwei Vereinen, welche die Artemis verehrten, zum Teil im Friedhofe, zum Teil in nächster Umgebung gefunden worden; sie sind von Wilhelm in der 'Εφ. ἀρχ. 1905 S. 240 zusammengestellt; soweit sie im Gebiete des Friedhofes selbst zutage gekommen sind, werden sie am Schlusse des nächsten Kapitels angegeben. Aber keiner dieser Steine ist an ursprünglicher Stelle gefunden, und keiner ist älter als das dritte vorchr. Jahrhundert. Also entbehren wir noch eines Zeugnisses für die Zeit der Anlage hundert Jahre vorher. Auch die Grenzsteine aus dem Friedhof helfen bisher nicht weiter. Ihre Inschriften, entweder nur ὅρος, IG II 1063, oder ὅρος μνήματος, 1080, 1087, 1091, lautend, in dem oben S. 40 angeführten Falle mit dem Zusatze von Maßangaben, lassen eine Bezeichnung des Besitzers vermissen; eben daraus könnte man schließen, daß der Inhaber der einzelnen Grabstelle nicht zugleich der Eigentümer gewesen, sondern das Friedhofsgebiet Eigentum einer Gemeinschaft geblieben sei.

6. DER RAUM HINTER DEN TERRASSEN ZWISCHEN HAUPT- UND QUERWEG.

Nach der Betrachtung der Wege und der sie begleitenden Terrassenstreifen, welche zur Anlage des Friedhofes im Jahre 394 v. Chr. geschaffen worden sind, wenden wir uns dem Innenraume zu, der umfaßt von den Bezirken am Haupt- und Querwege unter der Südmauer PQ sich ausdehnt. Das Gelände ist durch die Grabungen der Archäologischen Gesellschaft im Jahre 1890, welche Mylonas geleitet hat, aufgedeckt worden; einen knappen Bericht darüber enthalten die Πρακτικὰ τοῦ ἔτους 1890, S. 21—25; die dabei gefundenen Inschriften sind in der 'Εφ. ἀρχ. 1893, 49. 170. 221 veröffentlicht; was von den Funden ins National-Museum aufgenommen ist, hat Staïs im Δελτίον 1890, 136—138 beschrieben. Nachdem Zeit und Art der umgebenden Grabanlagen schärfer erkannt sind, wird auch dieser Raum von neuem untersucht werden müssen, so daß unsre Darstellung seiner Verhältnisse mehr noch als die übrigen Abschnitte als eine vorläufige, nur das bisher Erkennbare möglichst klarstellende Darlegung aufzufassen ist.

Der Innenraum im IV. Jahrhundert.

Aus dem Bestehen der langen Grenzmauer PQ (S. 35) geht hervor, daß der Raum vor ihr im vierten Jahrhundert mit zum Friedhofe gehörte. Er blieb von dem Hauptwege aus durch den Nebenweg zwischen IV und V und vom Querwege aus durch die zu vermutende Fortsetzung der Gasse zwischen VII und XII ursprünglich zugänglich. Seine Bodenhöhe ist für den Verlauf des Jahrhunderts an den Rückseiten der Bezirke XV und II nach den Unterkanten der Orthostaten, an der Westwand von XIV nach dem erhaltenen Stuck auf etwa + 4 anzunehmen und war von den Terrassen am Hauptwege zum Teil überhöht, nach Westen hatte der Boden ein geringes Gefälle. Auffallenderweise sind in ihm weder Grabmäler noch Gräber des vierten Jahrhunderts angetroffen worden. Zwar sind in spätrömischer Zeit inmitten des Raumes einmal Ausschachtungen vorgenommen, bei denen Gräber der herrschenden Gewohnheit zuwider weggeräumt sein könnten; aber diese Ausschachtungen haben die Streifen vor der Südmauer von II—IV und nördlich der Südmauer des Ganzen, PQ, nicht betroffen. Für die Gräber, die an diesen Stellen 1890 aufgefunden worden sind, besteht nirgends ein Anhalt, daß sie bis ins vierte Jahrhundert zurückreichen könnten (Πρακτικά 1890, 22). Wenn sie aber an den Rändern des Gebietes fehlten, so ist das gleiche auch für seine Mitte vorauszusetzen.

Im vierten Jahrhundert also beschränkten sich die Grabanlagen hier auf das Wegeland. Ist doch auch dieses selbst so langsam und mit Bedacht ausgeteilt worden, daß die Südseite des Hauptweges erst im letzten Drittel des Jahrhunderts völlig und die Nordseite wahrscheinlich auch damals noch nicht ganz besetzt war, wie die Nichtbenutzung des Grundstückes westlich XIX zeigt. Die beiden einzigen

Bezirke, XIV und XV, welche damals hinter denen am Hauptwege angelegt worden sind, sind in den Winkel zwischen Eckterrasse und I und II eingebaut. Auch sie kehrten ihre Monumente der Straße zu und waren dementsprechend so hoch angeschüttet, daß sie auch hinter I und II, gewissermaßen im zweiten Range, noch zur Geltung kamen. Sonst kommt im weiten Raume südlich und westlich einzig die erste Anlage des stattlichen Brunnens A mit den ihn unmittelbar umgebenden Mauerzügen für das vierte Jahrhundert in Betracht. Über ihn siehe S. 46 unten.

Wenn also nach dem, was zutage liegt, der Innenraum keine Gräber enthalten hat, so führt doch seine Mittellage innerhalb des ganzen vom Eridanos umflossenen Friedhofes darauf, daß er eine Rolle darin hatte. Die künftige Untersuchung wird darauf ein besonderes Augenmerk zu richten haben. Entweder sind die bisherigen Beobachtungen hinsichtlich der Nichtbenutzung für das vierte Jahrhundert zu berichtigen, oder der Raum diente im Zusammenhang der Anlage allgemeinen Zwecken.

Der Innenraum in hellenistischer Zeit.

Erst für die Zeiten späterer Aufschüttungen ist das Übergreifen der Gräber in den Innenraum nachweisbar. Aus späthellenistischer oder frührömischer Zeit stammt die Reihe der Säulchen Nr. 15—18, die hinter der Südmauer von IV in Erdbodenhöhe von + 5,22 stecken. Damit vereinbar ist südlich davon die Tiefe des Grabes, auf dessen Deckel (+ 4,20) in späterer Zeit das Relief Nr. 9 gestellt ist. Der gleichen Periode entstammen im Südwesten des Raumes die Grabsteine 25—29, mit jenen zusammen vereinzelte Reste einer in ihrem Ganzen nicht mehr erkennbaren Einteilung des Friedhofes. Ihre Beschreibung siehe bei den späteren Grabterrassen S. 49 und 52.

Der Innenraum in spätrömischer Zeit.
a) Hekataion.

Offen hingegen liegt der Zustand der Stätte aus späterer römischer Zeit zutage. Damals haben die Stützmauern γδεθκλμξ mit ihrer darüber hinaus nur zum Teil aufgedeckten Fortsetzung, von der bei π-ρ eine mit der Flucht εθ übereinstimmende Strecke erhalten ist, einen tieferen Innenraum gegen die über den Stützmauern angelegten Gräberterrassen abgestützt. Die Bodenkante der Mauern liegt bei ε-θ und μ-ξ übereinstimmend auf etwa + 4,20; die umgebenden Terrassen überragten den Innenraum um 1—1½ m, wie sich zum Teil aus der Höhe der Stützmauern, zum Teil aus den dahinter erhaltenen Grabmälern ergibt. Die barbarisch aus alten Trümmern zusammenlesende Bauweise zeigt unsre Abb. 18 der Strecke ε-θ. Die Zeit ist als Spätzeit, zweites bis drittes nachchristliches Jahrhundert, aus den Inschriftzügen der Grabmäler und aus dem Umstande zu bestimmen, daß bei δ das Epistyl eines seiner verkröpften Architektur nach zweifellos bereits römischen Grabnaiskos eingebaut ist.

Der längliche Hauptraum οθκξ ist 37,5 m lang, in seiner westlichen Hälfte 8, in seiner östlichen 14 m breit. An die Mitte seiner Nordseite stieß ein zweiter kleinerer Raum an, begrenzt durch die Ecken bei ρ und ε, die Mauer δε und die Nische zwischen α und β. Seine Abgrenzung zwischen ρ und α ist nicht geklärt; östlich von β scheint seine Nordmauer auf der alten Südmauer des IV. Bezirkes aufgesetzt gewesen zu sein. Die beiden Räume waren von den umgebenden Grabterrassen her zugänglich. Am besten erhalten sind bei ι ein paar zu ihm hinabführende Stufen; im Süden ist in der Mauerlücke zwischen μ und λ ein Zugang; auch die von γ nach Süden abgehende Parallelmauer zu δε wird einem Abstieg gedient haben. Da in dem anhängenden kleineren Raum nach Nordwesten hin sich der Boden, gegen + 4,20 bei ζη, um einen Meter senkt, so muß dort schon der Entwässerung wegen ein Ausgang gesucht werden, von dessen linksseitiger Begrenzung die Zickzackmauer herrührt, welche um die zwei Gräberreihen nördlich οπρ geführt ist.

Die beiden Räume haben im Gegensatz zu den umgebenden Terrassen nicht zu Bestattungen gedient, denn sie sind von Gräbern frei gefunden worden. Dabei fällt ihre tiefe Lage zwischen den Terrassen um so mehr auf, als sich nachweisen läßt, daß sie durch Ausschachtung und unter Beseitigung von Grabanlagen hergestellt ist. Das wird deutlich aus dem Befunde bei ζη.

In unsrer Abb. 18 erscheint im Vordergrunde die Brunnenmündung A, rechts am Rande die einspringende Ecke θ. Der Erdboden lag vor der Mauer bei der Unterkante der erhaltenen Orthostatenreihe η-θ d. i. auf + 4,20. Die Mauer stützt die Terrasse hinter δε-θ, deren Fläche von + 5,50 an nach Osten und Norden allmählich anstieg; von den Grabmälern, die auf ihr lagen, werden die Rückseiten von 37, 38 und 39 des Planes sichtbar. In die Mitte der Mauer ist ein schönes Relief aus der alten Zeit des Friedhofes, eine anbetende Hydrophore darstellend, eingelassen worden (Nr. 9 des Planes, Conze, Attische



Abb. 18. Osthälfte des Temenos der Hekate, im Vordergrunde Brunnen A, im Hintergrunde Reste einer Gräberterrasse (37, 38).

Grabreliefs 805 T. 152). Dieses ist unmittelbar auf die Platten eines Grabes versetzt. Die Fußbodenhöhe des Reliefs kann nicht die Oberflächenhöhe der Anlagezeit dieses Sarges sein. Der Sarg ist älter als die Mauer, die ihn überquert; bevor sie gebaut worden ist, muß über seinem Deckel und um ihn her etwa 1 m Erde gelegen haben, etwa bis zur Bodenhöhe der Säulchen 15—18. Also ist bei der Anlage der Mauer der Boden vor ihr um sicher 1 m ausgehoben worden.

Ebenso ist Ausschachtung in dem anhängenden Raume vor der Nische αβ und für den dort einmündenden westlichen Zugang anzunehmen.



Abb. 19. Bildnische und Eschara der Hekate, von SW gesehen.

Die Art der Anlage erklärt sich aus den chthonischen Kultmalen, die sich vor der Nische befinden.

Nische.

In der Mitte der Nische, die, 2 m breit, 1 m tief über einer Untermauerung von gebrannten Ziegeln aus Brecciablöcken zusammengeflickt ist, — vgl. Abb. 19 — steckt eine Quader aus Burgkalkstein, Nr. 30, l. 0,59, br. 0,49, h. 0,49, davon die obere Hälfte glatter gearbeitet, also zu ihrem unteren Teile ehemals verdeckt. Auf ihrer Oberfläche hat sie eine dreieckige, 8,5 cm tiefe Einarbeitung mit abgeschnittenen Ecken (Abb. 20); eine der Ecken kehrt sich dem Kultraume zu. Schon Mylonas und Wilhelm ('Εφ. ἀρχ. 1905,241) haben daraus geschlossen, daß darin ein Pfeiler der Hekate eingelassen war und deshalb die ganze Anlage als ein Bezirk dieser mit der Artemis gleichzusetzenden Totengöttin aufzufassen ist.

– 59 –
38,5
34
– 49 –
– 57 –

Abb. 20. Oberansicht der Basis des Hekatepfeilers.

Eschara

Dicht davor befindet sich eine omphalosartige Eschara, Nr. 31, she. Abb. 19 und 21. Ein Viereck aus Bruchsteinen als Fundament trägt eine niedrige quadratische Einfassung aus gebrannten Ziegeln, l. 1,53, br. 1,48, h. 0,17. In der Mitte

des eingehegten Quadrates steckt die marmorne Eschara, gr. Dm. 0,45, h. 0,40, dem Anscheine nach hergestellt aus dem umgekehrten Körper einer Grablekythos, von der der Fuß glatt weggearbeitet ist, so daß ein Kreis von 26 cm Dm. obenauf entstand; dessen Oberfläche scheint durch Brandopfer angegriffen. Der Boden des Vierecks, der Ziegelrand und seine nächste Umgebung sind mit weißem Stuck überzogen. Zum Gebrauche der Eschara und ihres θριγκός in chthonischen Heiligtümern vgl. Deneken bei Roscher, Lex. d. gr. u. röm. Mythol. I, 2493 ff. und Stengel, Griech. Kultusaltert.[2] S. 17.

Podium.

Im Abstande von 1 m steht ein viereckiges Bauwerk, Nr. 32, vgl. Abb. 21, zusammengeflickt aus allen möglichen Trümmern von Marmor, Kalkstein und jeder Art Ziegeln und mit weißem und rotem



Abb. 21. Podium und Eschara im Kultraum der Hekate, von NO gesehen.

Stuck überzogen; es steht auf dem reinen Lehmboden auf und zwar, soweit wir untersucht haben, ohne Fundamentierung. Zuerst hatte es nur die Form nahezu eines Würfels über 1,64 gehabt; oben kragt es nach den Seiten zu 1,84 aus. Dann sind vor die südliche Stuckwand, nach der offenen Seite des Temenos zu, zwei Stufen in ganzer Breite davorgelegt, eine untere 31 cm hoch bei 30 cm Auftritt, eine obere 32 cm hoch bei 1 m Auftrittfläche und 1,46 Breite. Über eine hier gefundene Weihung an Artemis Soteira und das in die Vorderseite eingelassene Relief siehe am Schlusse des Kapitels, Nr. 2 und 3.

Zur ganzen Anlage vergleiche Philostrat, wie er den Apollonios von Tyana das Grab des Palamedes herstellen läßt (IV 13): καθιδρύσας οὖν αὐτὸ [τὸ ἄγαλμα] . . καὶ ἱερὸν περὶ αὐτὸ βαλόμενος, ὅσον οἱ τὴν Ἐνοδίαν τιμῶντες, ἔστι γὰρ ὡς δέκα ξυμπότας ἐν αὐτῷ εὐωχεῖσθαι, . . ηὔξατο.

Brunnen A.

Vor dem Kultraum ist in dem anschließenden länglichen Platz der Brunnen A in die Anlage einbezogen. Seine Mündung, auf Abb. 18 im Vordergrunde, besteht aus einem Kalksteinblock, der 1,29 im Quadrat bei 0,50 Höhe mißt; Durchmesser der Öffnung 0,54; Einarbeitungen daran dienten zur Befestigung eines Deckels und zum Einsetzen von Stützen für eine Winde. Der kreisförmige Schacht ist,

soweit von oben zu messen, 6,15 tief in den Felsen gearbeitet, reichte aber wohl noch tiefer hinab; sein Durchmesser ist auf 1,50 geschätzt; seinen oberen Rand bildet eine Lage von wieder verwendeten Polygonalblöcken aus Kalkstein, mit Kalkmörtel verbunden. Die Stattlichkeit der ganzen Anlage im Gegensatz zu der Armseligkeit der Ausführung des Bezirkes sonst spricht dafür, daß der Brunnen aus älterer Zeit herrührt. Auch sind wir bei einer Schürfung auf Reste von Stützmauern aus Bruchsteinen gestoßen, die sich nördlich vor ihm in einer Länge von 7, zu seinen beiden Seiten bis zu 4 m hinziehen und unter + 3,64—3,86 hinabreichen, also beträchtlich tiefer greifen als das Niveau des Platzes und die ihn einhegenden Mauern (+ 4,20); sie sind auch mit der Breite des Zuganges zu den südlichen Terrassen zwischen λ und μ in Widerspruch. Dicht vor dem Brunnen war nach Norden zu eine halbkreisförmige Terrasse abgestützt.

b) Die umgebenden Terrassen.
a) Südterrasse.

Von den umgebenden Terrassen haben die Grabungen 1890 für die Südterrasse ein hinlänglich deutliches Bild ergeben. Sie zerfiel in einen schmaleren Teil östlich von λ und einen breiteren westlich von μ. Die Lücke zwischen λ und μ ließ einen 4 m breiten Zugang. Bei μ ist, wie die Ansicht 22 lehrt, ein quadratischer Sockel aus Breccia wohl für ein größeres Grabmal angelegt. Die Gräber waren in Reihen angeordnet. Für ihre Angabe im Plane haben wir außer dem in den Πρακτικά für 1890, πιν. B veröffentlichten durch die Güte von Herrn Mylonas einen ausführlicheren unpublizierten benutzen können[1]). Die in situ verbliebenen Grabmäler sind nach Norden gekehrt, mit Ausnahme von Nr. 34. Das Verzeichnis der Grabsteine, die um das Hekataion herum auf dieser und den übrigen Terrassen 1890 gefunden sind, siehe bei Mylonas, Ἐφ. ἀρχ. 1893, 49. 170. 221 [2]).

---

[1]) Über die bei den Ausgrabungen 1890 gefundenen Gräber berichtet Mylonas Πρακτικά S. 21: Οἱ τάφοι-εἶναι ἁπλούστατοι, τοῦτο μὲν πήλινοι, τοῦτο δὲ λίθινοι, συνιστάμενοι ἐξ ἀξέστων καὶ ἀκατεργάστων πλακῶν, τοῦτο δὲ ἐκ λίθων μικρῶν καὶ πηλοῦ, ἀνήκοντες κατὰ τὸ πλεῖστον εἰς τὴν πτωχοτέραν τάξιν. Τὰ δὲ ἐν αὐτοῖς κτερίσματα σύγκεινται ἐξ ἁπλουστάτων πηλίνων ἀγγείων ἄνευ γανώματος καὶ γραφῆς, ἐκ συνήθων μονομύξων λύχνων καὶ ἐκ κοινοτάτων ὑαλίνων ἀγγείων βαλαντιοειδῶν τὸ σχῆμα· εἴς τινας δὲ μόνον τάφους εὑρέθησαν ὀλίγα φύλλα χρυσοῦ, κοινοὶ δακτυλιόλιθοι, ἐνώτιά τινα χρυσᾶ καὶ εἷς δανάκης χρυσοῦς (χαρώνειος δηλ. ὀβολός), προσέτι δὲ καὶ ἄλλα τινὰ ἀνάξια λόγου ἀντικείμενα, τὰ ὁποῖα συντομίας χάριν παρελείψαμεν νὰ ἀπαριθμήσωμεν ἐνταῦθα.

[2]) Zur Ergänzung füge ich eine Liste von Inschriften hinzu, welche von Säulchen, die an der Wand μ-ξ lehnen, abgeschrieben und bisher nicht verzeichnet sind. Nur Nr. 1 und 2 befinden sich bei der Wächterbude am Eingang. Manche davon mögen auf dem westlich angrenzenden Grundstück der Trambahngesellschaft gefunden sein. Das Material ist durchweg Marmor.

1. Ἀρτεμίδωρος | Σύρος, frühhellenistisch, Dm. 0,19.
2. Εὔβουλος, frührömisch, Dm. 0,19.
3. Παρφενία (sic) | Γλαυκίου | Μιλησία, frührömisch, H. 0,58.
4. Τερτία | Μαικία | Ποπλίου | Ῥωμαία | Διοδώρα, frührömisch, H. 0,90.
5. Κορνηλία | Δάδα, römisch, Zierschrift, H. 0,94.
6. Σώταιρος | Σωτηρίχου | Ἡρακλεωτής, hellenistisch, H. 0,88.
7. Εὔτυχος | Σωσιμένου | Ἐπιδάμνιος, hellenistisch, H. 1,13; vgl. Grabstein der Tochter Ἐφ. ἀρχ. 1893, 173, 32.
8. Ἄλεξις | Νίκωνος | Σημαχίδης, hellenistisch, H. 1,10.
9. Κακὶς | Ἀνδρονίκου | Ἡρακλεωτίς, | Ἀλέξιδος | Σημαχίδου | γυνή, Frau von Nr. 8, H. 1,00.
10. Δ . . . . ω | Δαμοξένου | θυγάτηρ, | Ἰσθμονίκου | Βερενικίδου | γυνή, hellenistisch, H. 1,03, davon glatt d. i. ehemals über der Erde 0,62. Säule des Mannes, Ἐφ. ἀρχ. 1893, 171, 12 liegt im Bezirke IV; siehe S. 52 Nr. 18.
11. [Διο]νυ[σί]α | Σωστρ[ά]του | Μειλησία, spätrömisch, H. 0,86, obenauf Einarbeitung von 5 cm Dm.
12. Ἰσιγένεια | Εὔνου | Πλαταϊκή, römisch, H. 0,57.
13. Γλύκον | Ἀγαθοκλέους | θυγάτηρ | Ἀργήα, frühhellenistisch, H. 0,56.
14. Σκιρτὸς | Ἀριστοδήμου | Μακεδών, hellenistisch, H. 0,79.
15. Πισταρέτη | Νικάνορος | Κυδαντίδου | θυγάτηρ, hellenistisch, H. 0,78.
16. Σωτηρὼ | Διονυσίου | Μιλησία, | Νικάνορος | Εἰτεαίου | γυνή, frührömisch, H. 0,83.
17. — ις | [Ἡρ]ακλείδ[ου | Σελευκίς, | Μαρδονίου | γυνή, frührömisch.
18. Σωσι — | Μηνοφί[λου] | Κορινθ[ία, | Μάρων[ος | — [γυνή, Bruchstück.
19. Αἴσχρα | Νικάνορος | Κιανή, römisch, H. 0,87.
20. Δηl — | Κρής, römisch, Dm. 0,18.
21. Εὔσους | Ἀπολλωνίου | Ἀντιοχεύς, römisch, H. 0,71.
22. Ζήνων | Τιμάρχου | Εὐμενεάτης, römisch, H. 0,75.
23. Δημήτριος | Δημητρίου | Ἡρακλεώτης, römisch, H. 0,80.
24. Ἀρκὰς | Ἀντιοχεύς, hellenistisch, Dm. 0,24.
25. In Ἐφ. ἀρχ. 1893, 221,2 ist die dritte Zeile übergangen: Θεοδότη | Σωκλέους | Ἀνδρία, | Κρατίππου | Ἀνδρίου | γυνή, römisch, H. 0,86.



Abb. 22. Die Westhälfte der Südterrasse, von Osten gesehen.

Westhälfte.

In der Terrassenhälfte westlich μ sind zwei Benutzungsperioden zu scheiden. Unsre Ansicht auf Abb. 21, von Osten her genommen, läßt erkennen, daß links unter dem Stuckbau des Daphnos Nr. 34 ein Säulchen Nr. 29 auf tieferem, älterem Fußboden in situ geblieben, und daß derselbe Fall in dem Verhältnis des Obelisken des Sosibios Nr. 33 zu dem Säulchen rechts darunter, Nr. 26, wiederkehrt. Die beiden Säulchen, Nr. 26 Oberkante der Basis auf + 4,61, Nr. 29 auf + 5,85 und dazwischen Nr. 28 sind Reste aus älterer römischer Zeit, ehe die Mauer μ ξ angelegt war. Sie sind durch eine aufgeschüttete Schicht von etwa 80 cm bei der letzten Einrichtung unter die Erde gekommen; nach dieser ist der Obelisk des Sosibios auf + 5,50 und der Stuckbau des Daphnos auf + 6,46 errichtet.

Der älteren Zeit entstammen:

Nr. 27 des Planes. Kastenförmiger Stuckbau, überbaut von dem Sockel bei μ, auf etwa + 4,45.

Nr. 26. Säulchen des Κάρπος | Δημητρίου | Ἀντιοχεύς, siehe Abb. 22, die Inschrift Abb. 23. Zur Basis ist eine bläuliche Marmorquader mit Anschlußfläche wieder verwendet, br. 0,47, h. 0,21, l. 0,52. Am Säulchen aus grauem Marmor, h. 0,71, Dm. 0,24, sind zwei schlechte Stellen für Steinkitt ausgepickt. Ἐφ. ἀρχ. 1893, 173, 30.

Nr. 25. Säulchen des Ποσειδώνιος |Λυσίου| Κορυδαλλεύς aus grauem Marmor, Dm. 0,19, h. 0,55, Basis aus Breccia 0,42: 0,54; unter der Inschrift ist der Umriß einer von Tänien umwundenen Lutrophoros eingegraben. Ἐφ. ἀρχ. 1893, 173, 34. Schriftformen siehe Abb. 23.

Nr. 28. Säulchen der Χάριτα | Στράτωνος | Εἰτεαίου | θυγάτηρ, | Δημητρίου | Φαληρέως | γυνή siehe Abb. 22, Schriftformen Abb. 23. Ἐφ. ἀρχ. 1893, 174, 35. Basis aus wiederverwendeter Quader von hymett. Marmor, 0,66:1,25, h. 0,27, darauf zurückgerückt das Säulchen aus gleichem Marmor, Dm. 0,38, h. 1,02. Dicht unter der Inschrift sind an der Vorderseite drei wagerechte Streifen eingerissen wie für eine gemalte Tänie; an zweien davon, wohl den beiden äußern, hat bald nach der Auffindung Wolters rote Farbe bemerkt.

Nr. 29. Säulchen der Ἀσία | Ἀπολλοθέμιδος | Ἀμισηνή, | Μάρωνος (verbessert aus Μαραθωνος) | τοῦ Ὀρφέως | Ἀντιοχέως γυνή, aus grauem Marmor h. 0,57, Dm. 0,26; Basis aus Kalkstein 0,31: 0,70, h. 0,40. Schriftcharakter der gleiche wie bei dem vorhergehenden.

Der jüngeren Zeit, der Periode des Hekataion, entstammen:

Nr. 33. Grabmal des Σωσίβιος | Σωσιβίου | Σουνιεύς, Ansicht siehe Abb. 22, Inschrift Abb. 23. Es erhob sich über einer quadratischen Untermauerung von 1,20 Länge, 0,30 Höhe; an ihrer Ostseite zeigt ein handgroßer Rest, daß sie mit gelblichem Stuck überzogen war. Darauf liegt eine Kalksteinbasis, h. 0,32, br. 0,86, tief 0,58; in ihrer ungefähren Mitte ist ein mit seinem Aufsatz 2 m hoher dreieckiger Marmorpfeiler eingezapft. Er verjüngt sich von 0,42 auf 0,22 und hat an seiner dem Bezirk der Hekate zugewandten Seite die angegebene Inschrift (Ἐφ. ἀρχ. 1893, 170 und 173, 28). Obenauf liegt ein Mohnkopf. Ähnliche dreikantige Pfeiler waren zu römischer Zeit in Athen als Grabmäler häufig, in der Weise, daß die Figur des Verstorbenen die Vorderfläche einnimmt, besonders bei jugendlich Verstorbenen, z. B. Knaben Sybel 363, 2001; ein drittes Exemplar, Inventar der Ἑταιρία ἀρχαιολογική 2899, von Löwy für den Apparat der Grabreliefs skizziert, hat obenauf auch das Einsatzloch für den Mohnkopf; ferner Nat.-Mus. 1162 = Δελτίον 1890 S. 136, ebenfalls in dieser Gegend gefunden; der Typus wird Beziehung zu dem dreieckigen Artemissymbol haben. Zum Mohnkopf vgl. das Akroter des Grabsteins einer ἄωρος: Staïs, Marbres et bronzes du Musée National, Athènes 1907, S. 163 Nr. 1240.

Nr. 34. Das Mal des Pannoniers Daphnos, Ansicht des heutigen Zustandes Abb. 22, des ehemaligen nach der Ausgrabung 1890, Abb. 24 nach Ath. Mitt. 1900, 302. Dort beschreibt Delbrueck: »ein Bau, der in seinen Gesamtproportionen, mit seinen niedrigen Seitenwänden und dem hochgeschwungenen Dach sich dem Aufbau der frührömischen Bauten nähert. Die Maße sind verhältnismäßig bedeutende; Länge 2,60, Breite 1,60, Höhe der Seitenwände 0,40, Gesamthöhe 1 m. Der Kern besteht aus einem Gemisch von Bruchsteinen und Ziegeln, die Stuckdecke ist gelbrot gefärbt. In die Südseite [vielmehr Nordostseite] ist eine schmale Tafel aus grauem Marmor eingelassen, in welche die Umrisse einer Aedicula und darin eine Inschrift eingegraben sind«: Δάφνος | Παννόνιος | τοῖς παράγου|σι χαίρειν; vgl. Abb. 23. Nach der schrägen Lage des Grabmals scheint es, daß der Weg an ihm im Zickzack zur Kuppe führte.

Die Gegenüberstellung der Inschriften von der älteren und der jüngeren Benutzungsperiode in Abb. 23 wird einen gewissen Anhalt zur zeitlichen Bestimmung bieten. Außer veränderten Schriftformen fällt bei den jüngeren Monumenten die unrhythmische und gedrängtere Weise auf.

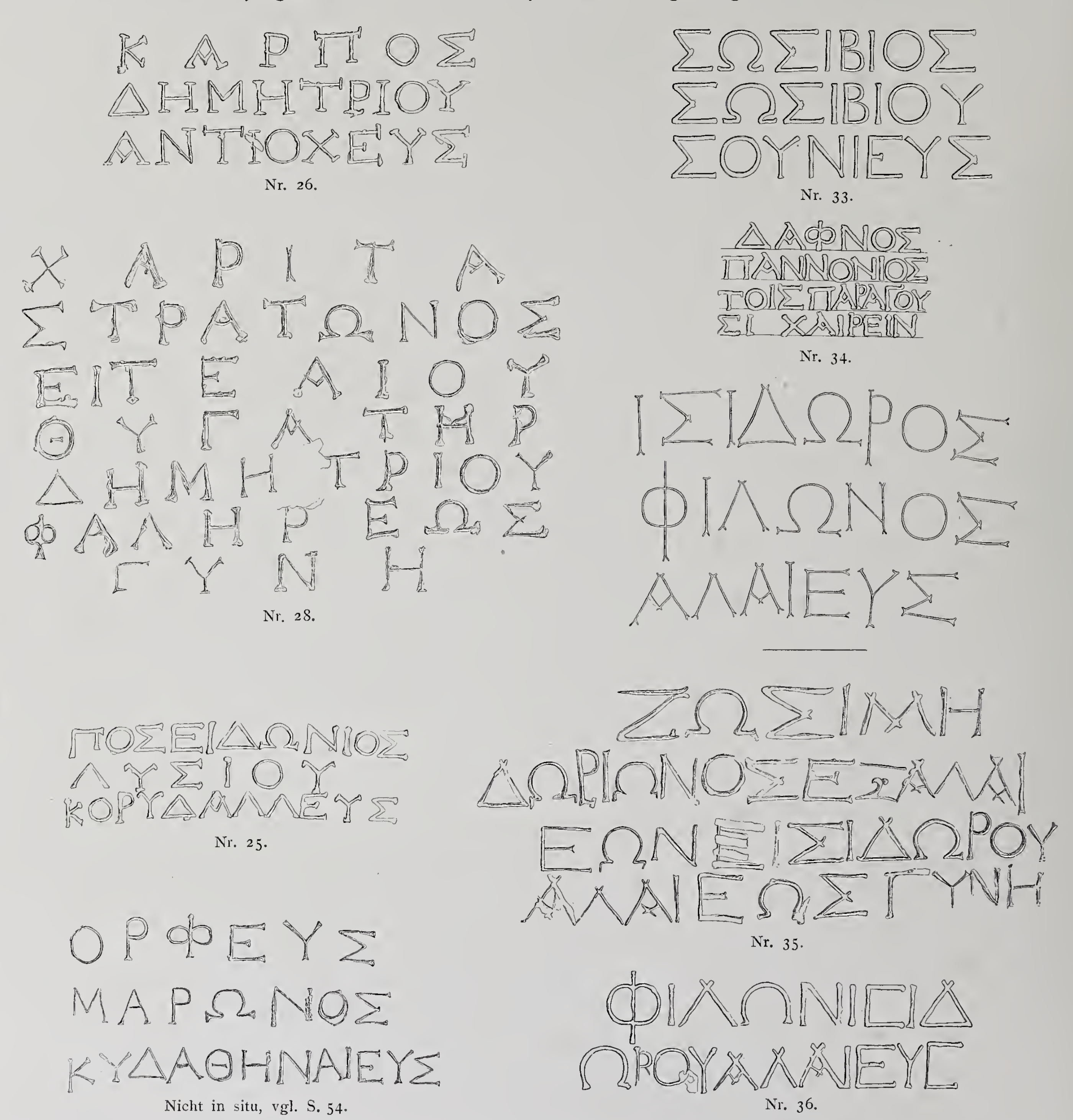


Abb. 23. Grabinschriften, links aus älterer, rechts aus jüngerer Periode der Südterrasse. Gezeichnet von H. Lattermann; Maßstab 1 : 5.

Osthälfte.

In der Terrassenhälfte östlich λ ist am besten erhalten die Stätte des Isidoros von Halai und seines Sohnes Philon, Nr. 35 und 36 des Planes, Ansicht Abb. 25, Inschriften Abb. 23; Kumanudis, Ἀθηναῖον I 397, IG III 1541, Ἐφ. ἀρχ. 1893, 171, 8—10. In eine Basis aus Kalkstein, l. 1,16, br. 0,86, h. 0,33, ist eine Doppelsäule aus grauem Marmor eingezapft, h. 1,21, gr. Länge des Werkstückes oben 1,06, Dm.

der einzelnen Säule 0,48; auf der rechts vom Beschauer steht in feinerer Zierschrift Ἰσίδωρος | Φίλωνος | Ἁλαιεύς, auf der linken gröber eingehauen Ζωσίμη | Δώρωνος ἐξ Ἁλαι|έων, Ἰσιδώρου | Ἁλαιέως γυνή. Dicht rechts daneben liegt in gleicher Flucht eine zweite Basis aus Marmor, l. 1,75, h. 0,30, br. 1,17, mit den Einarbeitungen für zwei getrennte, gleich große Säulen; davon ist die linke erhalten (h. 1,37, Dm. 0,55) mit der Inschrift Φίλων Ἰσιδ|ώρου Ἁλαιεύς. An ihr ist obenauf eine Einarbeitung für einen runden Gegenstand, der in der Mitte in ein 15 cm im Durchmesser haltendes, 13 cm tiefes Loch eingezapft war, um welches herum, innerhalb der Linie einer flachen kreisrunden Einarbeitung, drei verbleite Eisenzapfen in gleichmäßigem Abstande stecken. Die zugehörigen Gräber, die im Erdreich darunter ange-

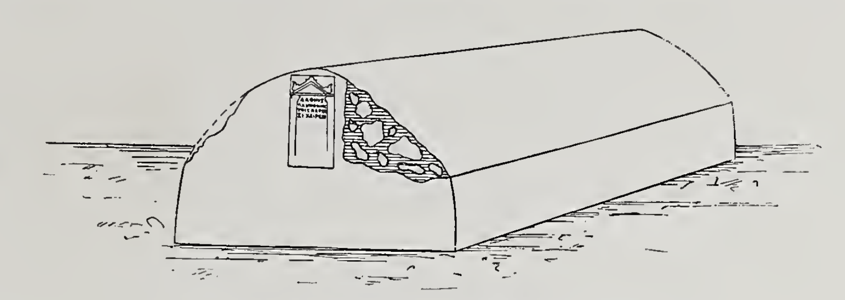


Abb. 24. Grabmal des Daphnos (Nr. 34).
Nach Ath. Mitt. 1900, 302. Maßstab 1 : 40.



Abb. 25. Grabstätte des Isidoros von Ha'ai (Nr. 35, 36); davor Mauer κλ, dahinter Mauer PQ.
Nach Photographie Alinari 24526.

schnitten sind, sind aus großen Marmorplatten zusammengestellt; unter der Säule des Sohnes sind die Seitenwände meßbar, l. 2,13, h. 0,95, d. 0,17; die Deckplatte 2,13 : 0,83 : 0,175. Der Abstand von der Oberkante der Deckplatte bis zur Unterkante der Grabmalbasis beträgt 0,74. Über der Deckplatte liegen zunächst Bruchsteine, dann allerhand Marmortrümmer, darunter auch eine Grabsäule.

Höher hinauf, südlich der Terrassenmauer des vierten Jahrhunderts sind Gräber nicht aufgefunden worden; es scheint, daß der Friedhof hier auch in der Spätzeit sein Ende hatte, während weiter östlich, mehr der Stadt zu, damals die Grabanlagen sich bis zur Kuppe des Hügels dehnten.

β) Terrassen westlich und östlich des Kultraumes.

Die Terrasse westlich des Kultraumes ist bis zu dem oberen Gräberrand abgetragen, vgl. Abb. 21. Ihre Begrenzung ist daher nur teilweis erhalten, die Mauern π-ρ und die Zickzackmauer nördlich davon. Dazwischen war hinter π-ρ ein Einzelgrab angelegt, westlich davon eine Reihe zu acht und parallel nördlich davon eine zu sechs Gräbern, sämtlich Plattengräbern, zwischen den Reihen ein kleineres eingeschoben. Da die nördliche Reihe durchweg $^1/_2$ m tiefer liegt, als die südliche, so wird diese Terrasse, anders als die jenseits des Kultraumes, nach Norden, nach dem S. 43 vermuteten Zugange, sich geneigt haben.

Die Terrasse östlich des Kultraumes erscheint in Abb. 18 hinter der Mauer ε-θ. Ihre Grabmäler waren sämtlich nach Norden gerichtet, d. i. dem Hauptwege zugekehrt. Davon sind erhalten geblieben:

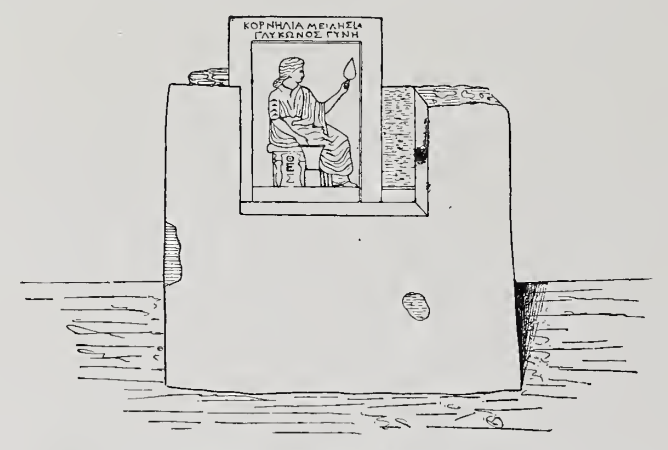


Abb. 26. Grabmal der Kornelia (Nr. 37) nach Ath. Mitt. 1900, 301. Maßstab 1 : 20.

Von einer ä l t e r e n Reihe, noch aus hellenistischer oder frührömischer Zeit, südlich über der Südmauer von IV auf etwa + 5,20:

Nr. 15. Säulchen der Ὀπώρα | Σωσιβίου | Μεγαρική, jetzt umgesunken, war ohne Basis ins Erdreich 0,49 tief eingelassen, ragte 0,61 darüber hinaus, und

Nr. 16. Säulchen der Μέθη | Διονυσίου | Μιλησία, ist ins Erdreich eingelassen, sichtbar und glatt 0,49; beide verzeichnet bei Rhusopulos, Bulletino 1864, 48, im Plan zu Δύο συνελεύσεις und Arch. Ztg. 1871 T. 42, n. 26 und 27. IG III 2573 und II 3220.

Nr. 18. Basis eines Säulchens, in welche vermutlich das dabeiliegende mit der Inschrift Ἰθμόνικος | Ἀντισθενείδου | Βερεινικίδης eingezapft war (h. 0,56, Dm. 0,33), Ἐφ. ἀρχ. 1893, 171, 12. Die Schriftformen stimmen zu Kirchners Identifizierung mit dem IG II 861 in einem Beamtenkatalog des Anfangs des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts Genannten (Prosopogr. 7571). Grabstein seiner Frau siehe S. 47 Anm. Nr. 10.

Die zwischen Nr. 16 und 18 liegende Basis 17 eines Säulchens liegt auf etwas höherer Anschüttung.

Von einer j ü n g e r e n Reihe, aus der Epoche des Hekataion, sind erhalten die drei kastenförmigen Stuckbauten Nr. 37—39 und die Basis 40, auf + 5,60—6,00 nach W und N ansteigend.

Nr. 37 abgeb. Fig. 26 nach Delbrueck, Ath. Mitt. 1900, 301, die Rückseite auf unsrer Abb. 18 links hinter der Hydrophore; br. 0,95, Höhe erhalten bis zu 0,84, Länge bis 1,52. Stucküberzug nach Delbrueck fleischrot. An der Vorderseite saß bei der Auffindung ein Relief in eine Nische eingelassen, mit der Inschrift Κορνηλία Μειλησία | Γλύκωνος γυνή und dem Bilde einer sitzenden Frau, die in der erhobenen Linken einen Fächer hält, die Rechte auf den Rand eines neben ihr stehenden Korbes legt; die Inschrift zwischen den Stuhlbeinen Θ / Ε / Σ wird als Abkürzung für etwa Θεοῖς ἐπικουρίοις σωτηρίοις aufzufassen sein. Das zugehörige Grab, aus Marmorplatten zusammengesetzt, befindet sich 1,40 darunter.

Nr. 38 abgeb. bei Delbrueck a. a. O. S. 300; vgl. unsre Abb. 18 rechts hinter der Hydrophore. Der Kern ist sorgfältig aus flachen Ziegeln mit viel Kalk aufgemauert, der, an der untern Kante umbiegend, auf eine Strecke über den Erdboden griff. Breite 0,98, Höhe 0,94, Länge 1,77. Das Ganze mit gelblichem Stuck überzogen.

Nr. 39 gleicher Form, aber im oberen Teile zerstört, br. 0,88, l. 1,34. Der Boden darumher fiel nach allen Seiten ab und war wie das Monument mit Stuck überzogen.

Nr. 40 auf + 6,00, wiederverwendete Quader aus Piräuskalkstein, ursprünglich von einer Zungenmauer oder ähnlich gestalteter Basis, dann auf die Seite gelegt, um zwei Säulchen (vgl. Nr. 36, Abb. 25) zur Basis zu dienen, in der neuen Verwendung l. 1,29, br. 0,79, h. 0,48.

Der Friedhof römischer Zeit im allgemeinen.

Aus diesen Einzelheiten stellt sich für das Ganze des Friedhofes der römischen Zeit ein eintöniges Bild heraus. Der Hügelraum, der vordem in voller Ausdehnung zwischen dem Bogen des Eridanos reichen Familien begehrenswert gewesen war, ist offenbar jetzt dem Mittelstande für seine bescheidenen Gräber frei. Nur an dem der Stadt sich zukehrenden Hügelrande treten noch Reste stattlicherer Denkmäler auf. So der turmähnliche Bau am Nordrande des Hauptweges vor der Trapeza der Hipparete, Nr. 41 des Planes, in Abb. 11 zwischen XVI und XVII; sein erhaltener Mauerkern mißt 1,38: 1,32 und ist 2,30 hoch, aus weichen Kalksteinquadern und opus incertum zusammengesetzt; ein Sims und ein großes Giebelakroter, die dabei liegen, werden von seiner Marmorverkleidung herrühren. Dann die Randmauern von Familienbezirken, die auf der Kuppe des Hügels nach Zuschüttung des Querweges vor dem Bezirk der Messenier angelegt sind. Das Bild dieser reicheren Anlagen wird vervollständigt durch den großen Sarkophag der Philotera dicht vor dem Dipylon (Sybel 3359, Kumanudis Ἀθηναῖον III 596, Πρακτικά 1874/75 S. 17 und 1890 S. 19).

Dazu im Gegensatz drängen sich auf den Terrassen um den Bezirk der Hekate die Gräber in knappen Raum. Zwischenmauern zwischen den Ruhestätten der einzelnen Familien fehlen. In langen Reihen standen die plumpen Säulchen, wie sie vor einem halben Jahrtausend Demetrios von Phaleron eingeführt hatte, daneben nicht minder ungefüge die kastenförmigen Stuckbauten mit gewölbtem Dache, die Nachkömmlinge der stuckverkleideten Tumuli, dann und wann mit Symbolen bemalt, wie Kalathos, Granate, Spiegel (Delbrueck, Ath. Mitt. 1900, 297, Nr. 42 unsres Planes), in einem andern Falle, unter der Nordwestecke der Hagia Triada, mit dem flüchtigen Bilde einer Herme, in einem dritten, den Rhusopulos Ἐφ. τῶν φιλομ. 1870, 2069 in der Gegend des Brunnens B erwähnt, mit weißen, im roten Felde ausgesparten Binden; vereinzelt waren daran auch bescheidene Marmorplatten mit dem Namen oder ein kleiner Naiskos mit dem Bilde des Verstorbenen eingefügt. Einige wenige Naiskoi werden auch frei gestanden haben (vgl. Δελτίον 1890, 136—8). Für die Kümmerlichkeit des Friedhofes in später Römerzeit ist bezeichnend, wie zu jeder Mauer und jedem Grabmal das Material aus den alten Trümmern zusammengelesen ist.

Verstreute Reste von Artemisheiligtümern.

Aus dem Innenraum bleibt noch eine Gruppe von Funden zu besprechen, von denen sich nicht entscheiden läßt, wie weit sie verschleppt sind; vgl. oben S. 42. Sie sind sämtlich bei dem Podium des Kultraumes (S. 46 Nr. 32) gefunden, Nr. 2 und 3 sicher daran verbaut.

1. Eine Urkunde der Artemis-Gemeinde der Soteriasten zu Ehren des Diodoros von Aphidnai, aus den dreißiger Jahren des ersten Jahrhunderts v. Chr. Mylonas, Ἐφ. ἀρχ. 1893, 49, IG II 5, 603b, Dittenberger, Sylloge[2] 732. Mylonas gibt a. a. O. S. 59 an, daß sie ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ wie unsre Nr. 2 gefunden sei; mit ihr stattet das κοινὸν τῶν Σωτηριαστῶν, welches die Artemis Soteira als Beschützerin verehrte, nach einer Abstimmung, an der sich sechzig Mitglieder beteiligt haben, dem Diodoros dafür Dank ab, daß er an ihrer Neugründung mitgewirkt (Z. 10 ff.: γενηθεὶς δ[ὲ] καὶ παραίτιος τῆς ἄνωθεν συλλογῆς καὶ τὴν σύνοδον αὐτὸς κτίσας ἀρχερανιστὴς ὑπέμεινεν, καὶ ταμιεύσας ἐν τῶι ἐπὶ Εὐθυδόμου ἄρχοντος ἐνιαυτῶι [42/1] προεστάτησεν τοῦ θεμελιωθῆναι τὴν σύνοδον) und in den Entwicklungsjahren der Gemeinde im ersten, zweiten und vierten Jahre Schatzmeister, im dritten Priester gewesen und im fünften ihr ἀρχερανιστής geworden ist.

2. Eine Platte aus hymettischem Marmor, die auf die Auftrittfläche der oberen Stufe des Podiums paßt, 0,99: 1,41 bei 0,165 Dicke; von den Tagen ihrer Auffindung an hat sie auch immer an dieser Stelle gelegen. Ursprünglich hatte sie als Orthostat einer stattlichen Wand gedient, wie der erhöhte Spiegel und feine Saumschlag ihrer einen Breitseite lehren. Dann hatte Maron, der Sohn des Maron, sie bei einer Stiftung im Heiligtum der Artemis Soteira als Sims verwendet; dazu wurde die Kante der einen Schmal-

seite abgeschrägt und in den verbleibenden schmalen Rand in Lettern späthellenistischer Zeit die metrische Inschrift eingegraben: Ἀρτέμιδι Σωτείραι Μάρων ἀνέθηκε Μάρωνος. Beim Hekataion ist der Stein also in dritter Verwendung. Facsimile der Inschrift siehe Abb. 27. Ἐφ. ἀρχ. 1893, 59; 1905, 240;

ΑΡΤΕΜΙΔΙΣΩΤΕΙΡΑΙΜΑΡΩΝΑΝΕΘΗΚΕΜΑΡΩΝΟΣ

Abb. 27. Inschrift von Nr. 2, gez. von H. Lattermann. Maßstab 1 : 8.

IG II 5, 1620e; Poland a. a. O. 47 b. Der Name eines Ὀρφεὺς | Μάρωνος | Κυδαθηναιεύς steht auf einem Grabsäulchen, das auf einer der umgebenden Terrassen, unbestimmbar auf welcher, gefunden ist, Ἐφ. ἀρχ. 1893, 174, 38; es lehnt jetzt an der Mauer μ-ξ. Dem Namen und der Zeit nach kann



Abb. 28. Votivrelief am Podium des Hekataion eingemauert.

der hier Begrabene mit dem Stifter der Weihung verwandt sein, vgl. die Schriftformen unter Abb. 23; das ließe sich für die Nähe und den Zusammenhang des Artemis-Heiligtums mit der Grabstätte anführen. Aus derselben Epoche stammt auch das Säulchen der Frau des Maron, S. des Orpheus, aus Antiochia S. 49 Nr. 29.

3. An der Nordwand des Podiums ist, der Eschara zugekehrt, wie Abb. 21 zeigt, eine entzweigebrochene Votivstele hymettischen Marmors eingelassen; ihr Unterteil dient als Eckstein rechts; das Oberteil, das nach der Bruchlinie unmittelbar daraufpaßt, hat seines Reliefs wegen den Platz in der Mitte der Front erhalten. Beide zusammen hatten eine Stele von 1,20 Höhe zu 58 cm Breite und 18 cm Dicke ausgemacht.

Das Relief (Abb. 28) nimmt, soviel ich sehe, sowohl der technischen Ausführung wie der Darstellung nach unter den Votivreliefs eine Sonderstellung ein, technisch insofern der Grund allein zwischen den Figuren und um ihre Köpfe herum streifenweis geglättet ist, während er im übrigen nur rauh zurecht gepickt ist. Dagegen sind die Figuren bis ins einzelne sauber ausgeführt. Ein Knabe als Opferdiener erwartet in anmutiger Bewegung, auf der Linken den Opferkorb, die Rechte einem Schaf um den Hals legend, ein anbetendes Paar. Sie erheben die Rechte, in der Linken tragen sie kleinblättrige Zweige, dem Anscheine nach Myrtenzweige, wie sie in chthonischen und mystischen Kulten herkömmlich sind (Rhode, Psyche[4] I 151, 5 und 220, 2). Der Kopfputz der Frau fällt auf, eine Haube aus dickem Stoff mit Überschlag über der Stirn und zwei in den Rücken fallenden Zipfeln, zweifellos eine Tiara. Im Haare des bartlosen Mannes ist eine Binde angedeutet.

Man vermißt bei dem Opfer das Götterbild. Was unten rechts vor dem Knaben zumeist als glatte Fläche erscheint, muß der Altar sein; die plastische Ausführung hat sich mit Andeutungen begnügt. Was aber ist über dem Altar durch senkrechten glatten Streifen, wie er sonst die Köpfe der Figuren umzieht, abgegrenzt? Sicher nicht ein Antenpfeiler im Sinne des architektonischen Rahmens der Votivreliefs des vierten Jahrhunderts; denn dann müßte er am linken Rande wiederholt sein. Dort aber ist im Rücken des Mannes die Reliefkante scharf erhalten; auch ist der obere Rand der Stele nicht zum Epistyl ausgestaltet. Der senkrecht begrenzte Gegenstand von Pfeilerbreite über dem Altar kann daher nicht wohl etwas andres sein als ein Steinpfeiler, der das Götterbild vertritt; freilich bleibt noch unklar, weshalb er zu unterst bis zur Höhe des Opferkorbes glatt und darüber fein abgepickt ist. Das Vorantreten der Frau läßt an eine weibliche Gottheit denken. Das Relief kann danach aus dem Heiligtum der Artemis Soteira — vgl. Nr. 1 und 2 — oder der Kalliste — vgl. Nr. 4 — herrühren; bezeugt ist auch die Verehrung der Artemis 'Ορθωσία ἐν Κεραμείκῳ Schol. Pind. Ol. III 54. Zur Artemis-Hekate in Pfeilerform siehe Petersen, Arch. Jahrb. 1908, 21 ff. und Fougères BCH. XX 149 und 158, dazu auch ebenda 339 f. Was die Zeit des Reliefs angeht, so sprechen die Besonderheiten der Technik und der Mangel architektonischer Umrahmung für jüngere Entstehung als im vierten Jahrhundert.

4. Bruchstück vom Schluß eines öffentlichen Ehrendekretes, veröffentlicht von Ad. Wilhelm 'Εφ. ἀρχ. 1905, 220, 2. Z. 6 f. στῆσαι ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Καλλίστης, vgl. Z. 2 [εὐσεβείας ἕνεκα τῆς περὶ τὰς θ]εάς nach Wilhelms Ergänzung; danach rührt der Stein aus dem Heiligtum der Artemis, Kalliste und Ariste, das vor dem Dipylon an der Straße nach der Akademie lag (S. 12). Aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert. Mylonas bestätigt mir brieflich, daß das Bruchstück bei derselben Stelle wie 1—3 gefunden ist.

B. DIE GRABBEZIRKE DES VIERTEN JAHRHUNDERTS.

Vorbemerkungen.

Die vorangeschickten Darlegungen führten zum Ergebnis, daß der Ausbau des Friedhofes in die Jahre 394 und 317 v. Chr. eingeschlossen ist. Das war für diesen Flecken Erde die große Zeit, in welcher wohlhabende Familien zum Glanze ihrer Stadt und zu ihrer eignen Ehre den Eintritt ins Tor durch den prächtigen Ausbau ihrer Grabstätten verschönten. Was darauf folgt, ist Wiederbenutzung des vor dem Stadttor unentbehrlichen Bodens, dabei vollständige, allmählich immer höhere Verschüttung und kunstlose Überbauung; schließlich regte sich auch die Pietät, einige Ordnung in die alten, ehrwürdig erscheinenden Trümmer zu bringen. Wer damals die Mittel dazu hatte, wird sich für seine Ruhestätte einen Platz ausgesucht haben, wo er die Gebeine andrer nicht störte.

In dem Friedhofsareal sind bisher zwanzig einzelne Grundstücke in ihren Abmessungen ganz oder teilweis zu bestimmen, und es gilt nun festzustellen, wie sie im einzelnen ausgebaut und ausgestattet waren. Früher faßte man jeden Marmorrest im Friedhof unterschiedslos als ein Grabmal für sich auf, jetzt sind von vornherein dreierlei Bestandteile zu scheiden: die Architektur der Terrassenwände, die Schaufront der Denkmäler und die Bezeichnungen der einzelnen Grabstellen im verbleibenden Raume dahinter.

Zur Architektur der Terrassenwand gehören außer der Abdeckung, die durch Tonziegel oder steinerne Simse geschah, Akroterien, Grabgefäße oder figürlicher Schmuck allgemeiner Bedeutung.

Anders als diese Ornamente, die naturgemäß mit der ersten Anlage des Bezirkes angebracht werden, entsteht die Schaufront, die dicht hinter der Terrassenwand aufgebaut wird, allmählich. Das erste Denkmal in ihr kann, wenn ein Todesfall den Erwerb des Bezirkes veranlaßte, noch gleichzeitig und einheitlich mit jener ausgeführt sein; es wird dann bestimmend für die nachfolgenden, sich angruppierenden Denkmäler. Danach erweitert und vervollständigt sich der Schmuck der Front zu einer in sich abgeschlossenen Gruppe von Denkmälern. Wo noch genug davon geblieben ist, wie im II., XII., XVIII. und XIX. Bezirk, wird es möglich, von den Teilen zum Ganzen, aus der Folge und dem Verhältnis der Denkmäler zueinander in die Familiengeschichte einzudringen und damit einen Weg der Interpretation des Bildwerks zu beschreiten, der für Familiendenkmäler naturgemäß und notwendig, dessen Fehlen gerade bei der Gattung der Grabreliefs die Deutung in so vielen Fällen unsicher macht.

Im Raume hinter den Monumenten — nur im XIII. Bezirk ist die Mode der Schaufront nicht mitgemacht — liegen die Gräber. Ihre Erdhügel sind für uns verloren. Häufig waren sie bereits ersetzt durch niedrige Marmorplatten, die Grabtische, Trapezai. Neben diesen stattlicheren Bezeichnungen der Grabstelle sind erhalten und viel gebraucht kleine schmucklose Steinpfeiler, für deren Standort es bezeichnend ist, daß sie an ihrem Fuße, oft bis zur Hälfte ihrer ganzen Höhe, nur grob zugehauen sind; so weit steckten sie in der Erde des Grabhügels, während die Stelen und Reliefs der Front in steinerne Sockel eingelassen und in der Regel tief fundamentiert waren. Solche schlichten Pfeiler bezeichneten auch die Stellen der Diener und Dienerinnen der Familie. So erklärt sich die scheinbare Ununterschiedenheit der Grabstätten von arm und reich, welche früher im Friedhof auffiel, eben aus der Sitte der besitzenden Häuser und dem Zusammenhange, der nach altem Glauben den Herrn mit dem Diener auch übers Grab hinaus verband.

DIE BEZIRKE SÜDLICH DES HAUPTWEGES.

a) Längs des Weges, Bezirk I—VI.

I. Bezirk des Dexileos und seiner Geschwister.

Situation des Bezirkes.

Die Eckparzelle auf der langen Terrasse südlich des Hauptweges gehörte den Kindern des Ritters Lysanias von Thorikos. Die Größe des viereckigen Grundstücks wird, abgesehen von den umgebenden Mauern, über welche, soweit sie auf die allgemeine Vorbereitung der Terrassenanlage zurückgehen, oben S. 22, 38 und 41 gehandelt ist, einerseits durch das Dexileos-Monument, andrerseits durch zwei Grabsteine derselben Familie, die im entgegengesetzten Winkel standen, e (siehe Plan) und f (vgl. unten S. 63) bestimmt. Der Raum maß danach 8,10 m Front am Hauptwege, an seiner Ostgrenze, A—I, 9,36, an der Südseite, I—H, 7,10, an der Westgrenze 8,75; doch ging davon der Zugang an der Rückwand ab, der Eingang und Abstieg von der Eckterrasse her, dessen Neigung an der Front des Bezirkes XIV bei I in der Abtreppung des Fundamentes zu erkennen (Abb. 29 links oben und 65). Die Plattform war im Innern auf + 4 — 4,05 festgehalten, wie aus der übereinstimmenden Höhe der Unterkante der Rückwand des Dexileos-Monumentes und des Bodens an den beiden Trapezai d und e deutlich ist. Sie erhob sich damit über die anfängliche Tiefe des Hauptweges um 2½ m; gegen Osten, vor AK, stieg von ihm aus zur Front der Eckterrasse (Bez. XI) eine Böschung steil an, welcher die Ausführung des Unterbaues des Dexileos-Monumentes entsprochen hat.

Denkmal des Dexileos.

Aus dem nahezu quadratischen Raume des Bezirkes ist die der Stadt zugekehrte vorspringende Ecke durch einen Mauerquadranten für das erste und Hauptdenkmal der Familie abgetrennt. Wie dieses sich nun herausstellt, zeigen die Ansicht Abb. 29 und die Aufnahmen in Abb. 30—33. Die ältere Literatur siehe bei Conze, Attische Grabreliefs 1158.

Unterbau.

An dem Monument besteht der Unterbau über einem Fundament von weichem Mergel aus fünf Quaderschichten, von denen die unterste etwas vorgreift. Die vier untern Schichten (zusammen h. 1,50), aus Konglomeratstein mit rundlichen Kanten hergestellt, haben mehr den Charakter der Rustika; die oberste, höhere Schicht (0,47) aus hartem Kalkstein leitet sauber gepickt zur glatten Erscheinung des Oberbaus über.

Oberbau.

Die Oberkante des pyrgosartigen Unterbaues bleibt gegen seine Umgebung rechts und links, sowohl gegen das anstoßende Terrassenplanum wie gegen die gleich hohe Unterkante der Front der Eckterrasse, um 0,66 = 2′ tiefer. Der Oberbau und der von ihm umschlossene Raum erschien daher zwischen diesen Horizontalen eingebettet, wodurch seine Eckwirkung verstärkt wurde. Sein Material ist Piräus-Kalkstein, der nach vereinzelten Spuren mit gelblichem Stuck verputzt war. Eine niedrige Stufe (h. 0,24) tritt hinter den Unterbau zurück; jede ihrer Quadern trägt Saumschlag. Über der Stufe sitzt gegen den Innenraum des Bezirkes der Viertelkreis der Wand auf, vor die jederseits zwei Pfeiler einen Meter weit vortreten. In ihr liegt zu unterst eine niedrige Orthostatenschicht, h. 0,42; nach außen greift sie über die Dicke der höheren Wandquadern hinaus und ist hier roh gelassen, weil bis zu ihrer Oberkante die Terrasse dahinter angeschüttet war, wie die durchbrochene Linie in dem Aufriß Abb. 31 angibt. Die höheren Wandschichten hatten die Höhe von 0,57 (= 1¾′); wenigstens die zwei, von denen Reste in situ erhalten, sind darin einander gleich. Die Wandstärke betrug nach den Enden zu 0,41, in der Mitte aber war sie auf 0,85 verstärkt, in Rücksicht auf das krönende Relief.

Für die Vervollständigung des Baues ist zunächst von Belang, daß, wie oben S. 24 besprochen, das Relief des Dexileos bei der Ostecke des Nachbarbezirkes II aufgefunden ist, wohin es, von einer seiner ehemaligen Wandquadern unterstützt, spätestens um die Wende unsrer Zeitrechnung versetzt wurde. Wenn also schon damals der Bau in Trümmern lag, so ist zunächst festzustellen, wie viel daran fehlt, und nicht ohne weiteres anzunehmen, daß die moderne Rückversetzung das Relief in der richtigen Weise angebracht hätte. Die Profile der beiderseitigen Pfeiler führen auf die Ergänzung dorischer Antenkapitelle. Von diesen aus wird ein entsprechendes Profil sich längs des oberen Randes der Kalksteinwand hingezogen und zu der aufliegenden Marmorkrönung übergeleitet haben. Wollte man aber dies zu ergänzende Profil unmittelbar über der erhaltenen Wandquader ansetzen, so entstünden für das



Abb. 29. Das Dexileos-Monument mit seinem Unterbau.

Ganze zu gedrückte Verhältnisse. Im Gegenteil mußte die Wand mit dem Relief, da sie $3\frac{3}{4}$ m von der Ecke zurückwich und der abschüssige Weg über 2 m tiefer darunter herlief, höher sein, um sichtbar zu bleiben. Auch werden die beiden nachträglich eingesetzten Stelen nicht gar zu unrhamonisch sich zu dem umrahmenden Bau verhalten haben; sondern ihre horizontalen Simse werden ungefähr die Höhe des Wandsimses angeben, so daß sie sich dem größeren Denkmale, gewissermaßen unter dem Schutze des Familienheros, einpaßten. Man kann also schwanken, ob der Kalksteinwand entweder eine oder zwei Quaderhöhen fehlen; mehr ist unwahrscheinlich, weil das Relief dann zu klein erschiene. Die beiden

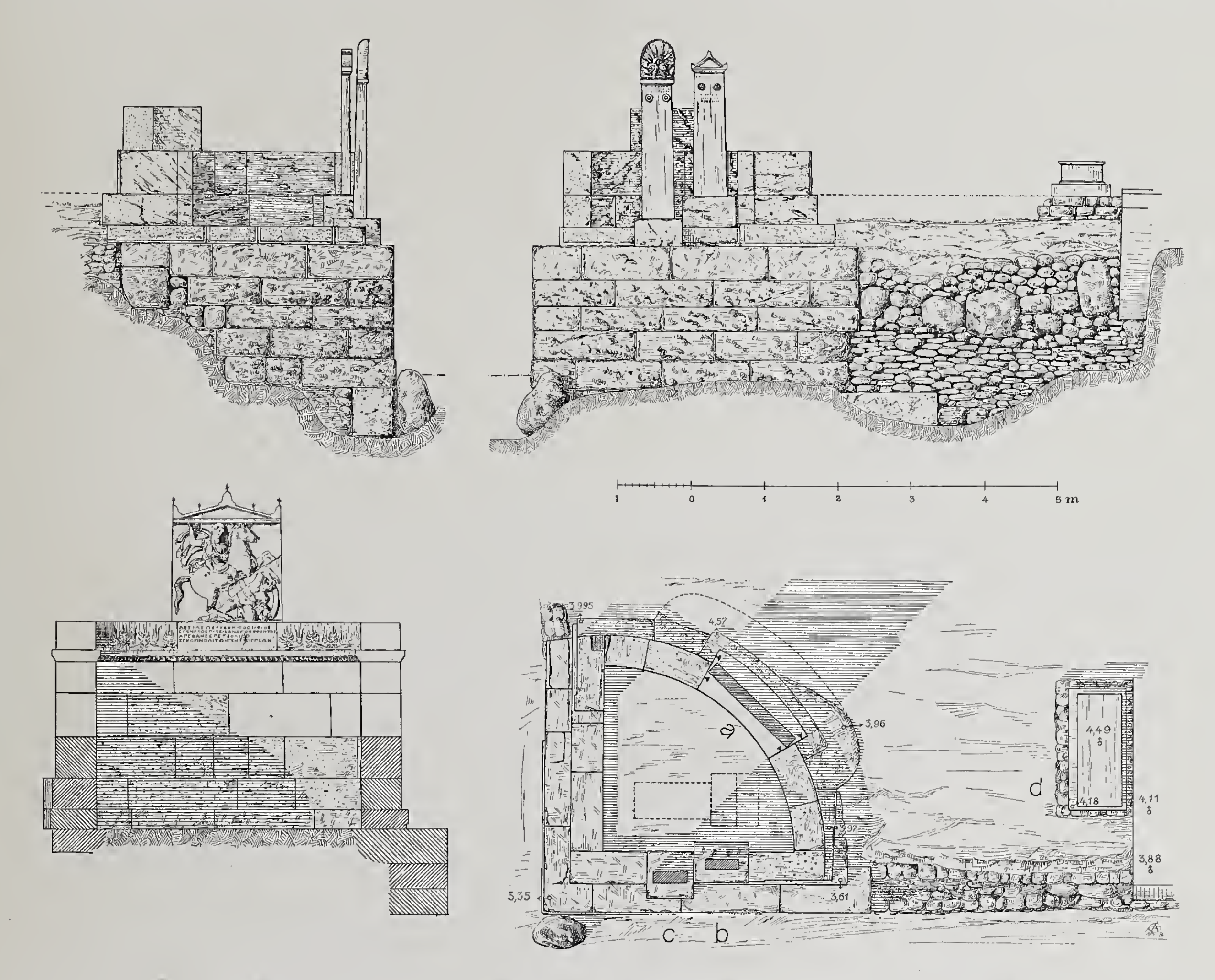


Abb. 30—33. Dexileos-Monument, oben von Osten und von Norden, unten Rekonstruktion des Oberbaues und Grundriß.

Ergänzungsversuche, die Zeichnung, welche ich der gütigen Unterstützung von Frau Helvig Kinch danke, Abb. 34, und der dazu benutzte Aufriß Ad. Strucks, Abb. 32, setzen die Minimalhöhe der Wand voraus; sie werden, wenn auch in nebensächlichen Einzelzügen unverbindlich, doch geeignet sein, von der bisherigen Vorstellung loszulösen und auf den rechten Weg zu leiten.

Krönung.

Über der Wand saß die Krönung aus weißem Marmor auf, der Architrav und die Akroterien darüber. Vom Architrav ist der Mittelblock erhalten, der die große und schöne Inschrift trägt, deren monumentale Buchstabenhöhe (4 cm) erst jetzt recht verständlich wird: Δεξίλεως Λυσανίο Θορίκιος· | ἐγένετο ἐπὶ Τεισάνδρο ἄρχοντος (a. 414/3), | ἀπέθανε ἐπ' Εὐβολίδο (a. 394/3) | ἐγ Κορίνθωι, τῶν πέντε ἱππέων. Der Block hat 0,382 Höhe, 0,62 Dicke und gerade gemessen 1,35 Länge; er macht damit genau ein Drittel des Viertelkreises der Wand aus. Daß er nach rechts und links in gleicher Höhe weiterlief, sichern die sauber gearbeiteten Anschlußflächen und die |— förmigen Klammern in seiner Oberfläche. Zu der Art des Abschlusses nur durch einen glatten Architrav vgl. Conze, Attische Grabreliefs T. 16, 25, 204 — die beiden letzten haben unsre Ergänzung beeinflußt, da sie auf der Fläche des Architravs das Ornament

zeigen —, ferner den Altarbau der Herakles-Votive National-Museum 1404 (= Schöne, Griechische Reliefs 112) und 2723 und Valentinelli, Marmi scolpiti del Mus. arch. della Marciana n. 200 T. 40 (= Roscher, Mythol. Lex. I 2156).



Abb. 34. Dexileos-Monument ergänzt, gezeichnet von H. Kinch.

Sirenen. Bleiben noch die Akroterien. Das Haupt- und Mittelakroterion, die Relieftafel (h. 1,80), ist mit dem Architrav fest verbunden. Aber auch die Fläche der vortretenden Pfeiler, 1 m Länge : 0,35 Breite, ist schwerlich ohne Krönung geblieben. Nun ist zwischen der Ostmauer (AK) und der Polygonalmauer

des IX. Bezirkes die bekannte Sirene mit der Lyra gefunden, Ende 1863 nach Rhusopulos, Bulletino 1864, 41, 'Εφ. τ. φιλομ. 1870, 2076f. (National-Museum 775, abgeb. Brunn-Bruckmann 549, unsre Abb. 35 nach dem Abguß des Berliner Museums), und diese Figur fügt sich zu den Verhältnissen des linken Pfeilers vortrefflich. Die bezeichnenden Maße sind: die Tiefenausdehnung der Figur 0,70 zu 1 m Länge des Pfeilers, ihre Brustbreite 0,21 zu 0,35 des Pfeilers, ihre ungefähre ehemalige Höhe 0,80 zu 1,37 Höhe der Dexileosfigur. Sie war, wie sichs zu dem Pfeiler schickte, vor dem sie gefunden, auf Seitenansicht, und zwar von ihrer rechten Seite berechnet. Denn entgegen der Form der üblichen Sirenen-Akrotere, die rein von vorn berechnet die Figur aufrecht stellt und auf den Schwanzfedern aufruhen läßt, ist diese in Wahrung der Vogelnatur und zu größerer Tiefenentwicklung nach vorn geneigt und, um das Gleichgewicht zu halten, der Vogelschwanz abgestreckt. Aus dem Schallkasten der Schildkrötenleier tönte ihr Lied auf den Hörer zu; er war also links von ihr gedacht, wie auch der Beschauer nur von dort aus den ganzen Umriß der Gestalt genoß, da ihr linker Fuß etwas vorgesetzt ist. Dazu geht der Stil ganz in den des Dexileos-Reliefs auf. Schon Rhusopulos bemerkte dazu: l'arte ne sembra essere della stessa epoca come nel rilievo di Dexileo, a cui la Sirena . . per bellezza non cede il posto. Sie teilt mit jenem die allgemeine, mehr durch die Gesamtbewegung als durch Einzelausführung bewirkte Stimmung und die herbe Hautbehandlung, die von der praxitelischen Weichheit noch weit entfernt ist. Der Verzicht auf alle plastische Angabe des Federkleides versteht sich erst vollends, wenn man bedenkt, daß die Figur die Aufgabe hatte, sich als eine Nebenfigur der selbst allgemein gehaltenen Modellierung des Hochreliefs unterzuordnen. Die Leerheit der Form hob Bemalung auf und beließ zugleich den Umriß in den schlichtesten Linien. Bis auf die Zufügung des Bronzeschmuckes, dort der Waffen der Kämpfenden und des Zaumzeuges, hier der Ohrgehänge und des Kranzes — auch Dexileos trug einen Kranz — gleichen sich die beiden Bildwerke.



Abb. 35. Sirene beim Dexileos-Monument gefunden.

Die Leierspielerin also neigte, über dem linken Pfeiler, ihren Kopf wandeinwärts. Wie ihr Gegenbild auf dem rechten Pfeiler — etwas anders, als in Fig. 34 angenommen — ausgesehen hat, ist aus einem Grabstein der gleichen Zeit, Berlin 755 = Conze 74, T. 35, zu ersehen; vgl. Abb. 36. Als wäre die Sirene der linken Ante für dies Akroter kopiert, erscheint ihre Figur vor der linken Hälfte des Giebels, vor der rechten aber in gleicher Haltung eine die Flöten spielende Genossin. Zu unsrer Ergänzung der Sirenen über dem Pflanzenornament in Abb. 34 vgl. Conze 1673, T. 356.

Zierat uber dem Giebel.

Zwischen diesen Figuren an den Seiten überragte der Giebel der Reliefplatte die Mitte, dergestalt, daß das Gesamtdenkmal, Wand und Unterbau mit eingerechnet, eine Höhe von $6^1/_2$—$7^1/_2$ m erreichte, also dem Aufbau der Bezirke II und III nichts nachgab. Oben am Giebel bemerkten Salinas und Seveso (S. 11) auf dem linken Eckakroter zwei, auf dem mittleren und rechten und jederseits im Zwischenraum je ein Loch für einen bronzenen Zapfen (Sevesos Zeichnung wiederholt bei Conze, S. 255). Eine ähnliche Vorrichtung, die für den Gesamtumriß nicht unwesentlich war, kehrt bei der Korallion (II b) wieder. Man erinnert sich der Vogelabwehr an den archaischen Statuen. Der Form nach näher liegt der Hinweis auf die vergoldeten Rosetten, welche namentlich die athenischen Terrakotten dieser Zeit, zumal Aphrodite- und Dionysos-Gruppen, umrahmen, wie z. B. Ausgewählte griechische Terrakotten im Antiquarium der Kgl. Mus. z. Berlin T. 30, 33, 34, und auf krönende Ornamentkompositionen wie Conze 1529, T. 317 und Expédition de Morée II 81, VI, von Defrasse und Lechat, Epidaure, Paris 1875, S. 80f., zur Rekonstruktion des Thrones des Asklepios benutzt. Doch könnte man auch an Sterne denken; denn

die hohe Aufstellung des Reliefs legt diese Möglichkeit nahe, in Zusammenhang mit Grabepigrammen, welche z. B. für die Gefallenen von Potidaia betonen, daß die Seele des Kriegers in den Himmel aufgenommen sei (αἴθηρ μὲν ψυχὰς ὑπεδέξατο IG II 442, vgl. Kaibel Epigr. gr. 41, Arist. Frieden 833 f., Usener Religionsgesch. Unters. I 76). Über die Auffassung des Reliefs ist genauer in anderm Zusammenhange zu handeln; dafür ist ein rotfiguriger Krater aus Athen wichtig, auf welchem im Schema des Dexileos kämpfende Heroen unter einer Traubenguirlande dargestellt sind und Satyrn von beiden Seiten dem Kampfe zusehen.

Innenraum.

Das Heroon oder der abgegrenzte σηκός war der Straße zwar zugewendet, aber entbehrte, über sie emporgehoben, eines eigentlichen Zuganges; um hinein zu gelangen, mußte man von der Terrasse aus den schmalen Weg auf der Stufe längs der Wandpfeiler nehmen. Anzeichen, wie der Innenraum ausgestattet war, sind nach der Ausgrabung, die Ende 1863 geschehen ist, nicht mehr zu erwarten. Zu betonen ist, daß er nur ein Kenotaph des Dexileos enthalten haben kann. Denn seine Gebeine lagen nach der Ordnung, die Thukydides II 34 berichtet, im Staatsgrabe an der Straße zur Akademie, das Pausanias I 29, 11 für die bei Korinth Gefallenen erwähnt. Deshalb lauten auch die Inschriften der beiden Denkmäler, die dem Dexileos überdies errichtet sind, des ritterschaftlichen, Conze 1157 und 1529 T. 317, und des Denkmals im Bezirke seiner Familie, nicht ἐνθάδε κεῖται, sondern nur ἀπέθανεν bzw. οἵδε ἱππέης ἀπέθανον ἐγ Κορίνθῳ. Also ist das große Grab aus Porosplatten, welches im Raume des Heroons hinter den beiden Stelen b c angelegt worden ist, erst mit diesen in Beziehung zu bringen. Über die Funde, die dabei und darin gemacht sind, hat Rhusopulos ausführlich berichtet [1]).



Abb. 36. Oberteil des Grabreliefs Berlin 755, vgl. S. 61.

Die Stelen b. c.

Von den beiden Stelen ist c des Planes, die mit dem Anthemion, als die ältere anzusehen, da sie in die Mitte der offenen Wegfront des Heroons und sorgfältig in seine Stufe eingelassen ist. Ihre Inschrift ist über den Rosetten in den jüngeren Charakteren des vierten Jahrhunderts mit keilförmiger Endigung der Hasten eingegraben: Λυσίας | Λυσανίου | Θορίκιος, also der Bruder des 394 zwanzigjährig Gefallenen (Conze 1572, T. 331). Er wird als das Familienhaupt gegolten haben; denn in der Wahl des Platzes und in der Form des Steines drückt sich dieselbe Sitte aus, die an II a und XVIII a deutlicher zu erkennen ist. Die Stele aus weißem Marmor ist hoch 2,41, mit der Basis aus Kalkstein 2,76.

---

[1]) Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2071: Ἐντὸς δὲ τοῦ βορείου τειχίου προσκειμένη τῷ τοίχῳ τῷ ἐσωτερικῷ εὑρέθη πωρίνου λίθου σαρκοφάγος, ἐνέχουσα ἑνὸς μὲν σώματος τὰ ὀστᾶ κατὰ χώραν, πρὸς δὲ τούτοις καὶ ἄλλα σωρηδόν. Θὰ ἦσαν δὲ ταῦτα τὰ ὀστᾶ τοῦ Δεξίλεω πιθανῶς καὶ τῶν συγγενῶν αὐτοῦ. Κεῖται δὲ καὶ τῶρᾳ κατὰ χώραν ἡμιανοιγμένη — vgl. unsre Angabe des Grabes im Grundriß, zu der Curtius und Kaupert, Atlas von Athen Blatt IV benutzt ist — ἡ σαρκόφαγος, τοῦ πωρίνου δὲ καλύμματος αὐτῆς τὸ ἥμισυ μέρος ἀποσπασθὲν κατεστράφη. Ἡ δὲ θέσις τοῦ τάφου ἦν ἀπὸ δυσμῶν πρὸς ἀνατολὰς κατὰ μῆκος, ἐνεῖχεν δὲ πλὴν τῶν ὀστῶν καὶ μίαν στλεγγίδα καὶ ἀλάβαστρον — S. 2075 wird ausdrücklich wiederholt, daß im Sarkophage keine Tongefäße gefunden seien — Ὁ δὲ λοιπὸς χῶρος ὁ ὑπόλοιπος πρὸς τὸ νότιον μέρος τῆς λάρνακος ὁ ἐντὸς τοῦ τειχίου . . δὲν ἐνεῖχεν ἄλλον τάφον, ἀλλὰ συντρίμματα ἀγγείων καλῶν χρόνων μετὰ γραφῶν πλεῖστα, ἐν οἷς καί τινα καὶ μετ' ἐπιγραφῶν. Τούτων πολλὰ ἦσαν οἰνοχοῶν συντρίμματα· τινὰ δὲ ἦσαν ἐξ ἀμφορέων τῶν παναθηναϊκῶν καλουμ., ὡς ἐπιγραφαὶ 'τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων' ἐδήλουν. ἓν δὲ τούτων ἦν παλαιότερον τῶν ἄλλων ὀστράκων καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀναγλύφου τοῦ Δεξίλεω· διότι εἶχε Ε ἀντὶ Η καὶ Ο ἀντὶ Ω καὶ μάλιστα τὸ Λ ἀνεστραμμένον. Vgl. Bulletino 1864, 41. Die aufgefundenen Vasenscherben sind nach Boston ins Fine Arts Museum gekommen; vgl. Hauser, Röm. Mitt. 1904, 163.

Zwischen ihr und dem Pfeiler der Wand ist b eingeschoben, die zierliche Giebelstele der Schwester des Lysias, deren Name über den sauber gearbeiteten Rosetten steht: Μέλιττα Λυσανίου | Θορικίου θυγάτηρ (Conze 1476, T. 304). In gleichen Schriftzügen steht unter den Rosetten der Name gewiß ihres Gemahls: Ναυσίστρατος | Στρατοκλέους | Σφήττιος. Der bläuliche Marmor hat 1,76, die Basis aus Kalkstein 0,43 Höhe; diese ist mit der Oberkante der Orthostaten ausgeglichen, welche auch unter dem Stuck, der die Wand überzog, sichtbar blieb, da sie am Westende an der Terrassenkante heraustrat.

Trapeza d.

Von den Grabsteinen, die auf der Plattform der Terrasse standen, sind drei auf uns gekommen. In 1,30 Abstand von der Wegfront ist dicht an den Bezirk der Herakleoten eine Trapeza gerückt (d), jetzt inschriftlos; ihre Basis aus grauem Marmor ist 1,735 lang, 0,764 breit, 0,16 hoch; auf ihr der leicht bläuliche Marmor mit weißen Streifen mißt 1,585 : 0,65 : 0,30. Das Bruchsteingemäuer, das der Trapeza als Fundament dient, umschließt noch unberührt das Grab; bei der Auffindung hat man das Monument zunächst als Sarkophag aufgefaßt und die Trapeza umgekehrt, an ihrer Unterseite aber nur die bei diesen Steinen übliche Aushöhlung gefunden, welche den Transport erleichtern sollte; die Außenwände des Grabes darunter hat man bis in eine Tiefe von 1 m ergebnislos verfolgt [1]).

Trapeza e.

Sehr ähnlich ist die Trapeza e, auf Abb. 65 im Vordergrunde. Der Sockel aus hymettischem Marmor mißt 1,30 : 0,82 : 0,14, der Aufsatz aus pentelischem 1,16 : 0,59 : 0,42. Auf der dem Bezirk zugewendeten Längsseite stehen die drei Inschriften, welche sichtlich von verschiedenen Händen eingetragen sind, zu oberst am saubersten Λυσανίας Λυσίου Θορίκιος, doch bereits in den Typen des weiteren Verlaufes des vierten Jahrhunderts; in der Mitte steht flacher Καλλιστράτη, zu unterst derber Καλλιφάνης Λυσανίου Θορίκιος; in Bulletino 1864, 43 und IG 2088 sind die Namen verlesen. Lysanias, dessen Grab sicher unter der Trapeza gewesen ist, wird der Sohn des auf c genannten Lysias sein. Die Kallistrate wird am ersten für seine Frau zu gelten haben; ihr beider Sohn war dann Kalliphanes. Das Stemma der Familie ist danach, unter Einsetzung der noch sonst bekannten Verwandten, mit Benutzung von Kirchner, Prosopographia attica 3229, wie folgt, aufzustellen:

Lysanias I von Thorikos

ἀκμή um 381	Lysias (c)	Lysistratos (Kirchner 9617, lebt noch um 357 nach Demosth. 40,52)	Dexileos † 394 (a)	Melitta ⁀ Nausistratos von Sphettos (b)
348	Lysanias II (e) ⁀ Kallistrate	Lysanias III (IG II 1177. dedic. collegii cuiusdam med. s. IV) scheinen anderwärts begraben.		
315	Kalliphanes (e. f.)			

Säulchen f.

f. In Kumanudis' Notizbuch findet sich am 17. September 1870 vermerkt: κ(ιονίσκος) ὑ(μήττειος) ἰδιόσχ(ημος), χρ(ώματα); Καλλιφάνης, ὢν ὀπίσω τοῦ βαθροειδοῦς μνημείου τῶν Θορικ(ίων); er führt das Säulchen in den Ἀττικαὶ ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι unter Nr. 3039 auf (IG II 3841). Es gehört also in diesen Bezirk, und zwar neben die Trapeza e, wo ich es Ende der achtziger Jahre noch skizziert habe; dem Schriftcharakter nach aus dem vierten Jahrhundert hatte es dieselbe eigentümliche Form mit oben abgesetztem

---

[1]) Rhusopulos Ἐφημ. ἀρχ. 1863, 283 f. über den ,τάφος': ἦν δὲ μονόλιθος ἐπὶ μονολίθου πλακός ἐρειδόμενος. καὶ ἀναστραφεὶς εὑρέθη μόνον κοιλότητα μικρὰν ἔχων ὁ ἄνω λίθος τοῦ μνημείου καὶ οὐδὲν ἐπὶ τῆς πλακός. ἀναστραφείσης δὲ καὶ τῆς πλακὸς εὑρέθησαν ὑποκάτω λιανολίθαρα. ἐξ ὧν ἶνε κτισμένον καὶ ὅλον τὸ τειχίον, καὶ ἀφ' οὗ εἰς βάθος ἑνὸς μέτρου ἀνασκαλευθέντα οὐδὲν ἄλλο περίεργον ἔδειξαν, ἐτοποθετήθη πάλιν ὁ τάφος ὅπως ἦν καὶ πρὸ τοῦ. Zu den gemalten Kymatien, deren Muster in den Aufnahmen von Seveso (Tav. IV DEF) erhalten geblieben sind, bemerkt Salinas S. 12: monumento . . ornato nella gola dello zoccolo di fogliette dipinte in rosso, e nella cornice con ovoli e lancette a semplice contorno di color verdastro; vgl. Lenormant S. 48: la moulure supérieure porte des oves, et l'inférieure des *rais de cœur*, dont le fond, peint en bleu, est contourné par un filet rouge.

Rande wie der Stein der Dorkas aus Sikyon Nr. 21, Abb. 14; ganze Höhe 0,56, davon glatt 0,37, Dm. 0,21. 1907 habe ich den Stein nicht wieder gefunden.

Es liegt nahe, diesen Kalliphanes mit dem auf e zuletzt nachgetragenen gleichzusetzen. Die Nachtragung des Namens dort erklärt sich, wenn die Trapeza als μνῆμα dieses Zweiges der Familie galt. Daß derselbe Name auf zwei Steinen dicht beieinander steht, von denen der eine als Denkmal, der andre als genaue Bezeichnung der Grabstelle aufzufassen ist, findet sich in den Bezirken unseres Friedhofes noch fünfmal, in III (Hermokles und Melis), XV (Iatrokles), XVI (Phanokles) und XVIII (Euthydemos). Ein Musterbeispiel, bei dem jeder Zweifel an der Identität der Personen ausgeschlossen ist, bieten drei Steine aus dem nördlicheren Gebiete des Friedhofes, IG II 2024—26. Auf der Trapeza, die das μνῆμα vertritt, stehen die Namen der beiden Ehegatten: Μήνιος Θεομνήστου Ἑρμεῖος. | Ἡδεῖα Μηνίου Ἑρμείου γυνή. Dazu sind zwei Säulchen gefunden, die eine mit der Inschrift Μήνιος | Θεομνήστου | Ἑρμεῖος, die andre Ἡδεῖα | Μηνίου | Ἑρμείου | γυνή bezeichnet. Diese Steine datierte U. Köhler um 200; gleicher Zeit ist auch der Fall des Sosigenes, siehe „Einzelfunde".

Trapeza und Säulchen erkennt das Gesetz des Demetrios 317 an; ja für die Säulchen besteht die allgemeine Vermutung, daß ihre Form erst von ihm eingeführt sei. Der Fall des Kalliphanes spricht für diese Vermutung; denn sein Säulchen nach 317 anzusetzen empfiehlt sowohl die Identität seiner Form mit dem Säulchen der Dorkas, das nach S. 33 aus dem dritten Jahrhundert stammt, wie auch die mutmaßliche Abfolge der Geschlechter in der Familie des Lysanias.

Andre Funde aus I.

In dem Graben, den wir vor der Ostmauer des angrenzenden Bezirkes XV entlang führten, wurde in etwa 1 m Tiefe ein Brandgrab angeschnitten, in dessen Kohlenschicht sich die Bruchstücke einer zerborstenen Bronzescheibe, Dm. 8, Dicke $1/2$ cm, wohl von einem Spiegel, fanden.

Als ein Rest des Gräberschmuckes dieser ganzen Anlage wurde im Graben längs des Weges vor der Westecke des Heroons, 1,31 unter der Oberkante seines Unterbaus, ein stark zerfressenes Massiv-Alabastron aus weißem Stein gefunden, bei weggebrochenem Halse 26 cm hoch, mit einem Durchmesser von 10 cm. Es war bemalt und in der Weise der marmornen Lekythen mit Relief geziert gewesen, aber infolge der Zerstörung ließ sich davon nur mit Wahrscheinlichkeit eine sitzende Gestalt noch erkennen. Der Fundtiefe nach müßte es bereits bei der Erneuerung des Terrassenrandes (S. 38) in die Erde geraten sein.

Aus den Zeiten der späteren Benutzung des angeschütteten Bodens ist im vorderen Raume des Bezirkes, zwischen der Trapeza d und der Wand des Heroons, nach Rhusopulos Ἐφημ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2071 ein Grab gefunden worden μετὰ ἀγγείων προστύχων, ἐν οἷς ἓν μολύβδινον. Vermutlich von demselben Grabe berichtet er Bulletino 1864, 43 neben der Stele der Melitta: da presso, ma in strati di terra più alti si trovò un sepolcro d' argilla ed accanto un cippo sepolcrale rotondo, col titolo: Νουμήνιος Εὐπολέμου Κυρρήστης [IG II 3123]. Lapide imettia, altezza m. 0,65, diametro della parte superiore m. 0,22. Ließe sich der Stein wieder auffinden, so könnte seine Schrift einen weiteren Anhalt für die Zeit der Zerstörung des Bezirkes der Thorikier bieten.

II. Bezirk des Agathon und Sosikrates von Herakleia.

Zeit des Bezirkes.

Nach der Statistik der Fremdengrabsteine hat in Athen vom vierten Jahrhundert an eine starke Kolonie von Herakleoten bestanden, deren Bedeutung nur von der milesischen übertroffen wurde; so daß Boeckh (CIG I S. 522, Lenormant S. 41) geradezu einen attischen Demos Ἡρακλεῶται vermutet hat. Das Corpus der attischen Inschriften führt im 2. Bande 81, im 3. 72 Herakleoten auf, Milesier im 2. 30, im 3. 262. Das Außerordentliche der Ziffern wird noch deutlicher, wenn man damit die der Alexandriner, im 2. Bande 5, im 3. 22, Ephesier, im 2. 10, im 3. 2, oder Pergamener, im 2. 4, im 3. 3, vergleicht. Nur die Zahl der Antiochener beweist für die spätere Zeit ähnlich starken Zuzug; von ihnen enthält der 2. Band 29, der 3. 89 Grabsteine.

Für die herakleotische Fremdenkolonie in Athen bietet die Geschichte der bedeutendsten und für Athen wichtigsten Stadt dieses Namens, Herakleia am Pontos, den Anlaß. Dort wurde Klearch 364 im Kampfe gegen den Rat der Stadt, der sich vergeblich an den athenischen Strategen Timotheos ge-

wendet hatte, Sieger und Tyrann. Die 60 Ratsherren, die in seine Gewalt gerieten, wurden getötet, die übrigen — nach Polyaen II 30 hätte der Rat 300 Mitglieder gehabt — gingen in die Verbannung; die Ehefrauen der Ermordeten gaben sich den Tod, um nicht auf das Geheiß des Tyrannen ihre Sklaven heiraten zu müssen (Justin XVI, 5). Die Versuche, ihn im offenen Kampfe zu stürzen, schlugen fehl, bis vornehme Jünglinge, Schüler des Plato, an ihrer Spitze Chion, ihn 353 ermorden. Die auf den Namen des Chion zur Verherrlichung des Tyrannenmordes erdichteten Briefe schildern, wie er in Athen Zuflucht sucht und von dort aus sein Vorhaben vorbereitet (Hercher, Epist. gr. 194—206, Brief 4 und 16). Er war andern Landsleuten in die Akademie gefolgt, in der sein Mitbürger Herakleides eine leitende Rolle innehatte; ja auch Klearch selbst hatte ihr angehört. Aber der Tod des Tyrannen befreite nicht die Stadt, sondern die Herrschaft erbte in seiner Familie fort. Im Sinne der Verbannten schreibt Isokrates an den Sohn des Klearch, Timotheos; sie selbst haben sich vergebens an Alexander und nach dessen Tode an Perdikkas gewandt. Auch als die Herrschaft über Herakleia an Lysimachos gekommen und von ihm an seine Gemahlin Arsinoë übertragen worden ist, kehren sie noch nicht in ihre Heimat wieder, sondern erst 281 nach Lysimachos' Tode führt Nymphis von Herakleia die Nachkommen zurück (Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. V 486 f.; Niese, Gesch. d. griech. u. maked. Staaten I 405 f.).

Dies ist der geschichtliche Hintergrund, vor dem der Grabbezirk der beiden herakleotischen Brüder Agathon und Sosikrates betrachtet sein will. Es wird kein Gewicht darauf zu legen sein, daß in den Briefen des Chion sein Begleiter auf der Flucht nach Athen eben Agathon heißt; denn was sie auf ihrer Reise bei Byzanz erleben, ist entlehnt aus Xenophons Anabasis. Für den Grabbezirk ist aus den angeführten Tatsachen die Zeitgrenze nach 364 zu gewinnen, und sie wird noch weiter auf die Mitte des Jahrhunderts herabzurücken sein, in der Erwägung, daß erst das Scheitern der Versuche, die Heimat wieder zu erobern, die Erwerbung der Familiengrabstätte in der Fremde und ihre, wie sich zeigen wird, allmähliche Ausschmückung natürlich erscheinen läßt. Der Befund entspricht dem anzunehmenden Zeitabstande zwischen den Anlagen der Herakleoten und der Thorikier. Die Frontmauer jener setzt mit ihrer Unterkante im Osten auf + 2,30, im Westen auf + 2,13 die Aufhöhung des Wegdammes voraus, welche Seite 22 dargelegt ist, und baute sich auf der ersten Bruchsteinmauer der Friedhofsanlage (S. 38) auf; damals war der große Prellstein p^3, schon völlig unter der Erde, und durch einen kleineren p^2 ersetzt, der links neben seiner Spitze aufgefunden wurde (siehe Aufriß Abb. 10 und 37). Westlich daneben waren die Grundmauern von III bereits gelegt und bis zur zweiten Wandschicht ausgeführt; aber die neue Ordnung des Weges beschnitt den Plan und erlaubte den Herakleoten, die Ostecke zu überbauen (S. 75).

Das Grundstück.

Ihr Grundstück hatte eine Front von 8 m und lag auf gleicher Höhe wie das der Thorikier (+ 4 m). Die Oberfläche des ursprünglichen Lehmbodens steht etwa 80 cm darunter an. Nach Süden war die Terrasse durch die Bruchsteinmauer der Friedhofsanlage FG gefaßt (S. 37 f.). Das Grundstück besaß danach eine Tiefe von 5,35—6,00 m, groß genug, um längs des Weges eine Schaufront und dahinter die Gräber anzulegen.

Die Frontmauer.

Die an der Front auf drei Seiten die Terrasse fassende Mauer (Abb. 37 und 38) ist aus großen und kleinen Kalksteinblöcken mit polygonaler Fügung bis zur Terrassenhöhe aufgebaut, in einer Wandstärke von 51 cm. Auf die Seiten hin griff sie nur so weit, als es nötig war, um vom Wege aus den Anschein eines durchgeführten Sockels für die zu errichtenden Monumente zu bieten, gegen Osten 3,05 m, wo sie hinter der Trapeza der Thorikier 1,14 tief geht, an der Westseite 5 m, wo sie etwas weniger tief geführt auf dem reinen Lehmboden aufruht.

Die Mauer ist mit einem dicken weißen Stuck verkleidet. Auch in den neu aufgedeckten Teilen erschien er weiß, ohne Muster; Rhusopulos gibt Ἐφημ. τῶν φιλομ. 1870, 2068 ihn als rot an (χρῶμα κόκκινον, ὃ νῦν ἐξεπλύνθη ὑπὸ τῶν βροχῶν ἐντελῶς). Ob Malerei darauf war, kann erst die gänzliche Aufdeckung der Front lehren. Der Stuck stieß auf die Mauer der Thorikier, so daß er an der Ostseite nicht weitergeführt werden konnte (s. Abb. 29). Anders auf der Westseite, wo er um die Ecke herum an der Seite weitergeht; wie weit, hindert die Überbauung zu erkennen.

Abgedeckt war die Mauer durch flache Tonziegeln mit Nase an der Frontseite. An der Front hatten sie 0,52 Länge = Wandstärke, 0,44 Breite, 0,037 Dicke; an den Seiten 0,57 : 0,48—49 bei gleicher Dicke.

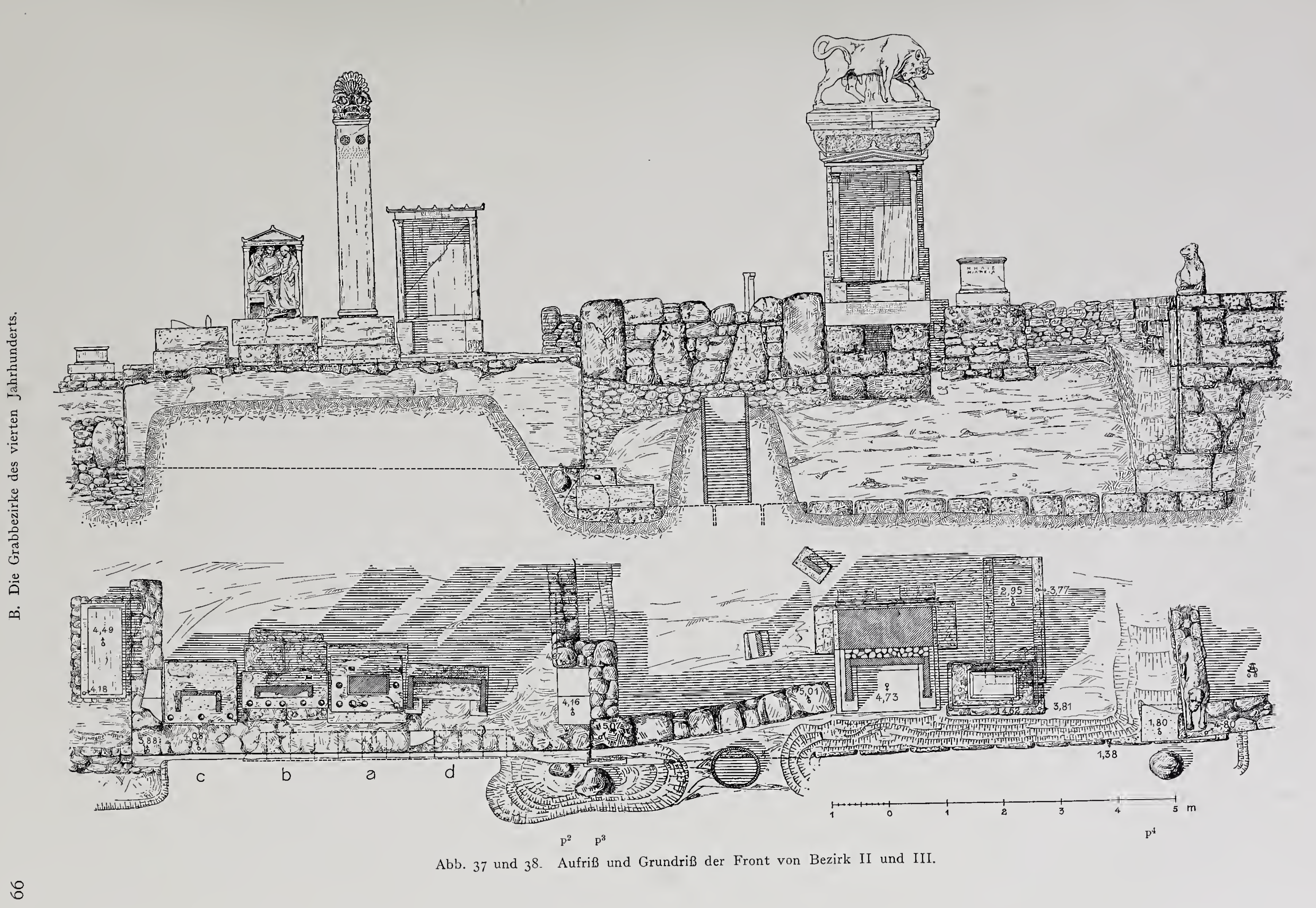


Abb. 37 und 38. Aufriß und Grundriß der Front von Bezirk II und III.

An den Seiten scheinen sie bis zur Länge der gegen Osten abgrenzenden Mauer (3,05) gelegen zu haben. Seveso hat sie zum Teil bei besserer Erhaltung aufgenommen; daher ist Salinas' Tav. I., IV M (S. 10), zur Ergänzung der neuen Aufnahmen in Abb. 38 benutzt.

Hinter der Mauer steht die Reihe der Denkmäler derart an, daß noch bis zu 35 cm über der Ziegellage ihre Fundamente roh gelassen sind. Das erschien früher nur so zu erklären, daß die Mauer bei Errichtung der Denkmäler schon vergessen und verschüttet gewesen wäre (Delbrueck, Ath. Mitt. 1900, 295). Jetzt lassen vielmehr die gleichen Verhältnisse im XIX. und XX. Bezirke schließen, daß über den Ziegeln eine von einer Randeinfassung gehaltene Erdschicht für ein Pflanzenbeet lag, welches sich vor den Denkmälern ausdehnte.

Die Denkmäler.

Von diesen ist zunächst festzustellen, welche für den Bezirk in Betracht kommen und wie sie zeitlich aufeinander folgen. An ihrer alten Stelle stehen noch vier.

Stele a.

a. Die hohe Stele, die zur Entdeckung des ganzen Friedhofes den Anlaß gab, als Anfang Mai 1863 ein Sandfahrer hier seinen Karren füllte; Conze 1535, T. 319, zur Auffindung vgl. Rhusopulos 'Εφ. ἀρχ. 1863, 279. Sie ist gegründet auf einen großen Block aus weichem Kalkstein von quadratischer Form, l. 1,40—42, br. 0,27. Darauf ruht ihr sichtbar gebliebener Sockel aus rötlichem Kara-Kalkstein (1,28 breit, 0,97 = 3' tief, 0,49 = 1½' hoch), der im Gegensatz zu den späteren Sockeln von b und d auf allen Seiten sauber bearbeitet und mit feinem Pickel gleichmäßig gerauht ist. Über ihm der glatte, schlanke Schaft der Stele aus weißem pentelischem Marmor, breit 0,60 über dem Ablauf, der erst 5 cm über dem Sockel beginnt, damit er von unten her sichtbar blieb — vgl. S. 77 —, dick unten 0,25, hoch 3,46; darüber die reich gegliederte, frei sich entfaltende Doppelpalmette von 0,85—90 Höhe, so daß, den Unterbau eingerechnet, ihre Blattspitzen die Höhe von 7 m über dem Wege erreichten. Besser als sonst üblich ist die Rückseite der Stele wenigstens zu einer sauberen Fläche zurechtgepickt. Unter den Rosetten stehen gleich flüchtig von e i n e r Hand mehr eingeritzt als eingegraben und gleichmäßig zusammengedrängt, so daß an der Gleichzeitigkeit der Eintragung nicht zu zweifeln ist, die beiden Namen

A] Γ Α Θ Ω Ν
Α]ΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ
ΗΡΑΚΛΕΩΤΗΣ
ΣΩΣΙΚΡΑΤΗΣ
ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ
ΗΡΑΚΛΕΩΤΗΣ

in 2 cm hohen Lettern (Facsimile bei Salinas Tav. IV, A). Über der hohen Wand in die Mitte gesetzt, wird die Stele das älteste Monument und mit der Mauer gleichzeitig sein. Ihr besonderer Zweck wird sich aus dem Vergleich mit den übrigen ergeben.

Auf einen Grabkult gehen sechs runde und eine viereckige Einarbeitung (Dm. bzw. Länge 0,10—145) auf der Oberfläche des Sockels zurück, sei es, daß darin unmittelbar Marmor-Alabastren eingesetzt waren, wie vor dem Dexileos eins gefunden (S. 64), sei es, daß marmorne Untersätze Tongefäße hielten (vgl. 'Εφ. ἀρχ. 1906, 106, Abb. 7). Es scheint, daß die Stele rundum von Vasen verschiedener Form umstellt war und daß deren fünf an der Vorderseite, drei nach den Seiten hin standen.

Naiskos c.

Vor b des Planes ist c errichtet, der zerstörte Naiskos links hinter der Ecke. Die zutage liegende Schicht seines Fundamentes besteht aus zwei parallel zur Front gelegten Blöcken aus weichem Kalkstein, l. 1,32. Der darüber sichtbar gebliebene Sockel aus Kalkstein von größerer Härte ist vorn und an beiden Schmalseiten geglättet, während der Sockel von b, dem Naiskos der Korallion, beiderseits roh ist; das fällt für die Zeitfolge der Denkmäler ins Gewicht. Am Sockel von c stimmt das Breitenmaß mit dem der Stele a nahezu überein, 1,25 gegen 1,27 der Stele, aber er ist niedriger, 0,37 gegen 0,49; seine Tiefe beträgt 1,05. Von dem Naiskos (br. 0,88, t. 0,36, Dicke der Seitenteile 0,08) sind nur Reste der eingelassenen Wände aus hymettischem Marmor erhalten, deren glatte Flächen auf Gemälde schließen lassen. Der Sockel ist gegen a mehr vorgerückt, auch der Naiskos auf dem Sockel so weit nach vorn gestellt, daß seine Wand in gleicher Tiefe mit der Stelenfront ist.

Naiskos b.

Nach Errichtung von a und c ist b, das Denkmal der Κοράλλιον Ἀγάθωνος γυνή, eingeschoben (Conze 411, T. 98; vgl. unsre Abb. 44). Der Sockel des Reliefs ist nur vorn glatt und sauber abgepickt, während die Schmalseiten wie die Rückseite rauh geblieben sind; er ist aus weichem Kalkstein, 1,535 lang, 0,705 tief und 0,43 hoch, so daß er mit dem Sockel der Stele ungefähr wagerecht abschloß. Der Naiskos ist aus weißem Marmor wie die Stele, seine Breite 1 m gleich 3′ (0,984), seine Höhe 1,65 gleich 5′ (1,64). Über die Darstellung s. u. Auf dem Giebel befinden sich, wie Salinas S. 12 bemerkt, sechs runde Löcher von 7—8 cm Durchmesser, die für eine krönende Dekoration wie über dem Giebel des Dexileos-Reliefs (S. 61) dienten. Vor dem Relief sind auf dem Sockel fünf runde Einarbeitungen von 8—10,5 cm Durchmesser angebracht; in zweien davon, den beiden äußersten, steckt noch der abgebrochene Marmorring eines Gerätfußes; eine ähnliche viereckige Einarbeitung ist hinter dem Relief (0,10 : 11).

So weit macht die Flucht der Monumente den Eindruck, daß ihre Stellung und ihre Formen in strenger, auf die Mitte zu komponierender Absicht gewählt sind; die Mitte a und b sollte etwas zurück, die Enden der Gruppe, zunächst c, mehr vortreten. Der Einheitlichkeit dieser Anordnung entspricht auch die gleichmäßige Ausstattung mit Vasen auf den Sockeln, welche diese drei Denkmäler gemein haben.

Naiskos d.

Auf der andern Seite steht d, der Naiskos des Ἀγάθων | Ἀγαθοκλείους | Ἡρακλειώτης — schon der Unterschied der Orthographie lehrt, daß die Inschriften von a und d zu verschiedenen Zeiten ausgeführt sind —, vom Sockel bis zum Gebälk aus hymettischem Marmor; Höhe des Sockels 0,54, Tiefe 0,86, Höhe der Wand 1,80, Breite 1,46, dazu Höhe des Gebälks 0,21; vgl. Conze 1443, T. 297. Er entspricht zwar in der Breite der Basis dem Denkmal der Korallion, aber überragt es in der Höhe; er kehrt sich auch schräg zur Mitte hin und paßt sich dadurch dem Grundplane im allgemeinen ein, aber doch in freier Weise, in der Form des Sockels nicht von den Rücksichten auf die Symmetrie, sondern auf das eigene Bildwerk bestimmt. Damit das große Gemälde, welches die Wand trug, zur Geltung kam, besser und in der größeren Tiefe als bei c, tritt der Sockel zwischen den Anten zurück und seine Oberkante ist abgeschrägt, wie in Bezirk VIII bei c. Von dem Gemälde waren schon bei der Aufdeckung nur unsichere Spuren bemerkbar [1]), jetzt erkennt man nur noch den dunklen Randstreifen, 10,5 cm breit, dicht über dem Sockel. Auch die inzwischen geschwundene Bemalung der Decke konnte Seveso noch frisch aufnehmen, vgl. Abb. 39, wiederholt nach Conze 1443, S. 309. Sie trug danach das Muster einer Kassettendecke; in den einzelnen Kassetten erschien abwechselnd ein Viertel einer Blüte oder eines Sternes und einer (Mond-?) Scheibe. Das Ganze, in perspektivischer Verschiebung mit einseitigem Augenpunkt gemalt, liefert den augenfälligen Beweis, wie stark auf die Ausführung des Naiskos eben der Platz zur Seite eingewirkt hat, zumal wir zum Vergleiche die Decke des Dionysios-Naiskos (S. 77) besitzen, deren Perspektive auf seine Mittelstellung berechnet ist. Nur ist bei der Deckenmalerei des Agathon eine merkwürdige Verwechslung passiert; denn die Perspektive war nach Sevesos Zeichnung so ausgeführt, daß man in die linken Kassettenränder hineinsah, während nach dem Platze des Naiskos die rechten Ränder erscheinen sollten. Für die Berechnung des Ganzen ist ferner bezeichnend, daß seine Wände etwas vorgeneigt waren; Seveso hat es

---

[1]) Rhusopulos beschreibt Ἐφ. ἀρχ. 1863, 282: (γραφαὶ) ὧν μόλις διαγινώσκει νῦν ἴχνη σκέλους ἀνδρείου πρὸς τὸ ἀριστερὸν μέρος τῆς μέσης ἐπιφανείας ὁ προσεκτικὸς θεατής. Seveso zeichnete in der linken Hälfte die Beine einer nackten Figur, vgl. Salinas' Text S. 13: pitture.. quasi completamente svanite, solo potendovisi ravvisare le gambe di una persona nuda all' impiedi. Lenormant S. 42: on n'y remarque plus que des traces fugitives de couleur, parmi lesquelles on croit reconnaître le tracé de la bordure rouge des chlamydes de deux personnages debout côte à côte. S'il en est ainsi, la peinture de cette partie du monument aurait représenté les deux frères mentionnés dans la stèle collective. Ein Loch in der Wand faßte Lenormant auf, als habe es gedient à fixer une offrande en métal; aber Strucks Untersuchung ergibt, daß das Loch auf einem zufälligen Bruch beruht. Rhusopulos bemerkt ferner a. a. O. ἄξιον δὲ σημειώσεως ἐν τῷ σηκῷ τούτῳ εὑρίσκω καὶ τόδε ὅτι οἱ ἁρμοὶ τῶν λίθων ἔξωθεν εὑρέθησαν μὲ συνήθη ἀμμοκονίαν ἀλειμμένοι, ἔσωθεν δὲ αἱ ὀπαὶ καὶ αἱ λοιπαὶ τοῦ λίθου ἐλλείψεις μὲ ἀργιλώδη τινὰ λευκὴν ὕλην στουπωμέναι, ὅπως ἀποβῇ ἡ ἐπιφάνεια λεία καὶ τὴν ζωγράφησιν πρόσφορος. Auch Salinas gibt S. 19 zu dem Naiskos an: ha nelle giunture della parte posteriore cemente volgare. Die Bemalung der Kymatien siehe bei Salinas, Tav. III F und H. Der Naiskos ist aufrecht, nur mit Rissen in der Decke, aufgefunden, bald danach aber unter dem Drucke der Erdmassen, die man dahinter stehen gelassen, eingestürzt und noch im selben Jahre wieder aufgerichtet worden; die Gewähr, daß dabei der Befund eingehalten worden ist, liefern Seveso's Zeichnungen, welche vor dem Einsturz aufgenommen sind. — In der Gestalt links, wie sie Seveso zeichnete (s. o.), vermutete Milchhöfer (Museen Athens, Athen 1881, S. 36) den Totenführer Hermes.

noch vor dem Zusammensturze gemessen und am Dionysios-Naiskos bestätigt gefunden. Salinas gibt dazu an (S. 36): la deviazione dalla verticale è di 14 millimetri e mezzo per le ante, e di 30 millimetri per la parete di fondo. Vgl. dazu die Ausführung der Stele der Kerkyräer S. 7 und Abb. 9.

Naiskos e.

e. Zwischen diesem Monument und den Ziegeln der Westmauer ist nur Spielraum für ein kleineres Mal, entsprechend c. Nun lehnt neben d, schon auf einer Photographie, die um 1870 aufgenommen sein muß, eine Platte, die von einem mit Wahrscheinlichkeit anzunehmenden Gegenstück zu c herrühren kann: Abb. 40. Die Berichte schweigen über den inschriftlosen Rest. Es ist eine Platte aus blaugrauem (Hymettos-) Marmor, quadratisch über 0,692, h. 0,082, der Rand an allen Seiten gleichmäßig bearbeitet. Obenauf sind vier Einarbeitungen von 3—4 cm Tiefe, drei davon für Rück- und Seitenwände eines kleinen Naiskos, die in der Mitte offenbar für die Statuette eines Kindes. In der Einarbeitung rechts steckt, noch im Blei, ein Rest von der Seitenwand aus weißem Marmor.

Das zeitliche Verhältnis von d und e erlaubt eine Beobachtung von Ad. Struck zu bestimmen. An d ist die östliche Schmalseite der Basis roh abgearbeitet, um etwas über das Fundament von a überzugreifen. Es ist dies ein Beweis, daß d in den Raum, der hier zur Verfügung stand, hineingezwängt wurde. Also bestand e schon vor d.

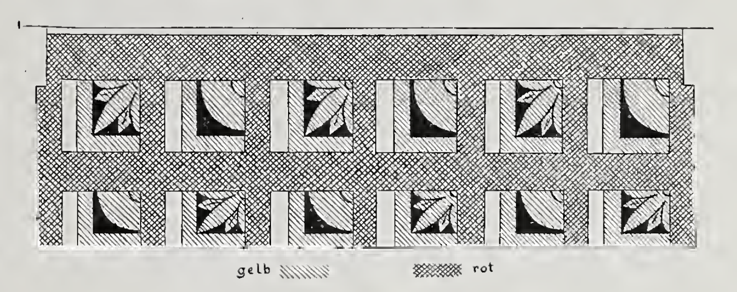


Abb. 39. Muster der Decke des Naiskos d, oben die Außenkante.

Soweit zunächst die Flucht der Denkmäler, die sich zwischen den umgebenden Mauern hielt und naturgemäß allmählich entstanden ist. Aber wir können dazu auch, nachdem das Ganze der Front klarer geworden, auf Grund des Befundes bei der ersten Ausgrabung ihre ornamentalen Eckakroterien bestimmen.

Eckakroterien.

Einerseits ist bei der linken Ecke die Lekythos aus pentelischem Marmor f = Conze 748 T. 130 gefunden, Abb. 41, h. von der Einziehung des Fußes bis zum Ansatz des Halses 0,85. Die Fundstelle bezeichnet Rhusopulos, Ἐφ. ἀρχ. 1863, 282, als hinter (ὄπισθεν) unsrer Nr. c, Lenormant S. 48 als tout à côté der Trapeza I d. Das Relief der Lekythos stellt zwei ältere Männer dar, die sich die Hand reichen; der rechts in längerem Barte sitzt im Stuhl, an dessen Rückenlehne ein παῖς sich anlehnt, bei dem l. stehenden ist der Bart kürzer gehalten. Wird man Bedenken tragen, diesen Unterschied, der im Relief der Korallion bei den Porträts des Sosikrates und Agathon wiederkehrt, als beabsichtigt zu nehmen, so bleibt doch, daß die Lekythos innerhalb desjenigen Bezirkes gefunden ist, dessen Anlage durch die Stele a als die zweier Brüder bezeichnet ist. Es darf danach als sicher gelten, daß die Lekythos bei der linken Ecke der Terrasse gestanden hat. Die Ecke der Mauer ist frühzeitig zerstört; noch bezeichnender als die Abbröckelung ihres Randes ist dafür der schlechte Zustand des Fundamentes von c. Besser erhalten ist andrerseits die Westecke, und dort steht seit den Zeiten der ersten Ausgrabungen der würfelförmige Sockel einer Grabvase, g, Abb. 42, lang 0,455, tief 0,455, hoch 0,38, aus gewöhnlichem weichen Kalkstein; obenauf ist darin der Marmorfuß (Dm. 0,14) der Vase eingelassen. Zwei anstoßende Seiten des Blockes sind sauber gerauht, während die beiden andern nur roh bearbeitet sind; also war der Block an einer Ecke aufgestellt und an den beiden andern Seiten verdeckt, genau so wie es zwischen den Beeten der Front und der einen Seite das Passende ist. Überdies stimmt die ermittelte Höhe des Beetes über der Ziegellage, 0,35, zu der Höhe des Blockes 0,38.

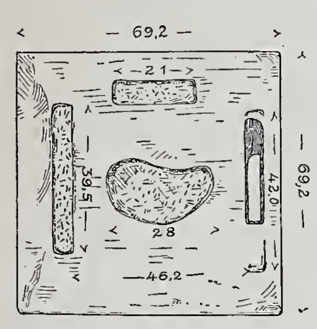


Abb. 40. Basisplatte des Naiskos e.

Rhusopulos erwähnt den Stein in Ἐφ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2070, indem er vermutet, daß er die Basis zu f sei: ἡ ὑδρία ἴσως ἀνήκει εἰς βάσιν ἐγγομφωμένην ἐπὶ πλίνθου πειραϊκοῦ ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ τειχίου δυτικώτερα. Das zu prüfen ist gegenwärtig erschwert, da die Lekythos nicht mehr am Platze ist. Aber der anscheinende Abstand in der Auffindung macht es auch unwahrscheinlich; denn der Sockel ist offenbar

erst bei Fortsetzung der Ausgrabung gegen Ende des Jahres, als man den Raum zwischen d und dem Naiskos des Dionysios aufgedeckt hat, gefunden worden, da sonst Salinas und Seveso ihn sicher verzeichnet hätten. Vor allem aber war es eine allgemeine, vielfach zu belegende Sitte, daß die marmornen Lekythen paarweis und dekorativ aufgestellt wurden, nicht so sehr als Grabmäler selbst, als vielmehr zur sinnreichen Rahmung, sei es eines einzelnen Grabmales, wie am Monumente der Frau des Philoxenos von Messene (XIII a, vgl. auch IX), sei es eines ganzen Grabbezirkes, wie denn eine letzthin gefundene Lekythos nach der Inschrift auf ihrer Schulter geradezu als ὅρος μνήματος gedient hat (Journal of hell. studies 1906, 233; vgl. Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 116, S. 501 ff. und dazu Michon, Monuments Piot XII, 181). Es empfiehlt sich danach, f und g von einander zu trennen und in ihnen die Reste eben der beiden Monumente zu erkennen, die zur Vervollständigung der ganzen Front des Bezirkes noch fehlen. Sie werden, auch ihrerseits Grenzsteine, auf die Ecken zu setzen sein, wo rechts, dem Maße des Sockels entsprechend, ein Eckziegel fehlt, während unmittelbar dahinter die Ziegelreihe erhalten ist. So faßten ihre Sockel den Erdrand der Terrasse, über den sie nur wenig hinausragten; und die beiden Lekythen rahmten etwa 1,20 hoch als Akrotere die Reihe der Monumente, die wohlgeordnet von ihnen aus mehr und mehr nach der Mitte zurückwichen.



Abb. 41. Lekythos f.

Die Front als Ganzes.

Also stellt sich bei Verwertung der Fundnotizen die Erhaltung der alten Anlage im Grunde besser heraus, als es von vornherein geschienen hat; hier und aller Orten im Friedhofe ist zu merken, daß eben die frühzeitige Verschüttung einen guten Teil der Trümmer bei ihrer alten Stelle bewahrte. Freilich bleibt der Fall doch einzig, daß sich die ganze Terrassenfront von acht Meter Länge in allen Grundzügen wieder vergegenwärtigen läßt, und darum wird hier ein Ergänzungsversuch am Platze sein, wie ihn Ad. Struck skizziert hat. Um störende Leere in den ihres Bildwerkes beraubten Naiskoi zu vermeiden, sind bekannte Relieftypen dieser selben Zeit darin eingesetzt. In den einzelnen Fällen ist natürlich auch anderes möglich; dennoch wird die zusammenfassende bildliche Darstellung sowohl für diesen Bezirk wie für den Typus dieser Anlagen lehrreich sein.

Die ältesten Elemente der Anlage. a. f. g.

Im Gegensatz zu Bezirk I, der wegen seiner Ecklage und aus dem besondern Todesfalle des Dexileos eine von der Regel abweichende Form erhalten hat, wird sich die Anlage von II, schon weil sie inmitten der Wegflucht geschah, mehr an das übliche Schema gehalten haben. Der Anlaß zur Anlage war hier der Entschluß zweier Brüder, sich eine gemeinsame Grabstätte zu gründen. Die Sicherheit darüber entnehme ich aus den ältesten Bestandteilen der Anlage. Denn als an ihr die Mauern aufgeführt und auch an der Front über den Ziegeln das Beet mit seiner Einfassung angelegt wurde, sind sicher zunächst die beiden Lekythen als Eckakroterien, mit ihnen aber in gleicher Zeit in die Mitte des Ganzen die hohe Stele gesetzt, deren Sockel nach der sauberen Bearbeitung zunächst von den Seiten her sichtbar geblieben ist. Daß die Stele bei Lebzeiten der beiden Brüder errichtet wurde, ist, was Agathon angeht, daraus klar, daß sein besonderes Grabmal d, in der Reihe jedenfalls eins der jüngsten, wahrscheinlich das jüngste überhaupt ist. Obwohl er also als später verstorben gelten muß, steht sein Name doch bereits

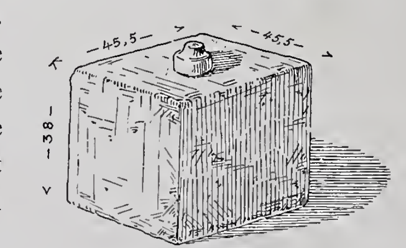


Abb. 42. Lekythenbasis g.

auf dem ältesten Monumente, der Stele a, und zwar als der ältere dem Namen des Bruders voran, so aber daß es nach der Verteilung und der Arbeit der Schrift für den, der das Original vor Augen hat, nicht zweifelhaft sein kann, daß beide Namen gleichzeitig eingetragen sind. Das ist an sich nichts Auffälliges, da sich die gleichzeitige Namenseintragung grade an den Stelen öfter beobachten läßt, wenn auch bisher auf diesen für das Entstehen der einzelnen Grabanlagen wichtigen Anhaltspunkt wenig geachtet ist. Auffällig ist dabei nur, daß an dieser Stele die Schrift sehr im Widerspruch mit der Stattlichkeit des Ganzen überaus leicht und flüchtig angebracht ist. Ich weiß den befremdenden Umstand nur so zu erklären, daß die beiden Inschriften zunächst allein den vorläufigen Zweck hatten, das Anrecht der

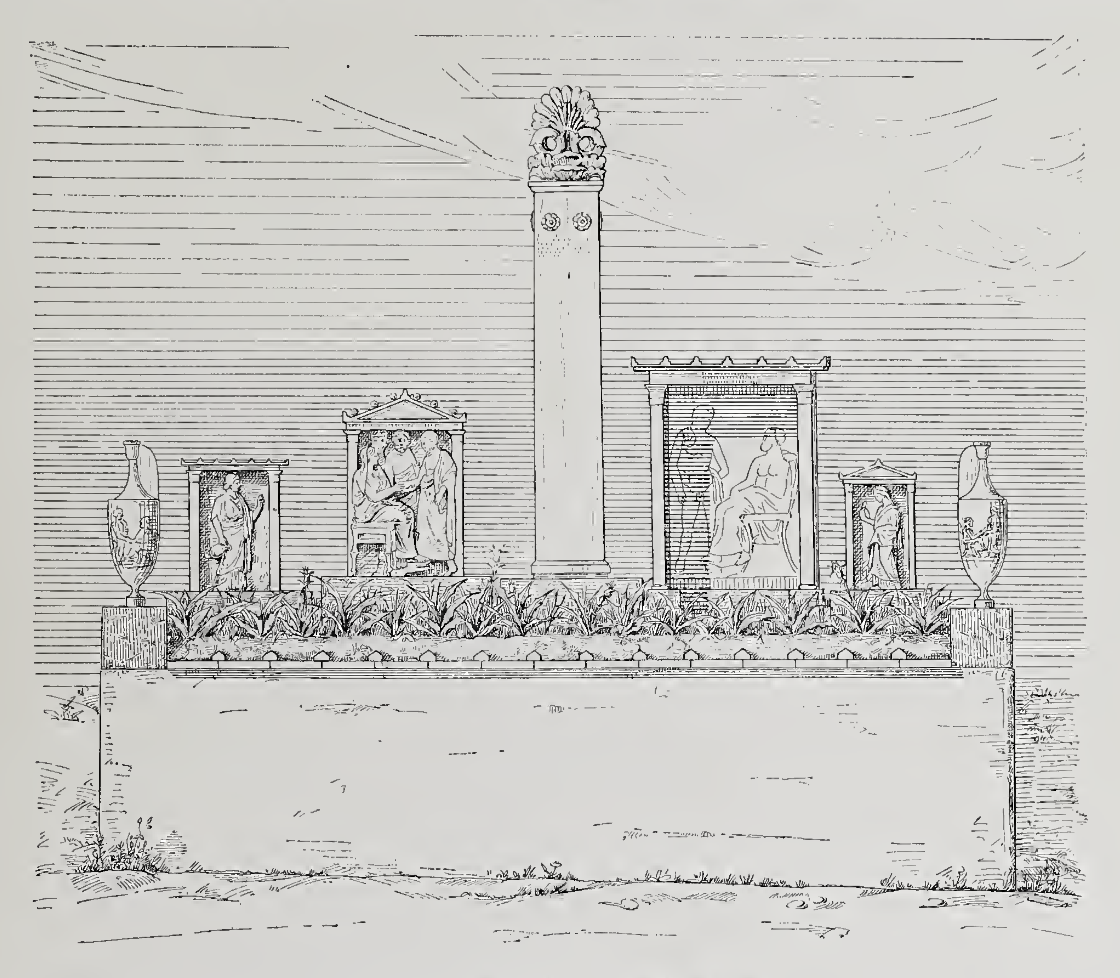


Abb. 43. Front des II. Bezirkes ergänzt.

beiden Brüder an diese Stelle in der Knappheit zu bezeichnen, welche in den attischen Grabinschriften üblich ist; man mochte dabei Bedenken tragen, durch kräftigere Schrift eine mißverständliche Auffassung zu veranlassen, und führte sie nur so aus, daß sie nach dem Tode der Brüder leicht getilgt und monumentaler ersetzt werden konnte, eine Absicht, die schließlich über der Errichtung der andern Grabmäler nicht verwirklicht worden ist. Wenigstens ist diese Annahme wahrscheinlicher, als die daneben allein denkbare, daß Sosikrates bei Errichtung der Stele bereits verstorben gewesen wäre. Denn hätte in diesem Sinne seine Namensinschrift von vornherein aufgefaßt werden sollen, so wäre der unterschiedslos darüber gemeißelte Name des noch lebenden Agathon erst recht nicht zu erklären. Die Gleichzeitigkeit und Art der Anbringung der Inschriften und die Tatsache, daß Agathon erst später starb, erhärten, daß die Anlage des Ganzen bei Lebzeiten der Brüder und von ihnen gemeinschaftlich geschehen ist. Ein Abbild dieses Verhältnisses boten die Lekythen; ich nehme dabei an, daß die verlorene über g nichts wesentlich andres als ein symmetrisches Gegenbild derselben Gruppe der beiden Stifter enthalten hat, wozu Lekythenpaare wie Conze 1137 und 1141, 323 und 354, 368 und 433 das Recht geben.

Symmetrie der Anlage.

So war der Rahmen und der Mittelpunkt geschaffen, in den und zu dem je nach den Trauerfällen die Grabmäler hinzutraten, bis die Front ausgefüllt war. Daß auf die Formen der eingefügten Denkmäler die Symmetrie als Grundgesetz wirkte, ergibt sich nach der ganzen Anlage von selbst. Die Stellen rechts und links der Stele werden von vornherein für den älteren der Brüder und seine Frau vorgesehen sein. Inwieweit an ihren Denkmälern die Darstellungen bei ihrer Verschiedenheit in Technik und Maßen aufeinander komponiert waren, ist hier nicht mehr klarzustellen. Aus dem Grunde der Symmetrie ist auch zu folgern, daß die Gestalten der Eckdenkmäler sich nach der Mitte zu bewegten. Was hier verloren ist, wird aus den zahlreichen Grabreliefs namentlich von Jünglingen und Mädchen deutlich, welche die Verstorbenen in einer bestimmten Richtung schreitend darstellen, wie Conze 977 T. 203, 825 T. 159, 805 T. 152, 804 T. 151. Die Bewegung dieser Figuren wird erst aus dem Zusammenschluß einer mehrgliedrigen Flucht von Familiendenkmälern gerechtfertigt.

Aber das Wesen der Anlage ist mit der Aufdeckung der Grundlinien ihrer Komposition doch nur äußerlich erfaßt. Die Untersuchung über die Bedeutung ihrer einzelnen Elemente müßte über den Rahmen dieses Friedhofes, so sehr aus ihm das Material dazu wächst, hinausgreifen — nur was sich unmittelbar aus diesem Bezirk für die Monumente in ihm ergibt, sei betont. Nicht für die Frage, was die rosetten-geschmückte, anthemien-gekrönte Stele bedeutete, sondern dafür, in welchem Sinne ihre Form innerhalb der Anlagen verwendet wurde, ist es bezeichnend, daß ihre Fläche den Namen der beiden männlichen Besitzer vorbehalten blieb und keins der übrigen Mitglieder der Familie darauf eingetragen worden ist, eine Sitte, die an den Eintragungen der hohen Stele des XVIII. Bezirkes deutlicher wird. Von dort her wäre zu folgern, daß überlebende Söhne der beiden Stifter an anderm Orte begraben sind und die Anlage nur einer Generation der Familie gedient hat. Was die Naiskoi mit ihren Darstellungen im allgemeinen angeht, so macht ihre allmähliche Errichtung, erst c, dann b, dann e und d, es klar, daß ihr Bildwerk je von dem einzelnen Todesfall abhängig gewesen ist. In keinem von ihnen ist ein Gesamtbild der Familie zu suchen. Hätte Agathon in diesem Sinne das Relief der Korallion gesetzt, so wäre nicht einzusehen, weshalb er nach seinem Tode ein besonderes Mal erhielt. Also richtet sich in einem mehrfigurigen Bilde die Auswahl der Personen je nach dem Todesfall. Es fragt sich nur, in welchem Sinne sie geschehen. Im XIX. Bezirk stellt sich als sicher heraus, daß dort auf einem Relief (b) der Kreis der Verstorbenen der Familie in sich geschlossen vereinigt ist; aber ein verallgemeinernder Schluß wäre verfrüht. Hier ist über die vier Personen, welche im Relief der Korallion dargestellt sind, durch die Inschrift sicher, daß die Sitzende die verstorbene Korallion und der, dem sie die Hand drückt, ihr Gatte Agathon ist. Aus dem geringen Altersunterschiede der beiden Männer und der Art der Stiftung der Anlage ist ferner zu schließen, daß der Bärtige zwischen den Ehegatten der Bruder und Schwager Sosikrates ist. Ferner ist sicher, daß Agathon bei Errichtung des Reliefs noch lebte. Ebendeshalb erscheint ihr Mann in Trauer, hingegen seine verstorbene Frau zuversichtlich, ihn tröstend, verklärt, freilich ein Kontrast, der in den bisherigen Abbildungen verwischt ist, da sie sämtlich der ehemaligen Aufstellung zuwider bei zu hohem Augenpunkte aufgenommen sind. Wie sehr Blick und Ausdruck bei Betrachtung mehr von der Tiefe her an Bestimmtheit und in der Richtung der pathetischen Kunst der Zeit gewinnen, macht eine Photographie aus dem Grabreliefapparat, die sich wegen der unvermeidlichen Verkürzung nicht verwenden ließ, fühlbar, wenn sie auch noch nicht der ehemaligen Erscheinung der Gruppe gerecht wird (Abb. 44); zum Gegensatz der Mienen von Verstorbenen und Hinterbliebenen vergleiche die bekannten Reliefs vom Ilissos und aus Rhamnus, bei Conze 1055 T. 211 und 1084 T. 221. Für die Komposition des Reliefs sollte man nun zunächst erwarten, daß der Schwager Sosikrates auf diesem der Korallion geltenden Male ihr zugekehrt wäre und in seiner Miene und Haltung sich etwas von der Trauer des Agathon bemerkbar machte. Aber nicht das ist der Fall; er ist nicht zu Agathon gestellt, sondern zu Korallion, und seine Züge sind eher freundlich als bekümmert. Die Komposition stellt also die Verstorbenen dem Überlebenden gegenüber. Für die trauernde mädchenhafte Figur hinter Korallion bleibt danach die Möglichkeit, sie entweder als ein andres, vordem verstorbenes Mitglied des Hauses aufzufassen — das im Naiskos c schon dargestellt sein konnte — oder als Dienerin der Korallion, als ἀμενηνὸν κάρη vergleichbar dem schlafenden παῖς neben der heroischen Gestalt des Jägers in dem Relief vom Ilissos.

Das Relief der Korallion.



Abb. 44. Naiskos der Korallion.

Die Stele als Grabmal des Sosikrates.

Unter der Voraussetzung, daß Sosikrates vor Agathon gestorben ist, erklärt sich auch die Aufstellung der Vasenreihe vor der Stele a. Denn während nach dem Tode des Agathon, wie sich an seinem Grabmale d zeigt, diese Ausschmückung nicht mehr fortgesetzt wurde, ist sie an den vorher

errichteten c und b peinlich durchgeführt. Die Übereinstimmung der Zusätze zu a—c läßt darauf schließen, daß Agathon die Stele, die den Namen des Sosikrates trug, als dessen Grabmal gepflegt hat.

Der Raum hinter den Denkmälern.

Im Gegensatz zu der reichen Ausgestaltung der Front sind die Rückseiten der Monumente im Rohen gelassen; man wird danach annehmen, daß der Innenraum der Terrasse abgesehen von den Erdmalen der Gräber schmucklos geblieben ist. Von den Gräbern haben wir bei der Feststellung der Tiefe der Randmauern nahe der Rückwand, in 1 m Abstand vom Ende der Ostmauer, $^{1}/_{2}$ m westlich der Grenzlinie, den Sarg eines kleinen Kindes in der Form zweier aufeinander gestülpter Ziegelwannen 1,07 unter dem Boden ohne Beigaben gefunden. Bereits in höherer Schicht, ziemlich an derselben Stelle, wird ein Ziegelgrab gelegen haben, von dem Rhusopulos im Anschluß an die Trapeza des Iatrokles spricht [1]).

Rückwand.

Eine Rückwand war auf der Bruchsteinmauer der Friedhofsanlage von 394 aufgebaut; diese ruht in 3,03 Tiefe in dem reinen Lehmboden auf und ist anscheinend zu gleicher Zeit mit der Aufhöhung des Weges, welche die Herakleotenfront zur Voraussetzung hat, um etwa 1 m verschüttet worden, bis zur Höhe innerhalb der Terrasse. In dieser Höhe beginnt der ungleichartige Aufbau der Rückwand, an der viel zugesetzt und ausgeflickt ist, so daß schwer zu bestimmen, was davon auf die Anlage der Herakleoten zurückgeht. Am sichersten sind am Westende des Bezirks ein paar glattgepickte Polygone aus blauem Kalkstein als Orthostaten ihrer Rückwand aufzufassen; sie kehren in gleicher Höhe sehr ähnlich an dem anstoßenden Bezirke des Iatrokles wieder. Neben ihnen steht ein vierkantiger Pfeiler 1,05 h., der als Türpfosten gedient haben mag. Jedenfalls nehmen wir den Zugang der Grabstätte von Süden her an.

Die Wiederbenutzung.

Bei Wiederbenutzung des Geländes — vgl. S. 27 — griff die Flickmauer zwischen der Westecke an der Straße und dem Naiskos des Dionysios in ihrer Fortsetzung auf den Bezirk über, ließ aber durch einen Knick die noch erhaltene Front unberührt. Von einem Grabe aus dieser Zeit wird das Säulchen des Διο]σκουρίδης | [Διο]σκουρίδου | [Αἰ]γιλιεύς herrühren; es hat hinter der Stele des Agathon eine Elle hoch über dem Boden herausgesehen. Rhusopulos, Ἐφ. ἀρχ. 1863, 282, IG II 1730; ganze Höhe 0,77, davon war sichtbar 0,49.

III. Bezirk des Dionysios von Kollytos.

Die Persönlichkeit des Besitzers.

Den Inhaber des stattlichen Grabes in der Mitte zwischen dem II. und IV. Bezirk nennen die beiden Epigramme des Naiskos Dionysios und bezeichnen ihn als einen Mann, der in zwei Städten heimatsberechtigt gewesen und geehrt worden ist: δίσσαι δ' αὖ πατρίδες σ', ἡ μὲν φύσει, ἡ δὲ νόμοισιν, | ἔστερξαν πολλῆς εἵνεκα σωφροσύνης. Den Namen seines Vaters lasen noch Salinas und Kumanudis oben an der Wand des Naiskos, gemalt über den beiden Figuren des Bildes, und Seveso zeichnete die Reste ab (Tav. V E, IG II 3620):

	ΛϽΙ	/ ϽΝΥ≶Ι Ͻ≶ ΛΛ+ΙΝΟ
Kumanudis 2784 liest	ρια? ...	Διονύσιος ΛΛ+ινο

Rhusopulos' Angaben siehe unten S. 77 Anm. Die einzig mögliche Lesung Διονύσιος Ἀλφίνο(υ), die bei der Häufigkeit der gequetschten Rundung des Φ ohne weiteres zulässig und von Lenormant S. 177 schon vermutet ist, hat Kirchner zur sicheren Erkennung der Familie des Mannes geleitet (Prosopographia attica 4195 add. und 13912). Die attische Prosopographie kennt den — überhaupt wie es scheint sonst nicht wiederkehrenden — Namen des Vaters nur in der Familie des Redners Hypereides. Dieser selbst hatte nach den Βίοι τῶν δέκα ῥητόρων p. 848 d, 849 c einen Alphinus zum Enkel, und einen andern zum ἀνεψιός, und sein Großvater hieß Dionysios. Die Familie gehörte dem städtischen Demos

---

1) Bull. 1864, 44. Immediatamente accanto verso ovest pareva esistere un passaggio fra questo monumento (Iatrokles) e quello di Dexileo, che segue di poi (noch an seiner Fundstelle); allorquando però si provò di aprirlo, apparvero le traccie d'una muraglia, che congiunge i due monumenti, ed accanto a questa si scoprì un sepolcro d'argilla dei soliti, che conteneva diversi vasi neri e privi di pitture, per la maggior parte πυξίδας. In una di queste si trovò un uovo di gallina, che per inavvertenza venne rotto, essendo la πυξίς ripiena di terra. Segue quindi la base curva di Dexileo. Möglicherweise lag das Grab schon auf dem Gebiete der Thorikier.

Kollytos an, der nördlich von der Akropolis dem Kerameikos benachbart lag; daher hat unser Dionysios seine Grabstätte hier vor dem Tore erworben. Athen ist seine πατρὶς φύσει. Auch die νόμοισιν hat Kirchner ausfindig gemacht: in einer Urkunde der Kleruchen von Samos (Michel 832 Z. 2) ist Διονύσιος Κολλυ-(τεύς) unter den Schatzmeistern des großen Heiligtums der Hera genannt, welche im Jahre 346/5 amtiert haben. Er ist also zwischen 345 und 317 gestorben, denn die Ausstattung seines Grabes ist noch unbeschränkt von den Gesetzen des Demetrios von Phaleron geschehen.

Front zerstört.

Schon vor unsrer Grabung war an den bloß liegenden Fundamenten des Naiskos zu erkennen, daß ursprünglich eine verkleidende Frontmauer vor ihnen hergegangen sein mußte. Aber wie breit und wie tief sie gegriffen, war unsicher. Unser Längsgraben geriet vor dem Naiskos in durchwühlten Schutt, bis wir in 2½ m Tiefe unter der bisherigen Oberfläche die Reihe der Fundamentquadern aus Mergelkalk im ganzen Raume zwischen Bezirk II und IV aufdeckten; siehe Abb. 45. Die Wand, die über ihnen einstmals bis zum Sockel des Naiskos gereicht hat, ist weggenommen worden, nachdem sie verschüttet lag; wann das spätestens geschehen, bestimmt sich aus dem Bau des frührömischen Kanals, dessen Einsteigschacht auf die Blöcke des abgeräumten Fundamentes übergegriffen hat; vgl. oben S. 26 und 28 und Aufriß und Grundriß in Abb. 37 und 38.

Die ursprüngliche Anlage.

Von der zerstörten Wand über dem 11,60 langen Fundament sind beiderseits nur die tiefsten Eckquadern erhalten, aus Kalkstein, h. 0,41, lang 1,36 bzw. im Westen 1,40, tief 0,62; dazu noch im Osten eine Quader von der zweiten Wandschicht, 0,30 h., 0,65 l., 0,08 gegen die untere zurücktretend, noch in Versatz-Bosse gelassen, während jene glatt fertiggestellt sind. Der Bau sollte also in der Länge von 11 m ausgeführt werden, auch war die Flucht der Westmauer schon festgelegt, die im rechten Winkel zur Front, wie der Plan angibt, überschnitten von der Ostmauer von IV, BF, auf eine Strecke von 5 m verfolgt ist. Aber der geplante Bau, der anscheinend zunächst nur bis zur zweiten Wandschicht ausgeführt war, ist durch die Nachbaranlagen eingeengt worden; diese griffen beide nicht nur über auf die Grundmauern von III, sondern führten auch ihre zugekehrten Seitenmauern, wenigstens an den Ecken, freiliegend aus. In der Zwischenzeit des Baues der Grundmauern von III und desjenigen von II und IV ist der Wegboden höher gelegt worden; jene setzen die Wegtiefe der Prellsteine p^1, p^3 und p^4 voraus, II und IV die höhere von p^2 (vgl. S. 16 Abb. 10 und S. 22f.). Die Anlage von II ist nach ihrem Verhältnis zu I und nach der Geschichte von Herakleia um 350 zu datieren; auch für IV leiten die Personalien des Besitzers auf die zweite Hälfte des Jahrhunderts. Dionysios amtierte noch 346/5 in Samos. Zur Zeit seines Todes und der Vollendung seiner Grabstätte war also inzwischen der Weg aufgehöht und II und IV ausgebaut worden.

Die vorauszusetzende Frontmauer.

Die dann ausgeführte Frontmauer von III wird einen schmalen Zwischenraum vor den Nachbarecken gelassen haben, eben groß genug, daß jede Front ohne Benachteiligung zu freier Wirkung kam; die Zwischenräume sind nach der Ausführung der Seitenwände von II und IV nur durch Erdböschungen ausgefüllt gewesen. Die Mauer ist also in ungefähr 9 m Länge ausgeführt anzunehmen. Ihre Höhe mußte sich unter der Unterkante der Naiskos-Basis (+ 4,33) halten. Nach aller Wahrscheinlichkeit war der Aufbau ganz ähnlich wie im Herakleoten-Bezirk, d. i. die Vorderkante der Mauer bzw. ihres Simses lag um eine Stufe tiefer als die Denkmal-Basis, also auf ungefähr + 4,10, so daß die Kante der Terrasse auch hier in dieselbe Horizontale wie in I und II und V aufging. Die Wandstärke der Mauer betrug, nach dem Zurücktreten des Naiskos bemessen, ungefähr 0,60.

Die Oberfläche der Terrasse.

Über der Mitte der Terrasse hob sich der Boden um eine Stufe höher. Denn die Oberfläche des Fundamentes unter dem Stierpfeiler liegt auf + 4,73. Die aufgeschüttete Terrasse wurde also nach vorn und nach den Seiten zu niedriger, ähnlich wie es in XX der Fall gewesen ist.

Das Denkmal des Dionysios.

Die Mitte hinter der Frontmauer nahm das Denkmal des Dionysios ein, der Naiskos mit seiner Folie, dem Stierpfeiler. Die Basis des Naiskos ruht auf einem Fundament von drei Lagen Quadern weichen Kalksteins, von denen die obersten als Binder, 0,45 hoch, je 0,62 breit, mit einem 0,55 breiten Zwischenraum gelegt sind. Die Basis selbst ist eine Quader aus bläulichem hymettischen Marmor (hoch 0,405, breit 1,82, tief 1,03). Diese trägt die Inschrift, die in feierlicher στοιχηδόν-Ordnung eingegraben ist (Buchstabenhöhe 1,5 cm):

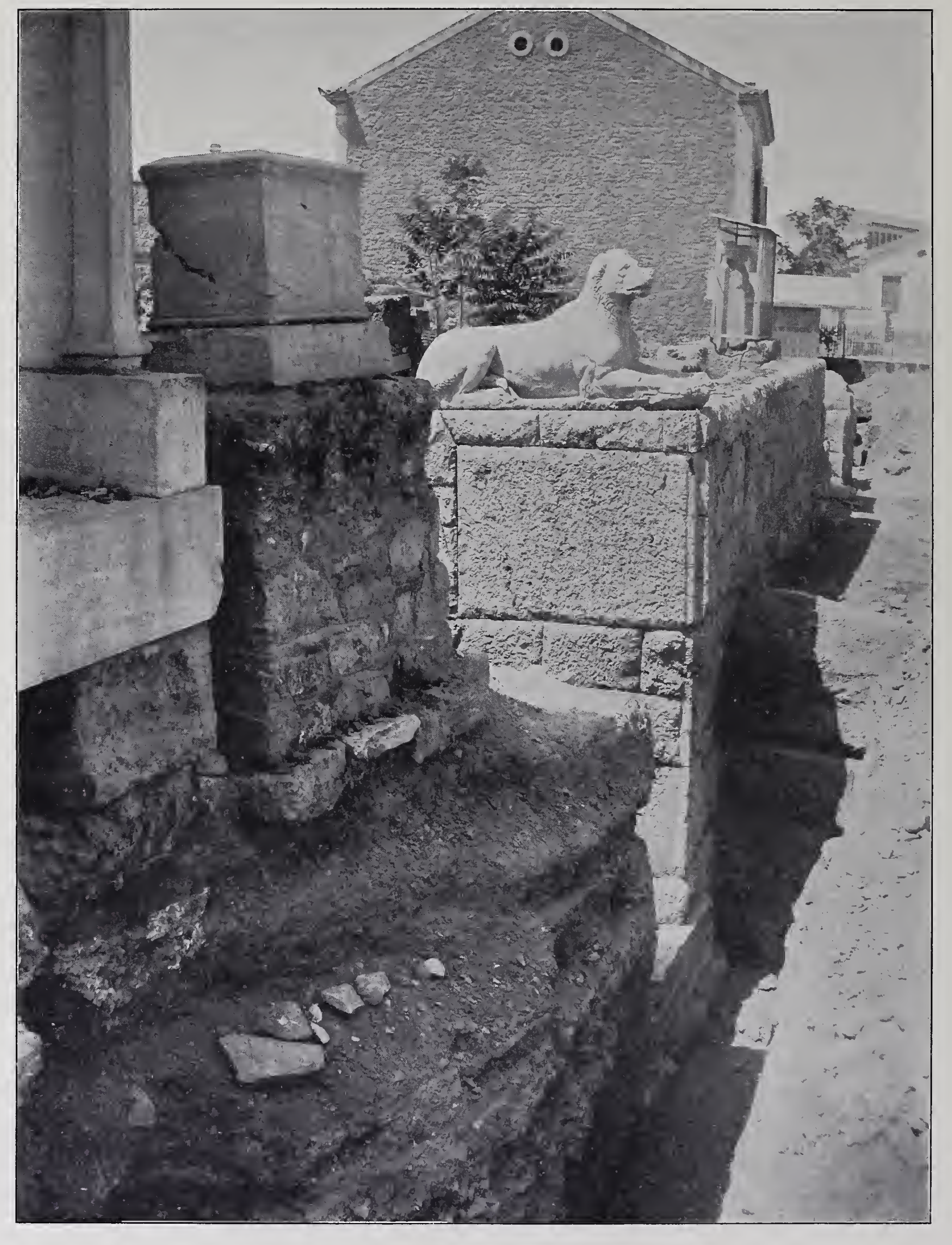


Abb. 45. Graben vor Bezirk III und IV.

Σῶμα μὲν ἐνθάδε σόν, Διονύσιε, γαῖα καλύπτει,
ψυχὴν δὲ ἀθάνατον κοινὸς ἔχει ταμίας·
σοῖς δὲ φίλοις καὶ μητρὶ κασιγνήταις τε λέλοιπας
πένθος ἀείμνηστον σῆς φιλίας φθίμενος·
δίσσαι δ' αὖ πατρίδες σ', ἡ μὲν φύσει, ἡ δὲ νόμοισιν,
ἔστερξαν πολλῆς εἵνεκα σωφροσύνης.

Der Sockel unter den Anten des Naiskos, wie dieser aus weißem pentelischen Marmor, h. 0,34, br. 1,67, tritt vor der Wandfläche in einer Breite von 1,11 zurück, damit, wie nun nach Ermittelung der Straßentiefe erklärlich, das Gemälde von unten her besser zu sehen war.

Die Rücksichtnahme auf die hohe Aufstellung wird auch im weiteren Aufbau des Naiskos deutlich. So sitzt der Ablauf der Anten nicht unmittelbar auf dem Sockel auf, sondern endet 5 cm darüber. Daß dies absichtlich geschehen, bestätigt die entsprechende Herrichtung des Ablaufs der Herakleoten-Stele, wo zwischen ihm und der Basis ein im groben gelassener Raum von gleicher Höhe ist (S. 67), das einfachste Mittel, um die Gliederung der Ante von unten her sichtbar zu machen. Daß, um scheinbarer Verkürzung vorzubeugen, der architektonische Rahmen und die Wand des Naiskos beträchtlich nach vorn geneigt sind, haben bereits Seveso's genaue Messungen festgestellt [1]). Am augenfälligsten wird die perspektivische Berechnung an der gemalten Kassetten-Decke, die wir nach Seveso's farbiger Aufnahme in Abb. 46 wiederholen.

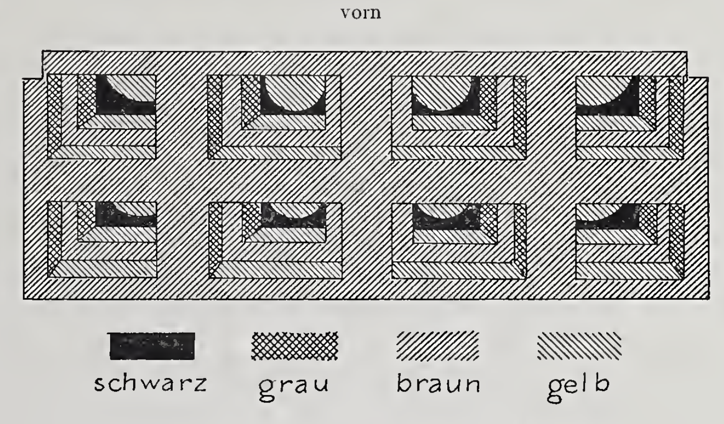


Abb. 46. Deckenmuster vom Naiskos des Dionysios

Auf dem Architrav ist ein zweites Epigramm eingetragen:

O(ὐ)θεὶς μόχθος ἔπαινον ἐπ' ἀνδράσι τοῖς ἀγαθοῖσιν
ζητεῖν, ηὕρηται δὲ ἄφθονος εὐλογία·
ἧς σὺ τυχὼν ἔθανες, Διονύσιε, καὶ τὸν Ἀνάνκης
κοινὸν Φερσεφόνης πᾶσιν ἔχεις θάλαμον.

In der Beziehung Ἀνάνκης—Φερσεφόνης folge ich E. Maass, Orpheus S. 273. Es mag nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß die 1 cm große Schrift in ihrer Höhe von 5 m über dem Wege für scharfe Augen bei farbiger Ausführung noch lesbar ist, wie ein Versuch gelehrt hat. Die Höhe des Naiskos beträgt von der Oberkante der Basis bis zur Giebelspitze 2,65.

Die Ausmalung des Naiskos erstreckte sich über alle seine Teile. Die Reste von Kymatien an den Antenkapitellen und von Rosetten darunter hat Seveso, Taf. III E aufgenommen [2]). Alle Innenwände

[1]) Salinas S. 35 f.: Nell' edicola del Dionisio la fronte dell' ante è siffattamente inclinata da ritirarsi all' imoscapo di 18 millimetri dalla verticale calata dall' angolo rientrante sotto il fregio del capitello, ed ancor più la parete del fondo è piegata in avanti, poichè il suo piede si ritira di 29 millimetri dalla verticale abbassata dalla sua sommità; ma le pareti esterne conservano la medesima lunghezza misurate tanto sotto il capitello che sopra la base, ciò che poi non è osservabile per essere l'edicola legata, come si è detto, ad un' altra costruzione. Notevole si è che il timpano del frontone non è nello stesso piano dell' architravo sottostante, ma molto più in fuori; di guisa che lo sporto del gocciolatoio sui lati inclinati è minore di quello del gocciolatoio che sta sull' architrave. Vgl. dazu oben S. 68 f.

[2]) Bemalung der Anten Salinas S. 14: . . capitello sinistro dal lato interno . . aveva un ornato di fogliette e lancette nella gola, due rosette nel fregio e un po' di giallo nell' abaco. Außenwand bemalt a. a. O. S. 35: . . edicola di Dionisio, ancorchè esteriormente fosse stata dipinta, come si potrebbe sospettare da alcune vestigia di colore nel lato destro . . . Kassettendecke und Gemälde der Hauptwand Rhusopulos Ἐφημ. τῶν φιλομαθῶν 1870, 2068: Τὸ ὀρόφωμα τοῦ σηκοῦ κάτωθεν βλεπόμενον ἔχει κόσμημα μαιανδρικὸν μετὰ ζωηρῶν χρωμάτων κοκκίνων κιτρίνων καὶ καστανῶν (Ἐφημ. ἀρχ. 1863, S. 283 ὧν μέρος ἐστερέωσεν ὁ κύριος Ziller ἐπαλείψας βερνίκιον — wodurch die Malerei erhalten geblieben ist —), ἡ δὲ ἐσωτερικὴ πλευρὰ αὐτοῦ ἡ πρὸς βορέαν βλέπουσα εἶχεν ἴχνη γραπτῆς εἰκόνος ἀμυδρὰ 2 ἱσταμένων ἀνθρώπων καὶ ἀντιβλεπομένων. Zur Inschrift bemerkt Salinas S. 14 (vgl. 30 a. E.): in un incavo sotto alla soffitta; Rhusopulos Bulletino 1863, 166: le tracce . . tuttora appariscono sull' orlo superiore della parete di mezzo, il quale rimanendo un poco indietro forma una specie di tenia architet-

waren bemalt, ja nach Salinas auch die Außenwände. Vom Hauptbilde erkannte Rhusopulos schwache Spuren zweier stehender, sich ansehender Gestalten. Auch ich unterschied links oben den Umriß eines geneigten Hauptes, weiter darunter Falten; davor, etwa in der Mitte, 1,36 über der Unterkante zwei schräge, 5 cm voneinander entfernte Linien. Nach der Verteilung der gemalten Nameninschrift, die anscheinend tänienartig darüber angebracht war, ist rechts Dionysios, links vielleicht seine Mutter, welche das untere Epigramm erwähnt, dargestellt gewesen.

Der Stierpfeiler.

Der Pfeiler dahinter ist in acht Kalksteinlagen aufgebaut, die durch Eisenklammern verbunden sind und mit Stuck gedeckt waren; er ragt über der Basis (+ 4,73) mit Einschluß seines marmornen Abakus, ohne den Stier, 3,46 m auf. Seine Rückseite erscheint in Abb. 18 S. 44. Der schmale Raum zwischen ihm und dem Naiskos ist mit Bruchsteinen ausgefüllt und so mit Stuck verkleidet, daß beide als Einheit erschienen. Seine Gliederung ist auf den Naiskos berechnet. Die beiden unteren Lagen über der Basis halten sich in der Breite an das Maß der Basis des Naiskos und schaffen damit dessen schlankerem Aufbau einen festen Rückhalt. Die vier oberen Quadern sind kürzer, so daß die Eckakroterien des Naiskos-Giebels davor überstehen. Darüber lagert hoch herausgehoben der wuchtige Sockel des Stieres. Sein unterer echinusartiger Teil, aus Kalkstein wie der übrige Pfeiler, ist in der Breite des Pfeilers rauh bearbeitet; die konsolartigen Zwickel, die rechts und links davon bleiben, sind, ebenso wie ein sie verbindender schmaler Streifen an der Oberkante des Steines, glatt gearbeitet [1].

Der Marmor-Abakus darüber, h. 0,342, zusammengesetzt aus zwei ungleichen Blöcken, der linke 1,135 lang, der rechte 1,21, breit oben 0,84, hat eine Einarbeitung, die Rhusopulos als un incavo di forma irregolare, come per ricevere qualche cosa beschreibt (Bulletino 1863, 169). Jetzt ist sie überdeckt von der modernen Grundplatte des Stieres. Aber unter ihr kommen die antiken Ausschnitte für den linken Vorderhuf an der Westseite, für den rechten nahe der Mitte des Vorderrandes, für den rechten Hinterfuß an der Ostseite noch zum Vorschein. Es geht daraus hervor, daß bei der 1884 geschehenen Wiederherstellung (Πρακτικά des Jahres, S. 23) zwar richtig der Stier nach Westen gekehrt ist, daß aber seine Grundplatte nicht wie jetzt als glatte Oberstufe den Sockel überhöhte, sondern ohne sichtbare Kante darin eingelassen war; auch sind bei der Ergänzung die Einarbeitungen für die Bewegung der Vorderbeine nicht genau berücksichtigt worden.

Der Torso des Stieres (l. 1,84) ist unmittelbar hinter dem Pfeiler in der Bodenhöhe der Stuckbauten, der jüngsten erhaltenen Monumente des Friedhofes, oder wenig darüber gefunden [2]; wahrscheinlich hat er also bis zu der christlichen Zeit aufrecht gestanden. Er erhob sich über dem Abakus in gleichem Wechsel des Materials wie der Naiskos über seiner Inschriftbasis: die Basen aus dem bläulichen hymettischen Marmor, der Naiskos aber und der Stier aus weißem pentelischen. Die ganze Hautfläche ist fein gerauht,

---

tonica. La iscrizione riempie tutta la lunghezza di questa tenia, ma adesso poco più se ne distingue . . . Tutta la iscrizione si componeva di circa 30 lettere. Vgl. S. 74. — L. Gurlitt's Angaben über das Hauptgemälde (Historische und philol. Aufsätze Ernst Curtius gewidmet, Berlin 1884, 165 f.) habe ich nicht vor dem Original nachgeprüft: „Ich erkannte bei genauer Untersuchung soviel, um behaupten zu können, daß links ein Mann in langem Gewande (davon ist links unten ein stilisiert gefältelter Zipfel sichtbar, dessen scharf gezeichnete Umrisse sich in einiger Erhöhung, aber farblos erhalten haben) stand; ein Kopf mit brauner Färbung des Haares reicht fast bis an die Decke, während in der rechten Ecke deutlich ein geschweiftes Stuhlbein sichtbar wird, das eine sitzende Frau [?] voraussetzen läßt. Für eine dritte Figur ist vor und hinter diesen beiden kein Platz, auf diese scheint daher die Darstellung beschränkt gewesen zu sein. Eine nochmalige Untersuchung unter günstigeren Umständen führt vielleicht zu sicherer Anschauung“ . . . Dem letzten Satze ist auch heute noch zuzustimmen, um so mehr als diese Beschreibung ohne Beachtung der darüber gemalten Namen gegeben scheint.

[1]) Über die Erhaltung des Stuckes und ein Graffito daran Rhusopulos, Ἐφημ. τῶν φιλομ. 1870, 2068 f. τοῦ χρίσματος τούτου διεσώθησαν ἱκανὰ ἴχνη καὶ μάλιστα κατὰ τὴν ἀνατολ. αὐτοῦ πλευράν· αὐτοῦ δὲ εἰς τὸ κατώτατον μέρος τοῦ χρίσματος ἀνεκάλυψα πρὸ πολλῶν ἐτῶν μίαν ἐπιγραφὴν ἐγκεχαραγμένην ὀξεῖ ὀργάνῳ ἐπὶ τὸ χρῖσμα ἐκ 2 στίχων τῶνδε

ΚΩΜΟΣ ΚΑ[λὸς
ΚΑΙ ΟΓΡΑΨΑΣ

Τὰ γράμματα εἶναι καλὰ καὶ πιθανῶς οὐχὶ πολὺ ὕστερον τοῦ μνημείου. φαίνονται μάλιστα ὅτι ἐγράφησαν ὅτε τὸ χρίσμα ἦν ἀκόμα νωπόν.

[2]) Salinas S. 20: Fu rinvenuto . . presso alla costruzione legata all' edicola del Dionisio, ed a poca profondità sotto l'abaco della stessa, di maniera che è per sè naturalissimo di esservi stato collocato sopra, e poi rovesciato, quando alzatosi il livello del terreno fu facile spezzargli le gambe e farlo precipitare. Ähnlich Rhusopulos Bull. 1863, 169: Dietro a questo monumento a poco più di profondità si dissotterrò un toro.

das Stirnhaar nur grob angelegt, wodurch bei den ersten Betrachtern die Vorstellung eines unfertigen Werkes entstanden ist. Eine Abbildung vor der Ergänzung ist bei Salinas auf Taf. IV H gegeben. Ergänzt sind die Füße bis zu den Kniegelenken, das rechte Horn, das Glied und die Hoden und der freigearbeitete Teil des Schwanzes. Die hinter dem modernen rechten Vorderhufe nahe dem vorderen Rande des Sockels sich zeigende Einarbeitung lehrt, daß das Bein mehr zurück und mehr nach außen stand. Das Drängen des Stieres kam demnach nicht so zum Stocken, wie die Ergänzung glauben macht; die Füße standen gespreizter. Das war nicht möglich, ohne daß der ganze Vorderkörper etwas mehr geneigt war. Dann wird es auch unnötig, den linken Vorderhuf so matt wie jetzt sich senken zu lassen, sondern das Bein kann in kräftigerer Streckung den Boden fassen. Die Bewegung des Tieres rollte sich mehr elastisch zusammen, und die ganze Figur erschien auf minder breiter Mittelstütze freier und lebendiger.

Akroterien der Frontmauer.

Von der auf ungefähr 9 m berechneten Front des Bezirkes nahm also das Grabdenkmal des Dionysios 1,90 m ein. Erwägt man nun das Ganze dieser Front und ihren nach der Breite und Tiefe gegliederten Aufbau und bedenkt ferner, daß die benachbarten Bezirke bis zu ihren Ecken hin mit Marmorwerken ausgeschmückt wurden, so wird es in hohem Grade wahrscheinlich, daß auch hier Eckakroterien nicht gefehlt haben, welche der prächtigen Ausstattung der Mitte entsprachen.

Nun ist bereits 1863 auf derselben Terrasse die Figur eines Löwen gefunden worden, der, mit der Tatze den Kopf eines Kalbes packend, sein grimmiges Haupt dem Beschauer zukehrt; l. 1,05, h. 0,63, aus pentelischem Marmor; Abb. 47. Er hat noch 1870, wie eine Photographie aus dieser Zeit lehrt, zur Linken des Stierpfeilers gelegen, bis er ins National-Museum geschafft ist, wird also zu seiner Linken gefunden sein (Nat.-Mus. 804, Salinas S. 40 abgeb. S. 7 B, Rhusopulos Bulletino 1864, 45). In der Tat ist er nach links gewendet. Dazu ist auch das genaue Gegenstück nach rechts gekehrt vorhanden: Abb. 48, Nat.-Mus. 803, l. 1,01, h. 0,60. Der Katalog des Museums gibt dazu nur die allgemeine Fundangabe Hagia Trias; in der Literatur ist über seine Auffindung nirgends etwas bemerkt. Schon daraus wäre zu schließen, daß er gefunden ist, nachdem Rhusopulos im Sommer 1870 sich genötigt sah, seine Beobachtungen einzustellen. Zum Glück helfen Kumanudis' Notizen noch aus; er bemerkt am 25. September 1870: λέων λίθ. ὄχι ἐν τῇ θέσει (ein Wort unleserlich, κρατῶν?) βοὸς κεφαλὴν πρὸς νότ. τοῦ κιβωτοειδοῦς μνημείου τοῦ Ἰατροκλέους ἐν τοῖς χώμασιν, also bei dem Bezirke XV, in der nächsten Nähe von III. Von dem ersten Löwen war ein jetzt angefügtes Schwanzstück etwas weiter nach Osten verschleppt; denn Kumanudis notiert unterm 5. und 6. Juni desselben Jahres: ἡ σκαφὴ μετέβη εἰς τὸ νοτίως τοῦ φυλακείου μέρος ἀντικρὺ τοῦ μνημείου τοῦ Δεξίλεω· τὰς 2 ἡμέρας δὲν εὑρέθη τίποτε, εἰ μὴ μέρος οὐρᾶς λέοντος τοῦ πρὸς τῷ κειμένῳ ταύρῳ ἁρμόζον. Beide Löwen, voneinander nicht zu trennen, nach ihrer Entsprechung Eckakroterien, nach ihren Fundstellen zu einem der großen Bezirke südlich des Weges zu ziehen, fügen sich doch weder in die Front von I noch von II; in IV waren die Ecken durch Hunde besetzt, von denen wenigstens der eine erhalten. Also bleiben als ursprüngliche Aufstellungsorte nur die Ecken entweder des Bezirkes XIV oder III. Gegen jenen läßt sich anführen, daß seine Ausstattung nach den erhaltenen Resten bescheidener gewesen ist, für diesen, daß seine gesteigerte Mitteldekoration einen prächtigen Schmuck auch an den Ecken verlangte und eben dort der linke Löwe gefunden ist.

Stilistisch fügen sich die Löwen in die Zeit des Dionysios-Denkmals, zwischen 345 und 317. Sie stehen am Ende einer langen Reihe von dekorativen Löwenfiguren aus dem vierten Jahrhundert, unter denen die des Maussoleums und von Chaironeia aufs Jahr fixiert sind. Von ihnen und den sich zahlreich anschließenden Grablöwen Attikas scheidet sich dies Paar durch ihren realistischeren Typus. Hier in derber, auf das dekorativ Wirksame beschränkter Ausführung kehrt derselbe Typus in einem besonders schönen Löwen des Piräus-Museums wieder, dessen feiner durchgeführte Arbeit für ein Einzelmonument bestimmt gewesen zu sein scheint.

Auch den Maßen nach werden die Löwen den Verhältnissen der Front gerecht. Zur Prüfung dient Ad. Strucks Versuch einer Wiederherstellung, Abb. 49. Der Breite von 1,90 des Denkmals in der Mitte ordnen sich die Basen der Löwen mit ihrer vorauszusetzenden Länge von je 1,10—1,20 geziemend unter. Ihr Platz vorn an den Ecken ist im Gegensatz zu dem zurückgeschobenen Pfeiler in der Mitte, so daß ein ähnliches, die Front in sich abrundendes Grundschema entsteht, wie an der Herakleotenfront durch

die Grablekythen und die hohe Stele. Die Höhe des Aufbaues in der Mitte wird durch die Eckgruppen vorbereitet. Freilich wie hoch ihre Basen in Wirklichkeit waren, läßt sich nicht ausmachen.

Das überragende Mittel- und die Eckakroterien, Stier und Löwen, bildeten zu dem Naiskos einen weit gespannten Rahmen, dessen Figuren ein einheitlicher Gedanke durchzieht. Daß diese lebenraubenden Löwen die Gewalt des Todes versinnbildlichen, entspricht weit verbreiteten Vorstellungen. Zwischen ihnen hat eine rationalistische Deutung des Stieres keine Stelle, und Salinas Vermutung, er weise auf die dargebrachten Opfer, ist schon deshalb ausgeschlossen, weil Stieropfer seit Solon für keinen athenischen Toten mehr erlaubt waren. Rhusopulos und Lenormant empfanden bereits das Nächstliegende: Dionysios steht unter der Hut des stiergestaltigen Dionysos. Sein Walten und die Macht



Abb. 47. National-Museum 804.

der Löwen ergänzen einander: diese nehmen das Leben, jener erweckt den Gläubigen; also derselbe Gegensatz, den das Epigramm auf Dionysios voranstellt: den Leib zwar hat hier die Erde aufgenommen, aber die Seele lebt unsterblich in göttlicher Hut. Um den βουγενής Διόνυσος erscheinen zu machen, wurde in Argos für den Πυλάοχος, den Totenwächter, ein Lamm in die Tiefe geworfen; eine ähnliche Vorstellung und Sitte könnte auf die Ausschmückung dieses Grabes eingewirkt haben. In der Haltung, wie sie der Stier in Wirklichkeit auf dem Pfeiler einnahm, kehrt er auf der schönen Gemme des Pariser Kabinetts (Abb. 50) wieder, den Efeukranz um den Leib, den Thyrsos zu den Füßen; auf einer andern bestimmen das Siebengestirn und das Bild der Chariten über den Hörnern die Göttlichkeit des Stieres. Das dionysische Heilssymbol über dem Grabe hat seine Parallele an den Akroterien der springenden Böcke, welche den binden-umwundenen Kantharos zwischen sich haben. Wie diese, ist auch der Stier keineswegs an attischen Gräbern vereinzelt. Stierfiguren, ruhig stehende und bewegte, haben die attischen Nekropolen in beträchtlicher, nur noch nicht gesammelter Zahl ergeben; der nächste Verwandte des Dionysios-Stieres steht in der Ny Karlsberg-Glyptothek [1]).

---

[1]) Zum Löwen: Usener, De Iliadis carmine quodam Phocaico, Bonn 1875, S. 38. Zum Stier-Dionysos: Rhusopulos, Ἐφ. ἀρχ. 1863, 295. Lenormant, Voie sacrée 66. Pauly-Wissowa III 993 und V 1041. Gruppe, Griech. Mythologie 943. Robert, Pausanias als Kunstschriftsteller 336. Furtwängler, Gemmen T. 45, 11. Ny Karlsberg Glyptoteks antike Kunstværker 238. Plutarch, De Iside et Osiride 35:

Vermeintliches Grab des Dionysios.

Zum Denkmal des Dionysios meinte Rhusopulos auch das Grab gefunden zu haben, wie er angibt, unter der Basis des Naiskos; er kann damit nur die Lücke in der obersten Fundamentschicht zwischen den beiden Kalkstein-Blöcken meinen. Es sei bis auf wenige kleine Knochen, Scherben und Eierschalen bereits ausgeraubt gefunden (Bulletino 1863, 167, Ἐφ. ἀρχ. 1863, 298). Aber wenn hier überhaupt ein Grab war, so ist es zweifellos nicht das des reichen Inhabers dieses Bezirkes gewesen. Seine Leiche wird in die weiche Erde unter oder hinter dem Stierpfeiler gebettet sein, in einen stattlichen Sarkophag eingeschlossen.

Dionysios war kinderlos, denn um ihn trauerten nach der Grabschrift nur die Freunde, die Mutter und die Schwestern. Sein Haus also starb bald aus; auch die Grabstätte seines Verwandten Hypereides

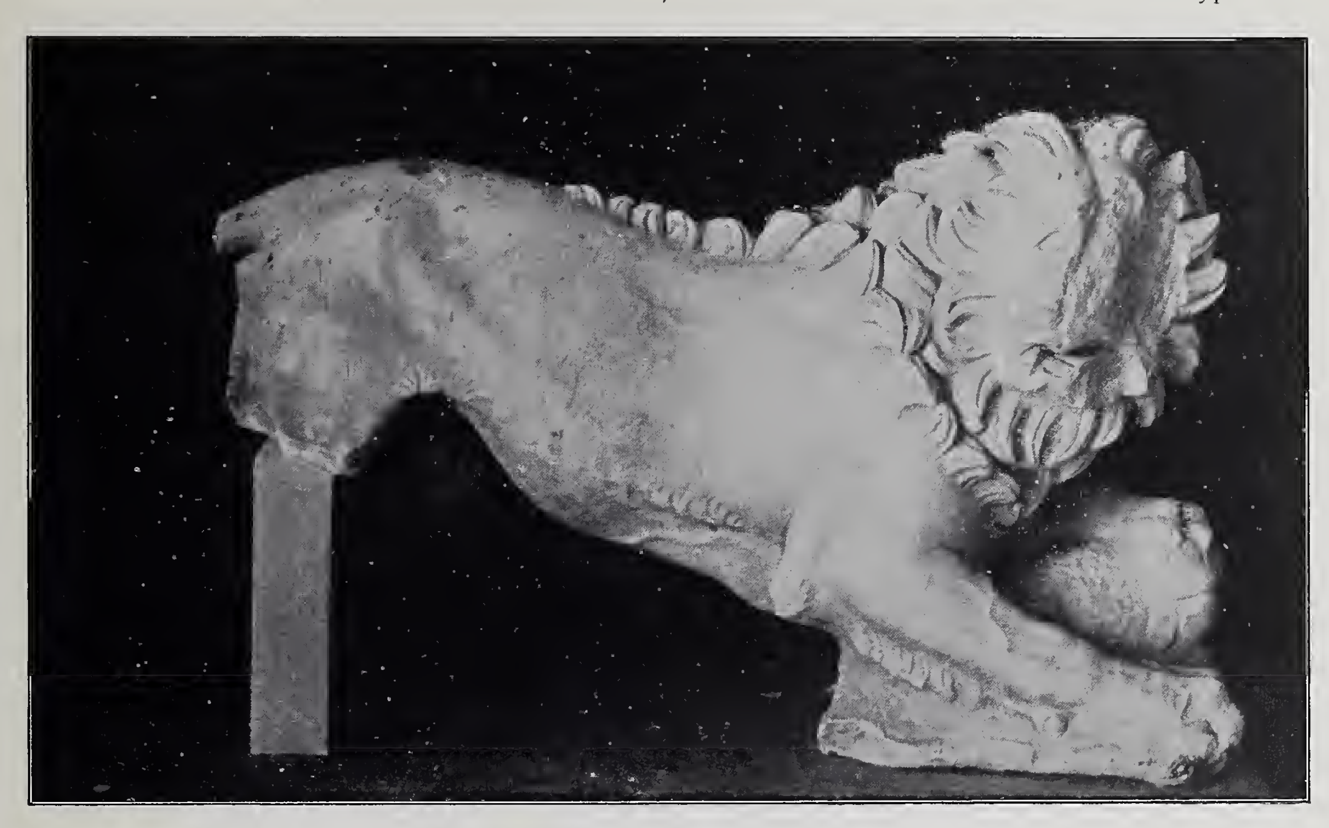


Abb. 48. National-Museum 803.

war bereits in den Zeiten des Heliodoros, im zweiten vorchr. Jahrhundert, verwahrlost. So konnte der Bezirk III bald neu aufgeteilt werden. In ihm sind zwei Perioden der Wiederbenutzung deutlich, zwischen welche der Abbruch der Frontmauer fällt.

Wiederbenutzung im 3. Jahrhundert.

Rechts des Naiskos steht mit ihm fluchtgerecht der Grabtisch der Melis von Milet, auf Abb. 37 und 45, Nr. 11 im Plane [1]). Dicht dahinter ist ein Säulchen mit der gleichen Inschrift über dem für ihr Grab benutzten Kalksteinsarkophag gefunden. Rechts daneben stand ein Säulchen mit der Inschrift Ἡρόδωρος | Τιμήνορος | Παιανιεύς. Die Formen des Grabtisches schließen sich in der zierlichen Profilierung an die des vierten Jahrhunderts an; die Inschriften der drei Steine sind nicht sehr viel jünger zu datieren.

Aus der gleichen Zeit, rund dem dritten Jahrhundert, stammen auch die beiden Stelen links des Naiskos, neben dem Stierpfeiler, die des Δωρόθεος Δώρου Ἀκαρνάν, h. 1,04, Nr. 13 im Plane, und die näher

---

Διὸ καὶ ταυρόμορφα Διονύσου ποιοῦσιν ἀγάλματα πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων. . . Ἀργείοις δέ βουγενὴς Διόνυσος ἐπίκλην ἐστίν· ἀνακαλοῦνται δ' αὐτὸν ὑπὸ σαλπίγγων ἐξ ὕδατος, ἐμβάλλοντες εἰς τὴν ἄβυσσον ἄρνα τῷ Πυλαόχῳ. Böcke als Grabakrotere: Conze, Grabreliefs III S. 358 f. Πρακτικά 1898, 99.

[1]) Das Fundament ist modern erneuert; den Zustand bei der Auffindung gibt Salinas T. I, der auch das Säulchen abbildet. Die Inschriftformen besser in der Ἐφ. ἀρχ. 1863, π. ΜΔ als bei Salinas T. V F und I; die Schrift war ausgemalt. Salinas S. 14 ff. Rhusopulos, Bullet. 1863, 169 f. Ἐφ. ἀρχ. 1863, 295. 299. Ebenda über Ἡρόδωρος (Kuman. 957. IG II 2407); steht jetzt in der Reihe vor der Trapeza der Hipparete; hym. M., hoch soweit glatt 0,37, ganze Höhe 0,67.

der Front zu stehende des Ἑρμοκλῆς Λύσωνος Προβαλίσιος, h. 0,98, 12 im Plane, in Abb. 37 erscheint die obere Hälfte hinter der Mauer [1]). Trotz ihrer schrägen Stellung nahm man bisher an, sie stünden in situ. Aber ein Schürfen am unteren Rande der Basis des Hermokles ließ mich auf ein quer darunter steckendes Säulchen aus hymettischem Marmor stoßen, an dem zunächst seine frisch erhaltene Bemalung fesselte (Abb. 51, h. 0,59, davon glatt 0,33, Dm. 0;17). Der Stein gibt zum erstenmal eine Vorstellung von dem Muster, welches ehedem an den zahllos erhaltenen Grabsäulchen den Rundstab zierte; denn ein helles



Abb. 49. Schema zur Wiederherstellung des Dionysios-Bezirkes.

Zickzackband läuft durch den roten Grund, der wie ein schmaler Polos den glatten Streifen darüber umzieht. Die Malerei hier ergänzt die schon mehrfach, z. B. von Kumanudis zu Nr. 174 seiner Ἀττ. ἐπιγρ. ἐπιτ. gemachte Beobachtung, wonach von dem Rundstabe selbst rote Tänienenden herabhängen; von ihnen war hier keine Spur zu sehen. Der ganze gemalte Schmuck stellte danach einen um das Haupt des Steines geschlungenen Kopfputz dar. Das Säulchen aber trägt den gleichen Namen wie die Stele, die mitsamt ihrer Basis darauf geraten ist: Ἑρμοκλῆς | Λύσωνος | Προβαλίσιος; dazu vgl. was S. 64 zu Bezirk I e f angeführt ist. Ursprünglich wird die Stele als μνῆμα, symmetrisch dem Grabtisch der Melis auf der andern Seite des Naiskos, der Straße zugekehrt gewesen sein. Als aber nach Ausschachtung und Abtragung der Frontmauer von III links des Naiskos die Flickmauer gezogen worden ist,



Abb. 50. Nach Furtwängler, Die antiken Gemmen T. 45, 11.

[1]) Ἑρμοκλῆς Rhusopulos, Bulletino 1864, 44. Kumanudis 1066 β. IG II 2508. Conze 1431. Δωρόθεος Bulletino a. a. O., Kumanudis 1428, IG II 2764; abgeb. Conze 1466 T. 303.

mußte die Stele von der Straße zurückgeschoben werden und geriet dadurch auf die Stelle des zugehörigen, gewiß hier noch zu öffnenden Grabes, die durch das Säulchen besonders bezeichnet war. Diese Grabmäler in den Formen der Zeit nach der Gesetzgebung des Demetrios zeigen, daß damals der Bezirk um den Stier in kleineren Parzellen wieder ausgeteilt worden ist. Ob einzelne andere hier gefundene schlichte Grabsteine, welche, wie der kleine Pfeiler des Πάμφιλος Σινωπεύς, 14 des Planes, von Rhusopulos im Bulletino 1863, 167 und 1864, 44 ff. und Ἐφ. ἀρχ. 1863, 299 f. angegeben sind, noch in die Zeit des Dionysios als Grabsteine der Dienerschaft zu ziehen sind oder von der Wiederbenutzung im dritten Jahrhundert stammen, läßt sich nicht entscheiden.

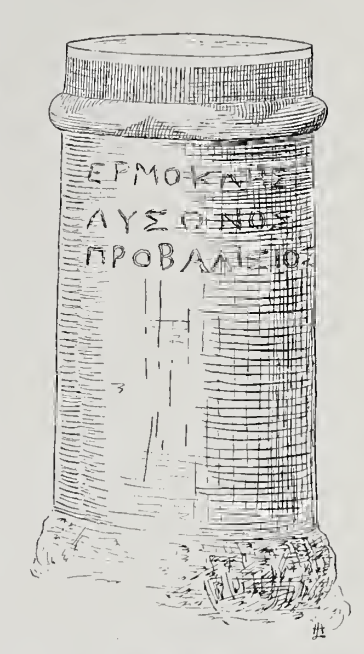


Abb. 51. Säulchen des Hermokles.

Spätere Spuren der Benutzung.

Später, als die Frontmauer bereits abgetragen und die Weghöhe auf + 3,25 angestiegen war, rund im ersten Jahrhundert v. Chr., wie wir annehmen, ist die Flickmauer von der Westecke von II zur Ostecke des Naiskos unter Benutzung von allerhand Werkstücken und auch eines Grabsäulchens aufgeführt worden. Sie setzte sich im Zickzack um die letzten Monumente der Herakleoten fort und scheint daher die Randmauer eines neuen Grabbezirkes gewesen zu sein. Wie sie nach oben ab- und was sie einschloß, ist nicht mehr festzustellen.

Von noch späterer Erhöhung des Bodens war oben aus Anlaß der Fundhöhe des Stieres die Rede. Mit ihr ist der Grabfund zu kombinieren, von dem Rhusopulos berichtet, Bulletino 1863, 171: Vicino al monumento di Dionisio . . si trovò un' idria d'argilla a due manichi in una profondità di m. 0,60 sotto al suolo d'oggi, la quale conteneva tuttora le ceneri d'un fanciullo. Non molto lontano da essa si trovarono dei carboni di pampani (κλήματα), onde si può conchiudere, essere stato bruciato colà il cadavere.

IV. Bezirk des Lysimachides von Acharnai.

Der IV. Bezirk ist durch unsre Gräben an den vorderen Ecken und im Südosten berührt worden, ferner durch den Quergraben im Hauptwege, der von der Mitte der Front aus auf den Bezirk XIX zu gezogen worden ist. Aber die Untersuchung, welche die große Anlage im Äußern und Innern fordert, ist noch nicht soweit gebracht, daß eine Darstellung im Bilde zurzeit ratsam wäre. Einen Überblick im kleinen Maßstab gewährt Abb. 10; vgl. dazu Abb. 45.

Frontmauer.

Die Front der ausgezeichnet gefügten Polygonalmauer aus Burgkalkstein mißt 16,25 (16,40 = 50 attische Fuß). Die Tiefe des Grundstücks ist im Osten auf 5,90, im Westen auf 6,85 m festgestellt. Die ehemals sichtbare Höhe der Frontmauer ist an den beiden Ecken durch das Hinabgreifen des Saumschlages an der Kante — vgl. Abb. 45 — und das Vorragen des roh gelassenen Blockes darunter im Osten auf + 2,10, im Westen auf + 1,69 gesichert, 1,20 tiefer als vordem gegraben war. Nach ihrer vollständigen Freilegung wird die Wand einen überaus stattlichen Anblick gewähren, trotz einer Lücke in ihrem westlichen Teile und obwohl sie ihrer Krönung beraubt ist. Die Kalksteinmauer schloß in Höhe von + 4,80 wagerecht ab. Aber die beiden Fundamente von Denkmälern, die dicht hinter der Mauer bisher festgestellt sind, a und b des Planes, ragen um etwa 15 cm darüber hinaus. Diese sowohl wie auch die Fügung der Mauer selbst setzen also noch die Schicht eines abdeckenden Simses voraus. Die Wand hatte danach eine sichtbare mittlere Höhe von 3 m, und die Terrassenhöhe lag auf etwa + 5 m.

Hund.

Dicht hinter der Ostecke ist der große Hund gefunden (c, Rhusopulos Ἐφ. ἀρχ. 1863, 295, Salinas, T. I), l. 1,77, h. 0,85, aus hymettischem Marmor, ohne die Basis, in welche der rauhe Grund des Marmors geradeso eingelassen war, wie der Stier des Dionysios. Zweifellos diente er als Eckakroter und hat ihm ein zweiter über der Westecke entsprochen. Seine Basis ist mit dem Sims der Frontmauer, wie anzunehmen im ersten vorchristlichen Jahrhundert, beim Quaderraubbau entfernt worden (S. 26).

Die Anlagezeit des Bezirkes fällt in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts, vor 317; denn sein Bau hat den anfänglichen Plan von III beschnitten, wie S. 75 dargelegt ist. Auch hier führen die aufgefundenen Grabsteine auf eine Familie, welche eben damals hohe Ehren genossen hat. Gefunden sind: ein Säulchen, daran Λυσιμαχίδης | Λυσιμάχου | Ἀχαρνεύς in scharfer guter Arbeit des vierten Jahrhunderts, hymettischer Marmor, Dm. 0,20, hoch, soweit es glatt aus der Erde heraussah, 0,45, ganze Höhe 0,81. Lenormant, Rhein. Mus. 1866, 514, 315; IG II 1924; liegt im westlichen Teile des Bezirkes.

Inschriften.

Ferner d—g in der SO-Ecke des Bezirkes, nach dem Plane zu Δύο συνελεύσεις und Rhusopulos Ἐφ. τ. Φιλομαθῶν 1870, 2131 vier kleine Grabpfeiler in gleichen Abständen hintereinander, die Inschriftseite gegen Westen:

d. Λυσίμαχος IG II 3905.

e. Λυσιμαχίδης IG II 3904.

f. Λυσίστρατος Kumanudis 3108, IG II 3906.

g. Ἱπ]πακίδη[ς Kumanudis 2999, IG II 3809. Diesen Pfeiler haben wir abweichend von den obigen Angaben an der im Plane mit g bezeichneten Stelle, Inschrift gegen Süden, im Erdreich wieder aufgefunden (h. 0,69, davon glatt 0,34, br. 0,23, dick 0,095).

Zwischen diesem und der Nordostecke ist noch ein kleiner würfelförmiger Pfeiler mit breiterem, roh gelassenem Fuß gefunden, Inschrift Ἁρπαλέα. Lenormant a. a. O. Nr. 317, Rhusopulos Ἐφ. τ. Φιλομαθῶν 1870, 2070, IG II 3515. Er liegt jetzt in einem Steinhaufen westlich der Wächterbude.

Lysimachides Archon.

Ein Lysimachides von Acharnai war 339/8 erster Archon. Die inschriftlichen und litterarischen Erwähnungen des Mannes hat Kirchner in der Prosopographia attica 9480 zusammengestellt. Die Gleichsetzung des Besitzers von Bezirk IV mit dem Archon erklärt auch einen Skulpturenfund, der zum Teil hier, zum Teil in dem Nachbarbezirke gemacht ist. Von den beiden als Gegenstücke gearbeiteten Statuen kauernder Skythen, Nat.-Mus. 823 und 24, ist die eine in der Westhälfte von IV, die andere in der Umgebung des Stierpfeilers gefunden, wie Rhusopulos Bulletino 1864, 45 und Ἐφ. τ. Φιλομ. 1870, 2067 und 69 berichtet. Sie werden als Gemeindediener das Denkmal des Archon flankiert haben.

Zugehörigkeit des Charonreliefs.

Zu einem der Denkmäler, welche in beträchtlicher Zahl in dem weiten Raum vorauszusetzen sind, hat das viel besprochene Charonrelief gehört, das bei a steht, Conze, Grabreliefs 1173, T. 251. Daß es nicht vollständig und erst bei einer Wiederherrichtung des Friedhofes an seine Stelle gekommen, darüber siehe oben S. 27. Dennoch wird es von dem Bezirke nicht zu trennen sein. Denn abgesehen von der durchgängig zu beobachtenden Tatsache, daß die großen Skulpturen des Friedhofes kaum von ihrer alten Stelle verschleppt sind, spricht die Darstellung des Reliefs gerade für diesen Bezirk; denn dieser umfaßt den Raum zweier Familienbezirke, und das Relief stellt zwei Männer mit ihren beiden Frauen dar. Möglich, daß auch die Stele des Λυσιππίδης Λυσιθέου Ἀχαρνεύς Conze Nr. 1359 T. 286 aus dem Bezirke IV stammt, denn sie ist nach Pittakis, Ἐφ. ἀρχ. 1854, 1149 n. 2211, zu einer Zeit, als man das Dipylon bei der Hagia Triada ansetzte, εἰς τὸ δυτικὸν μέρος τοῦ Διπύλου gefunden. Lysitheos — da sein Sohn Lysippides nach der Lutrophoros unter seinem Namen unverheiratet verstorben — könnte also in dem großen Relief mit seinem Bruder Lysimachides dargestellt sein.

Noch ein andrer Grund zeugt für die Zugehörigkeit des Reliefs. Allem Anschein nach besitzen wir von dem reichen rührigen Manne auch zwei Weihreliefs, beide so plump wie das Charonrelief. Das eine stellt den Lysimachides dar, wie er das große Abbild seines mit einer Krampfader behafteten Beines dem Heilgotte darbringt, Athen. Mitt. 1893 T. XI S. 235, IG II 5, 1511 b; nach Prüfung des Originals halte ich die Lesung des ersten Herausgebers, A. Koerte, in Z. 4 für sicher: [Λυσιμαχί]δης Λυσιμάχου Ἀχαρνε[ύς. Das andre stand im Hieron von Eleusis, das große Relief mit der Darstellung der beiden Götterpaare von Eleusis und der Inschrift Λυσιμαχίδης ἀνέθηκεν, Nat.-Mus. 1519, abg. Ἐφ. ἀρχ. 1886 T. 3, 1 und Svoronos, Das Athener Nationalmuseum I, T. 88. Die Proportionen sind in auffallender Übereinstimmung mit den Figuren des Grabreliefs. Es scheint, Lysimachides und seine Familie sahen mehr auf die Masse als auf die Feinheit ihrer Stiftungen.

Ist die gesellschaftliche Stellung des Lysimachides und die Zugehörigkeit der Skulpturen zu seinem Bezirke gesichert, so klären sich auch die Zweifel über ihre Deutung. Das große Relief auf eine Schiffer- oder Fischerfamilie zu beziehen, geht dann nicht mehr an. Der Hund, den Salinas, weil man noch nicht wisse, wie er aufgestellt gewesen sei (quantunque ignoriamo ancora la maniera come è collocato S. 21), auf das Grab eines Hundeliebhabers, Rhusopulos auf das der Ἀρπαλέα als σύμβολον τοῦ ὀνόματος τοῦ γυναικός (Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2067) bezog, hat als notwendiges Eckakroter des ganzen langgestreckten Bauwerkes seine nächste Parallele an den Löwen des Dionysios, räumlich und zeitlich, und so wird er auch dem Gedanken nach nichts andres vorstellen, wie jene, eine Art Kerberos, Wächter des Grabbezirkes. Inmitten solcher Umrahmung wird auch das große Relief mit den Schmausenden und dem groben Fährmann davor nur auf das Jenseits bezogen werden können.

V. Bezirk.

Von dem V. Bezirk, jenseits des Weges, welcher ihn von IV trennt, war vor unsrer ergänzenden Grabung die Frontmauer in ihrer Länge von 10,60 m bekannt, dahinter die Fundamente dreier großer Grabmäler a. b. c, von denen das in der Mitte zurücktrat. Über den dahinter angelegten Gräbern sind zwei der großen sie deckenden marmornen Grabplatten schlichtester unprofilierter Form erhalten, mit über die Plattenmitte der Länge nach verteilten Inschriften: d Νικοστράτη, h. 0,13, l. 1,34, br. 0,60, e Κηφισόδωρος, h. 0,20, l. 1,29, br. 0,82. Ein drittes Grab daneben, f, ist der Marmorplatte beraubt, aber eine Kalksteinplatte, welche ihr zum Auflager diente, bezeichnet noch die Stelle.

Nach Lage der Grabplatten war die Höhe der Terrasse etwa + 4,—. Die untere Mauerkante haben wir an der Front auf + 1,25 erreicht. Die Mauer bestand bis zu + 3,75 aus großen Brecciaquadern von 0,65, 0,62 und 0,40 m Schichthöhe; ihre wenig ausgeglichene Fläche war mit hellem Stuck überzogen. In der westlichen Hälfte, wo er in der Tiefe besser erhalten ist, sind darin in breiten Abständen senkrechte Ritzlinien als Reste einer ehemaligen Gliederung der Fläche zu bemerken; die erste ist von der Westecke 1 m, von dieser die zweite 2,12, von ihr eine dritte 2,15 entfernt. Um die Ecken herum war in den tieferen Schichten die Quadermauer nur 1,30 (= 4′) weit geführt; gegen Westen, den Bezirk VI, steht weiterhin das Erdreich an; gegen Osten, längs des Seitenweges, setzt in der Tiefe eine Mauer aus Bruchsteinen fort, in der Ausführung den Terrassenmauern der Friedhofsanlage (S. 37) gleich; obenauf war der Mauerrand aus Breccia weiter geführt. Die Tiefenausdehnung des Bezirks scheint der Westseite von IV entsprochen zu haben, also etwa 7 m gewesen zu sein; doch ist die Südgrenze noch nicht zur Genüge untersucht.

Bei erneuter Benutzung des Raumes ist in späterer Zeit der westliche Teil des oberen Mauerrandes an der Front mit allerhand zusammengelesenem Material geflickt worden. Vgl. S. 27 f.

Zu den Denkmälern dieses Bezirkes gibt Rhusopulos auf Grund der Erzählung des ehemaligen Eigentümers an, daß geraume Zeit vor 1863 von hier ein großes Denkmal fortgeschafft worden sei (Ἐφ. ἀρχ. 1863, 296 αὐτόθι δ' εὑρέθη καὶ ἕτερον μέγα μνημεῖον πρὸ ἐτῶν, οὗ τὰ μάρμαρα μετεκομίσθησαν εἴς τινα ἐκκλησίαν ἐν τῇ πόλει κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Κασαντζῆ; vgl. Lenormant, Voie sacrée I, 110).

VI. Bezirk eines Persers.

Für den anstoßenden Bezirk VI hat schließlich die Verfolgung der Wegflucht bis zu der Grenze, welche uns die Wächterbude vorschrieb, einen trotz der Zerstörung, die wir vorfanden, verheißungsvollen Anfang der Aufdeckung gebracht. Hart hinter der Westecke von V gerieten wir auf die Trümmer eines überlebensgroßen Torso in 1½ m Tiefe unter der heutigen Oberfläche, darunter lag umgestürzt die abgebrochene Platte einer fein profilierten Wandverkleidung, darunter in Tiefe von + 1,15 eine 2,02 lange, 0,68 breite, 0,43 hohe Quader aus Piräuskalk, von der untersten sichtbar gewesenen Schicht, die in der Tiefe der späteren Verschüttung der Ausplünderung widerstanden hat. Arbeiten der Generalephorie, welche 1908 der Sicherung des Friedhofsgebietes gegen Bauarbeiten am angrenzenden Trambahn-Depot

galten, haben in 5 Meter Abstand in derselben Tiefe den Rest vom West-Ende der Mauer aufgedeckt. Ad. Struck schreibt mir darüber: »Die neuen Quadern haben ebenfalls 43 cm Höhe, die vorletzte 1,27, die letzte 1,25 m Länge; von der drittvorletzten habe ich grade noch die Anschlußfuge freilegen können. Die Fugen sind von wunderbarer Genauigkeit. Material derselbe gelbliche Kalkstein mit sauber, fein abgepicktem Spiegel und glattem Saumschlag, unten eine 2½—3 cm tiefe, 6—7 cm hohe Kerbe. Weiter konnte ich feststellen, daß die Quadern auf Breccia, die 18 cm vorkragt, ruhen. Die Gesamtlänge der erhaltenen Quadern beträgt etwa 9,66.« Hinter der Reihe der glatt gearbeiteten Quadern steht im Osten von einem zerstörten Denkmal ein 1,47 dickes, etwa 1,50 hohes Fundament aus weichem Mergelkalk an, dessen Unterfläche 61 cm über der Oberkante der glatten Außenquader bleibt.



Abb. 52. Torso eines Persers, gez. v. H. Kinch.

Die Vorderseite des Torso gibt Abb. 52 nach einer Zeichnung, welche Frau H. Kinch zu danken ist; das Material ist pentelischer Marmor, die Höhe beträgt 1,04 m. Unten am Torso ist wagerechte Fläche, die Unterseite des Thrones, auf welchem die Figur saß. Diese ist rundum frei gearbeitet, aber an der Rückseite (Abb. 53) nur angelegt, saß also innerhalb eines großen Naiskos. Der rechte Arm war, aus besondrem Stücke angesetzt, gehoben; der linke wird auf der Thronlehne aufgelegen haben. Die Kleidung des Mannes bestand aus Ärmelchiton und dick auf beiden Schultern aufliegendem Mantel; darüber legt sich im Nacken der untere Rand einer Kopfbedeckung aus dickem Stoffe halbkreisförmig endigend; also ein Mann in persischer Hoftracht, im langen Chiton und der Kandys, auf dem Haupte die Tiara. Der Kopf war besonders eingesetzt.

Der hohen Stellung des Inhabers entsprach die Stattlichkeit der Terrassenwand. Die Quadern ihrer Euthynteria sind die längsten im ganzen Friedhofe, ihre Bearbeitung ist aufs sauberste geschehen. Von der Ecke der Orthostatenschicht rührt der aufgefundene Rest der Wandverkleidung her. Die Länge des Blockes beträgt 1,34, die erhaltene Höhe 0,49, die Dicke 0,13. Er besteht aus einem feinen hellgelben Kalkstein mit dünnen roten Adern, hat unten ein schlichtes Ablaufprofil, ist darüber in einem Streifen von 14 cm Breite glatt, weiterhin fein gepickt mit schmalem Saumschlag zu beiden Seiten.

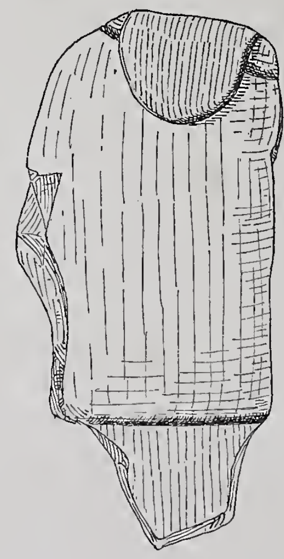


Abb. 53. Rückseite von 52.

b) Die Eckterrasse.

Bezirk VII—XII.

Die Eckterrasse KLMN (siehe Plan) hat sich als eine Einheit durch die Aufdeckung des Querweges und die Verfolgung der sie nach Süden und Westen abgrenzenden Mauern der Friedhofsanlage herausgestellt; s. o. S. 35ff.

Die mittlere Tafelhöhe der Terrasse ist oben S. 38 auf Grund der Bodenkante in der Mauer MN und der Lage des Grabmäler Nr. 3 und 4 auf rund + 5,65 bestimmt, d. i. etwa 1,65 über der Bodenkante ihrer Frontmauer KL. Der von K—L 20,77 m, von L—M 12,93 m messende Raum war durch die Gasse geteilt, welche am Querweg zwischen VII und XII abging und den Zugang zu den nördlich und südlich von ihr angelegten Bezirken ermöglichte. Die Teilung der Front an dem Querweg (Breite von VII etwa 5,60, der Gasse 1,90, von XII 5,48 (= etwa 17′: 6′: 17′, in Summa 40′) bestimmt die Tiefe der an der Gasse angelegten Bezirke. Ihr steinerner Ausbau beschränkte sich auf die Fronten; ein Graben, von Nr. 3 aus in den Raum von VIII gezogen, ergab hier wie es auch anderwärts innerhalb der Tafel der Terrasse der Fall ist, das Fehlen von Grenzmauern an den Seiten und im Rücken der einzelnen Bezirke (s. S. 40 und 92 f.).

VII—XI. Bezirk. Die Nordfront der Eckterrasse.

Den Aufriß und Grundriß der Nordfront geben Abb. 54 und 55; den Anschluß an Bezirk I siehe auf Abb. 9. Über ihre auf die Friedhofsanlage zurückgehende Fundamentierung siehe S. 38. Das Ineinandergreifen der Mauerabschnitte VII—IX lehrt, daß diese drei Bezirke von der Ecke her nacheinander ausgebaut sind; der Anschluß der Mauer von VIII setzt die Quadern von VII voraus, der Grenzpfeiler von IX, eingezahnt in die Polygone rechts von ihm, ist auf die letzte Quader von VIII aufgesetzt. Auch der jetzt etwas unebene westliche Abschluß von IX wird schon der Symmetrie wegen durch einen dem Pfeiler des Ostrandes entsprechenden schmalen Pfeiler zu ergänzen sein; dieser muß dann auf der Eckquader von X ebenso aufgeruht haben, wie sein Gegenstück auf der von VIII; X ist also älter als IX. Danach ist die Terrassenfront von beiden Ecken her aufgeteilt und der mittelste IX der jüngste Bezirk in der Reihe.

Bezirk VII.

An dem Bezirk VII haben frühzeitige Überbauung und das Eingreifen zweier Wasserkanäle die ursprüngliche Anlage gestört. Ermittelt ist davon, daß der Tiefpunkt der Ecke bei + 3,11 liegt und der Boden von da nach Westen und Süden längs der 4,50 m langen Front um etwa 50—70 cm anstieg. Wie hoch die Quadermauern, deren unterste Schicht aus weichem Munichia-Stein, die oberen aus Breccia und Poros sich zusammensetzen, gereicht haben, läßt sich noch nicht bestimmen. Auf Photographien, welche bei der Nachgrabung 1900 aufgenommen sind, Photogr. des D. Archäol. Instit. Athen Bauten 169—172, erscheint hinter der Ecke, über der Höhe der zu oberst erhaltenen Quaderreihe, unter der Unterkante des Tumulus 20, ein der Ecke sich zukehrendes Fundament aus offenbar weichem Stein, das von einem Denkmal der ursprünglichen Anlage ein Rest sein könnte. Vermutlich hielt sich die Tafel dieses Eckbezirkes ähnlich wie die Ecke des Dexileos unter der Höhe der übrigen Terrasse.

Tumulus 20.

Spätestens im dritten Jahrhundert war die Anlage bereits zerstört. Der Tumulus 20 rührt erst von einer Wiederbenutzung des Raumes her. Denn die schräge Unterkante seines Stuckrundes fällt mit der ersten Anschüttung zusammen, welche die Gasse und die zerstörte Nordhälfte von XII um diese Zeit zugedeckt hat. Vgl. oben S. 32, wo auch die von Delbrueck in dem Tumulus gemachten Funde angegeben sind.

Stuckmal 19.

Derselben Periode ist auch das Grabmal 19 zuzuschreiben, das auf der Nordfront von VII an die Ostseite von VIII angelehnt war. Jetzt ist davon nur ein unförmlicher Rest kleiner Bruchsteine erhalten. Rhusopulos beschreibt ihn bei besserem Zustande, doch noch ohne Scheidung der älteren Anlage und ihrer Überbauung, ’Εφ. τ. φιλομαθῶν 1870, 2092: τειχίον . . ἐκ λιανολιθάρων κατὰ τὸ πλεῖστον μέρος συγκείμενον, ὃ ἱκανὰ ἴχνη χρίσματος [Tagebuch λευκοῦ] διατηρεῖ καὶ κατὰ τὸν βόρειον του τοῖχον καὶ κατὰ τὸν ἀνατολικόν. εὑρέθη δὲ κατεστραμμένη καὶ ἡ νοτία αὐτοῦ φορά . . καὶ πολὺ μέρος τοῦ ὕψους αὐτοῦ,

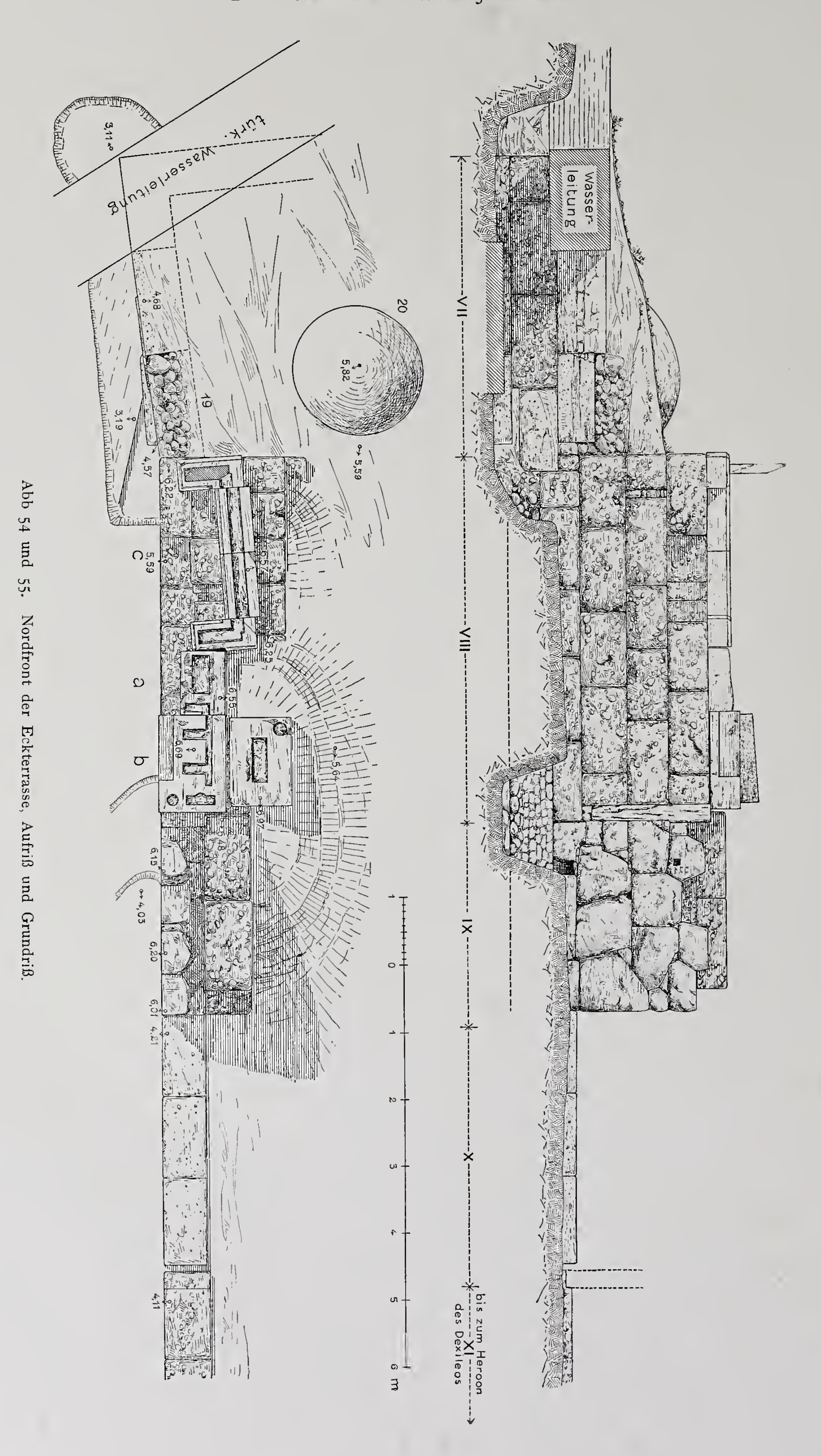


Abb 54 und 55. Nordfront der Eckterrasse, Aufriß und Grundriß.

ὥστε νῦν ἔχει ὕψος 1,75 [Tagebuch 1,10], πλάτος δὲ κατὰ μὲν τὸν βόρειον τοῖχον μέτρα 3,60, κατὰ δὲ τὸν ἀνατολικὸν ἀπὸ τῆς γωνίας 1,75—2,0 ὅπως νῦν φαίνεται, καὶ πάχος ἀσαφές.

Grabstein des Hieronymos.

Für zwei von hier ins National-Museum verbrachte Denkmäler helfen die Fundangaben ihren ursprünglichen Standort bestimmen. Zu den Grabmälern 19 oder 20 ist das Efeu umkränzte Säulchen des Hieronymos zu ziehen, eines Schauspielers, dessen Tätigkeit nach Ad. Wilhelms Identifikation für die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts bezeugt ist (Urkunden dramat. Aufführungen S. 58, Sdrschr. d. Öst. Arch. Inst. VI). Denn als Fundstelle bezeichnet Kumanudis in seinem Notizbuch am 30. März 1870: ἐπὶ τοῦ χυδαιοτέρου κρηπιδώματος τοῦ ἀντικρὺ τῆς Ἁγ. Τριάδος ὡς μίαν πῆχυν ἀνωτέρω. Rhusopulos schreibt am 1. April: τάφος τυμβοειδὴς ἐπίχριστος [20] ἄνωθεν χαλασμένος ἐφάνη, ἀλλὰ δὲν ἠρευνήθη αὐθήμερον, παρὰ τὴν θέσιν τοῦ Ἱερωνύμου κιονίσκου ὕπερθεν τοῦ ἐπιχρίστου κρηπιδώματος [19]. Mit dem Marmor wurde seine Basis aus Kalkstein gefunden, die Rhusopulos Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2095 beschreibt. Ihre drei Bruchstücke fanden sich noch bei der alten Stelle vor; sie sind jetzt mit dem Säulchen in der epigraphischen Abteilung des National-Museums wieder vereinigt. Das Säulchen mißt 0,74 Höhe; die Basis an ihrer Schmalseite 0,44, an der Längsseite 0,53; ihre ganze Höhe ist 0,22, davon glatt 0,08.

Stele der Unvermählten aus Bez. VII.

Ferner notiert Rhusopulos am 31. März auf derselben Seite seines Tagebuches, wo er unterm 30. das Säulchen des Hieronymos verzeichnet, den Fund der großen Stele Conze, Attische Grabreliefs 625 T. 123 (vgl. Ἐφ. τ. φιλομ. a. a. O. S. 2095); den Fortgang der Arbeiten nach Süden hin bezeichnet, daß am 1. April die Gruppe der spätrömischen Gräber aus großen Platten hymettischen Marmors erreicht wurde, welche in den Bezirk VII von Süden her einschneidet. Anderthalb Monate später hat die Stele nach Rhusopulos' Notizen auf den Platten dieser römischen Gräber aufgelegen. Sie ist also im Bereiche von VII gefunden. Die Annahme weiter Verschleppung eines so großen Steines (h. 1,56) ist unwahrscheinlich und wird widerraten, wo immer sich innerhalb des Friedhofes nachprüfen läßt. Die Stele ist für die ursprüngliche Einrichtung von VII in Betracht zu ziehen. Es kommt dazu, daß ihre altertümlich wuchtige Profilierung und die strengen Formen ihrer ältesten Inschrift, des zerstörten Epigrammes, eben dazu stimmen, daß der Bezirk VII der älteste in der Reihe ist; die Schrift ist mit der am Dexileos-Male gleich. Noch läßt sich der Zweck, dem die Stele in VII diente, enger begrenzen. Der, welcher zuerst bei ihr bestattet worden ist, war ein Zweiundzwanzigjähriger, Z. 2 [ε]ἴκοσ[ι καὶ δ]ύ' ἔτη γ[εγονὼς ἔλιπον νε]ότητα nach Kaibels Ergänzung; die Reste des Epigramms verraten überdies seine Betätigung im Gymnasion. Danach ist die Vase, welche in dem runden Einsatzloch auf der Stele obenauf, Dm. 0,20, eingelassen war, mit Wahrscheinlichkeit eine Lutrophoros gewesen. Die Stele hatte dann im Bezirke die gleiche Rolle, wie die Säule des Eubios von Potamos in XIX, nämlich das Mal der unverheirateten Männer der Familie zu sein. Unter dieser Voraussetzung erklären sich die im vierten Jahrhundert nachgetragenen Namen Στρατωνίδης | Εὐδώρου | Ἀφιδναῖος und Εὔδημος | Εὐφάνους | Ἀφιδναῖος als die von unverheiratet Verstorbenen desselben Geschlechtes, das dem Demos Aphidnai angehörte, ohne Annahme eines Besitzwechsels.

Allgemeines zu VIII—XI.

Die Wiederherstellung der folgenden Bezirke hat zunächst davon auszugehen, daß die Tafel der ganzen Eckterrasse einschließlich des Bezirkes XIV auf etwa + 5,65 lag, innen und außen bei Ecke I, s. S. 87 o. und unten zu Bez. XIV. Daraus folgt, daß auch die zerstörten X und XI mindestens so hoch von Mauern gestützt waren. Wahrscheinlich war aber die Front auch hier etwas höher, wie es für VIII und IX an den Ruinen noch nachweisbar ist.

Was nun den Verlauf der Zerstörung angeht, so hatte sie auch im Bereiche dieser Bezirke wie bei VII bereits im dritten vorchristlichen Jahrhundert begonnen; wenigstens, wenn eine zu IX zu begründende Vermutung zutrifft, so ist aus dieser Front damals eine große dekorative Marmorlekythos weggeholt und, mit einer nachgetragenen Inschrift versehen, an die im Plane mit Nr. 5 bezeichnete Stelle hinter Bezirk VIII gerückt worden. Später aber hat die Frontmauer eine planmäßig betriebene Ausbeutung betroffen, welche ebenso wie an den Bezirken III, IV, VI und XVIII die erreichbaren Quadern herausgerissen hat. Deutlich lehrt das der Zustand von X und XI, dem der Befund von III, VI und

XVIII entspricht, insofern hier bis auf die unterste Schicht hinab die Steine herausgeholt sind. Anders hat der Quaderraub die Bezirke VIII und IX betroffen. Hier ist wie bei IV verfahren. Wie dort nur das Sims der Polygonalmauer und die Basis des Hundes weggeholt worden, der Hund selbst aber bei seiner alten Stelle verblieben ist, so auch hier. Die auf der Frontmauer von VIII und IX und den dahinter anstoßenden Fundamenten aufgefundenen Basen von Denkmälern liegen zwar in ihrem alten Bereiche und in der ehemaligen Reihenfolge, aber es sind unter ihnen her die Simse der Mauern und die großen Sockel der Monumente weggenommen worden. Die Art des Raubbaus, zumal der Umstand, daß man die als unbrauchbar befundenen Steine an Ort und Stelle beließ, sprechen dafür, daß damals die ganze Terrasse schon unter der Erde lag.

Bei der Wiederherstellung ist zu beachten, was die Bauweise der übrigen Bezirke gelehrt hat, daß nämlich die Mauern nur ihren eigenen architektonischen Abschluß, ein Sims und wohl auch die Eckakrotere, trugen und daß die Grabmäler selbst erst hinter der Mauer, in zweiter Linie, auf besonderem Unterbau sich erhoben.

Bezirk VIII.

An den Frontmauern von VIII und IX bezeichnet die erhaltene Höhe, da sie in beiden die gleiche ist, + 6,22 am linken Eckblock von VIII, + 6,20 auf der Horizontalen des obersten Polygonalblockes, die alte Oberkante der Mauer. Darüber fehlt das Sims. Wie hoch es war, ist aus dem Fundament des Denkmals in IX zu schließen, das um 0,26—28 überragt. Danach betrug die Gesamthöhe der Mauern 2,58 und erreichte + 6,48, gegen etwa + 5,65 in der Mitte der Terrasse.

Was die Denkmäler angeht, so stimmen die in VIII aufgefundenen Basen in ihrer Gesamtlänge mit der Quadermauer (abzüglich des hohen, zu IX zu ziehenden Pfeilers 5,25 = 16′) überein. Über entsprechend breitem Fundament liegt zu äußerst eine Naiskos-Basis (c) aus vier Blöcken hymettischen Marmors zusammengesetzt, lang 2,88, größte Tiefe 0,99, hoch 0,38; die Oberkanten abgeschrägt, wie an dem Naiskos des Agathon von Heraklea (S. 68). Die Wände des Naiskos waren ausgemalt, ein Rest der Wand steckt noch in einem Seitenteil.

Die folgenden beiden Steine (a, b) sind durch das Übergreifen der Einarbeitung des größern auf den kleineren in ihrer Lage zueinander bestimmt. Maße: a 0,95 l., 0,67 br., 0,40 h.; b 1,47 l., 0,94 br., 0,44 h., aus Kara-Stein. Auf die Ergänzung eines Naiskos führen der Vorsprung am rechten Ende des größern Blockes und die tiefe Abschrägung der Vorderkante — vgl. Naiskos des Makareus Abb. 56 — und die Art der im einzelnen unerklärten Einarbeitungen; vor dem kleineren Block ist ein verlorener zu ergänzen, der das Ende der Abschrägung und einen symmetrischen Vorsprung enthielt.

An die Rückseite von b ist eine Stelenbasis geschoben, l. 1,32, br. 0,94, h. 0,46, mit runder Einarbeitung an der einen Ecke.

IX. Bezirk des Makareus.

An Bezirk IX ist die Mauer aus grauem hartem Kalkstein (Burgkalkstein) in 3,10 Breite erhalten; ergänzt man an ihrem rechten Ende übergreifend auf die Euthynteria von X einen Pfeiler wie links, so wird das Maß von 10′ = 3,28 voll. Die Oberkante des Mauersimses lag, wie zu VIII angegeben, auf + 6,48. Hinter der 0,63 starken Polygonalmauer liegt das Brecciafundament für ein Denkmal, 0,72 breit. Gefunden ist 1863 auf der Mauer (Bulletino 1864, 40) die vom Beschauer rechte Hälfte einer Naiskos-Basis aus Piräus-Kalk, Abb. 56 rechts unten, tief 0,72 wie das Brecciafundament, mit dem Epigramm (IG II 2263):

Εἴ σε Τύχη προὔπεμψε καὶ ἡλικίας ἐπέβησεν,
ἔλπιδι γ' ἦσθα μέγας τῷ τε δοκεῖμ, Μακαρεῦ,
ἡνίοχος τέχνης τραγικῆς Ἕλλησιν ἔσεσθαι·
σωφροσύνῃ δ'ἀρετῇ τε οὐκ ἀκλεὴς ἔθανες.

Dazu die linke Basishälfte gerechnet, die während 1870 gefunden ist (Rhusopulos erwähnt sie Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2093), ergibt eine Gesamtlänge der Basis von 2,58. Dahinter ist im Schutte das Epistyl aus pentelischem Marmor, l. 2,47, gefunden mit den Inschriften Μακαρεὺς Λακιάδης Ἀρχέβιος Abb. 56 oben, vgl. Conze Nr. 1483. Daß das Epigramm auf Makareus unter die Figur des Archebios gerückt war, darf an der Zusammengehörigkeit nicht irre machen; dadurch ist die Anrede an

Makareus, die es enthält, dem Archebios als dem Stifter des Monumentes in den Mund gelegt; es wird eine Gruppe anzunehmen sein, in der der Überlebende zum Verstorbenen tritt, wie in dem Relief vom Ilissos Conze T. 211. Die Abschrägung der Basis zeigt die Berechnung auf hohe Aufstellung. Das Monument fügt sich zu der Breite der Mauer so, daß jederseits noch etwa 35 cm Spielraum bleiben.

Für den Aufbau des Ganzen kommt ferner eine lange Rusticaquader aus gewöhnlichem Kalkstein in Betracht, die gebrochen neben dem Epistyl aufgefunden noch jetzt an ihrer Stelle liegt; Rhusopulos, Ἐφ. τ. φιλομ. S. 2093: πρὸ τοῦ εἰρημένου στεγάσματος κεῖται ἐπὶ τῶν χωμάτων βάσις μακρὰ πωρίνη εἰς δύο τεθλασμένη, ἔχουσα κατὰ τὸ πλεῖστον τοῦ μήκους της αὔλακα ἐγγεγλυμμένην, σημεῖον τοῦ ὅτι ἀνάγλυφον μέγα ἦν ποτε ἐν αὐτῇ ἐγγομφωμένον. Sie ist in Abb. 57 von unten gezeichnet, l. 2,36,

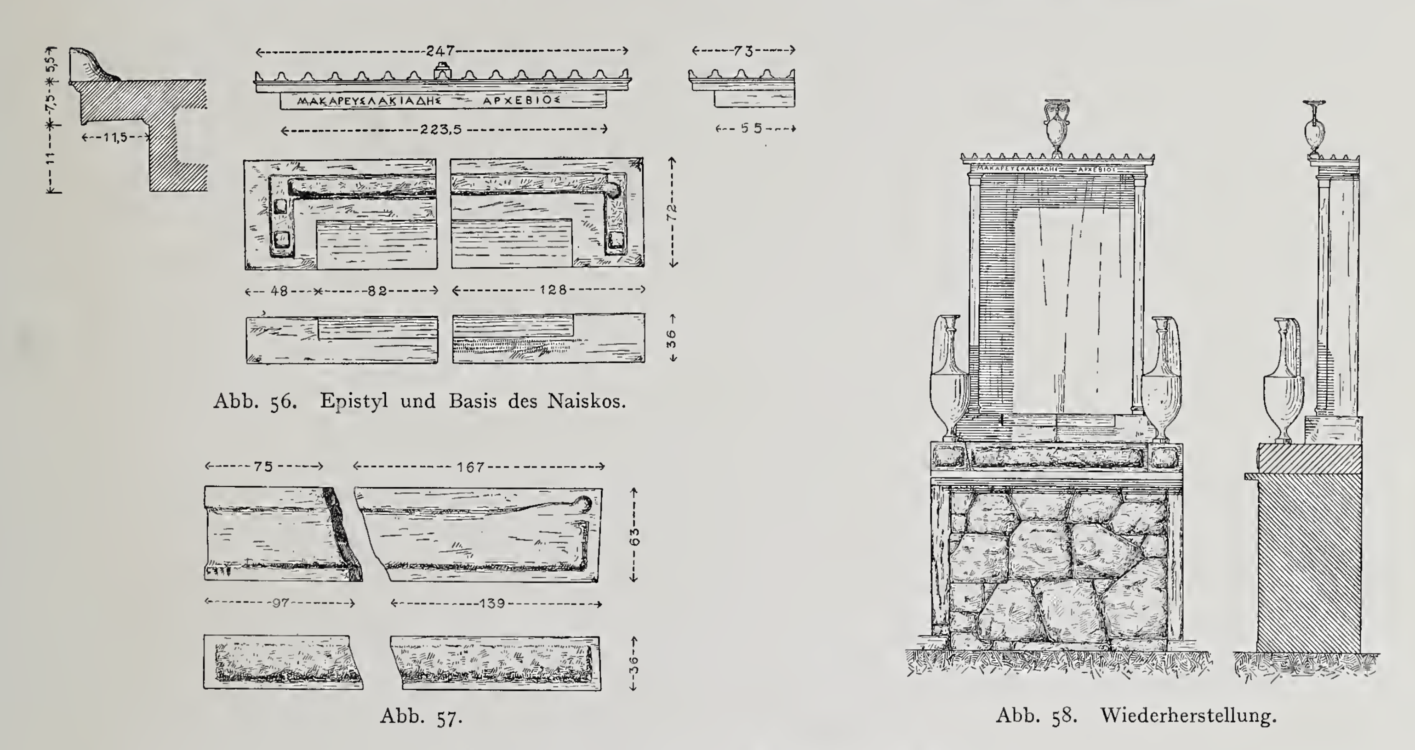


Abb. 56. Epistyl und Basis des Naiskos.

Abb. 57.

Abb. 58. Wiederherstellung.

Abb. 56—58. Grabmal des Makareus, Bezirk IX.

h. 0,36, br. 0,63; die Einarbeitung daran ist nicht scharf und tief genug für die Einlassung eines großen Monumentes, wie Rhusopulos annahm, wird also nur gemacht sein, um die Anfuhr zu erleichtern, wie es bei den Trapezai die Regel ist. Die Breite der Quader ist gleich der Dicke der Frontmauer.

Ordnet man diese Werkstücke zusammen, so ergibt sich als Aufbau der Front (vgl. Abb. 58): über der 3,28 = 10′ langen, von der Euthynteria gemessen 1,97 = 6′ hohen Polygonalwand mit Rahmung durch hochkantige Pfeiler lag, wie wir annehmen, ein vorkragendes Gesims, in seiner Höhe dem 0,28 überragenden Brecciafundamente etwa entsprechend, darüber eine Rustica-Attica h. 0,36; der von ihr erhaltene Block war in der Mitte, so daß an den Seiten noch je ein Block von 0,45 Länge lag. Somit hätte die Frontmauer eine Höhe von 2,61 gehabt.

Die beiden erschlossenen Eckblöcke der Attica werden irgendwelche Akrotere getragen haben. Nun ist es eine mehrfach zu belegende Sitte, daß neben der Lutrophoros Lekythen am Grabmal erscheinen, vgl. Conze 1062 T. 216, 1347 T. 282, 1406 T. 289. Das Gefäß, welches hier auf das Epistyl des Naiskos gestellt war, bestimmt sich aus der Jugendlichkeit des Makareus eben als Lutrophoros. Daher haben vielleicht hier auf der Mauer zwei große Lekythen gestanden, von denen die eine nach Rhusopulos Ἐφ. τ. φιλομ. S. 2077 i. J. 1863 vor dieser Polygonalmauer, nach seinem Bericht im Bullet. 1864, 49 schon zwei Jahre vorher bei der Hagia Triada gefunden und ins Theseion, von da ins National-Museum geschafft worden ist, = Conze 1699 T. 363, während ihr deutliches Gegenstück noch heute zwischen den Bezirken

VIII und XII steht, an der Stelle wo es als Grabstein wieder verwendet worden ist, nach der nachträglich darauf eingetragenen Inschrift nicht später als im dritten vorchristlichen Jahrhundert, Nr. 5 unsres Planes, Conze 1698 T. 362. Die Höhe dieses vollständig erhaltenen Exemplars beträgt 1,50. Zwar läßt sich nicht ausschließen, daß dies Paar Lekythen nicht vor den Nachbarbezirken entsprechend verwendet gewesen wäre; auch scheint es nach Rhusopulos Bericht im Bulletino, daß noch mehr Lekythen, wenn auch nicht gerade dieser Form, bei der Mauer gefunden sind. Doch stehen diese beiden ihrer Form nach am Ende der Entwicklung, welche die Lekythos bei den athenischen Steinmetzen durchgemacht hat, und empfehlen sich daher für den spätesten Bezirk in der Reihe. Jedenfalls haben solche Gefäßpaare im Bilde der ganzen Mauer einen wesentlichen Zug abgegeben.

Als eine Oberstufe lag hinter dem Rusticablock die erhaltene Naiskosbasis, h. 0,36, vorn abgeschrägt in Rücksicht auf die hohe Aufstellung. Der Naiskos ragte bei 2,30 Breite nach den Verhältnissen des gleichartigen Denkmals des Agathon mit dem Epistyl und der Lutrophoros darüber bis etwa 3,80 auf, so daß Mauer und Denkmal sicher eine Gesamthöhe von 6,80 erreichten. Und dieses Grabmal ist einem zwar Hoffnungen erweckenden Menschen gesetzt, der aber nach den Worten des Epigrammes nicht einmal bis zur Ausübung seiner Kunst gediehen, sondern im Alter des Dexileos gestorben ist.

Denkmäler aus Bezirk X und XI?

Im Bezirk X und XI ist die Stützmauer abgetragen bis auf die unterste Quaderschicht, die bei X aus Piräuskalk, bei XI aus Breccia besteht. Zu ihrer Ausschmückung kommen die Denkmäler in Betracht, deren Fundstelle Rhusopulos, Ἐφ. τ. φιλομ. S. 2094 vgl. 2096 μεταξὺ τοῦ μνημείου τοῦ Δεξιλάου καὶ τοῦ πολυγωνικοῦ τειχίου (IX) angibt, übereinstimmend mit Kumanudis' Notizen. Es sind:

1. Von einem großen Naiskos linke Hälfte der Basis mit Epigramm auf einen Komödiendichter Euthias, IG II 3688, l. 1,36, h. 0,43, br. 0,73, aus Piräuskalk; noch am Platze. Das Monument füllte, so groß wie das des Makareus, die Front eines der beiden Bezirke.

2. Relief darstellend den Abschied einer Tochter von ihren Eltern, noch aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts; Conze 322, T. 80, Nat.-Mus. 717; h. 1,45, br. 0,85. Das Relief ist deutlich, wie auch Nr. 3, für hohe Aufstellung berechnet.

3. Naiskos einer Frau, Conze 73 T. 34, Nat.-Mus. 764; h. 1,07, br. 0,62. Rhusopulos bemerkte am Grunde des Reliefs ἱκανὰ ἴχνη χρώματος κυανοῦ, ὅτε ἐξήχθη ἐκ τῶν χωμάτων. Zur Nachtragung der Inschriften spätestens im dritten vorchr. Jahrhundert, hier deutlich unter Tilgung der älteren, vgl. unter IX zu Nr. 5 des Planes und unter XVIII a. IG II 1848.

4. Naiskosförmige Stele, ehemals ausgemalt, Inschrift Κριτόδημος (IG II 3881), h. 1,11, br. 0,555, d. 0,15 nach Rhusopulos.

Im selben Graben sind an Denkmälern des vierten Jahrhunderts gefunden, doch ohne daß die Angaben die Zuweisung zu einem einzelnen der Bezirke VII—XI erlauben:

Giebel eines Naiskos, l. 1,28, h. 0,35, t. 0,71, über der vom Beschauer rechten Seite Νάννιον Σαμία, nach Rhusopulos Ἐφ. τ. φιλομ. S. 2094 und Tagebuch. IG II 3300.

Giebelstele aus hymettischem Marmor, h. 1,07, br. 0,46, d. 0 08, mit der Inschrift Τιμοστράτη | Κυρηναῖα. Rhusopulos ebenda. IG II 3120.

Nimmt man hinzu, daß in diesem Winkel auch die Sirene aufgefunden ist, der S. 61 ihr alter Platz auf der linken Ante des Dexileos angewiesen ist, so befestigt sich der Eindruck, daß reichliche Reste an Ort und Stelle verblieben und in den Schutt versunken waren, und nur weggenommen worden ist, was sich zu baulichen Zwecken leicht wieder verwenden ließ. So ist die Hoffnung nicht unbegründet, daß eine systematische Nachgrabung vor der Mauer immer noch einiges zum Bilde dieser reichgeschmückten Front liefern wird. —

Gräber

Hinter der Frontmauer haben unsre Gräben an zwei Stellen die Tiefe erreicht, in welcher die Gräber dieser Bezirke angelegt worden sind.

in Bezirk VIII.

Bei dem Graben, den wir von der Nordwestecke der Stele der Glykera, Nr. 3 des Planes, in den Raum von VIII $3^1/_4$ m lang, 2,30 tief, 0,70 breit zogen, in der Absicht, Mauerränder der Gasse zu finden,

hat sich davon nichts gezeigt. Bis zur Tiefe von etwa + 4,30, d. i. anderthalb Meter unter die Basis der Glykera, reicht Scherben durchsetztes, unreines Erdreich; darunter geht der Boden in reinen Lehm über. Innerhalb dessen, in der Tiefe von etwa + 3,80, wurde im Abstand von 2 m von der Vorderkante der Basis der Glykera ein Brandgrab angeschnitten, in dessen Kohleschicht sich die Scherben eines schwarz gefirnißten Tellers mit eingepreßten Palmetten und darumher gestricheltem Kreisornament fanden. Dies Grab wird eins des Bezirkes VIII sein, mehr als 2½ m unter der Sohle seiner Denkmäler, rund 2 m unter der Tafel der Eckterrasse. Einen Meter darüber waren zwei andre Brandgräber, darin Tellerscherben wie oben, aber die Palmetten flüchtiger eingedrückt; ferner eine Aschenurne aus hymettischem Marmor, außen nur grob gepickt für die Bergung im Erdreich, innen kräftig rot gefärbt; schließlich ein Grab aus flach gewölbten Ziegeln (0,64 : 0,93) mit Löchern als Handhaben, darin Bruchstücke von drei alabasternen Alabastra und zwei eisernen Strigilen.

in Bezirk XI.

Ferner gerieten wir bei der vergeblichen Suche nach einer Mauer zwischen den Bezirken I und XI in Tiefe von 1,06 unter und hinter der Mauer von XI, d. i. auf + 3,00, an den Deckel eines Sarkophags aus dicken Mergelkalkplatten, l. 2,12, br. 0,75, innen t. 0,55, von der Art, wie sie für Gräber des vierten Jahrhunderts des öftern beobachtet ist (Ath. Mitt. 1893, 165, 182 f.). Der Deckel war durchschlagen, das Grab bei früherer Grabung, deren Grabenprofil vom Bezirk I her deutlich war, ausgenommen. Rhusopulos hat es nicht gesehen, denn er gibt gerade für diese Stelle 'Εφ. τ. φιλομ. S. 2093 an, daß in dem ungefähr 4 m hoch über den Mauerquadern anstehenden Erdreich zahlreiche Ziegelgräber in drei Schichten gewesen sind, von denen die unterste in der Höhe der Quaderschicht gelegen habe.

Aus der Tiefe der am Platze ältesten Gräber spricht, was ohnehin naheliegt, daß die Begründer dieser Anlagen, mochten sie ihre Denkmäler noch so hoch aufführen, ihre Ruhe im reinen Erdreich erstrebt haben.

XII. Der Bezirk der Pamphile und Demetria und die Südhälfte der Eckterrasse.

Zur Situation vgl. S. 31 Abb. 14, S. 33 Abb. 15 und umstehend Abb. 59, 62.

Um die Reste der Frontmauer zu verstehen, sind ein älterer Bau, XII [1], und ein Umbau, XII [2], zu scheiden, in deren Zwischenzeit eine Erhöhung des Wegdammes vorgenommen worden ist.

Frontmauer XII [1].

Von XII [1] rühren die Fundamentschicht aus Kalkstein und die Orthostaten, vier Brecciaquadern in 5,44 Gesamtlänge und 0,68 Höhe, her und von der nächsten Schicht ein Rest links, bestehend aus dem Brecciablock XII α, l. 0,60, h. 0,64, und fünf daran anschließenden kleineren Polygonen aus hartem Kalkstein, β. Die Mauer ist als Polygonalmauer zu vervollständigen, wohl an beiden Ecken von Quadern gefaßt, ähnlich Bezirk IX und der späten Flickmauer in III; sie verlief fluchtgerecht zum Wege, der vor dem Grundstück anstieg, von + 4,20 bei der Gasse rechts zu etwa + 4,75 über den Fundamenten von XIII, also in der Höhe der Orthostaten. Auf die Quader XII α hat XIII α übergegriffen und ist darin eingebettet worden; also ist der Bezirk XIII später angelegt als XII 1. Da noch im Aufbau der Ecke von XIII die vorkragende Euthynteria, die Oberkante des Blockes XIII α, auf + 5,65 in Übereinstimmung mit der anfänglichen Terrassenhöhe und der Euthynteria der Mauer MN — vgl. S. 36, und Abb. 17 — gehalten ist, so kann auch die Terrassenanlage von XII [1] über diese Höhe von + 5,65 nicht wesentlich hinausgegangen sein. Die Frontmauer hatte danach bei nicht ganz 5½ m Länge eine Höhe von durchschnittlich 1,20, war also ähnlich niedrig wie allem Anschein nach der benachbarte VII. Bezirk. Die Mitte der Front wird schon damals nicht ohne Denkmal geblieben sein; dies konnte aber nicht so hoch fundamentiert sein wie das der Pamphile (a); sondern nur die unteren Lagen seines Fundamentpfeilers werden von XII [1] herrühren.

XII [2].

Aber XII [1] ist wieder abgetragen worden, um durch eine höhere und von der Wegflucht in der Mitte um 60 cm zurückweichende Mauer ersetzt zu werden. Dabei blieb der Eckblock α, weil er eben von XIII inzwischen überbaut war. Da daneben auch die fünf Polygone liegen geblieben sind, so mußten ihre Oberkanten schon vom Schutte überdeckt sein. Also ist zwischen XII [1] und XII [2] der Wegdamm erhöht worden; die Maximalhöhe der Anschüttung bezeichnet der schon in die Zeit nach 317 anzusetzende Kiesstreifen, welchen der Aufriß Abb. 15 und 59 angibt, 0,80 über dem Auftritte der Gasse. Der Oberbau

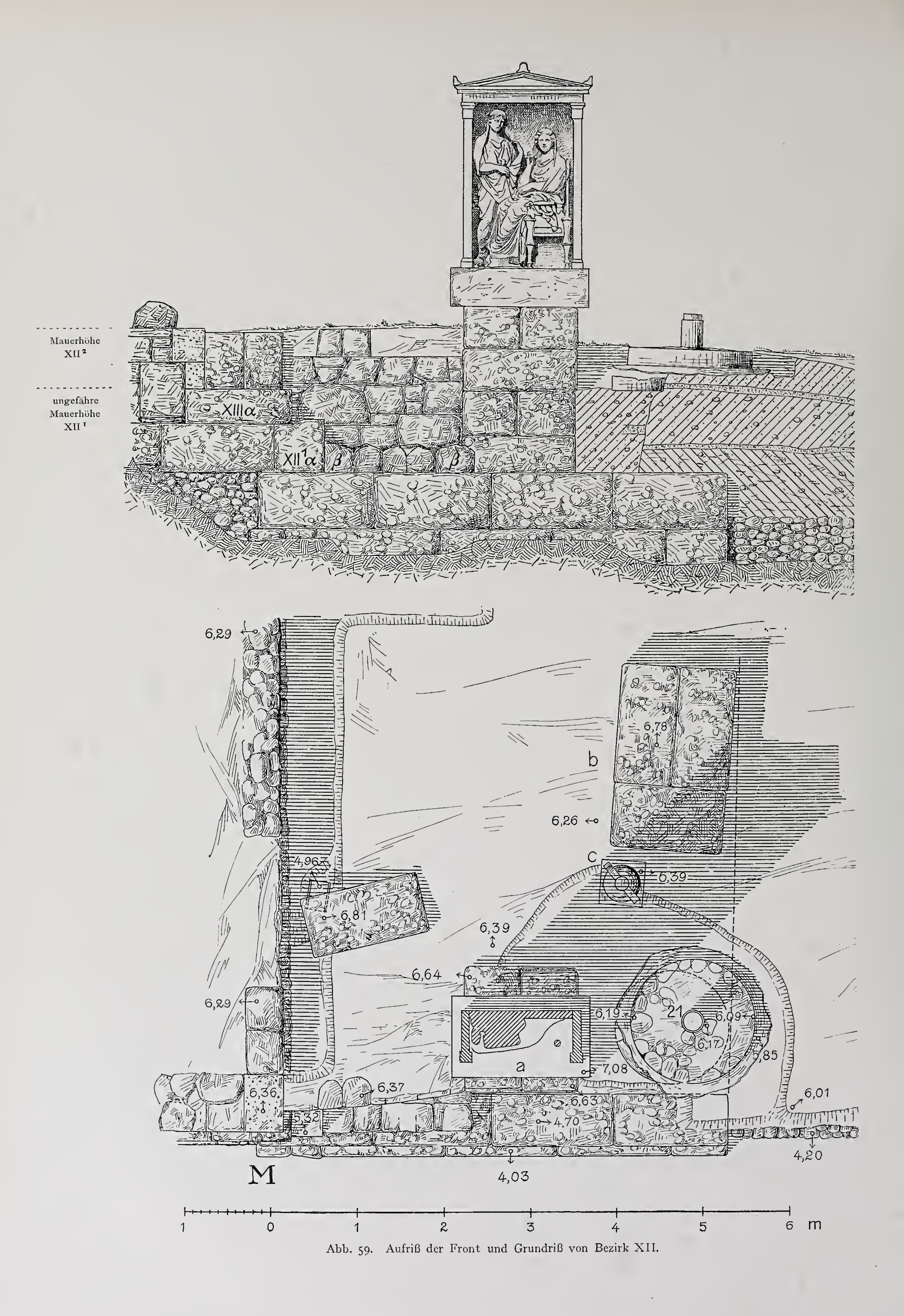


Abb. 59. Aufriß der Front und Grundriß von Bezirk XII.

von XII [2] lehnte sich links an die Nordseite von XIII an und zog sich als Polygonalmauer, bei der die alten Steine wieder verwendet werden konnten, zu dem Denkmalfundament in der Mitte der Front. Dies wurde jetzt nach der Front zu bloßgelegt, um danach sicherlich mit Stuck verkleidet zu werden, und wurde um ein oder zwei Schichten erhöht. Die Höhe der Mauer ist für XII [2] einerseits aus der Höhe des Fundamentes des Denkmals, + 6,63, andrerseits aus der wagerechten Oberkante der beiden an der Wand zu oberst erhaltenen kleineren Blöcke zu bestimmen, welche, auf + 6,37, nicht aus Zufall mit der Mauerhöhe von XIII, + 6,36, übereinstimmen. XII [2] wurde also bis zur Fronthöhe von XIII emporgeführt. Die Polygonalmauer hatte ein Sims nötig; von diesem scheint ein dicht dabei aufgefundener Block aus hellem Kalkstein herzurühren, der in Fig. 60 abgebildet ist; seine erhaltene Höhe beträgt 0,20, die Dicke 0,12. Rechts vom Denkmal muß sich die Polygonalmauer bis zur Ecke an der Gasse von XII fortgesetzt haben; denn die nach rechts übergreifende Basis des Reliefs setzt notwendig eine Unterstützung voraus, überdies ist die Breite des Bezirks durch die Lage des der Gasse zugekehrten, zu ihm zu ziehenden andern Denkmalfundamentes b gesichert. Die ganze Front von XII [2] bestand danach aus einer stuckverkleideten Wand, die bei 1,60 Höhe 5—5½ m lang war und in der Mitte von dem mit seiner Basis etwa 2,80 hohen, 1,75 breiten Denkmal überragt war.

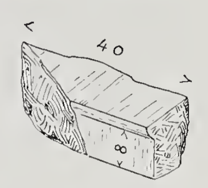


Abb. 60. Simsblock.

Erhöhung der Terrasse.

Mit der Erhöhung der Randmauer des Bezirkes muß auch eine Höherlegung seiner Terrasse verbunden gewesen sein. Im Widerspruch mit der anfänglichen Terrassenhöhe, welche durch die Euthynteria von XIII α, die vorspringende Steinreihe b—b der Mauer MN in Abb. 17 S. 37 und die Standhöhe der Stele 3 westlich des XII. Bezirkes auf + 5,50 — 80 gesichert ist, reichen die Breccia-Fundamente a und b bis zu 6,64 und 6,78.

Die Reste der Grabmäler sind auf den Anlaß des Umbaus hin zu prüfen.

Die Denkmäler: Grabmal der Pamphile und Demetria.

Das Denkmal zu a hat mit seiner Basis aus Piräus-Kalkstein (h. 0,44, br. 1,75, t. 0,94) über das Mauersims von XII [2] hinausgeragt. Zum Relief vgl. Conze 109, T. 40; unsre Abbildung 62 ist aus der Tiefe des Standpunktes des vierten Jahrhunderts aufgenommen. Am Architrav stehen die Namen, über der Sitzenden Παμφίλη, über der Stehenden Δημητρία. Kumanudis bemerkt in seinem Tagebuche, daß das Relief 4 m tief aufgefunden wurde; er gibt auch Farbspuren an, am Grunde des Reliefs unter dem Throne blau und an dessen Beinen rot (φαίνεται καὶ χρῶμα κυανοῦν ὑπὸ τὸν θρόνον, ἴσως δὲ ἦναι ὡς φαίνεται ἐρυθροὶ οἱ πόδες του). Das Relief wurde umgestürzt gefunden; bei seiner Wiederaufrichtung 1871 sind die Seitenwände ergänzt worden (Πρακτικά des Jahres S. 9).

Anderes Hochrelief.

An der Front nach der Gasse, deren alte Flucht durch die Mauerecke am Querweg und die Stelenbasis der Glykera, Nr. 3 des Planes, gesichert ist, hat der Bezirk ein abgeräumtes Breccia-fundament b bis zur Höhe von + 6,78, l. 2,12, br. 1,38. Dabei ist 1870 ein Hochrelief zweier Frauen aufgefunden, br. 1,09, aus einem Naiskos mit besonders gearbeiteter Architektur, nur wenig kleiner als a, Abb. 61, Conze 145, T. 44, jetzt im National-Museum. Die seither vergessene Fundstelle ist aus Kumanudis' Tagebuch zu entnehmen: Τῇ 15. Σεπτ. ἀνατολικῶς τῆς στήλης τῆς Γλυκέρας ὡς δύο μέτρα καὶ εἰς ὕψος περίπου τοῦ ἀνθεμίου τῆς στήλης εὑρέθη ὑπτίως κατακείμενον, ὡς ἐρρήθη μοι, ἀνάγλυφον μέγα δύο γυναικῶν ἀκεφάλων, τῆς μιᾶς καθημένης καὶ τῆς ἄλλης ἱσταμένης· ἓν κομμάτιον χωριστὸν ἦναι τὸ τῶν συμπλεκομένων χειρῶν μέ τινα ἐν τῷ μεταξὺ ἔλλειψιν ὄχι μεγάλην.

Ferner sind hier gefunden und nach Kumanudis' Tagebuch während der Grabung auf das große Fundament gelegt zwei Giebel aus pentelischem Marmor. Von diesen paßt der eine (Conze 1477, IG II 3828) nach seiner Architravlänge von 1,31 und Tiefe von 0,45 zu dem Hochrelief. Der Architrav trägt die Inschrift:

ΚΑΛΛΙΣΤΟΜΑΧΗΔΙΟΚΛΕΟΥΣΘΥΓΑΤΗΡ ΝΑΥΣΙΟΝΣΩΑΝΔΡΟΥ
ΘΥΓΑΤΗΡ
ΓΑΜΦΙΛΗ ΔΗΜΗΤΡΙΑΝΙΚΙΓΓΟΥ

Die beiden oberen Namen sind deutlich mit anderem Meißel und flüchtiger als die unteren, also nachträglich eingetragen. Es ergibt sich daher, daß von den beiden Frauen des Reliefs Abb. 61

ursprünglich die linke als Pamphile, die rechte als Demetria, die Tochter des Nikippos, bezeichnet waren. Die Frage, welche die Verstorbene, welche die Stifterin war, fällt nicht schwer zu entscheiden: die in Ruhe Sitzende, Demetria, erscheint als die Verstorbene, die in lebhafter Rede, vielleicht im Trauergestus des ὀρέγεσθαι τὴν χεῖρα Dargestellte, Pamphile, als die Überlebende. Das sind aber zweifellos auch dieselben Personen, wie in dem Grabmal bei a; wenn also jenes nach dem Tode der Demetria, so ist dieses nach dem Ableben der Pamphile gesetzt. Den Schluß bestätigt die Verschiedenheit der Gruppe: anders als dort sind hier die Verstorbenen beide, rechts die thronende Pamphile, links die neben sie gestellte Demetria, gleichmäßig der Verehrung gewärtig.


Abb. 61.

Wenn dem so ist, so wurde mit der Errichtung des Denkmales über a für den Kult der Demetria und Pamphile das andre Hochrelief gewissermaßen frei, und so erklärt sichs, daß es dann der Kallistomache, der Tochter des Diokles, für den Grabkult der Nausion, wenn nicht für sie beide, gedient hat. Daß alle diese Damen zusammengehören und wohl in einem Hausstande vereinigt waren, ist aus dem zweiten bei b gefundenen Epistyl zu schließen. Denn seine Inschrift Διοκλῆς Εὐδράστου, die also den Vater der Kallistomache bezeichnet, ist in so guten Charakteren des vierten Jahrhunderts gehalten, daß er in der gleichen Epoche wie Demetria und Pamphile hier bestattet sein muß (Architrav l. 1,09, Tiefe des ganzen Epistyls 0,52, Conze 1475, IG II 3616).

Naiskos des Diokles.

Lutrophoros des Hegetor.

Noch einem zweiten Manne unbezeichneter Herkunft hat Pamphile ein Grab eingeräumt, dem unverheirateten Hegetor, Sohne des Kephisodoros. Seine stattliche Lutrophoros, h. 1,54, ist zwar noch auf ihrer alten Basis, die aber nur modern untermauert ist, bei c; sie steht also sicher nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle. Im Relief reicht, durch Namensinschrift bezeichnet, die sitzende Pamphile dem Hegetor die Hand zum Abschiede; die Wiederholung seines Namens in vollerer Form auf der Basis Ἡγήτωρ | Κηφισοδώρο half über die aus dem Relief entstehende Unklarheit, wem das Denkmal gelte, hinweg (Conze 208, T. 56).

Der Umbau der Front, XII [2], ist mit der Errichtung des Grabmals der Demetria und Pamphile, also mit dem Tode der Pamphile in Verbindung zu bringen. Im Zusammenhang der Verhältnisse wäre möglich, daß das andre Hochrelief während XII [1] an der Stelle von a gestanden hätte und beim Tode der Pamphile nach b zurückgeschoben wäre. Dies Fundament hat vielleicht auch für den Naiskos des Diokles Raum gehabt. Es ist anzunehmen, daß eine Untersuchung der Gräber des Bezirkes den Sachverhalt klären wird.

Lekythos.

Für die Ausstattung des Bezirkes kommt nun ferner die Lekythos in Betracht, welche in unserm Graben vor a gefunden wurde (S. 32 f., vgl. Abb. 15), zusammen mit den vielen Mergelalabastren, die auch irgendwie zum Schmucke der Front verwendet gewesen sein müssen. Die Lekythos, in Abb. 63 nach einer Skizze von Ad. Struck, ist aus pentelischem Marmor, hoch ohne den verlorenen Fuß 1,16 (jetzt im National-Museum Nr. 2729). Das flüchtig gearbeitete Relief stellt eine Sitzende und eine Stehende sich die Hand reichend dar; zur Seite steht eine Dienerin. Inschriften waren nicht vorhanden. Die Abbildung zeigt das Muster der reichen Bemalung, die in Blau, Rot und Gelb ausgeführt war. Daß das Gefäß mit andern auf den Mauern des Bezirks XII gestanden hat, ist nach Analogie der Akroterien des II. Bezirkes anzunehmen. Wie dort das Relief der beiden Brüder (Abb. 41 S. 70) den Besitzverhältnissen entsprach, so auch hier die Darstellung der Frauen; in der Sitzenden läßt sich daher auch ohne Namensinschrift Pamphile erkennen.

Unser Graben längs der Mauer MN führte unter der Südkante des davorliegenden, anscheinend nicht an alter Stelle befindlichen Brecciablockes in Tiefe von etwa + 5,40 auf das Grab eines kleinen Kindes. Seine Stelle ist in Abb. 17 S. 37 deutlich. Den Sarg bildeten zwei aufeinander gesetzte Tonwannen,



Abb. 62. Front des Bezirkes der Pamphile und Demetria.

0,64 lang, 0,30 breit; darin lag ein schwarzgefirnißtes Buckelschälchen, der Buckel war aus dem Grund herausgebrochen, um ihn herum eingedrücktes Strichelornament.

Über den frühzeitigen Verfall des Bezirkes und die Grabanlage der Dorkas, Nr. 21, s. S. 33.

Eckterrasse hinter Bez. XII.

Der verbleibende Rest der Eckterrasse hat bei der Abgrabung Anfang September 1870 nur die Grabmäler Nr. 3 und 4 unsres Planes ergeben. Sie liegen beide in der Flucht der Gasse, ohne Untermauerung. Der Höhenunterschied — Unterkante bei 3 + 5,80, bei 4 + 5,64 führt darauf, daß bei ihrer Errichtung im vierten Jahrhundert — o vertritt in beiden Inschriften noch ου — die Tafel der Terrasse allmählich nach Westen abfiel.



Abb. 63 zu S. 96 u.

Nr. 3. Stele mit weggebrochenem Anthemion, Conze 1570 i, h. 1,51, br. 0,62, pent. M. Über und zwischen den Rosetten Γλυκέρα | Ἀντιόχο | Κνωσίο. Die Inschrift nach Norden, auf die Gasse zu. Zur Basis hat ein wieder verwendeter Geisonblock aus Piräuskalk gedient, h. 0,42, l. 1,26, bei Wiederbenutzung verkürzte Tiefe 0,63; der vorkragende Teil des Geison ist nach hinten gelegt. IG II 3089.

Nr. 4. Trapeza der Δημητρία | Διονυσίο, IG II 3598. Inschrift an der schmalen Ostseite. Hymettischer Marmor, l. 1,33, br. 0,70, h. 0,28, dazu die Basis aus zwei Platten hym. Marmors, h. 0,10.

Nahe bei 3 ist der kleine Pfeiler der Αἰθέριον, h. über der Erde 0,18, mit rohem unterem Teile 0,37, br. 0,20, d. 0,21, pent. M., nach Kumanudis' Tagebuch am selben Tage gefunden. IG II 3445.

Von der Stadt her und von den Straßen aus waren diese Stellen nicht mehr zu sehen. So sind sie offenbar bescheideneren Leuten zugeteilt worden. Eine Einteilung in Bezirke ist nicht mehr oder nur nach Untersuchung der Gräber möglich.

c) **Der Bezirk des Philoxenos von Messene (XIII).**

Die Ausgrabung 1872—73, über welche Kumanudis im Ἀθηναῖον I 395 f. berichtet, hatte die Abgrenzung des Bezirkes im unklaren gelassen. Durch unsre Gräben an der Ost- und Nordseite hin sind meine Angaben zu Conze Nr. 41 berichtigt worden.

Begrenzung.

Die Nord- und die Südgrenze des langgestreckten Bezirkes bilden die Friedhofsmauern PQ und MN, über deren Anlage oben S. 35. Von P nach M hat sich am Querweg, wie in Abb. 15 gezeichnet, eine Mauer ergeben, 14 m lang, 0,64 dick, in ihrer untersten Schicht 1,30 lange Brecciaquadern, bei M auf den Bruchsteinen der Terrassenmauer MN aufruhend, weiterhin auf dem Felsen. Ihre darüber bis zur Tafelhöhe des Bezirkes noch erhaltenen Schichten bestehen aus sehr ungleichem Material; wieviel davon auf die erste Anlage, wieviel auf eine etwaige Erneuerung der Flucht zurückgeht, wird erst nach völliger Freilegung zu erörtern sein. An der Südost-Ecke bei P ist ein Block des ursprünglichen Baues, XIII β in Abb. 15, l. 1,28, 0,56 br., 0,64 h., vor PQ vorgeschoben; da er nach dem Querwege zu in seinem unteren Teile roh, im oberen glatt gearbeitet ist, so gibt er die Fußbodenhöhe des Weges an, die sich nach dem Verlauf seiner Bearbeitung nach Norden zu senkte (s. S. 30 a. E.). So nach drei Seiten hin eingehegt, scheint der Bezirk einer steinernen Begrenzung gegen Westen entbehrt zu haben. Nach der Achse der Monumente und ihrem Abstand von der Mauer PM bestimmt sich seine Breite auf 6,50 m. Die Mauer, von der ein Rest 10 m westlich von P bei + 7,53 des Planes in Richtung auf einen in der Mitte von MN steckenden Pfeiler (+ 6,32) ansetzt, dürfte nicht mehr zum XIII. Bezirk zu ziehen sein.

Die Stelle liegt am Hügel so weit zurück, daß sie von unten her kaum mehr einzusehen war. Daher sind hier unbekümmert um die Rücksicht auf die Straße die Denkmäler der Familie zu einer wirkungsvollen Ausschmückung des weiten, ihr gehörenden Raumes benutzt worden.

Grabmäler.

Zu Häupten des Bezirkes, vgl. Abb. 64, steht das überragende Denkmal einer sitzenden Frau (a), aus pentelischem Marmor, über den Boden des Bezirkes durch zwei Quadern aus Piräuskalk erhoben;



Abb. 64. Die Grabmäler der Familie des Philoxenos von Messene. Nach Photographie Alinari Nr. 24528.

die untere, schmalere mißt in der Breite 1,29, Tiefe 0,75, Höhe 0,75, die obere 1,39: 0,87: 0,41; glatt gearbeitet sind sie nur vorn, merklich rauher an den beiden Seiten, nur grob gepickt an der Rückseite. Danach wird anzunehmen sein, daß an den Seiten und dahinter eine Erdterrasse sich anschloß; im $3^1/_2$ m breiten Raume bis zur Rückwand könnte über dem Grabe der Frau ein Tumulus gewesen sein, wie sie auf den weißgrundigen Lekythen so häufig hinter der Grabstele gemalt sind. Das Hochrelief davor stellt die Frau in der Würde und Fülle ihrer matronalen Formen dar, in einer unter den Grabreliefs seltenen Größe vorpraxitelischen Stiles. Die schmalen Anten, welche aus dem Reliefgrund beiderseits herausstehen, leiten darauf, daß das Epistyl an ihnen, über dem Kopfe der Frau vorkragend, angearbeitet war. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß die rechts und links vor der Frau, fluchtgerecht zu den Anten, in die Basis gesondert eingelassenen Marmorreste von 0,21 Dm. etwa zu Säulen, die ein Gebälk getragen hätten, zu ergänzen wären. Indessen ist es mir wahrscheinlicher, daß darin ein paar Gefäße eingelassen waren, nicht nachträglich zugesetzt, sondern von vornherein in Zusammenhang mit der Komposition; denn die Geradlinigkeit und Leere des Umrisses im Rücken der Gestalt bei der jetzigen Erscheinung des Reliefs fordert solche überschneidende Ergänzung.

b. c. d. Vor dem Denkmal der Frau sind die drei Grabtische der Männer der Familie so aufgestellt, daß die der beiden Söhne Δίων, c, und Παρθένιος, d, zu einer Gruppe einander näher gerückt sind, während der dem Grabmal der Frau am nächsten stehende b mit der Inschrift des Vaters Φιλόξενος | Δίωνος | Μεσσήνιος zwischen a und c frei in der Mitte steht (Abstand a—b 1,34, b—c 1,19, c—d 0,55). Diese die Descendenz beobachtende Anordnung spricht dafür, daß die Figur von a die Frau des Philoxenos darstellt. Die Inschriften (IG II 3191—3) sind bei b, c und d an der östlichen Schmalseite, die des Vaters stattlicher in sehr schönen Charakteren etwa der Mitte des vierten Jahrhunderts, Buchstabenhöhe 3 cm, die der beiden Söhne bescheidener, einander gleichartig, Buchstabenhöhe 2 cm. Die Maße sind verschieden gemäß Bestellung nacheinander.

	Basis				Trapeza				Vasenfuß	
	Höhe	Breite	Länge	Material	Höhe	Breite	Länge	Material	Dm.	Material
b.	0,12	0,75	1,30	blauer	0,37	0,64	1,18	pentel.	17 cm	pentel.
c.	0,105	0,75	1,45	hymett.	0,32	0,64	1,35	Marmor	18 cm	Marmor
d.	0,11	0,74	1,47	Marmor	0,32	0,64	1,40		8,5 cm	

Marmorgefäße standen auf allen drei Trapezai. An den beiden der Söhne sind an der Rückseite gegen Westen Bossen stehen geblieben.

e. f. g. · Abgesondert von den Gräbern der Familie sind in der Nordwestecke des Bezirkes drei Dienerinnen des Hauses bestattet; ihre Grabsteine sind schmucklose kleine Pfeiler, br. 0,22—23, die über der Erde 0,25—28 noch sichtbar waren. e trägt die Inschrift Ἄννα, f Δορκὰς Ἡρακλεωτίς, g Σωφρόνη (IG II 3464, 2928, 4169). e und f stehen noch in situ, Inschriftseite nach Osten; die gleiche Aufstellung und Fundstelle ergibt sich für g, welches jetzt weiter westlich liegt, aus einer Notiz von Kumanudis, die mit der Angabe auf dem Plane Arch. Ztg. XXIX T. 42 Nr. 89 übereinstimmt; Kumanudis schreibt: πρὸς νότον τῆς Γλυκέρας [Nr. 3] στ(ήλη) ὑ(μηττ). τετρ(άγωνος)· Σωφρόνη· βλέπει ἡ ἐπιγραφὴ πρὸς ἀνατ., ἐφάνη τεῖχος ἀπ' ἀνατ. πρὸς δυσ. ἐμπρὸς αὐτοῦ [MN].

Eingang.

Der Eingang des Bezirkes ist im Norden und, da die Inschriften von b—g sämtlich nach Osten gekehrt sind, genauer in der Nordost-Ecke zu suchen. Nun ist die Mauer MN von ihrem Ost-Ende an etwa 1,60 weit aus Breccia- und Porosquadern gebaut; ihre Fortsetzung war 87 cm lang in unordentlicher Weise mit Bruchsteinen ausgefüllt; weiterhin setzte die durchgängige Bauweise der Terrassenmauer aus Bruchsteinen an, vgl. Abb. 17. Die 87 cm lange Strecke erschien daher als nachträgliche Zusetzung. Da sie fast genau mit den Osträndern von a—d abschneidet, so ist anzunehmen, daß hier der ursprüngliche Eingang gewesen ist. Wir räumten sie deshalb aus, ohne jedoch auf Spuren älterer Herrichtung mehr zu stoßen. Die nachträgliche Zusetzung erklärt sich aus dem Umbau von XII. Denn während der Boden in XIII von + 6,61 bei a zu 6,49 bei d und etwa 6,40 bei f sich gleichmäßig senkte, also als Oberstufe entsprechend der Anlage der Stützmauer MN sich verhielt, an der für die Eckterrasse

darunter die Euthynteria auf etwa + 5,50 angelegt war, ist an der Front von XII 2, wie S. 95 nachgewiesen, der Boden bis zu + 6,60—70 aufgehöht worden. Dadurch war die Notwendigkeit gegeben, den alten Zugang zu XIII mindestens in der Tiefe, die allein erhalten, d. i. unter + 6,29 zuzuschütten. Vermutlich ist die Pforte damals an die Ost-Seite des Bezirkes verlegt worden. Befremdlich bleibt, daß die Figur des Reliefs dem Querweg den Rücken kehrend nach Westen sitzt, zumal alle die andern Grabsteine ihre Inschriften nach Osten haben.

d) XIV. und XV. Bezirk, hinter I und II.

Die beiden Bezirke XIV und XV, in ihrer Front 1863 bei Erweiterung des ersten Grabens berührt, sind nach Kumanudis Πρακτικά 1871, 8 f. im Herbst 1870 ausgegraben worden; doch gibt der damals aufgenommene Plan nur ihre Begrenzungen nach Norden und Osten. Der Plan von 1890 setzt die völlige Aufdeckung voraus. Unsre Arbeiten beschränkten sich auf die Feststellung der Tiefe und Art der Fundamentierung.



Abb. 65. Bezirk XIV von NO. Bezirk XV

Beide Bezirke sind Anbauten zu der Terrassenanlage von 394 (s. S. 37). Ihre nach Norden gekehrten Frontmauern benutzen als Fundament die Bruchsteinmauer FGHI, welche als rückwärtige Stützmauer für die Südterrasse des Hauptweges angelegt war. Die Ostmauer von XIV sperrte die Mittelgasse der Eckterrasse zu.

Bez. XIV.

XIV. Die Länge der Front — siehe Abb. 65 linke Hälfte — wurde nach der Rückseite von I auf 7,60 bestimmt; die Breite des Rechtecks reicht bis zu dem Punkte, wo die Flucht der Grabmäler 3 und 4 des Planes den Mauerschenkel NO der Eckterrasse trifft; Breite im O = 6 m, im W = 5,73 m, Länge der Hinter-(Süd-)Mauer = 7,55 m. Die Bodenhöhe im Innern bestimmt sich aus der Lage der Trapeza b und dem Stuck, welcher um ihre Basis 14 cm hinabreicht und in gleicher Höhe an den Innenwänden der Mauern abschneidet, auf + 5,65 gegen etwa + 4,0 in I und etwa + 5,64 bei Nr. 4 auf der Eckterrasse, ist also dieser entsprechend angeschüttet worden. Daher bindet auch der oberste erhaltene Eckblock der Frontmauer bei I, dessen Oberkante auf + 5,64 liegt, nach Osten hin in die Eckterrasse ein; seine Ecke, in Abb. 65 dem Beschauer zugekehrt, ist entsprechend dem Winkel abgeschrägt, in welchem ein Zugang von der Gasse der Eckterrasse her nach I um die Mauerecke hinabführte.

Die Frontmauer bestand über dem Fundament (s. o.) zu unterst aus drei Schichten Brecciaquadern (h. 0,37 bis 0,41, dick 0,62). Darüber ist nur in der Mitte noch eine Quader aus hartem hellem Kalkstein (l. 0,68, h. 0,43) erhalten. Die Mauer war in der Mitte von einem Denkmal, a, überragt, dessen Fundament hinter ihr 1,37 lang, 0,69 breit ansteht.

Nach Osten ist gegen die Eckterrasse eine Stützmauer aus kleinen Bruchsteinen aufgeführt; was jetzt obenauf liegt, macht z. T. den Eindruck späterer Herrichtung. Gegen Süden und Westen ist die

Mauer frei aus Bruchsteinen gebaut und muß eine beträchtliche Höhe gehabt haben, da die Bodenkante vor der Südwest-Ecke von XV auf etwa + 4,10 liegt, auch mindestens bis zu dieser Tiefe an der westlichen Außenwand von XIV gelber Stuck ansitzt und die Fundamente an der Südwestecke von XIV bis + 3,29 hinabgreifen.

Von den die Grabstellen bezeichnenden Steinen stehen drei dicht aneinander in der Nordost-Ecke.

a. Über einer viereckigen Steinpackung (soweit sichtbar h. 0,85, l. 1,45, br. 0,92) und einer darauf aufruhenden Basis (h. 0,36, l. 1,39, br. 0,89), die aus zwei Kalkstein-Quadern zusammengesetzt ist, liegt eine schlichte Platte hymettischen Marmors, an der eine schmale Stufe ringsum in halber Höhe angearbeitet ist, h. 0,19, l. unten 1,28, oben 1,09; br. unten 0,71, oben 0,566. Über die Mitte der Oberfläche der Länge nach verteilt die Inschrift Ἀρχή. Kumanudis 2657. IG II 3534.

b und c, zu beiden Seiten von a, Inschrift gegen Norden, glatte viereckige Pfeiler aus hymettischem Marmor, h. 0,63 und 0,69, br. 0,44—5, d. 0,29; auf b Φιλοκράτης, Kumanudis 3428, IG II 4246; auf c, der jetzt umgesunken ist, Φιλοκράτεια, Kumanudis 3427, IG II 4245.

Ein sehr ähnlicher Pfeiler liegt auf der Frontmauer, mit der Inschrift Ἑρμοκλῆς; h. soweit glatt 0,40, ebensoweit stak er in der Erde, br. 0,40, d. 0,27. Kumanudis 2853. IG II 3670.

In seiner westlichen Hälfte ist die Einrichtung des Bezirkes spätestens bei der Anlage des großen Grabes aus rohen Platten hymettischen Marmors (l. 2,16, br. 0,93, h. etwa 0,80) zerstört worden, das in seiner ungefähren Mitte liegt.

Bez. XV. XV — Ansicht in Abb. 60 rechts vor XIV — ist in den einspringenden Winkel hinter I und II angelegt, anscheinend als Einzelgrab, an der Nordfront 3,99, nach Osten 3,50 lang. Die Randmauern sind mit geringer Sorgfalt aus Kalkstein-Polygonen aufgeführt. Über einem Breccia-Fundament steht in der Nordost-Ecke eine Trapeza aus hymettischem Marmor, h. 0,54, l. 1,36 : 0,68, die Breitseite mit der Inschrift der Straße zugekehrt. Es fällt auf, daß sie ohne Sockel dasteht; möglich, daß er bei der Ausraubung des Friedhofes fortgenommen ist (s. S. 26 und 89 f.).

Von den Inschriften ist die in der Mitte der Fläche stehende Φίλιννα die ältere, in einfachen festen Formen des vierten Jahrhunderts, die Buchstaben durchweg 3 cm hoch. Darüber steht über die ganze Breite des Steines verteilt Ἰατροκλῆς Ἀριστοκρίτου Ἀνακαεύς, in unscharfer Meißelung, die Buchstaben schwankend in der Höhe O 1½, P, Λ, K 3½ cm hoch, mit kleinen Apices, A mit gebrochenem Querstrich, K mit verkürzten Schräghasten; dennoch hat das Ganze der Schrifterscheinung etwas dem vierten Jahrhundert sich Annäherndes, im einzelnen ist das Σ mit stark gespreizten Hasten in offenbarer Absicht altertümlich gehalten. Der schon von Köhler zu IG II 1854 betonte Zeitabstand der Inschriften wird dadurch bestätigt, daß auf einem Grabsäulchen, das jetzt im Winkel zwischen XIV und XV steht — seine Inschrift ist von Mylonas Ἐφ. ἀρχ. 1893, 224, 25 als Ergebnis der Ausgrabungen von 1890 veröffentlicht — der Name Ἰατροκλῆς | Ἀριστοκρίτου | Ἀνακαεύς wiederkehrt (hym. M., Dm. 0,19, ganze Höhe 0,51, glatt 0,37). Nach den in Bezirk I und III angeführten Belegen wird anzunehmen sein, daß beide Iatrokles identisch sind und die Trapeza als sein Denkmal, das Säulchen als Bezeichnung seiner Grabstelle gedient hat. Die Schrift des Säulchens aber hat nicht den leisesten Anklang an die des vierten Jahrhunderts, die Buchstaben sind breiter, ohne Rhythmus zusammengedrängt, das Σ mit wagerechten, lang ausgreifenden Hasten. Es scheint also, daß die Grabstätte der Philinna frühestens um 200 v. Chr. neu benutzt worden ist.

DIE BEZIRKE NÖRDLICH DES HAUPTWEGES.

XVI., XVII. Bezirke des Philokrates von Kydathen und Phanokles von Leukonoë.

Die Grundlinien der Anlagen des vierten Jahrhunderts am Rande der kleinen Kuppe, welche jetzt die Kirche der Hagia Triada trägt, werden einerseits durch den Rest der Frontmauer im Raume des später verbreiterten Hauptweges bei R (s. S. 18 f.) bestimmt, andrerseits durch die Lage der beiden großen Trapezai XVI a und XVII a, Abb. 11 rechts. Diese gehörten nach ihren Inschriften verschiedenen Familien an, es sind also zwei Bezirke zu scheiden. Entsprechend der Parallelität der Schmalseite von XVII a

zu dem Reste der Frontmauer R wird auch die Randmauer von XVI parallel zu der Längsseite von XVI a vorauszusetzen sein, so daß das Rund der Kuppe als Polygon eingefaßt war. Die Basen der beiden Trapezai liegen gleich hoch und bestimmen die Terrassenoberfläche auf etwa + 4,30. Ihre Unterkante ist vor R S. 18 auf etwa + 0,70 berechnet.

Vom Bezirke XVI ist die Trapeza des Φιλοκράτης | Κλεογένου | Κυδαθηναιεύς erhalten; die Inschrift, in Formen des jüngern vierten Jahrhunderts mit keilförmigen Enden der Hasten, war nach Westen, dem Eingange des Bezirkes zugekehrt. Basis hym. M., br. 1,10, l. 2,02, h. 0,26; Trapeza, jetzt daneben liegend, pent. M., br. 0,81, l. 1,74, h. 0,81. IG II 2248.

Von XVII ist erhalten der im Straßen-Quergraben aufgedeckte Rest der abgeräumten Frontmauer mit den Fundamenten für ein Denkmal dahinter, s. S. 20 Abb. 12. Nach dem dort angegebenen Befunde sind Mauer und Denkmal sehr frühzeitig zugunsten breiter Zugänglichkeit des Friedhofes beseitigt worden.

Dahinter wurden 1870 aufgedeckt (Kumanudis Παλιγγενεσία 19. Juni des Jahres, Rhusopulos Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2132; danach C. Curtius, Arch. Ztg. XXIX, 25):

a) Trapeza auf Fundament aus Breccia; Sockel hym. M., h. 0,31, br. 1,19, l. 2,22; Trapeza pent. M., h. 0,65, br. 0,93, l. 1,89, mit schlichtem Ablauf oben und unten; sie lag schon bei der Auffindung verschoben auf dem Sockel. Von unten ist ihr Marmor roh ausgehöhlt, ebenso auch die Oberfläche ihres Sockels, um dadurch die Heranschaffung der Steine zu erleichtern. Hauptinschrift Ἱππαρέτη | Ἀλκιβιάδου | Σκαμβωνίδου in 4—5 cm hohen Lettern. Im knappen Raume darunter sind nacheinander eingetragen — Buchstabenhöhe 3 cm — Κριτολέα Φανοκλέους Κηττίου. | Φανοκλῆς Ἀνδρομάχου Λευκονοιεύς. IG 2543.

Bei a und nach dem späten Monumente Nr. 41 (siehe S. 53) hin wurden ein Pfeiler und vier Säulchen, deren Inschriften ebenfalls nach Süden gerichtet waren, zum Teil noch aufrecht stehend gefunden.

b) Vierkantiger Pfeiler aus hym. M., h. 0,51, br. 0,26, d. 0,14. Φανοκλῆς | Ἀνδρομάχου | Λευκονοιεύς. IG II 2310.

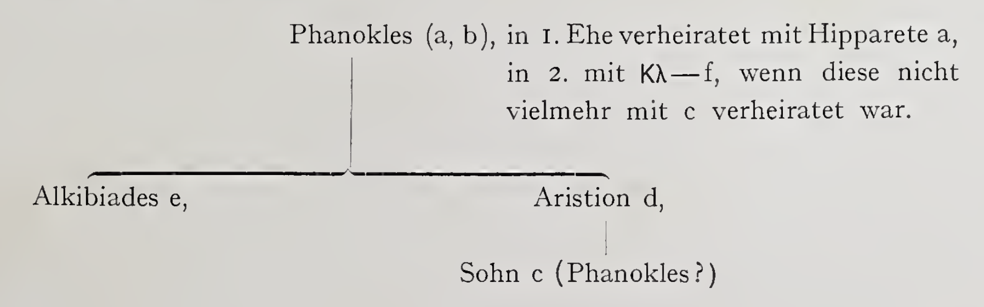
c) Säulchen h. 0,38, Dm. 0,20. — — | Ἀριστίωνος | Λευκονοεύς. IG II 2315.

d) (nicht des Planes) Säulchen, hym. M., h. 0,57, Dm. 0,16 in sehr flüchtiger Schrift Ἀριστίων | Φανοκλέους | Λευκονοεύς. IG II 2298. Noch am Platze.

e) Säulchen, hym. M., h. 0,36, Dm. 0,18, Schrift ebenfalls flüchtig eingehauen Ἀλκιβιάδης | Φανοκλέους | Λευκονοεύς. IG II 2296. Noch am Platze.

f) Säulchen, h. 0,44, unten abgebrochen Κλ . . . | Κλέων(ε)ος | Αἰξωνέως, | Φανοκέους | Λευκονοέως | γυνή. IG II 1767.

Der Bezirk gehörte also der Familie des Phanokles von Leukonoë, über die anderweit nichts bekannt ist. In diese hatte Hipparete (a), die Tochter vermutlich des jüngern, um 417 geborenen Alkibiades, Enkelin des berühmten, geheiratet, vgl. Kirchner, Prosopographia attica 598 und 7589. Den Namen aus ihrer Familie hatte Phanokles einem seiner Söhne, e, gegeben. Den Formen nach erscheint die Inschrift der Hipparete a als die älteste, als nächstälteste die von b, die übrigen nicht mehr als zwei Generationen jünger. Die Eintragung des Namens des Phanokles auf die Trapeza und die Setzung eines besondern, seine eigentliche Grabstelle bezeichnenden Steines b entspricht dem Falle des Kalliphanes im Bezirke I S. 64; also können der auf a und der auf b genannte Phanokles identisch sein. Damit würde sich als möglich das Stemma ergeben:



Die Unsicherheit hierbei zugegeben, bleibt doch immer die Reihe der vier Säulchen als jünger an die ältere Trapeza angeschlossen und ist beachtenswert, weil sie das Auftreten der Säulchenform innerhalb einer Familie gegen Ende des vierten Jahrhunderts, d. i. in der Zeit der Gesetzgebung des Demetrios, belegt.

Zu welchem der Bezirke der Sockel einer Trapeza, nördl. von Nr. 41, im Plane mit d bezeichnet, zu ziehen ist, bleibt unbestimmt. In situ befindet sich, z. T. unter der Hagia Trias, auf + 5,84 das späte, stuckverkleidete Mal Nr. 42, das von Delbrueck, Ath. Mitt. 1900, 297 besprochen und abgebildet ist.

Wie das Gebiet in dem Zwischenraume von etwa 20 m zwischen den Bezirken XVII und XVIII im vierten Jahrhundert eingeteilt war, ist noch nicht zu erkennen. Unsere Versuche, über die Front von XVIII hinaus in der Straßenflucht vor den Stelen 6—8 auf Randmauern zu stoßen, führten uns nur in den Bauschutt des späten Abwässerkanals wie zwischen XVIIa und R. Vgl. S. 25 oben.

XVIII. Der Bezirk des Koroibos von Melite.

Die Front.

Der von uns aufgedeckte Rest der Frontmauer bestimmt die Länge des Bezirkes am Wege auf 7,60 m. Den Befund gibt Abb. 66 wieder. Neben der Ost-Ecke von XIX wurde die Oberkante einer Fundamentschicht aus weichem Kalkstein erreicht. Darauf ruht die einzig erhaltene Quaderreihe aus Breccia hoch 0,63—64, dick 0,45. Beim Abtragen der Mauer in der Zeit der Ausraubung (S. 26) ist anscheinend der Endblock der West-Ecke etwas abgerückt, aber schließlich nicht ausgehoben worden. Die ehemalige Fußbodenhöhe ist in halber Höhe der Brecciaschicht auf + 0,78 anzunehmen, wie an der Frontmauer von XIX.

Die Auffindung der Mauer erweist die drei eng aneinander gerückten Denkmäler darüber, die man bisher jedes für sich zu betrachten gewöhnt war, als Denkmalgruppe einer Familie. Nach der Lage und Bearbeitung der drei Sockel reichte die Terrassenhöhe vor ihnen bis + 3,15—20. Die Frontmauer davor wird dieselbe Höhe wie in XIX (+ 2,15) gehabt haben; die gegenüberliegenden Bezirke beweisen ja die strenge Einhaltung gleicher Horizontalen. Daß die drei Denkmäler höher angelegt worden sind als in XIX, erklärt sich daraus, daß sie $1^1/_2$ m weiter zurück als jene, 3,40 m vom Straßenrande ab lagen. Davor ist wie bei II und XIX eine bepflanzte Böschung anzunehmen. Der Bezirk ist nun nach dem Stile des Reliefs der Hegeso (b) sicher einer der frühesten im Friedhofe, also sehr bald nach 394 zu datieren. Vielleicht entspricht es der Entwicklung in der Anlage der Familiengrabstätten, daß hier abweichend von der späteren Sitte des Jahrhunderts das Vordrängen der Denkmäler auf die Schaufront noch nicht erstrebt ist; die Denkmäler waren von dem Innern des Bezirkes aus noch zugänglich, nicht wie es in den meisten Fällen sonst scheint, auch für die Angehörigen nur von der Tiefe des Weges aus zu übersehen.

Nach der Art der Fundamentierung sind die drei Denkmäler in der Abfolge Stele des Koroibos a, Naiskos der Hegeso b und zuletzt Stele des Kleidemos c errichtet.

Stele des Koroibos.

a) Die hohe Stele (Conze 1534 T. 319, IG II 1997) hat zum Fundament einen Block aus weichem Kalk, 1,15 lang, ca. 0,30 h., zur teilweis sichtbar gewesenen Basis einen Block aus Piräuskalk 0,60—65 h., br. 0,86, tief 0,63, dessen untere Hälfte roh geblieben ist zwischen glätterem Saumschlag. Die Stele aus pentelischem Marmor mißt bei weggebrochenem Blattfächer des Anthemions 2,81 und war demnach gegen 3,20 hoch. An dem Anthemion sind bisher zwei Paar Zapfenlöcher nicht bemerkt, das eine an den Seiten 31 cm über dem Sims, das andre in der verscheuerten Oberfläche mit 20 cm Abstand; in einem der Löcher steckt noch ein eiserner Zapfen. Da sie erst in die verscheuerte Fläche eingearbeitet sind und die vier Einarbeitungen sonst an den Anthemien des fünften und vierten Jahrhunderts nicht, aber an den attischen Grabsteinen römischer Zeit sehr häufig vorkommen, so sind sie hier sicher erst angebracht, als die Stele nur zu ihrem obersten Teile mehr aus dem Erdboden hervorragte.

In der Beurteilung der zeitlichen Folge der fünf Männernamen auf der Stele stimmen alle Beschreiber überein. Der älteste Name ist der in musterhafter Schärfe unter den Rosetten eingetragene Κόροιβος | Κλειδημίδο | Μελιτεύς, darunter der Name des Sohnes in minder guter Arbeit Κλειδημίδης | Κοροίβου | Μελιτεύς, darunter wieder schärfer dessen Sohn Κόροιβος | Κλειδημίδου | Μελιτεύς, dieser Name jedoch in den Schriftformen z. B. des Μ und Σ merklich jünger, in der Art des späteren vierten Jahrhunderts. Mit ihm reißt der Zusammenhang der Familie ab. Wie auch immer veranlaßt, Stele und Bezirk sind in den Besitz der Familie des Σωσικλῆς | Εὐθυδήμου | Εἰτεαῖος übergegangen; zum Zeichen dessen ist sein Name zu oberst über die Rosetten gesetzt und schließlich der seines Sohnes Εὐθύδημος | Σωσικλέους | Εἰτεαῖος unten angereiht, beide nur flach und ohne das vorher so lebendige Gefühl für die Monumentalität der Schrift.

Mit dem Namen des letztgenannten Euthydemos ist ein Pfeiler ungefähr 6 m hinter dem Denkmal b (Tagebuch von Rhusopulos ὀπίσω τῆς στήλης Ἡγησοῦς ὡς 6 μέτρα στήλη πλακωτὴ ὑμηττ., vgl.



Abb. 66. Front des Bezirkes XVIII. Maßstab wie Abb. 68.

Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2101) gefunden, h. 0,66, zu seinem unteren Teile roh für Einlassung in den Erdboden, br. oben 0,31, dick 0,13, also in der Form wie die von Conze unter 1416—19 abgebildeten Pfeiler; Inschrift Εὐθύδημος | Σωσικλέου | Εἰτεαῖος, Kumanudis 425, IG II 1993. Der Stein diente offenbar zur Bezeichnung der Grabstelle des auf a zuletzt Eingetragenen, die nach den vielen voraufgegangenen Begräbnissen nur in einiger Entfernung von der Stele angelegt werden konnte, nicht wie von C. Curtius, Arch. Ztg. XXIX, 19 angenommen, zur interimistischen Bezeichnung des Grabes. Der Abstand seiner Fundstelle von b gibt zugleich einen zu der ermittelten Größe von XIX stimmenden Anhalt für die Ausdehnung des Bezirkes, in dessen Raume noch mehr solcher schmucklosen Steine über den einzelnen Grabstellen gewesen sein werden; vgl. S. 84 IV d—g und S. 100 XIII e—g.

Im Gegensatz zu diesen ist die hohe Stele μνῆμα der ganzen Familie gewesen, wie gegenüber in II, das in der Mitte überragende Mal, welches dort zunächst das Anrecht der Besitzer am Ganzen des Bezirkes anzeigte. Strenge Folge dieser Auffassung von der Rolle der Stele ist hier gewesen, daß darauf nur die Namen der Männer, und von ihnen auch nur die Erstgeborenen oder die Stammhalter eingetragen sind; der unverheiratet verstorbene Enkel des ersten Koroibos, Kleidemos, der Sohn des

Kleidemides, erhält sein Mal für sich, c. Die Stele wird also als Majorat vererbt. In rechtlicher Konsequenz sind denn auch die Frauen von ihr ausgeschlossen, eine zwar nicht allgemein festgehaltene Ordnung — schon Ilias 17, 434 f. heißt es ὥστε στήλη μένει ἔμπεδον, ἥτ' ἐπὶ τύμβῳ | ἀνέρος ἑστήκῃ τεθνηότος ἠὲ γυναικός — deren Wirkung indessen in zahlreichen Fällen noch zu spüren ist, z. B. IG II 1766, 1781, 1968 (Conze 1322) 2250 (erst alle Männer, dann im untern Felde die Frauen), 2493 b, 2679 (Conze 1540), vgl. in unserm Friedhofe Bezirk II a S. 70 f.

Wo aber die Frauen nach der Rechtsauffassung von der Stele ausgeschlossen waren, wurden für sie Denkmäler anderer Form zu einer Art Notwendigkeit. Eben daraus erklärt sich die überwiegende Zahl der aus den athenischen Friedhöfen erhaltenen Frauenbildnisse, und es fällt auch ein Licht auf den Umstand, daß so häufig die Frau allein oder nur im Kreise ihrer Kinder, ohne ihren Mann dargestellt ist. Auf einen besonders deutlichen Fall bildloser Stele des Mannes und weiblichen Bildnisses im Naiskos daneben sei hingewiesen. Das National-Museum enthält in seiner epigraphischen Abteilung das Oberteil einer schlichten, ehemals nur mit gemaltem Anthemion geschmückten großen Stele mit der Inschrift Σποδοκράτης | Τηλεμάχο | Φλυεύς, ferner unter Nr. 720 des 1. Grabreliefsaales den Naiskos mit dem schönen Bilde der Μελίτη Σποδοκράτος γυνὴ Φλυέως und unter Nr. 1016 des 3. Grabreliefsaales die hohe Stele des Τηλέμαχος | Σπουδοκράτους | Φλυεύς; das Epigramm drückt die Zuversicht des Sohnes aus, daß er, zur Rechten der Mutter begraben, ihrer Liebe nicht fern sei: τάφου δ' ἐπὶ δεξιά, μῆτερ, | κεῖμαι σῆς φιλίας οὐκ ἀπολειπόμενος. Die drei Grabmäler (Conze 1497, 803, 1616) wurden 1836 zusammen gefunden. Dem Epigramm nach standen sie so, daß die Stelen von Vater und Sohn das Bild der Mutter umgaben. Es wäre zu wünschen, daß, was im Leben und am Grabe vereint war, auch im Museum nicht geschieden sei.

Naiskos der Hegeso.

b) Das Denkmal der Ἡγησὼ Προξένο, Conze 68 T. 30, ist nach dem dargelegten Zusammenhang als das der Frau des Κόροιβος Κλειδημίδο zu betrachten. Es ist nach a errichtet, da die Basis (l. 1,36, h. 0,42, untere Hälfte rauh, Piräuskalk) auf dem Fundament von a aufruht, dem Stile nach keinesfalls lange nach 394, auch deshalb mit dem ältesten Namen auf a in Beziehung zu setzen. Wie um den Zusammenschluß mit a greifbar zu machen, ist die Figur so dicht wie möglich an die Stele herangerückt. Am andern Ende der Basis wurde beim Einsetzen des Reliefs ein 0,37 breiter Raum gelassen, in dem eine runde Einarbeitung von 0,24 Dm, 0,08 Tiefe sicher nicht für die Darbringung von Spenden, wie Rhusopulos a. a. O. S. 2101 annahm, sondern nach ähnlichen Fällen z. B. XIII a zur Einlassung eines Marmorgefäßes, wohl einer schlanken Lekythos, diente; sie wird im Umriß der Denkmälergruppe günstig gewirkt haben.

Stele des Kleidemos.

c) Das Gegenstück auf der andern Seite der Stele ist die hymettische Stele mit dem Symbol der Lutrophoros, Conze 1357, T. 285. Ihre Basis aus Piräuskalk, h. 0,33, l. 1,17, tief 0,33, steht ohne Fundament im Erdreich. Zwei Zapfenlöcher oben auf der Stele dienten zur Befestigung einer Krönung. In dem Epigramm, das zu beiden Seiten des Gefäßes längs der schmalen Ränder der Stele steht, ist die vierte Zeile noch strittig. Kaibel erklärte sie für nichtig. Köhler verzeichnete IG II 2339 die Reste

T!IΛOΣΓΛTPI||OΓ ΜΗΙΙΙ Λ.....

Rhusopulos in seinem Tagebuche

TΛΛOΣΓATPIΓOTΩ ΜΗΙΝΙΥ

auf einem guten Abklatsche lese ich

JIIΛOΣΓΛTPIΠO... ΜΗΙ

Auf Grund dessen, was als sicher gelesen gelten darf, ergibt sich, daß die Zeile die Beziehung zu den Eltern, welche die drei ersten Zeilen vermissen lassen, nachholte und den Stolz des Vaters auf den tüchtigen Sohn dem Kummer der Mutter gegenüberstellt. Das Epigramm wird danach lauten:

Πότνι[α Σ]ωφροσύνη, θύγατερ μεγαλόφρονος Αἰδο(ῦ)ς,
πλεῖστά σε τιμήσας εὐπόλεμόν τε Ἀρετὴν
Κλείδημος Μελιτεὺς Κλειδημίδο(υ) ἐνθάδε κεῖται,
ζῆλο(υ)ς πατρὶ πο[ρών], μητ[έρι δ' αἶνον ἄχος.



b a

Abb. 67. Graben im Hauptweg vor Bezirk XIX.

Der Vater Kleidemides lebte also noch beim Tode des Sohnes und hat ihm den Stein gesetzt. Daher kann Kleidemos nur der Enkel des Koroibos I sein; denn, wäre dieser der Bruder des Kleidemos, so wäre ihr Vater Kleidemides, da er c gestiftet hätte, auch als Stifter des Bezirkes auf der Stele a zu oberst zu erwarten. Mithin ist Kleidemides, der Stifter von c, gleich dem auf der Stele a zu zweit eingetragenen.

Eine Schwester des Koroibos, Ἀριστομάχη Κλειδημίδο Με[λιτέω]ς, war in der Mesogaia begraben, vgl. IG II 2331, Kirchner Prosop. att. 8724.

XIX. Der Bezirk des Eubios von Potamos.

In 6 m Abstand vom Relief der Hegeso war eine andere Gruppe von drei Denkmälern aufgedeckt, zwei nahezu vollständig erhalten, vom dritten nur die Basis; an jenen beiden kehrte der Name

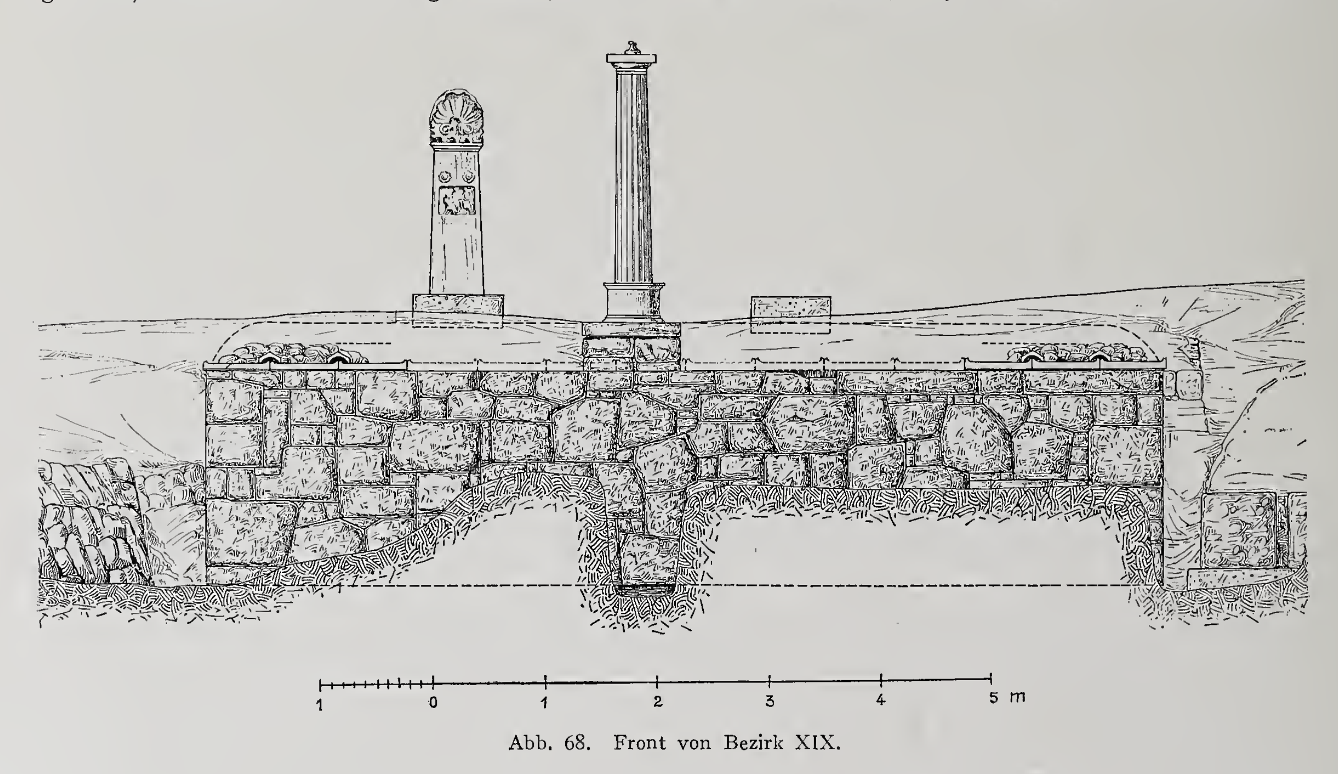


Abb. 68. Front von Bezirk XIX.

des Eubios von Potamos wieder (Rhusopulos Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2098—2100, C. Curtius Arch. Ztg. XXIX 20 f.). Die Feststellung der Tiefe des Bodens auf der anderen Wegseite ergab die Folgerung, daß auch diese Denkmäler über einer Terrassenmauer gestanden hatten. Wir setzten daher, wie Abb. 67 zeigt, vor der Basis der vorgeschobenen Säule des Bion, a, ein. Ihre Platte ruhte auf einem Fundamente gleicher Breite bis zu 46 cm Tiefe. Davor fanden sich geborstene Ziegelplatten. Als wir sie forträumten, zeigte sich, daß sie auf einer Mauer aufgelegen hatten, die parallel dem Säulenfundamente verlief. Wie der Aufriß in Abb. 68 zeigt, stellte sie sich als 8,85 m (genau = 27′) lang, 1,92 m hoch und 0,66 dick heraus, polygonal aus hartem Kalkstein rötlich-grauen Tones gefügt; an einzelnen kleinen Lücken der Mauer sitzt in der Tiefe noch ein mörtelartiger Stuck an. Zumal nach den Ecken zu wurde es deutlich, daß sie von einer Reihe Flachziegeln (0,58 : 59) gedeckt war, über deren Fugen auch die Kalypteren noch auflagen (br. 0,195—0,205, h. 0,11; vgl.

Die Mauern des Bezirks.

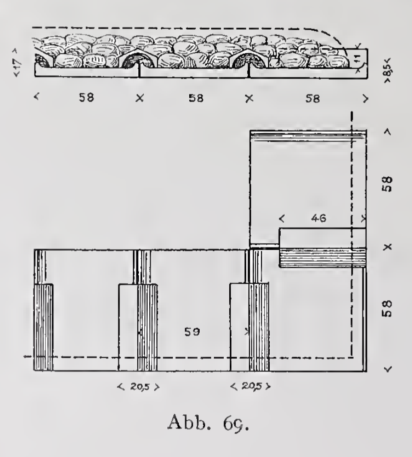


Abb. 69.

Abb. 69); diese waren an ihrer Stelle bewahrt geblieben, weil sie durch ein aufgeschüttetes Lager von kleinen Bruchsteinen festgehalten wurden.

An der Westseite des Bezirkes ist die Steinpackung mit ihrer schrägen Außenseite über den Resten der Ziegel noch auf eine kurze Strecke erhalten, wie in Abb. 67 über der Seitenwand zu erkennen ist. Die Ausführung der Mauer greift nur grade um die Ecke und setzt eine anschließende Terrasse voraus; doch sind wir bei der Fortsetzung des Grabens 5 m weit nur auf unbearbeitet anstehenden Löß gestoßen, so daß dem Anscheine nach kein Anbau erfolgt, die angrenzende Parzelle im vierten Jahrhundert unbenutzt geblieben und der Hohlweg hier nur von einer Erdböschung eingefaßt war.

Von der Rückseite her führte die Aufdeckung des anstoßenden Bezirkes XX auf die Nordmauer von XIX, die auf Abb. 73 und 74 im Hintergrunde erscheint. Sie ist in ihrer Länge von 7,35 m

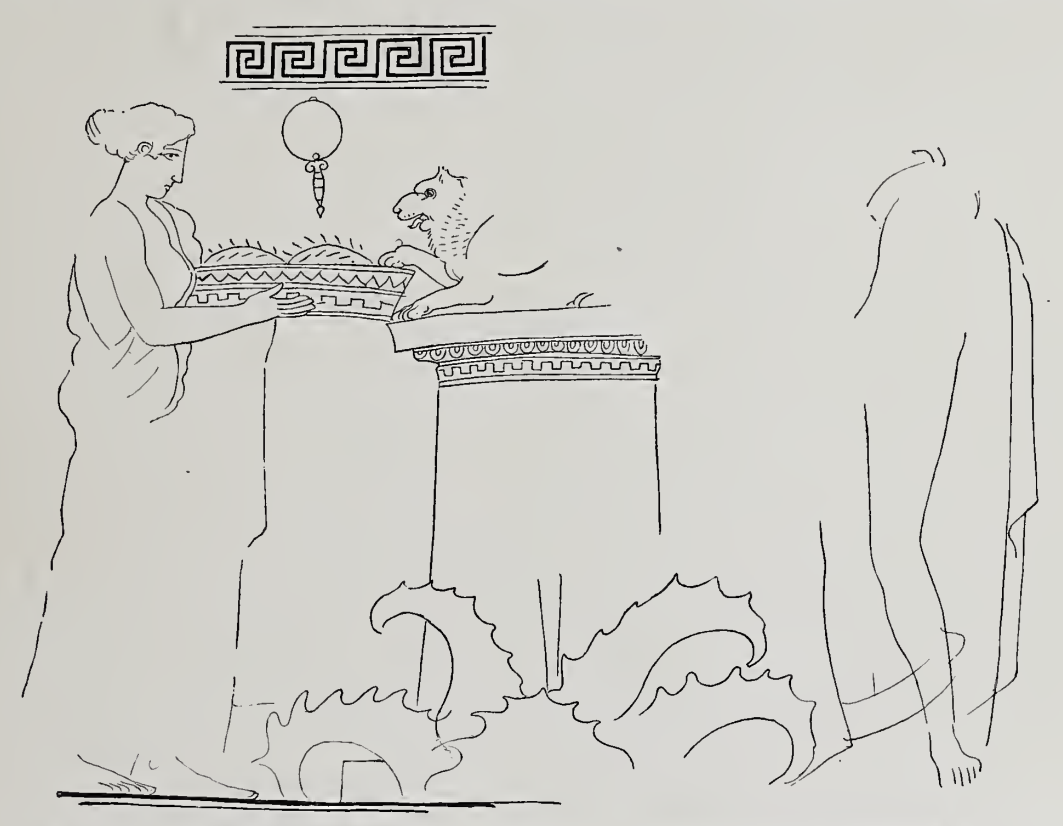


Abb. 70. Von einer Lekythos des National-Museums zu Athen, nach Strena Helbingiana S. 41.

0,95—1,05 hoch erhalten, als eine Gartenmauer einfachster Art aus Bruchsteinen gebaut; auch sie deckte eine Lage von dünnen Ziegeln ab, ihrerseits vermutlich durch ein Lehmlager gesichert. Um die Nordwest-Ecke herum ist sie bisher nur $1^{1}/_{2}$—2 m weit verfolgt, doch ihre Richtung auf die Südwest-Ecke zu festgestellt. An der Nordost-Ecke steht ein Prellstein; der von dort aus aufgedeckte Anfang der Ost-Mauer geht in gerader Linie auf die Flucht zu, die wir vom Hauptweg aus 4,90 weit verfolgt haben; hier, bei der Südost-Ecke, springt sie zwei Ziegellängen vom Wege ab um 44 cm vor.

Damit ist zunächst die Größe des Grundstücks bestimmt. Die Terrassenhöhe ergibt sich aus der Basisplatte von a, deren Vorderkante roh, also vom Erdreich verdeckt war. Mit ihrer Höhe, + 2,61, stimmt die Nordost-Ecke der Bezirksmauer, + 2,67, überein. Danach wird die Einfassung über den Ziegeln der Front bis zur Höhe von + 2,61 gereicht haben, d. i. gegen 45 cm hoch gewesen sein.

Dieser Befund fordert zum Vergleiche mit demjenigen heraus, welchen die erste Aufdeckung des Herakleoten-Bezirkes, II, ergeben hat (S. 65 f.): unten die Abdeckung einer Mauer mit einer Reihe Ziegel und dahinter anstehend die rohgelassenen Fundamente von Grabdenkmälern. Dieser letzte Umstand hatte noch R. Delbrueck bei seiner Untersuchung von II zu der Annahme geführt, der ganze

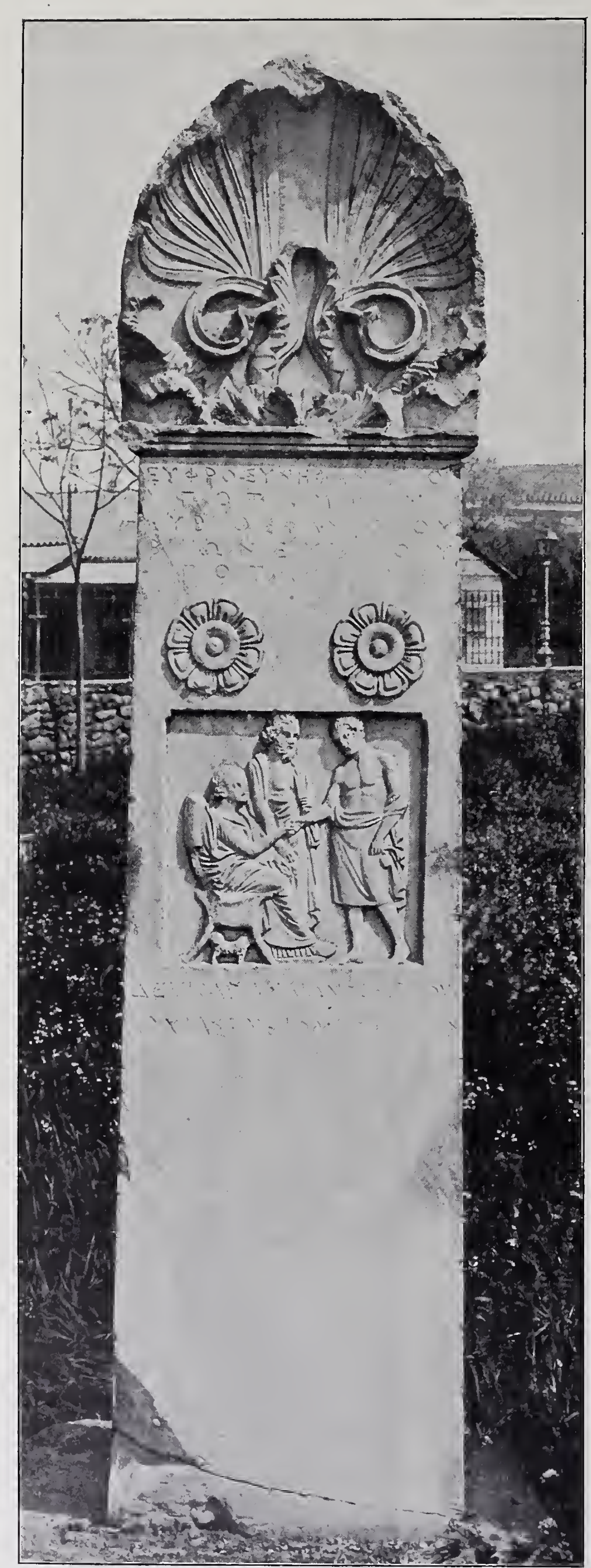


Abb. 71. Stele b, nach Photographie Alinari 24532.

Unterbau mit den Ziegeln sei ein Grabbau für sich gewesen, über welchem die Monumente erst nach völliger Verschüttung und Vergessenheit errichtet wären. Diese Voraussetzung ist durch die Untersuchung des Hauptweges und durch den Nachweis der einheitlichen Anlage des Friedhofes widerlegt; Terrassenwand und Denkmäler gehören in II wie in XIX zusammen. Es fehlte in II nur das notwendige Bindeglied der Anlage, die Verkleidung der Fundamente. Aus lockerem Material bestehend, wie der Befund von XIX beweist, hat sie beim Verlaufe der ersten Arbeiten leicht unbeachtet bleiben können. Sobald man einmal darauf aufmerksam geworden, ließ sich auch im Bezirke XX ein nur aus gestampftem Lehm hergestellter Terrassenrand wieder aufdecken.

Die Denkmäler.

Daß diese Bruchsteinmäuerchen und Lehmränder über der Stattlichkeit des Unterbaus und unter dem Marmorglanz der Denkmäler so hätten zur Erscheinung kommen sollen, wird niemand annehmen. Hinter dem Mäuerchen steht das Erdreich an. Damit ist der Boden zu einem Beete gegeben, aus dem der Pflanzenwuchs vor den Denkmälern sich entfaltete und über die Böschungen rankte, wie es ja die Szenen an den Gräbern auf den weißen Lekythen vor Augen stellen, z. B. das Bild, das für Abb. 70 von S. 41 der Strena Helbingiana entlehnt ist. Eben für die Pflanze, die hier gemalt ist, für den Akanthos, gibt Plinius an, daß er die Mauerränder und Rabatten mit seinem breiten, langen Blatte bedecke (XXII 76 acanthi topiariae et urbanae herbae lato longoque folio crepidines marginum adsurgentiumque pulvinorum toros vestientis —). Die Anthemien der Stelen erscheinen danach wie eine stilisierte Zusammenfassung der Pflanzen, welche vor den Denkmälern gepflegt worden sind.

Auf dem wiedergewonnenen Grunde der Terrasse fußend, ist das Verhältnis der darauf erhaltenen Denkmäler zum Ganzen und zueinander zu prüfen.

Säule a.

Ziemlich in die Mitte der Front und in ihren Vordergrund gerückt erscheint die Säule a (Conze 1740) als das Hauptmonument; auch der Schreibweise nach ist die Inschrift ihrer Basis, Βίων Εὐβίο Ποτάμιος, älter als die Stele b. Die runde Basis (h. 0,33) und der Säulenschaft

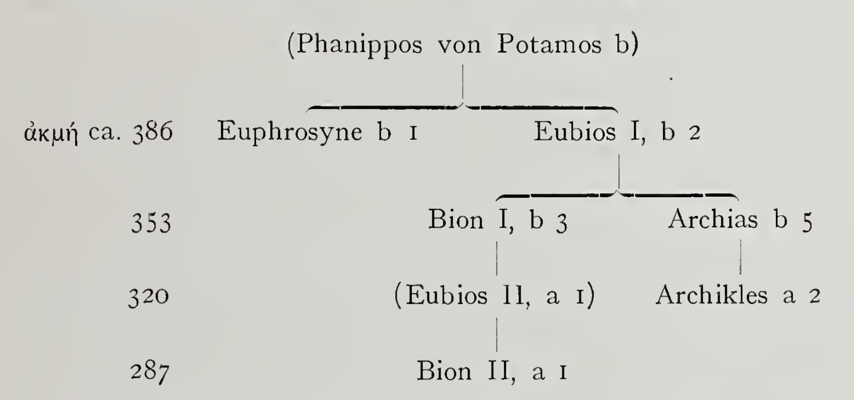
(h. 2,03) sind aus hymettischem Marmor, ihr dorisches Kapitell und der Vasenfuß darin aus pentelischem. Auf der Vorderseite des Kapitells steht eine zweite Inschrift, Ἀ[ρ]χ[ι]κ[λῆ]ς Ἀρχίου | Ποτάμιος. Von der Vase darüber ist gerade genug erhalten, sie als Lutrophoros zu sichern. Auf schmalem Fuße ließe sich zwar auch eine Lekythos ergänzen. Aber der Umriß der Lekythos verläuft von der Standfläche bis zur Schulter glatt, ohne absetzendes Profil. Indessen hier ist in der Bruchstelle des Fußes gerade noch das wulstig ausladende Profil erhalten, welches den eiförmigen Körper der Lutrophoros zu tragen pflegt (vgl. dazu Conze 1062 T. 216 und T. 286). Also ist Bion, dem das Denkmal zunächst galt, unverheiratet gestorben.

Stele b.

b, weiter zurück auf etwas höherem Sockel stehend, eine Stele aus pentelischem Marmor, mit krönendem Anthemion h. 1,88, Rosetten am Schafte, darüber die Namen: Εὐφροσύνη Φανίππου | Ποταμίου· | Εὔβιος Φανίππου· | Βίων Εὐβίου | Ποτάμιος. Alle drei sind von gleichem Meißel, in gleicher Größe und Verteilung, auch einheitlich mit dem Relief darunter, also gleichzeitig eingetragen; unter den Rosetten das Relief der drei Genannten: links, sitzend Euphrosyne wie die Inschrift lehrt, ihr zur Seite stehend ihr bejahrter Bruder Eubios, ihnen gegenüber, seiner Tante Euphrosyne die Hand reichend, ein Jüngerer, der Sohn des Eubios, Bion. Unter dem Relief sind nachträglich zugesetzt die Namen einer Frau aus anderm Demos, die in die Familie hineingeheiratet haben wird, Δεξικλεία Φιλίωνος ἐξ Οἴου, und eines zweiten Sohnes des Eubios: Ἀρχίας Εὐβίου Ποτάμιος. Abb. 71; Conze 384, T. 95.

Verhältnis der Verwandtschaft.

Kirchner hat ohne Autopsie der Steine nach den Texten des Corpus inscriptionum in der Prosopographie 6119 das Stemma wie folgt vermutungsweise aufgestellt:



Er hat sich dabei in der Bestimmung der Lebenszeiten von der Tatsache leiten lassen, daß die Stele b wegen des Reliefs vor den Gesetzen des Demetrios 317 gesetzt sein muß, und nimmt an, daß die Säule a geraume Zeit danach gesetzt sein könne.

Dagegen aber streitet, daß a als Monument für sich allein betrachtet mit der Vase an 3 Meter hoch gewesen ist, also ums Doppelte die Maximalhöhe von 3 Ellen, welche von Demetrios nach Cicero zugestanden wurde, überragte, ferner daß die Inschrift, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer Schreibung ο = ου, den ältesten Eindruck unter den Namensinschriften der Familie macht. Schon das müßte an dem Stemma irre machen; es kommt dazu, daß die Eintragung des Archikles an der schmalen Plinthe des Kapitells offenbar später ist, als die des Bion auf dem hohen Sockel, obwohl jener dem Stemma nach eine Generation älter wäre. Und nimmt man nun vollends hinzu, daß sich herausgestellt hat, daß die Säule in der Mitte einer an 9 m langen Terrassenfront steht und daß, wo immer der Erhaltungszustand die Ausstattung dieser Grabbezirke klar erkennen läßt, in der Mitte ein überragendes Monument das erste ist, da wird man nicht umhin können, eben die Säule als das älteste Monument der Familie anzuerkennen und daher Eubios II und Bion II im Stemma zu streichen. Dann bleibt auch nichts andres übrig, als den Bion auf a mit dem Bion auf b und seinen Vater Eubios mit dem Alten des Reliefs gleichzusetzen.

Zweck von a.

Dies zugestanden, ergibt sich für die beiden Monumente ein klares Verhältnis. Bion, der im Relief b als jugendlicher Sohn dargestellt und dort in der Reihenfolge der Inschriften dem Vater nachgeordnet ist, war unverheiratet gestorben, wie die Lutrophoros über der Säule anzeigt; auf sein Mal

ist der Name seines Neffen Archikles nachgetragen, wie wir schließen, weil auch er nicht zur Ehe gekommen ist. Derselbe Fall, daß eine Familie die Namen ihrer ἄωροι auf einem besondern Denkmale vereinigte, ergab sich in Bezirk VII (S. 89); dem entsprechend war in XVIII der Name des unverheirateten Kleidemos (c) nicht mit auf die Hauptstele gesetzt. Anders aber als in XVIII ist hier das Mal des Unverheirateten zum Hauptmale der Familie gemacht, unter Verzicht auf eine größere Stele, welche dort und in II das Haupt oder die Häupter der Familie bezeichnete. Während in jenen Anlagen die βασιλεία des Familienvaters sich ausprägt, herrscht über diesen Bezirk das Mal des Frühverstorbenen, der durch seinen vorzeitigen Tod geheiligt erschien, wie eine spätere Grabinschrift über dem aufrechten Bilde eines fünfjährigen Knaben sagt: ὁ πατήρ με ἀνέστησε ἥρωα συνγενείας (Dittenberger SIG² 895. IG III 1460). So wurzelt die Anlage der Grabstätte in demselben Glauben, aus welchem in I und IX die Gräber dieser Familien unter den Schutz des Dexileos und Makareus und ihrer hohen Denkmäler gestellt worden sind.

Zweck von b.

Daß a und b gleichzeitig errichtet wären, ist nicht anzunehmen; ebensowenig wäre es für b und c wahrscheinlich, da die beiden symmetrisch zu a gestellten Basen verschiedenen Maßes und überdies ungleicher Bearbeitung sind (b harter Kalkstein 0,79 lang zu 0,68 Breite, 0,30 h., c hymettischer Marmor 0,69: 0,56, 0,32 h.). Also sind die Denkmäler nacheinander gesetzt. An b sind die drei Namen so einheitlich, wie die drei Figuren des Reliefs. Damit ist ausgeschlossen, daß diese Stele der ganzen Familie gegolten hätte; denn es fehlen bei ihrer Errichtung daran die Frau des Eubios und sein andrer Sohn Archias. Sie gilt also nur einem Teile der Familie, dem verstorbenen; denn daß Bion verstorben war, wissen wir; und mindestens e i n zweiter Todesfall, wird man annehmen müssen, hat die Errichtung von b veranlaßt. Da aber der Anlaß nicht dazu benutzt worden ist, ein Bild der ganzen Familie zu stiften, so wird nichts andres übrig bleiben, als anzunehmen, daß diese Drei von der Familie betrauert wurden. Der Zweck dieser Stele ist daher so zu bestimmen, daß sie den Kult der verstorbenen Familienmitglieder vereinigt, also in Ergänzung zu a den Kreis der Seligen, wie er im Verlaufe der Zeit sich vergrößert hatte, darstellt.

Stele c.

Die verlorene Stele c mag der Mutter des Bion und Archias gewidmet gewesen sein, für welche zu schließen, daß sie ihren Mann überlebt hat. Der Name des unverheirateten Sohnes des Archias, Archikles, wurde unter der Lutrophoros auf a eingetragen, der des Archias selbst aber auf der Stele seines Vaters Eubios, vielleicht zusammen mit dem seiner Frau Dexikleia, wenn diese nicht vielmehr seine Mutter war.

XX. Bezirk mit Lehmziegelmauer.

Das Ergebnis der Untersuchungen an dem Haupt- und dem Querweg läßt es lohnend erscheinen, auch das Gebiet nördlich davon von neuem zu untersuchen, wo die Grabungen von 1870 eine nach der NW-Ecke des eingezäunten Grundstückes d. i. zum Eridanos-Bache hin abfallende Fläche hergestellt haben. Wir mußten uns darauf beschränken, nördlich von XIX an der Fundstelle des Reliefs des Aristion, Conze 1035 T. 207, und um den Unterbau eines Naiskos daneben die Verhältnisse klarzulegen.

Ausdehnung des Bezirks.

Es ergab sich, daß der Naiskos das mittelste und Hauptmonument über der Front einer nahezu quadratischen Terrassenanlage war, die sich nach N. kehrte. Nach S. zu hatte sie an der schräg zu ihr verlaufenden Rückwand des Potamier-Bezirkes ihre Grenze. Vor ihr ging im vierten Jahrhundert ein Weg mit geringem Gefälle nach Westen zu, dessen Niveau 1,60—2 m unter dem vor unsrer Ausgrabung angenommenen liegt, an der NO-Ecke der Terrasse auf + 0,75. Siehe Abb. 72—74. An der Terrasse sind eine ältere Anlage und ein Umbau zu scheiden.

Älterer Bau.

Von der älteren Frontmauer liegen vor dem Fundament des Naiskos vier Quadern aus feinerem Konglomeratstein, 5,25 lang. Die westlichste, an deren Rückseite die Höhe von 67 cm meßbar ist, hatte die nach Süden umbiegende Ecke gebildet, von der ein im rechten Winkel anstoßender Block sich zum Teil noch freilegen ließ. Die Linie der Seitenflucht setzt sich hinter der später vorgesetzten Mauer in einer Rampe bis zur Gesamtlänge von $5^1/_3$ m fort. Da an der Frontmauer der östliche Endblock nicht als Eck-

block bearbeitet ist und von der inneren Ecke des Umbaus gerade eine Quaderlänge entfernt liegt, so wird die hier zu ergänzende Quader die Ostecke des Bezirks in seiner älteren Fassung abgegeben haben. Dann hätte die ältere Frontmauer eine Länge von nahezu 6½ m gehabt. Es fällt an ihr auf, daß sich die erhaltene Quaderreihe von + 1,36 im Osten auf 1,51 im Westen erhebt.

Umbau.

Diesen Kern hat der Umbau ummantelt. An seine Ecken sind zu unterst Quadern des ältern Baues versetzt und die Strecke dazwischen ist mit Bruchsteinen gefüllt. Dieser steinerne Unterbau von im Mittel 60 cm Höhe trägt eine Lehmziegelmauer, die, 90 cm hoch, an ihrer Vorderseite mit einer 1½ cm dicken Lehmschicht verputzt ist. Wie ihre besser erhaltene östliche Hälfte zeigt, ist sie abgedeckt mit einer Lage Ziegeln, die, 51 cm im Quadrat messend, an der Vorderseite 7 cm weit vorragen, während ihre Hinterkante mit der Wand abschneidet. Darüber ist ein Lehmlager 39 cm hoch mit einzelnen Steinen untermengt festgestampft, das nach der Vorderkante der Ziegel rund abgeschrägt ist und sich über dem Lehmboden der Terrasse als Einfassung etwa 15 cm erhob. Die Ansicht der NO-Ecke Abb. 73 lehrt auch, daß das Profil der Mauerkrönung sich in bemerkenswerter Schärfe erhalten hat, obwohl sie anscheinend ohne Verputz geblieben war.

Durch den Umbau erhielt die Terrasse eine Front von 7½ m. Um die Ecken herum ist die Mauer gegen O 2,33, gegen W 2,75 gleichmäßig weiter geführt worden. Weiterhin, nach S zu, dachte sich die Terrasse von etwa + 2,20 auf 1,36 bis zur Grenzmauer des Potamier-Bezirks ab. Die vor der O- und der W-Seite geführten Gassen stiegen von 0,75 Tiefe des Weges vor der Front bis zu ihrem Südende um etwa 65 cm, flankiert von den Rampen, die mit geringerer Sorgfalt als an der Front ausgeführt sind, im O aus Bruchsteinen, im W, wo sie noch vom älteren Bau herrühren wird, aus Bruchsteinen mit Ziegelbruchstücken untermischt, in beiden Fällen teils durch Steinplatten teils durch Ziegel abgedeckt und mit aufliegendem Lehmrande versehen. An der Westseite bildet ein Prellstein das Ende. Der schräg daneben liegende Block, im Grundriß bezeichnet mit 1,38, scheint an ursprünglicher Stelle der Rest einer Stufe zu sein, die von der Gasse zum Bezirke führte.

Der Abschluß der Mauer mit gewölbtem Erdrand über einer vorragenden Lage Deckziegel, der meines Wissens auf griechischem Boden hier zum ersten Male sich erhalten zeigt, wird allgemein gebräuchlich gewesen sein; vgl. die Wand auf den sogenannten Ikarios-Reliefs, am deutlichsten auf dem Neapler Exemplar, Schreiber, Hellenistische Reliefbilder, Taf. XXXIX und dazu was Wiegand, Die puteolanische Bauinschrift, XX. Supplbd. der Jahrbücher für Philologie S. 714 f. und 767 zur Erklärung des margo der puteolanischen Area-Mauer beibringt.

Der Naiskos.

Der Naiskos (a) nahm ungefähr die Mitte der Front ein. Da die Denkmäler im Friedhofe sonst mit ihren Fundamenten unmittelbar hinter der Frontmauer sich befinden, so ist zu schließen, daß der Naiskos schon mit der ersten Flucht aufgebaut ist; auch scheint die unsymmetrische Verschiebung der beiden obersten, sichtbar gebliebenen Blöcke durch die spätere Verlängerung der Front um 0,45 nach Westen veranlaßt zu sein. Vom Fundament sind vier einander ungleiche Lagen aus Breccia zutage gefördert; darüber liegen die zwei Kalksteinquadern, die untere 1,84 lang und 0,53 cm breit, die obere 1,95 : 0,68 bei 0,53 Höhe. Daß der Block unter dem Naiskos-Sockel schmaler ist als dieser, kehrt wieder beim Relief von XIII. Irgendwie müssen die unteren Blöcke verdeckt gewesen sein; die Grenze der Verkleidung scheint durch die beiden Steinwürfel c^1 und c^2 gegeben. An dem Naiskos-Sockel ist die kastenförmige Einarbeitung (1,53 br., 0,25 h., 0,44 tief) eigentümlich, insofern die Rückwand des Naiskos auf dem oberen Rande eingezapft war, während die Seitenwände auf den Grund der Einarbeitung eingelassen waren. Außerdem ist noch inmitten der Einarbeitung eine 9 cm tiefe, 17 cm im Dm. haltende Eintiefung, etwas nach links gerückt, eher wohl um darin einen Teil des Bildwerks einzulassen, als daß wie Rhusopulos annahm die Höhlung für Totenspenden bestimmt gewesen wäre. An der Fläche unter der Rückwand sah Rhusopulos noch Stuck (Εφ. τ. φιλομ. 1870, 2126). Das ganze Monument, mit der Unterkante seines Bildwerkes 3½ m über dem Wege, ragte sicher bis zu 6 m darüber auf.

Der Befund neben dem Naiskos.

Zu den Seiten des Naiskos ist je ein Breccia-Würfel (c^1, c^2) gefunden. Der rechte hat bei der Aufdeckung einen Kalksteinkegel getragen; denn Rhusopulos beschreibt Ἐφ. τ. φιλομ. 1870, 2127: Κατὰ τὸ

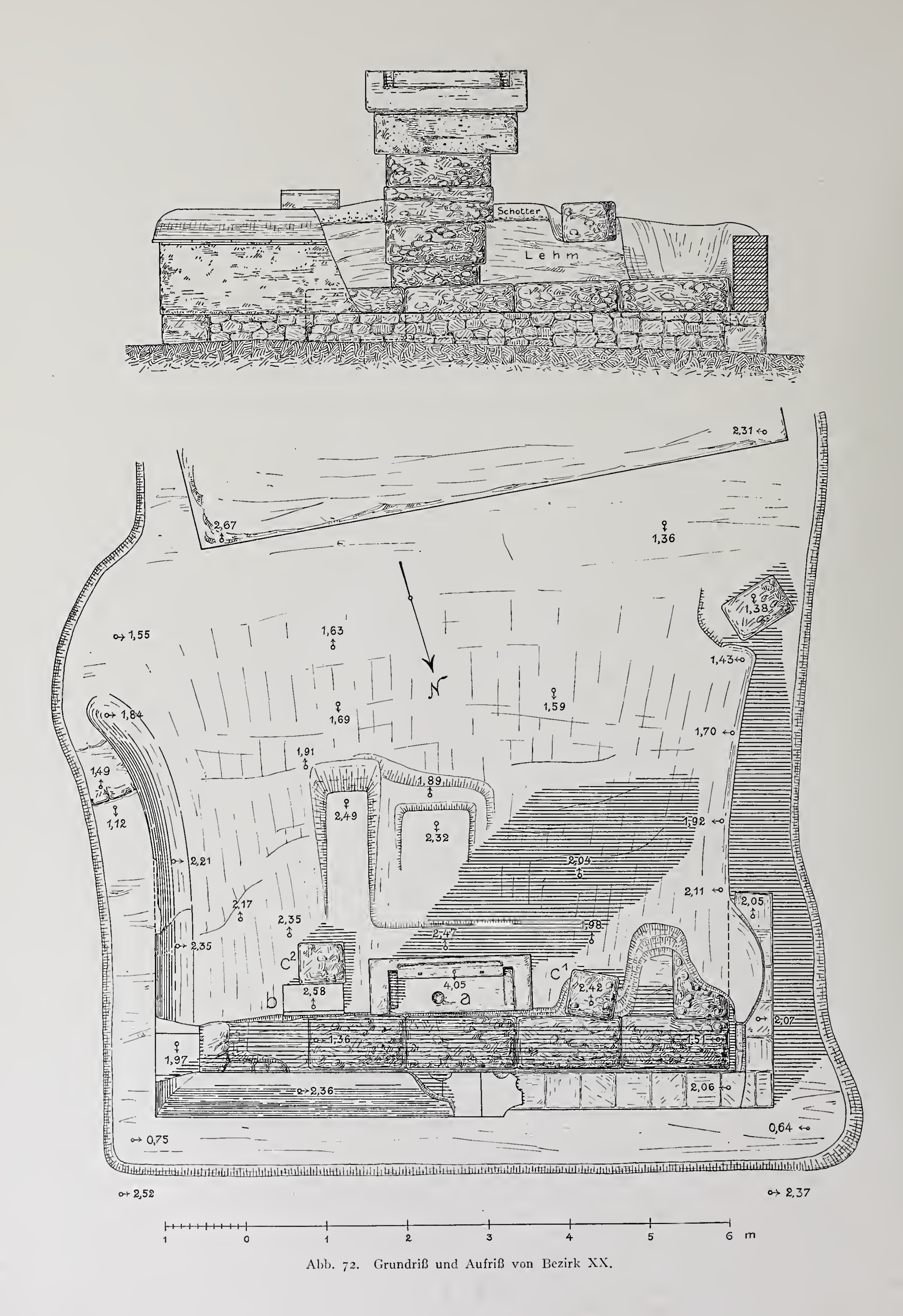


Abb. 72. Grundriß und Aufriß von Bezirk XX.

δεξιὸν ἢ δυσμ. μέρος τῆς βάσεως ταύτης τοῦ σηκοῦ [d. i. des Naiskos] πρόσκειται λίθος πώρινος ἐπὶ βάσεως ἀκατέργαστος ἄλλως καὶ ἄμορφος, ἔχει ὅμως κωνοειδὲς σχῆμα καὶ φέρει ἐπὶ τῆς κορυφῆς κοιλότητα στρογγύλην, ἐν μέρει μὲν φυσικὴν, κατά τι δὲ καὶ τέχνῃ ἐξειργασμένην. ἔχει δὲ ὁ λίθος περὶ τὴν ὀπὴν ἴχνη πολλῆς χρήσεως· τὸ μέγιστον βάθος τῆς κοιλότητος ταύτης 0,08· τὸ ὅλον δὲ ὕψος τοῦ λίθου, πλὴν τῆς ἐξ ἄλλου λίθου βάσεώς του 0,60, τὸ κάτω μέγιστον πλάτος αὐτοῦ 0,55, καὶ τὸ πάχος 0,40. ἴνε δὲ ὁ λίθος πανταχόθεν ἀνώμαλος· καὶ ὁ λίθος οὗτος ὑποθέτω ὅτι ἐχρησίμευε διὰ νεκρῶν ἐναγίσματα. Ein ähnlicher prellsteinartiger Kegel ist also auch auf dem gegenüberliegenden Würfel c^2 anzunehmen, der bei dem Versetzen des Reliefs, das hier aufgefunden ist, zurückgeschoben zu sein scheint. Dieses, der stelenförmige Naiskos eines Jünglings Aristion (h. 1,50, Conze 1035 T. 207, jetzt im Nationalmuseum), st am 19. Mai 1870 zwar aufrechtstehend, die Front ebenso wie das Grabmal daneben nach Norden gekehrt, gefunden. Aber, fügt Rhusopulos seinem Berichte a. a. O. S. 2126 hinzu, τὸ ἀνάγλυφον τοῦτο εὑρέθη ἱστάμενον ἄνευ βάσεως, διὸ ἐστηρίχθη νῦν. Dasselbe lehrt Kumanudis' Tagebuch unterm 19. Mai: Ἀριστίων, στ. π. τ., κατὰ τὸ φαινόμενον εἰς τὴν θέσιν της · ὕστερον ἐφάνη ὅτι δὲν εἶχεν οὐδόλως βάσιν, καὶ τὴν ἐστήσαμεν ἐπὶ νέας βάσεως. Der Stein b also, den unsre Aufnahme links vom Naiskos mit 2,58 bezeichnet, ist modern und gibt nur die Fundstelle und Fundhöhe des Reliefs an, lehrt aber über dessen ursprüngliche Aufstellung an sich nichts. Vielmehr ist aus der Art der Auffindung und aus der Absplitterung des unteren Randes zu schließen, daß das Relief schon aus seiner ursprünglich notwendig vorauszusetzenden Basis herausgerissen war und an dieser Stelle bei einer Aufräumung ohne seine Basis im Erdreich festgerammt worden ist.

Im Schutt fand sich dicht bei den Fundamenten des Naiskos das abgebrochene Oberteil einer Stele aus bläulichem Marmor, br. 0,33, h. 0,31; das Akroter für Bemalung abgerundet, Inschrift in Typen des vierten Jahrhunderts

ΜΥΝΝΙΑ
ΑΓΝΟΘΕΑ

In der Hinterfüllung der Lehmziegelmauer, vor dem Fundament des Naiskos, wurden Vasenscherben der gleichen Zeit bemerkt: das Bruchstück eines rotfigurigen Kraters mit gutem Lorbeerornament am Rande, darunter von der Darstellung ein lorbeerbekränzter Kopf; ferner Skyphoifragmente mit gutem Firnis, eins mit eingepreßtem Kymation, und Teller mit flüchtig eingepreßten Palmetten und Strichelornament darumher.

Die Gräber in der Terrasse sind von uns unberührt gelassen, indem wir uns darauf beschränkten, nachdem durch den einschneidenden Graben vor dem Naiskos die Struktur der Terrasse erkannt war, ihre Oberfläche vom späteren Schutte zu reinigen; davon sind noch hinter dem Naiskos zwei Stellen, auf dem Grundriß +2,32 und 2,49, zum Zweck späterer Kontrolle unberührt gelassen. Spuren von Grabhügeln waren nicht mehr nachzuweisen. Ein Grab, das vielleicht noch aus der Zeit der Benutzung der Terrasse stammt, s. u. 1 b.

Spätere Aufschüttung

Der Wegboden wie der der Terrasse besteht aus rotem Lehm. Seine saubere Abräumung, wie überhaupt die Aufdeckung der ganzen Erdanlage, war dadurch erleichtert, daß eine sich klar abhebende Schotterschicht aus grünlichem steinigen Ton, wie Herr Prof. O. Rhusopulos das Gestein bestimmte, aufgeschüttet war. Diese Schicht war vor der Terrasse im Wegraum 1,30 hoch; auch auf ihren Seiten erreichte sie dieselbe Höhe, so daß die Absicht der Herstellung einer ebenen Fläche über und um die Terrasse klar war. Die unten verzeichneten späteren Gräber liegen auf ihr auf oder schneiden nur wenig in sie hinein, mit Ausnahme des Kindergrabes. Ihre Anlage setzt also auch über der Schotterschicht die Schicht lehmigen Erdreiches voraus, die zur Wiederbenutzung des Friedhofes gleichzeitig mit jener aufgetragen worden ist. Der stuckverputzte Kastenbau, welcher vor der Ostrampe in 1 m Entfernung liegt, wird das Niveau für den späteren Friedhof lehren; er liegt auf + 3,04. Der zeitliche Abstand dieses jüngeren Friedhofniveaus von dem älteren, als die Terrassenanlage gebaut und benutzt worden ist, darf nicht zu groß angenommen werden; vielmehr spricht die scharfe Erhaltung des Lehmprofils der Mauerkrönung für eine sehr frühzeitige Zudeckung.

Gräber.

Die erwähnten Gräber lagen:

1. im Graben dicht vor der Lehmziegel-Ostmauer a) in Niveauhöhe 1,95 auf der Schotterschicht aufruhend, Bedachung drei gewölbte Ziegelplatten mit Löchern als Handhaben versehen, wie sie an den Abzugskanälen verwendet sind, in nordsüdlicher Richtung, Kopf im S., Beigaben sind nicht bemerkt worden.

b) südlich davon, etwa 55 cm tiefer angelegt ein Kindergrab, 2 Tonwannen übereinander gestülpt, innen 31 : 86, hoch je 10 cm; darin eine kleine unverzierte Tonlampe und die Scherbe eines kleinen Alabastrons aus Alabaster. Im Schutte darüber Tonform Abb. 75 S. 118. Das Grab scheint schon vor



Abb. 73. Bezirk XX von Nordost.

der eigentlichen Verschüttung im Wege angelegt zu sein, wie die Gräber der Hellas und Philia in der Querstraße vor dem Messenier-Bezirk S. 33.

2. Der Graben längs der Front schnitt in seiner N.-Wand, der Ostecke der Terrasse gegenüber, ein Brandgrab, 1,60 lang, Holzkohlenreste 20 cm hoch, aufliegend auf der Schotterschicht; Reste des Kopfes im O.; von den Beigaben notierte ich eine geriefelte Scherbe.

3. Mit seinem Ost-Ende schnitt in die NW.-Ecke der Lehmziegelmauer 40 cm weit ein ost-westlich gerichtetes Grab mit dachförmig gestellten langen Ziegeln ein, Niveauhöhe seines Bodens etwa 1,60, lang 1,56, br. 0,50; Kopf im O.; keine Beigaben. Von einem gleichartigen zweiten Grabe gleicher Richtung wurde dicht nördlich davon eine Ecke angeschnitten. Außerhalb, aber dicht dabei wurden zwei ‚Tränenfläschchen' gefunden, eins recht gut erhalten, h. 0,11, grauer Ton mit weißgelb aufgemalten stumpfen Streifen, 2 auf dem Bauch, einer um den Hals, einer um die Mündung des Gefäßes.

4. An das S.-Ende der Lehmziegel-W.-Mauer stieß in der Höhenlage wie die unter 3 bezeichneten Gräber ein Grab, überdeckt von drei bereits geborstenen flachen Ziegeln, je 56 : 63, mit ihren langen Seiten aneinander gelegt; an den Schmalseiten fehlten sie; Kopf im N., auf dem Grabboden Kohlenspuren; im Erdreich notierte ich Scherben des 4.—3. Jahrhunderts, dabei vielleicht von Grabbeigaben ein tönernes ‚Webegewicht', oben wagerecht durchbohrt, an der Standfläche senkrecht angebohrt, und zwei eiserne Nägel.

5. Innerhalb der Terrasse in 1¼ m Abstand n. der O.-Ecke der Grenzmauer des Potamier-Bezirks Reste der Ziegelbedachung eines Grabes. Darunter wurden, als der Boden der Terrasse gefegt war,



Abb. 74. Bezirk XX von Nordwest.

im roten Lehm eingedrückt die ausgestreckten Gebeine eines noch nicht ausgewachsenen Körpers sichtbar.

Wie die Aufdeckung des XX. Bezirkes zugleich die Ausdehnung der Potamier-Grabstätte erbracht hat, so erweckt sie auch die Erwartung, daß von ihrer Südostecke aus sich die Rückseite der Koroibos-Terrasse wird gewinnen lassen. Aber auch eine Verbreiterung und Verfolgung des Grabens vor der Front muß nach Osten auf die Randmauern zu dem 9 m von hier stehenden Relief der Eukoline (Arch. Ztg. XXIX T. 42 n. 41, Conze 1131 T. 237) führen und nach Westen den Anschluß an die Flucht schaffen, welche bei Anlage der Piräus-Straße 1861 nach Abräumung der großen Denkmäler des Aristonautes von Halai und Prokleides von Aigilia wieder zugedeckt worden ist.

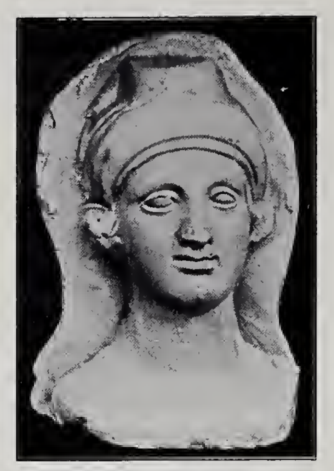


Abb. 75. Ausguß aus einer Tonform.

EINZELFUNDE.

Die griechischen Flüchtlinge aus Bulgarien, die in ihrer unfreiwilligen Muße 1907 sich als Arbeiter bei den Ausgrabungen bewährten, ließ die Tyche im bewegten Erdreich ein abgebrochenes Säulchen mit der Inschrift ΕΛΛΑΣ und an anderer Stelle den Pfeiler der ΦΙΛΙΑ finden; jene, aus makedonischer Zeit, tauchte vor der Kleidemos-Stele XVIII c auf (Dm. 0,15, hym. M.), über diesen s. S. 33. Derselben Zeit und demselben Stande, dem dienenden, gehörte auch die Ἀκαδήμεια | χρηστή an, deren Säulchen, bisher unverzeichnet, im Bezirke XIV liegt (Dm. 0,16, h. 0,58, davon sahen glatt aus der Erde 0,34). Andere neu verzeichnete Inschriften S. 28, 40, 47.

Diesen seien Stempel von Amphorenhenkeln angereiht:

Aus dem Graben des Nordkanals (S. 22)

. . . Ι . . Vᴷ Ι . ΙΡΤΟΥ
Efeublatt
Ε Ο ΕΥΣ

Traube ΣΙ - ΙΓΙΡΑ
C ϿΑΙΙΕΥΣ

von anderen Stellen

ΕΠΙΤ
ΑΡΤCΙ/\ΩΝ
ΑΡΙCΤΟΚΛ
Altärchen?

Μ . . . . . ΥΑ
ΒΑ/ ΙΟΥ

auf einem runden Stempel, Dm. 0,04, um einen Stierkopf

. . . . . . ΕΓ . ΩΝΟΣ . . . . ΟΡΙΔ . .

Unter dem Boden (Dm. 0,025) einer ungefirnißten Lampe aus gutem gelben Ton

ΙΤΙΡΕΙΘΟ
Υ

Der Boden, aus dem diese Reste aufgelesen sind, und besonders die Schichten der späteren Aufschüttungen sind reich an Einschüssen, die aus den Werkstätten des Kerameikos herrühren. So kommen

oft, leider nur sehr zerbrochen, Teile von Gipsmodellen vor. Eben daher werden zwei Tonformen stammen, die über dem Bezirke XX lagen.

Abb. 75, h. 0,085. Büste einer weiblichen Gottheit in hoher, wie über einen Polos gezogener Haube oder Tiara; vgl. die Tracht der Bendis in dem Relief aus dem Piräus: Arndt, La Glyptothèque Ny-Carlsberg T. 88.

Abb. 76. Die Form, erhalten bis zur Länge von 0,32, war über einem Relief genommen, das ein großes Mutterschwein über einer Ranke darstellte.

Wie die Steinmetzen um den Friedhof herum ihr Geschäft betrieben, das zu gutem Teile immer und in der Spätzeit überwiegend in der Aufsammlung und Wiederherrichtung alter Werkstücke bestanden hat, läßt sich aus drei Grabsteinen ablesen. Auf der Höhe des Hügels östlich des Querweges liegt die Trapeza des Σωσιγένης Ἡρακλείτου Παμβωτάδης (IG II 2441, 1,34: 0,68, h. 0,75), und dicht dabei befindet sich ein Säulchen der gleichen Epoche, etwa um 200 v. Chr., mit der Inschrift Σωσιγένης, die, auf der runden Fläche in minder scharfen Formen eingemeißelt, deshalb in den III. Band der IG., unter Nr. 3375, geraten ist; in Wirklichkeit sind Trapeza und Säulchen (Dm. 0,30, glatte Höhe 0,67), Schmuck und Bezeichnung derselben Grabstätte gewesen, vgl. den Fall des Kalliphanes Bezirk I f. S. 63 f. Unten vor der Hagia Triada liegt ein anderes, gut gearbeitetes Säulchen (Dm. 0,25, glatte Höhe 0,50) mit derb eingehauener Inschrift aus der Kaiserzeit Ἰσιὰς | Πτολεμαίου | Ἀλεξανδρῖτις, soweit nach Abschrift von Lolling in den IG III 2256. Aber der Name greift auf die flachen, feineren Züge einer älteren Inschrift über:



Abb. 76. Ausguß aus einer Tonform.

ΙΑΙΛΕΙΤΟΣ
ΣΩΣΙΓΕΝΟΥ
·ΠΑΜΒΩΤΑΔΗΣ

d. i. Ἡράκλειτος | Σωσιγένου | Παμβωτάδης, der Sohn jenes Sosigenes, der gewiß oben bei dem Vater begraben lag. Von da ist sein Säulchen in das Magazin des Steinmetzen gerollt, um dann mit neuer Inschrift in den Friedhof zurückzukehren.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die keramischen Funde. Zwar sind die bisher beobachteten und gesammelten nur geeignet, einen Hinweis auf das zu begründen, was künftig sich aus diesem Boden nebenher gewinnen läßt, wenn einmal zur Freilegung der Terrassen des vierten Jahrhunderts die Friedhofswege ausgeräumt werden. Während die Nordseite des Hauptweges sich durch den Bau des einen Kanals hoffnungslos aufgewühlt gezeigt hat, ist durch die Gräben an der Bergseite des Weges bewiesen, daß der parallele andre Kanal im festen Lehm unterirdisch hergestellt worden ist. So sind über ihm auf der ganzen Strecke des Hauptweges von der Ecke des Dexileos an die Wegböden undurchstochen zu erwarten, wie der Aufriß der Grabenwände in Abb. 13, S. 22 es darstellt. Freilich sind es nur Scherben, die hier zu finden sind, aber Scherben aus dem Kerameikos, die bei schnittweiser Grabung aus dem lockeren Staube über den verhärteten vier bis sechs Wegböden wie aus den Fächern eines Schrankes sich herausnehmen lassen. Das unterste Fach enthält die Proben der Keramik um 394 v. Chr., ein höheres, noch schräg angelegt, die um 350, wieder ein höheres, bereits wagerecht, die vom Ende des Jahrhunderts.

Unter diesen Umständen wird Zurückhaltung der bisherigen Beobachtungen sich rechtfertigen, und werden Mitteilungen nur den Wert haben, künftighin sie zu prüfen. Von den klassischen Zeugen für die Gehaltenheit des athenischen Grabkultes des fünften Jahrhunderts, von den weißgrundigen Lekythen mit ihren Malereien, sind Reste kaum bemerkt worden. Unter den überhaupt nicht eben zahlreichen Scherben mit figürlicher Bemalung überwiegen die mit breitflüssigem, flottem Auftrag. Reste von panathenäischen Amphoren hat schon Rhusopulos im Heroon des Dexileos beobachtet, sie waren auch jetzt nicht selten; während dieser Grabungen ist im Bazar von Athen eine Scherbe mit dem Namen des Archon von 320/19 Neaichmos als beim Dipylon gefunden aufgetaucht (Robinson, Amer. Journ. of archeol. 1908, 47). Unter dem feineren Geschirr sind am häufigsten im Friedhof die Trinkgefäße, kleine Skyphoi, Kantharoi, Oinochoen und Kratere. Als beste Ware erscheinen Kantharoi und Oinochoen von glänzendem Firnis mit geriefeltem Körper, über dem der hohe glatte Rand von einer Efeu- oder Wein-, Myrten- oder Lorbeerranke umgeben ist; ihr leicht aufgehöhtes Grundmuster ist mit heller, stumpfer Farbschlemmung nachgezogen, auch gelegentlich mit feinem Blattgolde überdeckt. Überaus gewöhnlich sind flache Teller und Schüsselchen, schwarz, dann rotbraun, auch im Muster schwarz und rot, auf ihrer zugekehrten Fläche kunstlos verziert mit Systemen von kleinen, eingedrückten Palmetten oder mit einem Kreise von Strichelreihen, manchmal inmitten eines rund herum geführten »Eierstab«-Musters; aufs feinste ausgeführt zeigten sich diese Muster allein auf Scherben aus der Fundamentschicht vor der Ecke des Dexileos. Häufig sind Tonreifen, der Form nach den eisernen vergleichbar, die wir auf den Herdstellen benutzen; sie sind aus gutem Ton, ungefirnißt, in Schichten des vierten Jahrhunderts gefunden. Einer, dessen Durchmesser 0,095 beträgt, ist auf S. 121 abgebildet; sie kamen auch größer vor. Ihr innerer Rand ist aufgebogen; sie scheinen als Einsätze irgendwie gedient zu haben.

Wohl aus jüngerer Zeit stammt eine tadellos erhaltene Schüssel, Dm. 42 cm, rot, kräftig, ungefirnißt; sie ist im Schutte des Nordkanals unter der Trapeza der Hipparete gefunden. Auch in einer modernen Küche würde sie noch ihre Dienste leisten können, dort aber keine Genossin finden, die durch gleich handlich und fest ansitzende Griffe sich empföhle.



ZUR ERKLÄRUNG DES PLANES.

Der Plan umfaßt und bezeichnet nur die von uns untersuchten Teile des Friedhofes. Für das Ganze vgl. S. 4 Abb. 1, Archäol. Ztg. XXIX T. 42 und Πρακτικά 1890 πιν. Β.

Der Nullpunkt liegt 43,845 m über dem Meere, s. S. 11 Anm.

	Seite
Hauptweg	13 ff.
Querweg	12, 30 ff.
Bezirke des IV. Jahrh. v. Chr. I—XX	36, 56 ff.
Hekate-Temenos römischer Zeit	43
Brunnen A	46 f.
Brunnen B	27 f.
Kanal α und β	21 f. 28
Nr. 1. Stele des Proxenos Pythagoras	6 ff.
„ 2. Stele der Gesandten von Kerkyra	6 ff.
„ 3. Stele der Glykera	98
„ 4. Trapeza der Demetria	98
„ 5. Grablekythos wiederbenutzt	91 f.
„ 6. Stele des Menes (Conze 1161 A)	104
„ 7. Stelenbasis (Arch. Ztg. XXIX S. 18 Nr. 30)	104
„ 8. Stele der Samakion (Conze 1430 T. 295)	104
„ 9. Relief einer Hydrophore	43 f.
„ 11. Trapeza der Melis	81
„ 12. Stele des Hermokles	82
„ 13. Stele des Dorotheos	81
„ 14. Pfeiler des Pamphilos	83
„ 15. Säulchen der Opora	52
„ 16. Säulchen der Methe	52
„ 17. Basis eines Säulchens	52
„ 18. Basis des Säulchens des Ithmonikos (?)	52
Nr. 19. Rest eines Grabmals	87
„ 20. Tumulus	32, 87
„ 21. Säulchen der Dorkas	33
„ 22. Säulchen der Timo	33
„ 23. Pfeiler der Philia	33
„ 24. Pfeiler der Hellas	33
„ 25. Säulchen des Poseidonios	49
„ 26. Säulchen des Karpos	49
„ 27. Überbauter Stuckbau	49
„ 28. Säulchen der Charito	49
„ 29. Säulchen der Asia	49
„ 30. Basis mit dreieckigem Ausschnitt	45
„ 31. Eschara	45
„ 32. Podium	46
„ 33. Pfeiler des Sosibios	49
„ 34. Stuckbau des Daphnos	49
„ 35. Säulchen des Isidoros	51
„ 36. Säulchen des Philon	51
„ 37. Stuckbau der Kornelia	52
„ 38. Stuckbau	52
„ 39. Stuckbau	52
„ 40. Basis für zwei Säulchen	53
„ 41. Kern eines Grabbaus	53
„ 42. Bemalter Stuckbau	53









PIRAEUS STRASSE
ERIDANOS
HAGIA TRIAS
HAUPTWEG
KANAL α
KANAL β
TEMENOS
DER HEKATE
ERWEG
GASSE
DER FRIEDHOF AM ERIDANOS
aufgenommen Athen 1907 von
ADOLF STRUCK
Maaßstab 1:200
10 5 0 10 20 m
Verlag Georg Reimer, Berlin.

